

Christoph Meier

Arbeitsbesprechungen

Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und Konsequenzen einer sozialen Form

Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2002
ISBN 3 - 936656 - 06 - 1 (früher: 3 - 531 - 13039 - 0)
<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>

Die PDF-Dateien bewahren die ursprünglichen Seitenumbrüche und Positionen der Fußnoten in der ersten Auflage des Buches. Alle Zitationen bleiben also gültig.

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2002

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

I	
EINLEITUNG	9
1 DIE UNTERSUCHUNG VON ARBEITSBESPRECHUNGEN	13
1.1 Besprechungen als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses	13
1.2 Der konversationsanalytische Untersuchungsansatz	17
1.2.1 Ethnomethodologischer Hintergrund	18
1.2.2 Die konversationsanalytische Untersuchung des Sprechen-beim-Interagieren in institutionellen Kontexten	23
1.2.2.1 Der Vergleich mit Interaktionen in anderen Kontexten	25
1.2.2.2 Die Relevanz ethnographischer Daten	26
1.3 Zum Prozeß der Datenkonstruktion	32
1.3.1 Videoaufzeichnung	32
1.3.2 Überblick über die vorhandenen Videoaufzeichnungen	36
1.3.3 Transkripte und Bilder	41
1.3.4 Übersicht über das verwendete Notationsverfahren	44
1.4 Zur Darstellung konversationsanalytischer Untersuchungsergebnisse	48
2 ERZEUGEN UND AUFHEBEN EINER GEMEINSAMEN FOKUSSIERUNG	50
2.1 Fokussieren im Verlauf des Sich-Versammelns	51
2.2 Fokussieren im Verlauf der Transformation eines Arbeitskontexts	56
2.2.1 Vor der täglichen Konferenz: Der Redaktionsraum als Arbeitskontext mit mehreren gleichzeitig bestehenden Aufmerksamkeitsfoki	56
2.2.2 Handlungskoordination beim Wechsel in einen anderen Raum	60
2.2.3 Herstellen erhöhter wechselseitiger Relevanz von Handlungen	62
2.3 Der Übergang vom Prä-Beginn zum offiziellen Beginn	67
2.3.1 Verwendungskontexte von "so."	71
2.3.2 Die Orientierung der Beteiligten	75
2.3.2.1 Design des Handlungszugs	75
2.3.2.2 Verhalten der RezipientInnen	78
2.3.2.3 Das Wiederholen von "so."	81
2.3.3 Erzeugen einer Zäsur und eines freien Raums	82
2.3.4 Herausstellen des "Verantwortlich-Seins"	84
2.4 Das Auflösen der gemeinsamen Fokussierung	87

3 DIE THEMATISCHE ENTWICKLUNG KONTROLLIEREN	92
3.1 Thema, Tagesordnungspunkt, Agenda.....	92
3.2 Benennen und sukzessives Spezifizieren eines Themas.....	96
3.3 Thematisches Refokussieren einer Interaktion.....	102
3.3.1 Ein Beispiel.....	102
3.3.2 Verwendungsweisen von "also"	109
3.4 Ein Thema abschließen und zu einem nächsten überleiten	114
3.5 Das Ankündigen eines nächsten Themas	118
3.6 Explizites versus implizites Refokussieren	122
4 FORMEN DER BETEILIGUNG UND LOKALE IDENTITÄTEN	128
4.1 Der zyklische Verlauf von Besprechungen	130
4.2 Beteiligungsformen.....	136
4.2.1 Fragen	136
4.2.2 Anknüpfen	141
4.2.3 Ankündigen.....	145
4.3 Sprach austauschsystem, Beteiligungskonstellation und lokale Identitäten	149
4.3.1 Vorverteilung von Rede zügen	149
4.3.2 Offizielle und inoffizielle Interaktionsstränge.....	152
4.3.3 Lokale Identitäten realisieren.....	156
5 VORSCHLÄGE EINBRINGEN	163
5.1 Äußerungsformate.....	165
5.1.1 Fragen als Vorschläge.....	165
5.1.2 Feststellungen als Vorschläge.....	171
5.1.3 Als "Vorschlag" formulierte Äußerungen.....	176
5.1.4 Organisationsspezifische Variationen.....	177
5.2 Vorschläge und Beteiligungskonstellation.....	181
5.2.1 Eine Äußerung als gemeinsamen Fokus etablieren	182
5.2.2 Wer ist "dran"?	187
5.3 Vorschläge modifizieren.....	192
5.3.1 Rekomplettieren.....	194
5.3.2 Reformulieren	195
5.3.3 Feststellen und Bewerten	196
5.3.4 Explizites Begründen	197
5.3.5 Vom Rekomplettieren zum Argumentieren	198

6 DISKUTIEREN UND ARGUMENTIEREN	201
6.1 Zur konversationsanalytischen Beschreibung von Argumentationen und Diskussionen	202
6.2 Diskutieren und Argumentieren in einer ArbeitsGRUPPE	203
6.2.1 Verschiedene potentielle RezipientInnen	203
6.2.2 Eskalation nach Anzeichen für Unterstützung und Zustimmung	209
6.3 Diskutieren und Argumentieren in einer ARBEITSgruppe	214
6.3.1 Rekonstruktionen	215
6.3.2 Fiktionalisierungen und Frotzeleien	222
7 ENTSCHEIDUNGEN HERSTELLEN	228
7.1 Annäherung herbeiführen	229
7.1.1 Nachgeben	230
7.1.2 Zuspitzen	235
7.1.3 Position beziehen und Zugzwang erzeugen	239
7.1.4 Wessen Zustimmung zählt?	244
7.2 Einigung sichtbar machen	246
7.2.1 Konjunktivischer und indikativischer Modus	246
7.2.2 Haltungswechsel	248
7.2.3 Ein Ergebnis formulieren	250
7.2.3.1 Merkmale von Ergebnisformulierungen	252
7.2.3.2 Ergebnisformulierungen und lokale Identitäten	255
7.3 Weitere Kooperation sichern	259
7.3.1 Orientierung an der Qualität von Zustimmung	261
7.3.2 Unterlegene Personen einbinden	263
8 DIE KONSEQUENZEN DER SOZIALEN FORM "ARBEITSBESPRECHUNG"	269
8.1 Zur Interaktionsstruktur und -dynamik von Arbeitsbesprechungen	269
8.2 Die Relevanz der Untersuchung für die Praxis	274
8.2.1 Die Ratgeber-Literatur zu Besprechungen	274
8.2.2 Strukturprobleme der Interaktionsorganisation und organisationsstrukturell bedingte Handlungsprobleme	276
8.2.3 Die Konsequenzen der sozialen Form "Arbeitsbesprechung"	278
8.3 Ausblick	283
LITERATUR	285

Einleitung

Besprechungen sind in unserer modernen, von Organisationen geprägten Gesellschaft ein fester Bestandteil des Arbeitsalltags geworden. Das gilt, wenn auch nicht für alle, so doch für viele Menschen, ganz gleich ob sie Mitglieder eines Qualitätszirkels in ihrem Produktionsbereich sind oder der Geschäftsführung eines Unternehmens angehören. Die weite Verbreitung von Besprechungen wird oft als Ausdruck demokratischen Selbstverständnisses und entsprechender Führungsstile gesehen oder aber als Folge ausgeprägter Arbeitsteilung und der dadurch erforderlichen horizontalen Kommunikationssysteme innerhalb von Organisationen. Ob es sich um Dienstbesprechungen, Projektgruppentreffen, Redaktionskonferenzen oder Kommissionssitzungen handelt - in Unternehmen, Verwaltungen, Schulen und Vereinen finden sich immer wieder Personen zusammen, die miteinander reden und auf diese Weise ihre Arbeit verrichten. Solche Treffen werden zum Teil im voraus geplant, zum Teil kurzfristig improvisiert oder aber sie finden routinemäßig zur immer gleichen Zeit am immer gleichen Ort statt. Von den Beteiligten selbst werden sie mal als lästige Zeitverschwendung betrachtet, mal als Bühne, um sich ins rechte Licht zu rücken, oder auch als willkommene Gelegenheit, um "unter sich" sein und Dampf ablassen zu können. Besprechungen gelten aber auch als Ereignisse, in deren Verlauf soziale Wirklichkeit (in der Form von Entscheidungen und Ergebnissen) hergestellt oder zumindest vorweggenommen wird. Dabei wird ihnen immer wieder eine eigene Qualität, eine besondere Dynamik nachgesagt. Wer nicht dabei war, so heißt es oft, dem kann man nicht erklären, wieso denn dieses oder jenes Ergebnis zustande gekommen ist.

Natürlich haben sich schon eine ganze Reihe von sozialpsychologisch, organisationssoziologisch, linguistisch oder auch betriebswirtschaftlich orientierten Untersuchungen mit Arbeitsbesprechungen befaßt. Besprechungen bilden dabei zumeist den als gegeben angenommenen Hintergrund für die Dinge, denen das eigentliche Interesse gilt - beispielsweise Entscheidungen, Macht oder Konfliktbewältigung. Die scheinbar simple Frage, was denn eine Besprechung zur "Besprechung" macht, kommt dabei gar nicht erst in den Blick.

Neben diese Sichtweise ist in jüngster Zeit eine andere Perspektive getreten: Besprechungen werden dabei als elementare soziale Formen verstanden. Da "Prozesse des Organisierens" unter anderem in solchen Formen ablaufen, sind Besprechungen - als soziale Formen - nun auch selbst Gegenstand wissenschaftlichen Interesses. Die hier vorgelegte Arbeit geht noch einen Schritt weiter in dieser Richtung und fragt nach den methodischen Verfahrensweisen, nach den sowohl sprachlichen als auch körperlichen Handlungsformen, durch die die Beteiligten ihre Zusammenkunft

für jeden sofort ersichtlich als "Besprechung" (und eben nicht als "Kaffeeekränzchen im Büro" oder eine andere Form von Gruppeninteraktion) Wirklichkeit werden lassen. Eine solche Fragestellung beinhaltet zum einen die Beschreibung der besonderen Handlungsformen, die für Arbeitsbesprechungen typisch sind. Diese Handlungsformen werden dabei nicht aus einer zugrundegelegten Theorie abgeleitet und dann dem untersuchten Material übergestülpt. Vielmehr geht es darum, anhand von authentischen Aufzeichnungen zu bestimmen, welche Formen und Elemente für die an Arbeitsbesprechungen beteiligten Personen von handlungsleitender Relevanz sind.

Die so bestimmten Handlungsformen begründen zugleich die spezifische interaktive Dynamik von Arbeitsbesprechungen im Unterschied etwa zu Diskussionen am familiären Mittagstisch. Aber die Beschreibung besonderer Verfahrensweisen ist nur der erste Schritt der Untersuchung. In einem nächsten Schritt werden die strukturellen Interaktionsprobleme rekonstruiert, die von den Beteiligten im Verlauf einer solchen Zusammenkunft gelöst werden müssen. Die beobachtbaren, regelmäßigen und methodisch erzeugten Verfahrensweisen der Beteiligten sind dabei als routinisierte Lösungen für strukturelle Interaktionsprobleme zu verstehen.

Wenn hier von strukturellen Interaktionsproblemen die Rede ist, so ist damit nicht gemeint, daß diese Sachverhalte für die Beteiligten selbst problematisch in dem Sinne sind, daß sie über eine mögliche Lösung nachdenken müßten. Vielmehr handelt es sich dabei in der Regel um "unproblematische" Probleme, für die wir über routinisierte und tradierte Lösungen verfügen. Wie wir ein Gespräch beginnen oder beenden bereitet uns ebensowenig Kopfzerbrechen wie die Wahl der besonderen Formen, mit denen wir unseren Vorgesetzten widersprechen - wir haben diese als kompetente Mitglieder der Gesellschaft und bestimmter Organisationen gelernt.

Die Klage, Besprechungen seien ineffizient und häufig reine Zeitverschwendung, ist nicht neu und kein Ausdruck eines aktuellen Zeitgeists. Insofern verwundert es auch nicht, daß immer wieder Versuche unternommen wurden, den Betroffenen den Weg zu "besseren" und "effizienteren" Besprechungen zu weisen. Das ist aber nicht das Ziel dieser Arbeit. Die Praxisrelevanz dieser Untersuchung ergibt sich vielmehr aus der Rekonstruktion der strukturellen Interaktionsprobleme, die in Besprechungen zutage treten. Über diese Rekonstruktion wird nicht nur die Funktionalität von routinisierten Verhaltensweisen deutlich; sie macht zugleich auch die Kosten offenbar, die mit Arbeitsbesprechungen untrennbar verknüpft sind.

Um nicht zu abstrakt zu bleiben, möchte ich ein Beispiel¹ für diesen Zusammenhang liefern. Mit dem Entschluß, sich bei bestimmten öffentlichen Anlässen nicht länger in der päpstlichen Sänfte tragen zu lassen, sondern statt dessen zu Fuß zu gehen, demonstrierte Papst Johannes Paul I die weithin begrüßte Abkehr von übermäßig formalen und nicht mehr zeitgerechten Ritualen. Doch bei dieser Entscheidung wurde ein Strukturproblem öffentlicher Zeremonien außer Acht gelassen: Die zentrale Person muß sichtbar bleiben. Für die versammelten Besucher und Pilger ist ein zu Fuß gehender Papst längst nicht so gut zu sehen, wie einer, der sich auf einer

1 Vgl. Atkinson 1982:88-89 und Bergmann et al. 1993:140.

Sänfte tragen läßt. Die moderne Antwort auf das durch diese Veränderung zutage tretende strukturelle Problem - und die dadurch ausgelöste Unzufriedenheit vieler Besucher - bestand in der Entwicklung des sogenannten Papamobils (offiziell als Sichtwagen bezeichnet). Dieses weiße Geländefahrzeug gewährleistet sowohl die Sichtbarkeit des Papstes (und in einer neueren Version mit Glasscheiben zugleich auch noch Schutz vor potentiellen Attentätern) als auch seine Unterscheidbarkeit von den in schwarzen Staatskarossen umherchaufigten politischen Mandatsträgern. Jede Lösung eines Strukturproblems bringt aber fast unweigerlich Folgeprobleme mit sich. Mit dem schnelleren Vorbeifahren an den am Straßenrand versammelten Menschen steht der Papst vor der Alternative, entweder die Geste des Segnens rascher nach rechts und links auszuführen (und damit eine zentrale rituelle Geste durch ihre Inflationierung zu entwerten) oder letztlich weniger Menschen Segen zu spenden (und damit unter Umständen Enttäuschung auszulösen). Die beobachtbare Diffusität der päpstlichen Armbewegungen, die sowohl als Segensbekundungen als auch als salbungsvolle Grüße gedeutet werden können, stellt eine mögliche Lösung für dieses neue Strukturproblem dar.

*

*

*

Für diese Arbeit wurde ein ethnomethodologisch-konversationsanalytischer Ansatz gewählt. Dessen theoretische und methodologische Grundlagen werden im ersten Kapitel - nach einem kurzen Überblick über bisherige Forschungen zu Besprechungen - dargestellt. In den darauf folgenden Kapiteln 2, 3 und 4 geht es um die Verfahren, durch die die Beteiligten eine "Arbeitsbesprechung" als zeitlich, räumlich und sozial eingegrenztes Ereignis hervorbringen. Im Vordergrund stehen dabei Verfahren zur Fokussierung von Aufmerksamkeit, Verfahren zur Steuerung der thematischen Entwicklung sowie schließlich Verfahren zur Realisierung spezifischer sozialer Identitäten. In den Kapiteln 5, 6 und 7 werden dann Aktivitäten beschrieben, die in einem bereits etablierten Kontext "Besprechung" stattfinden. Dazu gehören das Einbringen von Vorschlägen, das Diskutieren derselben und schließlich das Herstellen einer Einigung. Eine solche, hier übertrieben scharf formulierte Gegenüberstellung von eher kontextetablierenden Verfahren einerseits und auf dem etablierten Kontext aufsetzenden Verfahren andererseits wird allerdings der reflexiven Qualität sozialen Handelns nicht gerecht. Vielmehr tragen die Beteiligten auch durch die besondere Ausgestaltung von Vorschlägen, Argumentationen und Ergebnisformulierungen im Verlauf ihrer Zusammenkunft kontinuierlich zur Reproduktion des Handlungskontexts "Besprechung" bei. Im letzten Kapitel schließlich wird Bilanz gezogen. Nach einem Überblick über die interaktionsstrukturellen und -dynamischen Besonderheiten der sozialen Form "Arbeitsbesprechung" werden dann die Konsequenzen, die mit der Wahl dieser Form unausweichlich verbunden sind, dargestellt.

Grundlage dieser Arbeit sind etwa 35 Stunden Videoaufzeichnungen von Besprechungen in verschiedenen Arbeitskontexten sowie von privaten und eher geselligen Zusammenkünften. Der methodische Ansatz macht die Präsentation von zahl-

reichen Protokollausschnitten und auch Bildern erforderlich. Dahinter steht das Anliegen, die eigenen Analysen und Interpretationen nachvollziehbar und überprüfbar zu machen. Da das Lesen solcher Transkripte eine gewisse Übung erfordert, wird die Transkriptionskonvention am Ende des ersten Kapitels vergleichsweise ausführlich dargestellt. Diejenigen, die keine Erfahrung im Lesen solcher Protokolle haben, werden vielleicht verführt sein, sie als illustrative Ergänzungen zum Text zu überschlagen. Die Protokolle sind aber die materiale Grundlage, der der Text entwachsen ist. Er steht und fällt mit den Interpretationen des Materials.

* * *

Finanziell gefördert wurde die vorliegende Arbeit durch ein Graduierten-Stipendium des Landes Hessen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei denen, die es mir ermöglicht haben, ihre Besprechungen aufzuzeichnen: "Thomas M" und der Redaktion der "Kleinstadt-Welle", "Günter H" und der Redaktion des "Westfalen-Radios", "Frau T" und der Projektgruppe der "Regional Flugtrans Deutschland", "Regina" und ihrem Team von der Kindertagesstätte, den Angehörigen eines Universitätsinstituts und nicht zuletzt all jenen, die gemeinsam mit mir - trotz laufender Kamera - gegessen, getrunken, gespielt, geplant, gelacht und geplaudert haben. Ohne ihr Vertrauen und ihre Hilfsbereitschaft wäre diese Arbeit nicht möglich geworden. Mein Dank gilt auch denen, die die Entstehung dieser Arbeit gefördert und begleitet haben: Emanuel Schegloff und Michael Moerman haben mich in eine mir zuvor unbekannte Herangehensweise an face-to-face Interaktion eingeführt. Jörg Bergmann hat sich zur Betreuung des Vorhabens bereit erklärt und mich dabei verlässlich unterstützt. Ruth Ayaß, Verena Grötsch, Christian Heath, Wolfgang Kroner, Jörg Lagemann, Harrie Mazeland, Stephan Wolff und die TeilnehmerInnen des Kolloquiums haben mir mit ihren vielfältigen Kommentaren weitergeholfen. An der Beseitigung von Schreibfehlern waren viele Personen beteiligt - auch Ihnen gilt mein Dank. Ganz besonders möchte ich mich schließlich bei meinen Eltern und vor allem bei Bettina bedanken.

1 Die Untersuchung von Arbeitsbesprechungen

1.1 Besprechungen als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses

Eine ganze Reihe von Untersuchungen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen stoßen in ihrem Verlauf auf Besprechungen, ohne jedoch das, was diese gegenüber anderen Formen der face-to-face Interaktion auszeichnet, explizit zum Thema zu machen.² Auf solch indirekte Weise sind Besprechungen schon seit geraumer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit. Aber erst in den letzten Jahren wurden sie von den Sozialwissenschaften als eigenständiger Untersuchungsgegenstand entdeckt und genauerer Betrachtung unterzogen.

Frühe Arbeiten zu Besprechungen und Sitzungen finden sich beispielsweise in der betriebswirtschaftlichen Forschung (etwa Guetzkow/Kriesberg 1950 und Kriesberg/Guetzkow 1950). Besprechungen werden hier als Werkzeuge verstanden, über die Manager und Administratoren verfügen. Sie dienen der Bestimmung von Problemen, der Entscheidungsfindung, der Erhöhung der Akzeptanz von Entscheidungen und schließlich der besseren Umsetzung von Entscheidungen. Aus einer solchen Perspektive wurde beispielsweise auch der Frage nachgegangen, inwiefern die Konfrontation mit Problemen und hierarchischer Status innerhalb einer Organisation mit der Häufigkeit von Besprechungen korrelieren (Brinkerhoff 1972). Derzeit sind Zusammenkünfte in einer Gruppe und Besprechungen für die Betriebswirtschaft vor allem in Form von Qualitätszirkeln ein Thema (Bungard/Wiendieck 1986:8 und Strasmann 1986).

Die sozialpsychologisch orientierte Kleingruppenforschung hat sich zwar ebenfalls nicht mit Arbeitsbesprechungen als einem eigenständigen Untersuchungsgegenstand befaßt. Aber im Rahmen der Forschungen über die Interaktionen in Problemlösungsprozessen (zum Beispiel Bales 1950, Bales/Strodtbeck 1951, Bales/Slater 1956) wurden unter anderem auch Zusammenkünfte außerhalb des Labors aufgezeichnet (Bales/Strodtbeck 1951:489-90). Im Mittelpunkt dieser Forschungen stehen Fragen nach dem Phasenverlauf von Entscheidungsprozessen (vgl. auch 7.3.2) und der Aufrechterhaltung eines Gleichgewichtszustands im System "Gruppe" als solcher, aber eben nicht die Frage, was denn eine Problemdiskussion in einer Arbeitsgruppe von einer ähnlichen Diskussion im Freundeskreis unterscheidet. Auch wenn Graumann (1979:295) die Vernachlässigung der sozialpsy-

2 Ein neueres Beispiel aus dem Bereich der Soziologie ist etwa die Arbeit von Sofsky und Paris (1991:85-96).

chologischen Kleingruppenforschung seit den sechziger Jahren beklagt,³ so ist doch die (teilweise sozialpsychologisch orientierte) Literatur über Kommunikation in Kleingruppen ziemlich umfangreich (vgl. Cragan/Wright 1980 und 1990). Untersucht werden vor allem Fragen der Führung von Kleingruppen, Ergebnisse von Gruppeninteraktionen (wie etwa Konsens, Konflikte oder Entscheidungen), Variablen, die die Kommunikationsprozesse in Gruppen beeinflussen (beispielsweise Persönlichkeitsmerkmale oder organisatorische Kontexte) oder auch besondere Diskussionsmethoden und deren Vermittlung. Obwohl in bezug auf diese Literatur ein Trend hin zu "prozeßorientierten" Untersuchungen an authentischen Arbeitsgruppen konstatiert wird (Allen et al. 1993:271), sind diese nach wie vor sehr selten (Cragan/Wright 1990:214). Und selbst unter diesen sogenannten prozeßorientierten Untersuchungen finden sich keine Arbeiten, die die spezifischen Qualitäten der für Besprechungen typischen Handlungsformen thematisieren.

In einer Serie von Aufsätzen, denen Aufzeichnungen von authentischen Besprechungen zugrunde liegen, beschreibt Gronn die Spezifik administrativer Arbeit (1981, 1983, 1984, 1985). Granström (1986), der authentische Besprechungen in verschiedenen Schulen beobachtet hat, interessiert sich mehr für psychodynamische Prozesse wie Projektionen, Abspaltungen und Identifikationen sowie deren Einfluß auf die Aktivität einer Gruppe (ein Interesse, das auch Gronn 1985 teilt). Auf eigene Beobachtungen sowie auf Beispiele aus der Belletristik stützt sich Bailey (1983) in seinem Buch über den taktischen, auf die Ausübung von Macht bedachten Einsatz von Emotionen in Versammlungen und Sitzungen. Dabei beschreibt er unter anderem auch die Entwicklung von Ausschüssen und Komitees über verschiedene "Reifestadien" hinweg.

Aus dem Bereich der Linguistik und der Ethnographie der Kommunikation gibt es einige Arbeiten, in denen das Sprechen beziehungsweise spezifische Äußerungsformen in solchen Zusammenkünften untersucht werden. Etwa die unterschiedliche sprachliche Realisation von konflikthafter Interaktion zwischen Vertretern des Managements und der Gewerkschaft eines Unternehmens (O'Donnell 1990) oder die Verwendung von direktiven Sprechakten (Jones 1992). Die unterschiedliche Platzierung und Realisation von Fragen und Bitten in britischen beziehungsweise italienischen Besprechungen beschreibt Bargiela (1994), und mit Problemen interkultureller Kommunikation in solchen Zusammenkünften befassen sich Gumperz/Gumperz (1982), Koole/ten Thije (1994) und Miller (1994).

In den bislang erwähnten Arbeiten interessieren Besprechungen nur so weit, wie die jeweils untersuchten Prozesse oder Aktivitäten - seien dies nun psychische Projektionen oder bestimmte Typen von Sprechakten - in ihrem Verlauf zu beobachten sind.⁴ Videoaufzeichnungen des tatsächlichen Geschehens in Besprechungen sind selten, und zum Teil wird die Hilflosigkeit angesichts der Vielfalt des in

3 Levine/Moreland (1990:620) stellen diesbezüglich fest, daß sich die Kleingruppenforschung lediglich in andere akademische Felder (Management, Business Administration, Communication Studies etc.) verlagert hat.

4 Das gilt beispielsweise auch für Untersuchungen von (geschäftlichen) Verhandlungen (vgl. einige der Aufsätze in Firth 1995).

diesen Aufzeichnungen festgehaltenen interaktiven Geschehens drastisch offenbar.⁵ Demgegenüber gibt es eine ganze Reihe von Arbeiten, vornehmlich aus dem Bereich der Ethnographie der Kommunikation und dem Umfeld der ethnomethodologischen Konversationsanalyse, aber auch aus der Sprech- und der Sprachwissenschaft, in denen Arbeitsbesprechungen als soziale Ereignisse und die in ihnen beobachtbaren Handlungsformen im Mittelpunkt stehen.⁶

Schwandt (1994, 1995) betrachtet Besprechungen von Industriemeistern in einem größeren Familienunternehmen und seine Herangehensweise stützt sich auf Konzepte der Sprechwissenschaft, der Organisationspsychologie sowie der Ethnographie der Kommunikation. Er beschäftigt sich mit den Gesprächsmerkmalen von Besprechungen, der von den Beteiligten verwendeten Metaphorik und der Aushandlung organisationsspezifischer Regeln im Verlauf dieser Zusammenkünfte. Seine Untersuchung bleibt aber unbefriedigend: Über einige Hinweise in bezug auf die Anteile einzelner Personen an der gesamten Gesprächszeit, Sprechtempo und Klangfarben, das Wiederholen von Äußerungen oder den Wechsel von einer dialektalen in die Standardvarietät geht er bei seinen Analysen nicht hinaus (vgl. 1995:243-246).

Bargiela/Harris (1995) unternehmen den Versuch, die besondere Typik von Arbeitsbesprechungen herauszustellen, indem sie auf phasenspezifische Typen des Äußerungsaustauschs verweisen. Allerdings bleiben ihre Kategorien (z.B. "chair-to-group exchange" oder "compliance move") diffus, und es wird nicht deutlich, was die so kategorisierten Handlungsformen jeweils auszeichnet.

5 So können zwar Olson et al. in ihrer Untersuchung über die Arbeit von Software-Entwicklern auf umfangreiche Videoaufzeichnungen zurückgreifen. Aber letztlich wird doch nur ausgezählt, wieviel Prozent der gemeinsamen Arbeitszeit von bestimmten Äußerungsformen eingenommen wird (vgl. Olson et al. 1992:358ff.).

6 Kurz vor der Drucklegung dieses Buchs wurde eine weitere, umfangreiche Untersuchung zu Arbeitsbesprechungen veröffentlicht (Müller 1997). In seiner Untersuchung, die auf Tonbandaufzeichnungen von Besprechungen in verschiedenen Organisationen basiert, stellt Müller sprachliche Verfahren der Steuerung (u.a. thematische Fokussierung und Beziehungskonstitution) sowie sprachliche Verfahren der Kontrolle (etwa Diskreditieren eines Gegenüber oder Beanspruchen eines Expertenstatus) in den Mittelpunkt. Obwohl Müller zum Teil ähnliche Phänomene in den Blick nimmt wie sie auch in der hier vorliegenden Arbeit beschrieben werden (beispielsweise die Verwendung der Partikel "so" im Verlauf der Bemühungen um einen Themen- oder Fokuswechsel oder auch die Eröffnung eines neuen Themas durch eine schlagwortartige Benennung), so gibt es doch auch deutliche Unterschiede. Etwa wenn Müller zwar einerseits die Auffassung vertritt, daß soziale Wirklichkeit in der Interaktion konstituiert wird, andererseits aber dazu tendiert, eine bestimmte betriebliche Wirklichkeit (Hierarchie, Statusunterschiede, Aufgabenorientierung der Beteiligten) als gegeben vorauszusetzen. Demgegenüber stehen hier die Verfahren im Vordergrund, durch die eine soziale oder betriebliche Wirklichkeit als intersubjektiv gültig erzeugt wird - zum Beispiel wenn eine Identität wie "BesprechungsleiterIn" als lokal realisiert beschrieben wird. Ein zweiter wichtiger Unterschied betrifft das analytische Vorgehen. Müller unternimmt nicht den Versuch nachzuweisen, daß die von ihm beschriebenen Phänomene für die beteiligten Personen tatsächlich die Bedeutung und die handlungsleitende Relevanz haben, die er ihnen unterstellt. Diesem Nachweis wird in der hier vorliegenden Arbeit ein vergleichsweise großer Raum gewidmet. Die zentrale Ressource dafür besteht in der Analyse von sogenannten abweichenden Fällen (vgl. auch 1.2.1).

Ergiebiger sind demgegenüber die Arbeiten von Schwartzman (1981, 1986, 1989). Schwartzman versteht (Arbeits-)Besprechungen als besondere Form von fokussierter Interaktion und stellt diese als eigenständigen Forschungsgegenstand in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung über eine kommunale Gesundheitseinrichtung. Besprechungen sind ihr zufolge gerade keine neutralen Werkzeuge, die der Abwicklung von spezifischen Aufgaben und der Entscheidungsfindung dienen. In egalitären, nicht-hierarchischen Kontexten (wie beispielsweise dem von ihr untersuchten Gesundheitszentrum) dienen sie vielmehr der Herstellung von Sinn: Im Verlauf der Besprechungen und der dabei stattfindenden Aktivitäten und Diskussionen reproduzieren die Beteiligten die Bedeutung dessen, "was wir hier eigentlich machen".⁷ Besprechungen sind die entscheidenden sozialen Anlässe, in denen die Organisation als solche sichtbar wird, und darüber hinaus können die dabei erstellten Protokolle zur Objektivierung der eigenen Organisation verwendet werden. Eine zweite wesentliche Rolle von Besprechungen ist, Schwartzman zufolge, die eines Vehikels zur Aushandlung und öffentlichen Bekräftigung von sozialen Beziehungen innerhalb der eigenen Organisation: Besprechungen bieten eine der wenigen Gelegenheiten herauszufinden, welchen Status man innerhalb der Organisation hat (Schwartzman 1989:39-41, 307).

In ihrer Monographie liefert Schwartzman nicht nur eine Übersicht über die anthropologische Literatur zu (politischen) Versammlungen und Zusammenkünften in anderen Gesellschaften. Sie beschreibt auch, wie eine Besprechung als besondere Form der fokussierten Interaktion von den Beteiligten erzeugt wird. Allerdings bleibt dieser Teil ihrer Arbeit - insbesondere in Bezug auf die in diesem Kontext verwendeten sprachlichen Handlungsformen - bruchstückhaft:

"In den Sitzungen des Verwaltungsrats und gelegentlich auch in denen des Vorstands und der Arbeitsgruppen wurde die Beteiligung durch eine recht lose Auslegung von 'Robert's Rules of Order' geregelt" (Schwartzman 1989:129, meine Übersetzung)⁸

Handlungs- und Äußerungsformen, die für Besprechungen spezifisch sind und sie als solche sichtbar machen, werden in einer Reihe von zumeist kürzeren Arbeiten beschrieben. So untersuchen Atkinson et al. (1978) die Organisation des (Neu-)Beginns einer Besprechung nach einer Kaffeepause. Dabei behandeln sie auch ganz kurz die Organisation des Sprecherwechsels und die besondere Rolle eines Besprechungsleiters, die ansonsten bei Atkinson (1982), Cuff/Sharrock (1985), Dingwall (1980), Larrue/Trognon (1993), Morgenthaler (1990) und vergleichsweise ausführ-

7 In ähnlicher Weise bestimmen Buckholdt/Gubrium die Funktion der von ihnen untersuchten Dienstbesprechungen in einer Pflegeeinrichtung. In deren Verlauf werden nicht nur Behandlung und Pflege koordiniert, sondern auch die Bedürftigkeit der Patienten und die Konsequenzen der Behandlung werden bei diesen Zusammenkünften als real bekräftigt (1979:257).

8 Bei den "Robert's Rules of Order" (vgl. Robert 1990) handelt es sich um eine von einem ehemaligen Bürgermeister San Franziskos zusammengestellte Umarbeitung der Geschäftsordnung des Britischen Parlaments. Sie stellt die in den Vereinigten Staaten wohl am weitesten verbreitete Geschäftsordnung dar.

lich von Lenz (1988, 1989) behandelt werden. Anderson et al. (1987) beschreiben den Interaktionsprozeß, in dem die an einer Verhandlung beteiligten Personen das Problem, um das es geht, zunächst einmal identifizieren. Linde (1991) und ebenfalls recht ausführlich Lenz (1989) beschreiben Techniken der Themenetablierung, -verschiebung und -beendigung. Ein strukturelles Problem in Arbeitsbesprechungen lokalisiert Peskett (1987) in sogenannten "multiple solicits", das heißt initiativen Äußerungen, die sich an mehrere RezipientInnen gleichzeitig richten.

Einen groß angelegten Versuch zur Respezifizierung von Organisationen als interaktiv, vor allem im und durch das Miteinander-Sprechen in Besprechungen realisierten und aufrechterhaltenen Kontexten unternimmt Boden (1994, aufbauend auf ihrer Dissertation 1984). Besprechungen stellen ihrer Ansicht nach die Essenz des Sprechens in Organisationen dar, und mit ihnen wird die ganz praktische Aktivität des Organisierens aufrechterhalten (Boden 1994:82). In mehreren Kapiteln behandelt sie die Eröffnung und die Beendigung von Besprechungen, die Organisation des Sprecherwechsels, Fragen und Infragestellungen sowie Berichte und Entscheidungsprozesse. Aber auch ihre Arbeit läßt analytische Schärfe vermissen. Sie verliert sich häufig in Beschreibungen einzelner Episoden, ohne dabei die besprechungsspezifischen Äußerungs- und Handlungsformen und deren Funktionen mit der notwendigen Geduld herauszupräparieren. Genau dies ist noch zu leisten, und zwar in einer umfassenderen, über die Untersuchung von Einzelfragen hinausgehenden Weise. Zudem gibt es bislang keine interaktionsanalytische Arbeit, die Besprechungen in verschiedenen Organisationen vergleichend nebeneinander stellt und danach fragt, wo und wie die beobachtbaren Verfahrensweisen kontextspezifisch modifiziert werden (einmal abgesehen von einigen knappen Anmerkungen bei Boden 1994). Und schließlich steht ebenfalls noch eine Arbeit aus, die die spezifischen Problemlagen, auf die solche Modifikationen verweisen, zu rekonstruieren sucht. Genau dies nimmt die vorliegende Untersuchung in Angriff.

1.2 Der konversationsanalytische Untersuchungsansatz

Die Bezeichnung "Konversationsanalyse" wird in der deutschsprachigen Literatur zuweilen als allgemeiner Oberbegriff für verschiedene Ansätze der empirischen Erforschung sprachlicher Texte verwendet (vgl. Kallmeyer/Schütze 1976:4-5). Wenn ich im folgenden von "Konversationsanalyse" spreche, so beziehe ich mich damit auf die ethnomethodologisch ausgerichtete Forschungstradition. Deren Rezeption im deutschsprachigen Raum ist nicht unproblematisch (Streeck 1983:73). Neben grundsätzlicheren, konzeptuellen Mißverständnissen finden sich auch Unklarheiten über die inhaltliche Ausrichtung konversationsanalytischer Forschung. Nach wie vor ist die Vorstellung verbreitet, ethnomethodologische Konversationsanalyse beschäftige sich ausschließlich mit Phänomenen wie etwa der Organisation

des Sprecherwechsels, Reparaturmechanismen oder Äußerungssequenzen.⁹ Zudem wird behauptet, die Verwendung von Videoaufzeichnungen bei der Untersuchung von face-to-face Interaktionen sei unüblich und die Konversationsanalyse schließe non-verbale Kommunikation von der Untersuchung aus (etwa Steuble 1986:29, 331). Darüber hinaus wird die Meinung vertreten, ein konversationsanalytisches Vorgehen könne wegen der Fokussierung auf formale Mechanismen inhaltliche Aspekte und damit die Charakteristika einzelner Gesprächstypen nicht in den Griff bekommen:

"Alltagsgespräche im Rahmen einer Kleingruppe entziehen sich einem durchgängigen strukturierenden Zugriff, eben wegen der Pluralität der Gesprächsteilnehmer und der thematischen Auffächerung in den Redebeiträgen und der sich überlagernden sozialen Intentionen wie Imagepflege, Positionserangel usw." (Hundsnurscher 1980:92)

Und eine noch grundsätzlichere Kritik bezieht sich auf die These, daß sich der konversationsanalytische Ansatz bei dem Versuch, allgemeine Aussagen über die kontextspezifische Ausgestaltung von Interaktionen zu machen, in unauflösbare logische Widersprüche verstrickt (Schaffranek 1984:94, 152). Schaffranek konstatiert:

"Konversationsanalytiker lassen alle Aspekte unbeachtet, die den Kontext konstituieren, in dem indexikalische Äußerungen produziert werden." (1984:137)

und folgert daraus nicht ohne Polemik:

"Zumindest für die ethnomethodologische Konversationsanalyse gilt, daß sie ein sozialwissenschaftlicher Untersuchungsansatz ohne soziale Realität ist." (1984:157)¹⁰

Vielleicht kann diese Arbeit neben ihrem substantiellen Beitrag zur Untersuchung einer besonderen Interaktionsform auch dazu beitragen, einige dieser Urteile zu relativieren.

1.2.1 Ethnomethodologischer Hintergrund

Der Ansatz der ethnomethodologischen Konversationsanalyse ist in den letzten Jahren mehrfach zusammenfassend dargestellt worden.¹¹ Daher werde ich mich im

9 Beispielsweise Kallmeyer 1987:1096. Dieses Mißverständnis ist aber auch im englisch-sprachigen Raum verbreitet (vgl. Schegloff 1995:32).

10 Nicht ganz so drastisch urteilen Flader/Trotha (1988). Konversationsanalytische Untersuchungen könnten den spezifischen Charakter sozialer Institutionen nicht erfassen, da sie die (von Flader/Trotha unterstellte) prinzipielle Diskrepanz zwischen der Lebenswelt des Alltags und der Wirklichkeit sozialer Institutionen vernachlässigten (1988:110).

folgenden auf eine kurze Skizze beschränken und in weiteren Abschnitten auf die konversationsanalytische Untersuchung des Interagierens in institutionellen Kontexten und die Frage nach dem Verhältnis zu ethnographischen Verfahrensweisen eingehen.

Konversationsanalytische Arbeit zielt darauf ab, die Prinzipien und Verfahren zu bestimmen, auf deren Grundlage die an einem sozialen Geschehen beteiligten Personen ihr eigenes Handeln, das Handeln anderer und auch die Handlungssituation im Vollzug ihres Tuns sinnhaft strukturieren, koordinieren und als intersubjektiv erfahrene, "gelebte Geordnetheit" hervorbringen. Kurz gesagt, die Konversationsanalyse untersucht die kommunikativen Verfahren und Praktiken, in deren Vollzug soziale Ordnung (re-)produziert wird (Bergmann 1994:3, 7). Der dahinter stehende Grundgedanke der Ethnomethodologie Garfinkels ist der, daß unsere soziale Wirklichkeit eine "Vollzugswirklichkeit" (Bergmann) ist und von den Beteiligten lokal hervorgebracht beziehungsweise ratifiziert wird (Garfinkel 1967:vii). Was uns im alltäglichen Handeln als objektiv vorhandene und unabhängig von unserem Tun existierende Tatsache erscheint, erhält letztlich seinen Wirklichkeitscharakter über die zwischen den Beteiligten ablaufenden Interaktionen (Bergmann 1994:6). Dies gilt für das "Chef-Sein" des Vorgesetzten genauso wie für eine "Entscheidung" oder einen "Betriebsausflug".

Garfinkel wandte sich gegen die Vorstellung, die beobachtbare soziale Ordnung lasse sich durch kulturell geteilte und internalisierte Rollen- und Wertesysteme der Beteiligten und deren Anwendung auf objektiv vorhandene Merkmale von Situationen erklären. Eine Voraussetzung für die Anwendung von allgemeinen (Verhaltens-)Regeln besteht nämlich in der Interpretation sowohl der aktuellen Situation als auch der Regel selbst: Was besagt die Regel auf die augenblickliche Situation bezogen? (Garfinkel 1967:22). Für die an einer Besprechung beteiligten Personen kann sich im Verlauf einer Diskussion jederzeit die Frage stellen, ob die Äußerung "könnte da nicht Antje Eisel hinfahren?" eine Frage oder eher einen Vorschlag darstellt und ob jetzt eher eine Antwort oder eine lobende Bewertung des Vorschlags angemessen ist. Das Interesse Garfinkels und der Ethnomethodologie richtet sich folglich auf die Frage, wie im alltäglichen Handeln die sinnhafte Ordnung dessen, was gerade passiert, intersubjektiv verbindlich hergestellt wird. Es geht um die kultur- oder gesellschaftsspezifischen Ethno-Methoden der Erzeugung einer - von den Beteiligten in der Regel als selbstverständlich hingenommenen und als "uninteressant" behandelten - sinnhaften, "gelebten Geordnetheit" (Bergmann 1994:5).¹² Gerade weil Interaktionen in so vielfältigen Situationen stattfinden und

11 Vergleichsweise ausführliche Darstellungen bieten Heritage 1984a, Kapitel 8, Bergmann 1988a sowie Psathas 1995a. Stärker geraffte Darstellungen sind beispielsweise die von Kallmeyer 1987, Zimmerman 1988, Bergmann 1994, Heritage 1995. Fehr und Stetson (1990) haben eine umfangreiche Bibliographie zu ethnomethodologischen und konversationsanalytischen Arbeiten zusammengestellt.

12 Die Frage nach der Erzeugung sinnhafter Ordnung darf aber nicht auf die Frage nach der subjektiven Wahrnehmung von Sinn verkürzt werden. "Bei den Ordnungsleistungen, welche die Ethnomethodologen vor Augen haben, handelt es sich vielmehr um Sinnindikatoren und -offenbarungen, welche die Handelnden in ihren Äußerungen dem Interaktionspartner als Verste-

dort jeweils spezifisch ausgestaltet werden, so die Annahme, muß es formale Organisationsprinzipien geben, die kontextunabhängig operieren, zugleich aber eine situationsangepaßte Gestaltung des Handelns zulassen (Sacks et al. 1974:699).

Diese Sicht auf soziale Wirklichkeit bringt ein eigenständiges methodisches Programm mit sich. Es wird angestrebt, das Geschehen in der ihm eigenen Logik und aus den manifest werdenden Orientierungen der Beteiligten zu erfassen. Das heißt, Handlungs- und Äußerungsformen werden nicht unter analytische Kategorien und mögliche Motivationen der Beteiligten subsumiert, die unabhängig vom untersuchten Material ausgemacht wurden. Vielmehr besteht das Ziel darin, die von den Beteiligten im Verlauf des Handelns eingesetzten Verfahren aufzudecken und zu zeigen, daß die beschriebenen Phänomene für die Beteiligten "real" sind und ihnen selbst als Orientierungspunkte dienen (Bergmann 1994:11). Der Ausgangspunkt dabei ist zunächst die Annahme von "order at all points". Es wird davon ausgegangen, daß sich soziale Geordnetheit nicht nur in bezug auf "gute" soziologische Probleme wie beispielsweise "Macht", "Familie" oder "gesellschaftlicher Wandel" manifestiert, sondern auch in den banalsten Vorgängen des Alltags (Sacks 1984:22). Damit verbunden ist die Annahme, daß kein Element eines sozialen Geschehens zufällig ist.

"Wir ließen uns von der Annahme leiten (einer Annahme, die sich im Verlauf unserer Forschungen bestätigte), daß das Material, mit dem wir arbeiteten, soweit es eine Geordnetheit zeigte, diese Geordnetheit nicht nur uns, ja nicht einmal in erster Linie uns zeigte, sondern den Beteiligten, die dieses Material hervorgebracht hatten. Wenn das Material (Aufzeichnungen natürlicher Gespräche) geordnet war, dann deshalb, weil es die Mitglieder einer Gesellschaft füreinander in methodischer Weise produziert hatten. Und es war ein - von uns als Untersuchungsobjekt betrachtetes - Merkmal dieser Gespräche, daß sie in einer Weise produziert wurden, die es den Gesprächsteilnehmern möglich machte, wechselseitig füreinander sowohl die Geordnetheit dieser Gespräche aufzuzeigen als auch offenzulegen, wie sie diese Geordnetheit analysierten, verstanden und benutzten." (Schegloff/Sacks 1973:290; Übersetzung in Anlehnung an Bergmann 1988a, KE2:3)

Für konversationsanalytische Untersuchungen sind aufgrund dieser Annahmen möglichst unverfälschte, das Geschehen in seinem ihm eigenen Ablauf wiedergebende Daten Voraussetzung. Herkömmliche Daten der empirischen Sozialforschung sind Ergebnisse sekundärer Deutungs- und Darstellungsprozesse und dementsprechend nicht geeignet. Die retrospektive Darstellung eines sozialen Geschehens - in der Form einer Erzählung, eines Beobachtungsprotokolls oder eines Eintrags in einer Tabelle - impliziert immer auch eine Deutung des Ereignisses. Retrospektive Darstellungen sind nicht nur auf einen spezifischen Kontext, etwa eine ganz konkrete Befragungssituation, zugeschnitten. Sie müssen darüber hinaus auf

henshilfen mit auf den Weg geben. D.h., die Ethnomethodologie läßt sich von der Vorstellung leiten, daß im Vollzug alltäglicher Handlungen Methoden zur Anwendung kommen, mittels derer die gerade ablaufenden Handlungen und Handlungssituationen als 'Zeichen-und-Zeugnisse-einer-sozialen-Ordnung' (Garfinkel) erkennbar gemacht werden." (Bergmann 1994:6)

Formstrukturen und Darstellungszwänge gesellschaftlich etablierter kommunikativer Gattungen wie etwa "Bericht" oder "Erzählung" Rücksicht nehmen. Im Gegensatz dazu sind die durch Audio- oder Videoaufzeichnungen von sozialen Ereignissen gewonnenen Daten diesen Transformationen und Deutungsprozessen nicht unterworfen. Die Verfügbarkeit von audiovisuellen Dokumentationstechnologien ist damit eine der Voraussetzungen, unter denen konversationsanalytische Forschung überhaupt erst entstehen konnte (vgl. Bergmann 1985:305-8 und 302-3).

Allerdings gibt es für konversationsanalytisch orientierte Forschungen keine ausformulierte Methodologie. Verbindliche methodische Regeln widersprechen ja gerade der Forderung nach einer dem jeweiligen Gegenstand angemessenen Vorgehensweise (Schenkein 1978a:6; Bergmann 1988a, KE2:5-6). Trotz dieser Absage an eine verbindliche Methodik haben sich jedoch bestimmte Vorgehensweisen etabliert. Das Vorgehen, bei dem Ton- beziehungsweise Videoaufzeichnungen und die dazugehörigen Verschriftungen zugrunde gelegt werden, läßt sich in etwa so zusammenfassen:¹³ Im Verlauf von "einfachen", ohne besondere Vorkenntnisse möglichen Beobachtungen wird ein potentiell Ordnungselement, ein Phänomen "entdeckt".¹⁴ Damit stellt sich die Frage, ob das identifizierte Detail nur zufällig dort plaziert oder aber Bestandteil einer Ordnung ist. Ein möglicher nächster Schritt besteht dann im Anlegen einer Sammlung von Fällen, in denen dieses Element auftritt. Die Analyse kann sich aber nicht damit begnügen aufzuzeigen, daß ein solches Element tatsächlich regelmäßig an bestimmten Stellen auftritt. Die beobachtete Geordnetheit ist vielmehr der Ausgangspunkt für weitere analytische Schritte, denn sie wird ja als das Resultat der Anwendung von Ethno-Methoden verstanden.

"Der primäre Sinn dieser Methoden liegt in ihrer Bedeutung als Mittel zur Lösung von Problemen, die in der Interaktion als strukturelle Probleme auftauchen. *Beobachtbare Geordnetheiten werden in der Konversationsanalyse also verstanden als methodisch produzierte Lösungen von strukturellen Problemen der Interaktionsorganisation.* Wenn daher in einem ersten Schritt die Manifestation einer Ordnung isoliert wurde, besteht der zweite analytische Schritt darin, das 'Problem' zu rekonstruieren, dessen methodische Lösung zu der beobachtbaren Geordnetheit geführt hat." (Bergmann 1988a, KE2:35, Hervorhebung im Original)

Wenn hier von strukturellen Problemen der Interaktion bzw. der Interaktionsorganisation die Rede ist, so sind damit nicht Probleme gemeint, über die die Beteiligten ins Grübeln geraten. Vielmehr sind es "unproblematische Probleme", für die die

13 Ausführlicher bei Bergmann 1988a, KE2:30-35 und 1994: 10-12. Neuere Arbeiten zur Methodik der Konversationsanalyse sind Wootton 1989, Have 1990 und Heritage 1995.

14 Meist wird ein solches Element erst dann "entdeckt", wenn es einem bewußt zum zweiten oder dritten Mal begegnet. Bei dieser "Entdeckung" beziehungsweise bei der Identifikation bestimmter Phänomene greifen KonversationsanalytikerInnen natürlicherweise auf Wissensbestände und Intuitionen zurück, über die sie als kompetente Gesellschaftsmitglieder verfügen (vgl. dazu 1.2.2.2).

Beteiligten routinisierte Lösungen parat haben (Berger/Luckmann 1980:26-27).¹⁵ Aber auch mit der Entwicklung einer Hypothese über ein strukturelles Interaktionsproblem und die Verfahren seiner methodischen Lösung ist die Arbeit noch nicht beendet. Zum einen muß gezeigt werden, daß diese formalen Mechanismen auch für die Beteiligten selbst reale Orientierungsgrößen sind. Zum anderen muß geklärt werden, inwiefern diese Mechanismen situationsspezifisch gestaltet werden können (Bergmann 1994:11).

Konversationsanalytische Untersuchungen sind immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, sie könnten "nur Analysen von Einzelbeispielen" und "Interpretationen", aber keine generalisierbaren Ergebnisse liefern (vgl. Fiehler 1983:47; Pomerantz 1990:231). Dieser Vorwurf mag in einzelnen Fällen zutreffen, ist aber nicht grundsätzlich richtig. In dem Maß, in dem es gelingt, strukturelle Interaktionsprobleme und deren methodische Lösung zu rekonstruieren, kommt diesen Analysen große Verallgemeinerbarkeit zu.

Wie aber können die im Verlauf einer Analyse entwickelten Hypothesen überprüft und validiert werden? Hinweise dazu ergeben sich zum einen aus dem Auftreten funktional äquivalenter Aktivitäten. Um ein Beispiel zu nennen: Eine Analyse, derzufolge mit der Äußerung eines "dann" eine Fortsetzung der laufenden oder eine nächste Äußerung angekündigt wird, kann durch die Beobachtung gestützt werden, daß in der unmittelbaren Umgebung eines solchen "dann" wiederholt auffälliges und ebenfalls eine Äußerung ankündigendes Atemholen auftritt. Besondere Bedeutung bei der Entwicklung und Validierung von Hypothesen kommt zum anderen der Analyse sogenannter abweichender Fälle zu.¹⁶ In der Art und Weise, wie die Beteiligten den durch einen Verzicht auf die rekonstruierte Alltagsmethode erzeugten abweichenden Fall behandeln (etwa indem sie Reparaturversuche unternehmen oder Erklärungen dafür liefern), demonstrieren sie, daß das unterstellte Organisationsprinzip keine bloße Erfindung eines Wissenschaftlers ist, sondern eine erwartbare oder gar verbindliche Vorgehensweise (vgl. Heritage 1995:399). Schließlich liefert der nächste Äußerungs- oder Handlungszug ebenfalls wichtige Hinweise. Denn aufgrund der Zug-um-Zug Abfolgeordnung von Gesprächen wird - sofern keine besonderen Maßnahmen getroffen werden - jede Äußerung als eine Reaktion auf eine vorangegangene Äußerung verstanden. Und in diesem nächsten Zug zeigt sich, öffentlich und für die Beteiligten wie auch für die KonversationsanalytikerInnen sichtbar und hörbar, wie die vorangegangene Handlung aufgefaßt wird (Sacks et al. 1974:728; Heritage 1984a:255; Bergmann 1988a, KE2:50).¹⁷

15 Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Analyse der "Einleitung der Gesprächsbeendigung" von Schegloff und Sacks (1973).

16 Eine ausführlichere Darstellung findet sich wiederum bei Bergmann 1988a, KE2:46-50 und Wootton 1989. Zum Problem der quantitativen Untersuchung der Verteilung solcher Verfahrensweisen siehe Pomerantz (1990:234), Schegloff (1993) und Wieder (1993). Zur Definition von "Handlungszug" siehe 2.3.2.

17 Bei dieser öffentlich gemachten Interpretation handelt es sich aber nicht um das definitive, sondern lediglich um *ein mögliches* Verständnis dieser vorangegangenen Äußerung (Goffman 1981:45) und damit um einen Ausgangspunkt für die weitere Analyse (Heritage 1984a:260).

Die von KonversationsanalytikerInnen untersuchten Themen reichen von intonatorisch-paralinguistischen und mimisch-gestischen Phänomenen über verschiedenste Äußerungsformen und Äußerungssequenzen bis hin zu kommunikativen Großformen wie beispielsweise Klatsch oder Problemgespräche. Übersichten finden sich unter anderem bei Bergmann 1981 und 1994. Neben den "klassisch" gewordenen Untersuchungen zur Gesprächseröffnung und -beendigung, der interaktiven Konstruktion des einzelnen Redezuges, der Organisation des Sprecherwechsels und der Reparaturorganisation sind in den letzten Jahren komplexere Aktivitäten, vor allem innerhalb institutioneller Kontexte, in den Vordergrund gerückt.¹⁸ Mittlerweile sind verschiedene Sammelbände veröffentlicht, deren Beiträge die institutionelle Ausformung von Interaktionen in den Mittelpunkt stellen (Boden/Zimmerman 1991, Drew/Heritage 1992a und zum Teil auch Have/Psathas 1995). Diese Entwicklung wird allerdings nicht von allen begrüßt. Schegloff (1991; 1992) plädiert für eine vorrangige Untersuchung des *alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren* und verweist darauf, daß dieses die Grundlage für das Handeln in allen anderen sozialen Kontexten darstellt (1987a:208). Demgegenüber sehen andere Vertreter in der Untersuchung von *Aktivitäten in ihrem jeweiligen Kontext* den zentralen Untersuchungsgegenstand der Konversationsanalyse (Drew/Heritage 1992b:17; Maynard/Clayman 1991:396).¹⁹ Neben dem Interesse an institutionell eingebundenen Interaktionen besteht eine andere wichtige Ausdehnung des konversationsanalytischen Untersuchungsansatzes in der Weiterentwicklung von Goffmans Konzept des 'participation framework' (ich werde diesbezüglich von "Beteiligungskonstellation" sprechen, vgl. 3.3.1). Diese bereitet die Grundlage für das Verständnis der Dynamik von Mehr-Personen-Interaktionen (dazu vor allem Goodwin/Goodwin 1992).

1.2.2 Die konversationsanalytische Untersuchung des Sprechen-beim-Interagieren in institutionellen Kontexten

Die Bezeichnung "Konversations"-Analyse legt ja das Mißverständnis nahe, daß sich diese Forschungstradition ausschließlich mit bestimmten Interaktionsformen wie alltäglichen und nicht durch formale Regelungen bestimmten Gesprächen befaßt. Sogenannte "Alltagsgespräche" waren tatsächlich viele Jahre lang der zentrale Gegenstand, und ihnen wird eine zentrale Bedeutung als Grundform des Sprechen-beim-Interagieren beigemessen. Aus konversationsanalytischer Sicht konstituieren

18 Psathas (1995b:151) spricht diesbezüglich schon von einer eigenständigen Forschungsrichtung innerhalb der Ethnomethodologie.

19 Sacks hat betont, daß es keine theoretische Begründung dafür gab, lokal erzeugte Geordnetheit ausgerechnet in Gesprächen zu suchen. Ausschlaggebend dafür war vielmehr, daß er Aufzeichnungen von Gesprächen wieder und wieder abhören konnte und daß auch andere sie hören und dementsprechend seine Analysen nachvollziehen oder kritisieren konnten (Sacks 1984:26). Das gilt natürlich auch für komplexere Aktivitäten, solange sie in angemessener Weise, etwa durch Videoaufzeichnungen, dokumentiert werden können. Die ethnomethodologische Konversationsanalyse repräsentiert also eine generelle Herangehensweise an die Untersuchung sozialen Handelns (Heritage 1984a:291).

sich institutionenspezifische Interaktionsformen über die selektive Verwendung und Modifikation von alltäglichen Gesprächspraktiken (Heritage 1984a:238; Bergmann 1988a, KE 3:52).²⁰ Die Datenbasis und die Fragestellungen konversationsanalytischer Arbeiten waren aber zu keinem Zeitpunkt ausschließlich auf Alltagsgespräche beschränkt (Drew/Heritage 1992b:4). Die Beschäftigung mit Interaktionsvorgängen in institutionellen Kontexten ist so alt wie die Konversationsanalyse selbst, auch wenn der institutionelle Charakter der Interaktion nicht immer ausdrücklich thematisiert wurde.²¹

Mit dem Interesse an Interaktionen in institutionellen Kontexten stellt sich die Frage, wann denn berechtigterweise von einer Interaktion als *institutioneller*²² Interaktion gesprochen werden kann. Ganz offensichtlich ist ja die Lokalisierung eines Geschehens hierfür nicht entscheidend: In dem gleichen Büro und in der gleichen personellen Besetzung, in der der Etat für das kommende Jahr verplant wird, kann ja auch auf einen Geburtstag angestoßen werden.²³ Natürlich können wir aufgrund unserer Alltagskompetenz eine Arbeitsbesprechung von einem Kaffeekränzchen unterscheiden. Aber es gilt ja genau die Ressourcen zu explizieren, aufgrund derer wir solche Unterscheidungen treffen können. Um eine Zusammenkunft in analytisch begründeter Weise als Arbeitsbesprechung zu bezeichnen, muß anhand der Details des (sprachlichen) Verhaltens gezeigt werden, daß der institutionelle Kontext des Handelns - und das heißt die jeweiligen institutionellen oder professionellen Identitäten und Aufgaben - für die Beteiligten selbst von *Relevanz* ist (Schegloff 1991:51). Und noch ein weiteres Problem ist zu lösen: Auf welche Weise beeinflußt dieser so verstandene Kontext den Ablauf der Interaktion? Denn ein Verständnis davon, wieso eine Interaktion diesen und keinen anderen Verlauf genommen hat, setzt eine Klärung der Mechanismen voraus, durch die institutionelle Kontexte und Identitäten den Ablauf der Interaktion formen (Schegloff 1991:53). Eine interaktionsanalytische Untersuchung von Arbeitsbesprechungen muß also über die Analyse des Verhaltens hinausgehen und zeigen, daß sich die Beteiligten

20 Dieses Verständnis des alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren als grundlegender Modus der Interaktion stützt sich auf folgende Beobachtungen: 1) Es ist der Modus, in dem Kinder zuerst ihre Welt erfahren (Schieffelin 1990:18) und den sie meistern müssen, damit sie vollwertige Mitglieder ihrer Gesellschaft werden (Heritage 1984a:239). 2) Alltägliches Sprechen-beim-Interagieren ist der Modus, in dem ein Großteil des Handelns in allen gesellschaftlichen Bereichen bewältigt wird (Heritage 1984a:239); das zeigt sich insbesondere daran, daß die Beteiligten in diesen Modus zurückkehren, wenn sie sich aus einem anderen Modus (z.B. einer formellen Debatte) lösen (Zimmerman/Boden 1991:14).

21 Auch Sacks und Schegloff verwendeten in ihren frühesten Arbeiten Aufzeichnungen von Gesprächen in institutionellen Kontexten. Sacks (1966) untersuchte Anrufe bei einer Kontaktstelle für Lebenskrisen. Anrufe bei einer Polizeidienststelle machten einen wesentlichen Teil von Schegloffs (1967) Datenbasis aus.

22 Die Bezeichnung "institutionell" wird hier für Interaktionen verwendet, die in einen Arbeits- oder Aufgabenvollzug eingebettet sind (vgl. Drew/Heritage 1992b:59). Diese Verwendungsweise unterscheidet sich von einem Institutionenbegriff, der stärker auf strategisch bedeutsame und durch Normen eindeutig geregelte Bereiche sozialer Beziehungen wie zum Beispiel Wirtschaft, Familie, Ehe, Schule, Justiz etc. ausgerichtet ist (etwa bei Becker-Mrotzek 1992).

23 Und auch in der heimischen Wohnung können arbeitsbezogene Interaktionen stattfinden (vgl. zum Beispiel Heritage/Sefi 1992).

mit ihren Verfahrensweisen an spezifischen Merkmalen und Bedingungen des Kontexts "Arbeitsbesprechung" orientieren (Drew/Heritage 1992b:20). Um diesen Anforderungen zu genügen, reicht es nun nicht, die Relevanz und die Konsequenzen des institutionellen Kontexts ein einziges Mal aufgezeigt zu haben.

"Konversationsanalytiker können den "Kontext" [einer Interaktion, C.M.] nicht als selbstverständlich gegeben und ihn auch nicht als von vornherein und unabhängig von den Handlungen der Beteiligten etabliert betrachten. Statt dessen müssen der "Kontext" sowie die jeweiligen Identitäten als lokal erzeugt, kontinuierlich entwickelt und demzufolge auch als jederzeit veränderbar angesehen werden. Konversationsanalytiker, die den spezifisch "institutionellen" Charakter einer Interaktion aufzeigen möchten, können sich demnach nicht damit zufrieden geben, auf eine von Alltagsgesprächen abweichende Häufigkeit und/oder Verteilung von Handlungen hinzuweisen. Vielmehr müssen sie zeigen, wie die Beteiligten ihre Handlungen - Redezug für Redezug - so gestalten, daß sie den institutionellen Anlaß und ihre diesbezüglichen sozialen Rollen kontinuierlich - und das heißt gemeinsam und interaktiv - erzeugen." (Drew/Heritage 1992b:21, meine Übersetzung)

Bei der Untersuchung von Arbeitsbesprechungen muß also nachgewiesen werden, inwiefern die Beteiligten am Kontext "dies ist eine Besprechung" (und kein Kaffeekränzchen) orientiert sind. Und darüber hinaus muß gezeigt werden, daß sie ihre diesbezüglichen lokalen Identitäten (etwa "BesprechungsleiterIn" oder "BesprechungsteilnehmerIn") kontinuierlich reproduzieren und unter Beweis stellen. Hierfür ist der Vergleich mit anderen Formen des Sprechen-beim-Interagieren notwendig. Drew/Heritage betonen die besondere Bedeutung des Vergleichs mit Alltagsgesprächen als der grundlegenden Form des Sprechen-beim-Interagieren (1992b:19). Wie sich im Verlauf dieser Arbeit herausstellen wird, können aber auch Besprechungen in verschiedenen Organisationen wechselseitig als Vergleichsfolie dienen.

1.2.2.1 Der Vergleich mit Interaktionen in anderen Kontexten

Nicht nur für Gespräche, sondern auch für andere Aktivitäten wie etwa Spiele oder die Regulierung des Verkehrs an einer Kreuzung ist ein System des Abwechslens, des 'taking turns', konstitutiv (Sacks et al. 1974:696). Verschiedene Untersuchungen institutioneller Formen des Sprechen-beim-Interagieren befassen sich mit Interaktionen, deren besonderer Charakter in erster Linie in einer von Alltagsgesprächen deutlich abweichenden Organisation der Redezugverteilung lokalisierbar ist. Das gilt beispielsweise für Gerichtsverhandlungen (Atkinson/Drew 1979), für die Interaktion im Schulunterricht (Mehan 1979) oder auch für Nachrichteninterviews (Heritage/Greatbatch 1991). Wenn sich nun die an einem Zeugenverhör beteiligten Personen erkennbar an einer Redezugverteilung orientieren, die von der in Alltagsgesprächen beobachtbaren Form abweicht, so zeigen sie sich damit wechselseitig und *kontinuierlich*, das heißt in jedem einzelnen Redezug, die Relevanz des Kon-

texts "Zeugenvernehmung" und ihrer institutionellen Identitäten "Zeuge" oder "Richter" an. Das heißt aber auch: Wenn in einem solchen Kontext ein spezifisches, im Vergleich zum Alltagsgespräch modifiziertes System der Redezugverteilung erkennbar ist, dann ist den von Schegloff formulierten Kriterien der Relevanz und der Folgenhaftigkeit des spezifischen Kontexts Genüge getan, und es kann in begründeter Weise von einer institutionellen Interaktion gesprochen werden. Besonders, institutionelle Systeme des Sprecherwechsels sind darüber hinaus noch aus einem weiteren Grund bedeutsam. Aus einer besonderen Organisation der Verteilung von Redezügen und Typen von Redezügen ergeben sich weitere und ebenfalls systematische Unterschiede zum alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren: Spezialisierungen, Vereinfachungen, Reduktionen und sonstige strukturelle Anpassungen (sprachlicher) Handlungen und ihrer interaktiven Qualitäten (Heritage/Greatbatch 1991:95; Drew/Heritage 1992b:19, 21) Durch die institutionelle Beschränkung der Beteiligten an (britischen) Gerichtsverfahren auf Fragen (Staatsanwälte) und auf Antworten (Zeugen), um ein Beispiel anzuführen, sind deren Handlungsmöglichkeiten reduziert. Was immer sie anstreben, etwa Vorwürfe machen und Schuld zuweisen einerseits oder die Abwehr solcher Schuldzuweisungen andererseits, müssen sie in der Form von Fragen und Antworten erreichen (Atkinson/Drew 1979:81 und Kapitel 4).²⁴

Bei der Untersuchung von institutionell verankerten Interaktionen, in denen spezifische Verhaltensweisen nicht in der gleichen Weise wie vor Gericht einklagbar sind, etwa bei einem Arztbesuch oder einem Verkaufsgespräch, gestaltet sich der Nachweis, daß die Beteiligten am spezifischen Kontext der Interaktion orientiert sind, schwieriger. Diese Orientierung läßt sich nicht an einer einzigen, durchgängig auftretenden Verfahrensweise festmachen, sondern sie wird sich in einer ganzen Reihe von unregelmäßig auftretenden Praktiken wie etwa der verwendeten Lexik, des Designs von Redezügen oder der Ausgestaltung von Äußerungssequenzen manifestieren (Drew/Heritage 1992b:28). Bei den hier untersuchten, eher informellen Besprechungen zeigt sich diese Orientierung beispielsweise in der Gestaltung der Eröffnung und Beendigung der Zusammenkunft, in der Gestaltung von thematischen Initiativen und der Steuerung der thematischen Progression, in der Gestaltung von Vorschlägen und Argumentationen und schließlich auch in der Art und Weise, wie Ergebnisse formuliert werden.

1.2.2.2 Die Relevanz ethnographischer Daten

Der hier in groben Zügen dargestellte konversationsanalytische Ansatz zur Untersuchung von Interaktionen, die in Arbeitsvollzüge eingebettet sind, beruht also ganz wesentlich auf einem Vergleich mit dem Sprechen-beim-Interagieren in anderen Kontexten. Vor allem Alltagsgespräche stellen eine wichtige Vergleichsgröße

24 Das gilt in ähnlicher aber nicht so drastischer Weise auch für die hier untersuchten Besprechungen, wie sich insbesondere an der Verwendung von Frageformaten bei thematischen Initiativen zeigt (vgl. 4.2 und 5.1.1).

für das Aufzeigen von kontextspezifischen Anpassungen der verwendeten Handlungsformen dar. An dieser Forschungsstrategie wird von verschiedener Seite Kritik geübt. Quasthoff (1990) stellt bei ihren Einwänden die Organisationsformen des Sprecherwechsels in den Mittelpunkt. Sie kritisiert die ihrer Meinung nach in konversationsanalytischen Arbeiten sichtbar werdende Dichotomisierung von (basalen Formen) alltäglicher und (abgeleiteten und modifizierten Formen) institutioneller Interaktion als theoretisch unbegründet, als empirisch nicht notwendig und als Ausdruck eines institutionenfeindlichen Zeitgeistes (1990:67). Statt dessen schlägt sie vor, Sonderrechte an der Einleitung von Diskurseinheiten (beispielsweise Erzählungen oder Erklärungen) als vordergründige Auffälligkeiten und als Reflexe anderer Organisationsprinzipien zu verstehen. Über die Prinzipien der Zuständigkeit und der Verantwortung werden Quasthoff zufolge von den Beteiligten jeweils spezifische Aspekte des Interaktionsrahmens hergestellt, die zusammen dann "Alltäglichkeit" oder "Institutionalität" konstituieren (1990:78).²⁵ Quasthoff konzediert zwar, daß sie das Zuständigkeitsprinzip bislang erst anhand von narrativen Diskurseinheiten untersucht hat, dennoch geht sie davon aus, daß die Organisation des Sprecherwechsels bei der gemeinsamen Durchführung anderer Diskurseinheiten nach dem gleichen Prinzip verläuft (1990:73).

Die von Quasthoff konstatierte Dichotomisierung erscheint mir als Überzeichnung der konversationsanalytischen Herangehensweise. Auf diese Weise verdeckt sie, daß institutionelle Formen der Interaktion in konversationsanalytischen Arbeiten als Resultat spezifischer und methodischer Verfahrensweisen der jeweils Beteiligten verstanden werden. Eine ganz andere Frage ist, wo die institutionelle Besonderheit der Interaktion lokalisiert wird. Auch ein mögliches Zuständigkeits- oder Verantwortungsprinzip muß von den Beteiligten jeweils lokal implementiert und ratifiziert werden. Und damit ist wiederum offen, ob nicht etwa Bemühungen um die Etablierung bestimmter lokaler Identitäten als grundlegender und für die Charakterisierung einer Interaktion als "institutionell" entscheidender Prozeß anzusehen sind.

Auch von Vertretern des zweiten wichtigen ethnomethodologischen Forschungsstrangs, der "studies of work", ist die Empfehlung, Sprechen-beim-Interagieren in Arbeitskontexten mit Alltagsgesprächen zu vergleichen, kritisiert worden.²⁶ In seiner Untersuchung der Arbeitszusammenhänge in einem neurobiologischen Forschungslabor bezeichnet Lynch (1985) den konversationsanalytischen Ansatz als problematische Ressource für solche Forschungen. Einerseits sind die von der

25 Bei gemeinsamen Erzählungen mehrerer Erzähler, beispielsweise, ergebe sich die Zuständigkeit für bestimmte Diskurseinheiten aus den jeweiligen Handlungsrollen, Betroffenheiten und Wahrnehmungspositionen in bezug auf das Ereignis, über das berichtet wird (Quasthoff 1990:73). Über das Prinzip der Verantwortung (das heißt, die Setzung einer Person als für die Interaktion verantwortlich und ihre Ausstattung mit Sonderrechten) werde ein bestimmter Rahmen für die Interaktion etabliert. Dies gelte sowohl in alltäglichen Interaktionen (etwa wenn ein Freund den anderen in bezug auf einen geplanten Dachausbau berät) als auch in institutionellen Interaktionen, etwa beim Anamnesegespräch in der Klinik (1990:76-77).

26 Eine grundlegende Darstellung der Vorbehalte gegenüber der konversationsanalytischen Forschungstradition aus der Perspektive der "radical inquiry" liefert Lynch (1993).

Konversationsanalyse beschriebenen Organisationsprinzipien Bestandteil jeder Interaktion und demzufolge auch des Sprechen-beim-Arbeiten-als-Arbeiten.²⁷ Eine konversationsanalytische Herangehensweise führt deshalb schnell zu Ergebnissen. Andererseits aber besteht die Gefahr, daß die besondere Qualität, die "haecceity" (Garfinkel) des Sprechen-beim-Arbeiten-als-Arbeiten, im Dunkeln bleibt. Wenn es lediglich als Sprechen-beim-Interagieren untersucht wird, werden auch nur dessen alltagssprachliche Qualitäten zutage gefördert; aber nicht die Qualitäten, die für die spezifische Arbeit und den spezifischen Arbeitskontext konstitutiv sind (Lynch 1985:9). Daß das Sprechen-beim-Arbeiten-als-Arbeiten nicht losgelöst vom jeweiligen Arbeitskontext untersucht werden kann, zeigt Lynch in der gewandelten Bedeutung von Schweigen. Während in Alltagsgesprächen Schweigen als Nicht-Sprechen, als Abgelenkt-Sein, als Vermeidung von oder gar als Weigerung zu Sprechen verstanden werden kann, gilt dies nicht für das untersuchte Forschungslabor. Dort kann Schweigen statt dessen als Zeichen für das Eingebunden-Sein in einen bestimmten Arbeitsvorgang verstanden werden und auf eine andere Organisation des Sprecherwechsels hindeuten. Das heißt, das Sprachaustauschsystem im Forschungslabor ist nicht im gleichen Maß wie in Alltagsgesprächen auf eine ununterbrochene Abfolge von Äußerungen ("no gap - no overlap") ausgerichtet (Lynch 1985:163-4). Das Sprechen-beim-Arbeiten beziehungsweise das Sprechen-als-Arbeiten setzt also möglicherweise Kompetenzen voraus, die bei mangelnder Kenntnis der Arbeitsvollzüge unerkannt bleiben. Die Untersuchung des Sprechen-beim-Arbeiten-als-Arbeiten muß dementsprechend von dem Kompetenzsystem der Beteiligten ausgehen (Lynch 1985:6). Anders gesagt: Bei einer solchen Untersuchung werden umfangreiche ethnographische Kenntnisse erforderlich.²⁸

Während frühere konversationsanalytische Arbeiten die Abgrenzung von ethnographischen Forschungsmethoden in den Vordergrund gestellt haben, werden diese mittlerweile (zumindest was die Analyse von Interaktionen in institutionellen Kontexten betrifft) als komplementäre Ergänzung des eigenen Vorgehens betrachtet.²⁹ Ethnographische Forschungs- und Darstellungsmethoden sind für ethnomethodologisch orientierte Fragestellungen insofern problematisch, als sie eine Kluft zwischen dem empirisch stattfindenden Geschehen in einem Untersuchungsfeld einerseits und der ethnographischen Rekonstruktion andererseits entstehen lassen. Die LeserInnen solcher Berichte sind in zweifacher Hinsicht vollständig abhängig von den notwendigerweise selektiven und "unvollständigen" (weil prinzipiell unendlich ausdehnbaren) Beschreibungen: a) in bezug auf die Informationen über das Feld; und b) in bezug auf den Prozeß der Datenanalyse. Darüber hinaus kann bezweifelt

27 Lynch spricht diesbezüglich von "shop talk" und von "talk in the work as part of the work". Dieses Sprechen-beim-Arbeiten-als-Arbeiten ist von Gesprächen zu unterscheiden, die zwar am Arbeitsplatz geführt werden, aber nicht in die Arbeitstätigkeit eingebunden sind (1985:10).

28 Garfinkel geht sogar noch weiter. Für ihn ist das *aktive Beherrschen* der im untersuchten Kontext verrichteten Tätigkeiten Voraussetzung für analytische Beobachtungen und Beschreibungen (vgl. Lynch 1993:274).

29 Eine Darstellung ethnomethodologischer Positionen in bezug auf ethnographische Daten liefert Nelson 1994.

werden, ob EthnographInnen in zufriedenstellender Weise den Forschungsprozeß und den eigenen Rückgriff auf die dabei verwendeten Verfahren alltäglichen Handelns explizieren können (Atkinson/Drew 1979:25). Diese Probleme sieht auch Maynard (1984, 1989). Bei dem Versuch, eine Kultur oder eine Institution aus der Sicht der jeweils Beteiligten zu beschreiben, wird in der Regel nicht die eigene Fähigkeit, bedeutsame Elemente des Untersuchungsfeldes zu erkennen und zu notieren, thematisiert (1984:7; 1989:130). Natürlich greifen auch KonversationsanalytikerInnen ständig auf ihr Alltagswissen zurück, über das sie ja als kompetente Mitglieder einer Gesellschaft verfügen. Beispielsweise dann, wenn sie ein Tun als eine bestimmte Handlung (und nicht als eine andere) erkennen. Aber sie sind darüber hinaus gefordert, ihr zugrundeliegendes Alltagswissen über die Ethno-Methoden zu explizieren (Turner 1970:177).³⁰

Die ethnographische Forschungsmethodik bringt aber noch ein weiteres Problem mit sich. Bei dem Versuch, das zu beschreiben, was in einem bestimmten sozialen Zusammenhang relevant ist, laufen EthnographInnen immer Gefahr, gewöhnliche und erwartbare Merkmale zugunsten von auffälligen Merkmalen zu vernachlässigen und damit das Exotische und Besondere zur Grundlage der Analyse zu machen. Damit aber drohen die immer wirksamen alltäglichen, aber für die Beteiligten "uninteressanten" (Garfinkel) Verfahrensweisen und Orientierungen aus dem Blickfeld zu verschwinden (Atkinson/Drew 1979:30-31).³¹

Im Gegensatz zu den Beobachtungen eines flüchtigen sozialen Geschehens, die dem ethnographischen Vorgehen zugrundeliegen, werden durch die beim konversationsanalytischen Vorgehen üblichen (Audio- oder Video-)Aufzeichnungen Daten von anderer Qualität erzeugt. Das flüchtige soziale Geschehen wird in dem ihm eigenen Ablauf registriert und kann wiederholt betrachtet und analysiert werden. Dadurch wird es möglich, die methodische Erzeugung alltäglicher sozialer Geordnetheit zum zentralen Untersuchungsgegenstand zu machen (Atkinson/Drew 1979:28).³² Sowohl Atkinson/Drew als auch Maynard betonen, daß den LeserInnen erst durch diese Forschungsstrategie die der Analyse zugrundeliegenden Daten vollständig zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig bekommen die LeserInnen so die Möglichkeit, die Rekonstruktion der methodischen Erzeugung der beobacht-

30 Dazu ausführlicher Wieder (1988). Wieder verweist auch darauf, daß die Explikation des zugrundeliegenden Alltagswissens nicht in einem einzigen Schritt erreicht werden kann, sondern daß sie das Ergebnis kumulativer konversationsanalytischer Forschungsarbeit ist (1988:453).

31 Genau das passiert bei Schwandt (1995), der zu seiner Auswahl aus den ihm verfügbaren Aufzeichnungen folgendes anmerkt: "Ausgewählt habe ich hingegen Szenen, in denen über den Organisationsprozeß, über grundlegende Regeln und Normen gesprochen wurde: (...) Ein wichtiges Kriterium war dabei, was mir besonders auffällig, spannend, irritierend, aufschlußreich erschien." (1995:109) Dennoch charakterisiert er an anderer Stelle eine Organisation als wesentlich durch Verfahrensweisen bestimmt, die außer Frage stehen und nicht thematisiert werden (1995:152).

32 Dieser Punkt wird im Abschnitt 1.3.1 noch einmal aufgegriffen. Eine detaillierte Explikation der Unterschiede zwischen rekonstruierender und registrierender Konservierung von flüchtigen Geschehensabläufen liefert Bergmann 1985.

baren Geordnetheit nachzuvollziehen und auch zu kritisieren (Atkinson/Drew 1979:26; Maynard 1989:131).³³

Im Unterschied zu dieser deutlichen Abgrenzung gegenüber den Verfahren und Daten ethnographischer Forschung hält Moerman (1988) eine Verschmelzung der Fragestellungen von Konversationsanalyse und Ethnographie für notwendig. Er gesteht der Konversationsanalyse das Potential zu, die Organisation des Sprechens, die Konstruktion eines sozialen Geschehens und auch die Reproduktion einer sozialen Ordnung zu explizieren. Aber, so lautet sein Vorwurf, für KonversationsanalytikerInnen zählen *nur* die Methoden der Herstellung eines sozialen Geschehens. Dieses Geschehen wird dann in einer Weise untersucht, die von den kulturell bedeutsamen *Ereignissen* abstrahiert und das Interesse daran auf Fragen der Organisation der Redezugverteilung oder Reparaturorganisation verengt. Ziel einer Ethnographie ist demgegenüber die Explikation der Art und Weise, wie Gesellschaftsmitglieder ihrer Welt Sinn verleihen. Entsprechend stehen für EthnographInnen bedeutungsvolle Ereignisse im Vordergrund des Interesses, und Moerman insistiert, daß Gespräche mit Rücksicht auf den jeweiligen kulturellen Kontext, in dem sie stattfinden, untersucht werden müssen (1988:x-xi). Äußerungen, soziale Handlungen und die Realisierung kulturell spezifischer Thematiken finden zwar gleichzeitig statt und konstituieren sich wechselseitig; aber ihre Einheiten fallen nur selten zusammen. Eine sequenzielle Analyse ermöglicht zwar die Bestimmung der Struktur sozialen Handelns und der Positionierung von Handlungen, aber erst ein ethnographisches Vorgehen ermöglicht eine Bestimmung der Bedeutungen von spezifischen Handlungen und auch der Umstände, unter denen sie vorkommen (1988:11, 57).

"Die Analyse der sequenziellen Organisation von Gesprächen macht es möglich, interaktive Ereignisse in dem Kontext, der ihnen ihre Bedeutung gibt, zu lokalisieren. (...) Um die Bedeutung und das Gewicht eines Ereignisses in einem Gespräch zu erkennen, orientieren wir uns, als Analytiker wie als Teilnehmer, an seiner Positionierung innerhalb eines Redezuges, innerhalb einer bestimmten und abgrenzbaren Äußerungssequenz (...) und innerhalb des Gespräches mit seinem Anfang und Ende als solchem. Als an einem Geschehen Beteiligte, aber noch nicht als Analytiker, sehen wir Gespräche auch in der Abfolge von Begegnungen, die persönliche Beziehun-

33 In diesen beiden Arbeiten scheint es zuweilen so, als würde bei der Gegenüberstellung der ethnographischen und der konversationsanalytischen Forschungsmethodik mit unterschiedlichem Maß gemessen. Die Behauptung, daß KonversationsanalytikerInnen ihren LeserInnen mit den Transkriptausschnitten *alle* Daten zur Verfügung stellen, die der Analyse zugrunde lagen (1979:26), ist eine Idealisierung. So ist vorderhand nicht klar, ob nicht etwa auch unterschiedliche Realisationen bestimmter Laute oder rhythmische Phänomene in die wahrnehmbare Handlungsqualität einfließen. Dies sind Phänomene, die zwar anhand der Ton- oder Videoaufzeichnung dem beziehungsweise der AnalytikerIn zur Verfügung stehen, aber möglicherweise nicht in angemessener Weise in die Transkriptionen aufgenommen werden (vgl. Kallmeyer 1987:1103). Deshalb wird ja auch der gemeinsame Gebrauch von Aufzeichnung und Transkription bei der Analyse empfohlen (vgl. 1.3.3). Und wenn Atkinson/Drew wiederholt darauf verweisen daß Beschreibungen potentiell unabschließbar sind und sich deshalb Probleme für ethnographische Forschung ergeben (1979:30), dann müßten sie auch zugestehen, daß Transkriptionen und die darauf aufbauenden Analysen ebenfalls potentiell unendlich verfeinert werden können.

gen und eine Biographie ausmachen. Die sequenzielle Positionierung liefert uns die Partitur für unsere stimmliche Beteiligung. Aber ohne den Klang und den Nachhall kategorialer Zuschreibungen und des darin mitschwingenden verbindlichen kulturellen Wissens bleibt der Einsatz unserer Stimmen - Zeile um Zeile - eine bloße Kakophonie." (Moerman 1988:28-29, meine Übersetzung)

Moermans Initiative hat zu einer erneuten Diskussion des Verhältnisses zwischen Ethnographie und Konversationsanalyse und zu gemischten Reaktionen geführt (vgl. *Research on Language and Social Interaction*, Band 24, 1990/91). Zum einen wird bemängelt, daß Moermans Vorstoß ein sehr enges Verständnis von Konversationsanalyse und ihrem Gegenstandsbereich (Äußerungsformen, Redezüge und Äußerungssequenzen) zugrunde liegt. Versteht man dagegen Konversationsanalyse in einer umfassenderen Weise als mit der Rekonstruktion der methodischen Erzeugung sozialer Wirklichkeit im und durch das Sprechen-beim-Interagieren befaßte Disziplin, so scheint die von Moerman geforderte Verschmelzung weniger notwendig (Pomerantz 1990/91:301). Zum anderen führt Moermans Rekurs auf den weiteren, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext einer Interaktion wieder zu dem Problem, wie dessen Relevanz für die Beteiligten expliziert werden kann (vgl. 1.2.2). Indem sich KonversationsanalytikerInnen bei ihrer Bestimmung des Handlungskontexts auf die Merkmale beschränken, an denen die Beteiligten in nachvollziehbarer Weise selbst orientiert sind, mögen sie auf eine erschöpfende Explikation der Interaktion verzichten. Gleichzeitig aber vermeiden sie eine fälschliche Unterstellung kontextueller Relevanzen aufgrund von Vermutungen und Intuitionen (Hopper 1990/91:164-65).³⁴

Eine andere Form der Verbindung von Konversationsanalyse und Ethnographie schlagen Silverman und Gubrium (1994) vor. Für sie ist die Frage des Verhältnisses zwischen Konversationsanalyse und Ethnographie eine Frage der strategischen Arbeitsteilung im Rahmen einer konkreten Untersuchung. Ausgangspunkt für das Aufdecken spezifischer Praktiken und Mechanismen institutioneller Kommunikation ist zunächst die Konversationsanalyse. Sie ist besonders geeignet, um auf Fragen nach dem "Wie" der Kommunikation Antworten zu liefern. Die ethnographische Untersuchung beginnt ihnen zufolge dann dort, wo die Konversationsanalyse stehen bleibt: Auf Fragen nach dem "Warum" spezifischer interaktiver Verläufe können vor allem ethnographische Verfahrensweisen Antworten liefern (1994:180).

Die Behauptung, konversationsanalytisches Vorgehen erlaube lediglich die Rekonstruktion einer methodisch produzierten Geordnetheit, erscheint mir als überzogen. Es ist sicher richtig, daß für die Entwicklung von Hypothesen zur Funktion

34 Von verschiedener Seite wird bezweifelt, ob sich alle für die Interaktion relevanten Aspekte des Kontextes in einer der Ton- oder Videoaufzeichnung zugänglichen Weise manifestieren (z.B. Drew/Heritage 1992b:60). Bei diesen Überlegungen muß man es aber meiner Meinung nach nicht bewenden lassen. Die Frage danach, wie sich die Beteiligten an dem beispielsweise in Form von Kleidung, Arbeitsmaterialien, Raum- und Arbeitsplatzgestaltung manifestierten materiellen Kontext ihrer Interaktionen orientieren, bleibt als Herausforderung für künftige Untersuchungen nach wie vor bestehen.

einer regelmäßig verwendeten Verfahrensweise ethnographische Kenntnisse von besonderer Bedeutung sind. Auch wenn die beobachtbare Geordnetheit der Interaktion lokal erzeugt wird, so können durch sie gleichzeitig Sachverhalte und Orientierungen realisiert werden, die außerhalb der Situation begründet sind oder über diese konkrete Situation hinausragen (vgl. Maynard 1989:139). Gleichzeitig muß aber auch gesehen werden, daß die Konversationsanalyse aus sich heraus über ein ethnographisches Potential verfügt. Interaktive Vorgänge können zum einen im Hinblick auf ihre formale, kontextunabhängige Organisation untersucht werden. Diese kontextunabhängigen Strukturen regeln aber zugleich, wo und wie die Orientierung an einem bestimmten Kontext möglich wird (Sacks et al. 1974:699). Jede Episode kann daher zum anderen auch im Hinblick darauf untersucht werden, wie ihre situations- und kontextspezifische Besonderheit (als *dieses* Gespräch mit *diesen* Beteiligten) erzeugt wird. In dem Maße wie es gelingt, den besonderen, lokalen Kontext der Interaktion als *in* der Interaktion produzierten Kontext zu bestimmen, offenbart sich dieses ethnographische Potential (Bergmann 1981:31; 1988a, KE2:44 und KE3:53).

"Konversationsanalyse ist meiner Ansicht nach beides: Strukturanalyse und Interaktionsanalyse, wenngleich nicht immer beides zugleich" (Bergmann 1981:23)

Diese doppelte Qualität konversationsanalytischen Vorgehens und seines strukturanalytischen wie auch ethnographischen Potentials wird im Verlauf dieser Arbeit deutlich werden.

1.3 Zum Prozeß der Datenkonstruktion

1.3.1 Videoaufzeichnung

Das Ziel konversationsanalytischer Arbeit besteht darin, soziale Geordnetheit als Resultat der methodischen Lösung struktureller Interaktionsprobleme zu beschreiben. Da sich diese Geordnetheit auch auf die Art und Weise erstreckt, wie wir unsere Körper in Gegenwart anderer Personen zeigen und bewegen (Goffman 1971, Kapitel 1) sind Videoaufzeichnungen für die Analyse von face-to-face Interaktionen unverzichtbar. Die interaktiven Qualitäten etwa von Blickzu- oder -abwendungen (Goodwin 1981 und Heath 1986), von Änderungen der Körperhaltung (Schefflen 1964, Kendon 1990) sowie von Gesten (Schegloff 1984b, Goodwin 1986) sind eindrucksvoll beschrieben worden. Sprachliche und sichtbare, körperliche Dimensionen unseres Verhaltens sind nicht zu trennen (Moerman 1990:40; 1990/91:179) und sie beziehen sich reflexiv aufeinander. Gesten, beispielsweise, verdeutlichen die Bedeutung der laufenden Äußerung, und diese Äußerung wiederum liefert Hinweise auf die Interpretation der sie begleitenden Gesten (Heath 1992:121f. und vgl. 7.2.3). Der Rückzug auf die Annahme, die Organisation

sprachlichen Verhaltens sei "dominant" und schon aufgrund der Analyse von Tonaufzeichnungen seien "wesentliche Strukturen" der Interaktionsorganisation zu erfassen (Kallmeyer 1987:1102), ist methodisch nicht unproblematisch.

Allerdings ist die Vorstellung einer technisch automatisierbaren, von Transformationsproblemen befreiten Fixierung eines sozialen Geschehens in Form von Audio- oder Videoaufzeichnungen unrealistisch. Sowohl bei der technischen Fixierung eines solchen Geschehens als auch bei der Herstellung der für die analytische Arbeit unentbehrlichen schriftlichen Protokolle sind Transformationen nicht zu vermeiden. Daher erscheint es angemessener, auch bei einer konversationsanalytischen Untersuchung nicht von Datenerhebung, sondern von einem Prozeß der Datenkonstruktion zu sprechen (vgl. auch Bergmann 1985:317).³⁵

Auch die "registrierende Konservierung" (Bergmann) eines flüchtigen sozialen Geschehens in Form einer Videoaufzeichnung kommt nicht völlig ohne eine vorherige sinnhafte Erfassung dieses Geschehens aus. Aufzeichnungen, die für eine Rekonstruktion der methodischen Geordnetheit des Alltags beziehungsweise einer Interaktion gut geeignet sind, setzen Kenntnisse über das zu untersuchende soziale Geschehens geradezu voraus.³⁶ Kamera und Mikrophone müssen so positioniert werden, daß möglichst alle diejenigen Handlungen aufgezeichnet werden, die für die Beteiligten selbst relevant sein könnten (Kendon 1979:75). Das heißt unter anderem, daß sich die Beteiligten für den Betrachter nicht gegenseitig verdecken und auch im Verlauf der Aktivitäten nicht aus dem Bildausschnitt entschwinden sollten. Schließlich ergeben sich auch bei automatisierten Aufzeichnungen technisch bedingte Transformationen (vgl. Luckmann/Gross 1977:204, Psathas/Anderson 1990:75 und Schema 1, unten).

Mit der Audio- beziehungsweise Videoaufzeichnung eines sozialen Geschehens wird dieses zugleich und unvermeidlich in einer nur schwer zu bestimmenden Weise modifiziert.³⁷ Die Gegenwart der Aufzeichnungsgeräte war (und ist vermutlich auch weiterhin) Gegenstand einer Vereinbarung. Diese Geräte sind sichtbarer Be-

35 Dies gilt natürlich um so mehr für Forschungsmethodiken, bei denen Daten über Befragungen oder auch teilnehmende Beobachtung "erhoben" werden. Die Bezeichnung "Datenerhebung" legt ja die Vorstellung nahe, daß Daten quasi unabhängig von einem forschenden Interesse und Handeln vorliegen. Wenn die Fixierung einer Handlung oder Lebensäußerung die Voraussetzung dafür ist, daß sie zum Datum sozialwissenschaftlicher Analyse werden kann (Soeffner 1989:58), dann darf die Frage danach, was im Prozeß dieser Fixierung passiert, nicht übersprungen werden (vgl. Luckmann/Gross 1977:198).

36 Vgl. Kallmeyer 1987:1102. Petermann warnt vor dem positivistischen Geist, aus dem die wissenschaftliche Foto- und Kinematographie hervorgegangen sind. Die Reproduktion der Welt durch automatische Mittel führe nicht notwendig zu wahrheitsgetreuen oder objektiven Reproduktionen (1991:228). Die Kamera zeichnet letztlich ja nur den Ausschnitt der Wirklichkeit auf, der mit einer bestimmten und vom Forscher gewählten Ausrichtung beziehungsweise Einstellung des Objektivs erfaßt werden kann (Koloß 1973:26).

37 Das gilt im übrigen auch für ethnographische Vorgehensweisen, und daher läßt sich dieses von Labov (1972a:209) als "Beobachter-Paradoxon" bezeichnete Problem nicht auflösen. Auch wenn FeldforscherInnen teilnehmend beobachten oder Fragen stellen, konfrontieren sie die Beteiligten mit dem, was für sie relevant und bedeutungsvoll ist, und modifizieren damit zugleich die Welt, die sie untersuchen wollen (Moerman 1988:8).

standteil der Situation und damit Ressourcen für die am Geschehen Beteiligten. Dies zeigt sich etwa dann, wenn über sie Witze gemacht oder Beschwerden geäußert werden. Die Gegenwart von Kamera und Mikrofonen mag darüber hinaus dem Geschehen in der Wahrnehmung der Beteiligten ein besonderes Gewicht beimessen und zu Befangenheit führen. Sowohl von den Beteiligten selbst als auch in der Literatur wird immer wieder darauf hingewiesen, daß nach einer gewissen Zeit die Aufmerksamkeit für die Kamera nachläßt (zum Beispiel Gottdiener 1979:63, Grimshaw 1982:136). Dennoch geht das Bewußtsein, aufgezeichnet zu werden, nicht völlig verloren, wie sich insbesondere dadurch zeigt, daß in delikaten und konfliktreichen Situationen Blicke zur Kamera geworfen werden oder aber die Aufzeichnung als solche thematisiert wird.³⁸ Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Ich halte die hervorgerufenen Veränderungen für nicht so gravierend (wobei dies jeweils im Einzelfall entschieden werden muß), daß die Untersuchung von Interaktionen oder Arbeitsvollzügen anhand von Videoaufzeichnungen unsinnig wäre. Schließlich müssen die Beteiligten ihr Handeln nach wie vor koordinieren und wechselseitig füreinander verständlich machen (Heath 1986:176). Aber es genügt nicht, sich lediglich auf Aussagen der Beteiligten zu berufen, denen zufolge die Aufzeichnung das Geschehen nicht beeinflußt habe.³⁹

Idealerweise sollte für eine konversationsanalytische Untersuchung alles das aufgezeichnet werden, was für die an dem interessierenden Ereignis beteiligten Personen wahrnehmbar ist. Abgesehen davon, daß Geräte zur Aufzeichnung und Wiedergabe etwa von Temperaturen oder Gerüchen nicht verfügbar sind, würde dies die Verwendung mehrerer Kameras, von ansteckbaren, drahtlosen Mikrofonen und ein Mehrkanal-Tonaufzeichnungsgerät erfordern. Und auch dabei ist zu berücksichtigen, daß mit der Erhöhung des technischen Aufwandes eine stärkere Modifikation des interessierenden Ereignisses einhergehen kann. Sowohl aufgrund der mir zur Verfügung stehenden technischen Ausstattung (zunächst eine und erst später zwei Videokameras) als auch mit Rücksicht auf den Einfluß auf die Arbeitssituation habe ich mich dafür entschieden, immer nur mit einer Videokamera und zwei kleinen Tischmikrofonen aufzuzeichnen. Auch ansonsten habe ich mich bemüht, möglichst wenig in die Situationsgestaltung einzugreifen. Mit Ausnahme

38 Ein Beispiel dafür ist im Ausschnitt <3-19> Zeilen 24 und 26 zu sehen. Gerade das völlige Ausbleiben solcher Thematisierungen von lokal wahrnehmbaren Objekten (und dazu gehören natürlich auch etwaige Aufzeichnungsgeräte) in informellen Interaktionen ist ein Hinweis darauf, daß die betreffende Interaktion nicht "natürlich" ist (Bergmann 1990:206, 219). Zu welchen systematischen Veränderungen es bei abnehmender Natürlichkeit einer Interaktion kommt, ist noch weitgehend ungeklärt (Schank 1979:89).

39 Solche Bestätigungen werden in der Literatur immer wieder angeführt. Und auch mir wurde beispielsweise auch von den Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte bestätigt, daß die aufgezeichneten Dienstbesprechungen nicht anders waren als sonst auch. Allerdings konnte ich zu einem späteren Zeitpunkt einer eher beiläufigen Bemerkung der Leiterin der KiTa anderes entnehmen. Da klang durch, daß sie vor den Aufzeichnungen schon etwas unruhig gewesen war und jeweils die Tagesordnung so verändert habe, daß der Punkt "Organisatorisches" an den Anfang trat - in der Hoffnung, daß ihr so der Einstieg vor der laufenden Kamera leichter fallen würde. Solche Veränderungen sind aber zum Teil wieder begründungsbedürftig und können daher auch aufgespürt werden (vgl. <2-10> Zeilen 7+8).

der beiden Aufzeichnungen in der Kindertagesstätte und der Direktoriumssitzung habe ich darauf verzichtet, die Beleuchtungsverhältnisse zu verändern. Vor einer der aufgezeichneten Redaktionskonferenzen habe ich ein Fenster geschlossen, durch das Baulärm hereindrang. Bei erwartungsgemäß längeren Zusammenkünften habe ich durch eine Verringerung der Bandgeschwindigkeit einen Kassettenwechsel soweit wie möglich vermieden.⁴⁰ Die Kamera und Mikrophone habe ich in der Regel eine Viertelstunde vor dem erwarteten Beginn des Ereignisses aufgebaut und kurz darauf eingeschaltet. Im Verlauf der Arbeitsbesprechungen selbst war ich nicht anwesend. Entweder hatte ich schon vor deren Beginn den Besprechungsraum verlassen, oder aber ich verließ ihn nach der Erläuterung des Forschungsprojekts. Aufgezeichnet habe ich die Zusammenkünfte zunächst mit einem Video8 Camcorder, später mit einem Hi8 Camcorder und einem Weitwinkelvorsatz. Dabei verwendete ich ein spezielles Konferenzmikrophon (Sony ERM 100), das mit Kugelcharakteristik ausgestattet und aufgrund seiner geringen Größe (vergleichbar etwa einer Zigarette ohne Filter) wenig auffällig ist.⁴¹ Bei den Aufzeichnungen der Redaktionskonferenzen verwendete ich zusätzlich noch ein Tonaufzeichnungsgerät mit einem weiteren Mikrophon (vgl. die Skizze des Redaktionsraums in 2.2.2, unten).⁴²

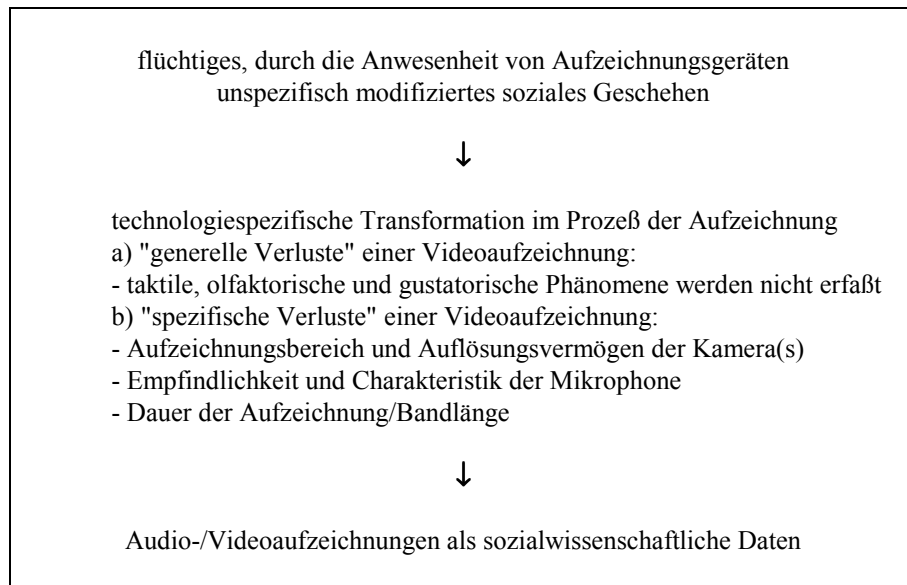
Die registrierende Konservierung eines flüchtigen sozialen Geschehens in Form einer Videoaufzeichnung stellt also eine erste Phase im Prozeß der sozialwissenschaftlichen Datenkonstruktion dar (vgl. Schema 1). Auf sie folgt mit dem Herstellen von Arbeitstranskripten eine zweite Phase (vgl. Schema 2, unten).

40 Dies hat allerdings negative Auswirkungen auf die Bildschärfe, wie sich später anhand der digitalisierten Bilder zeigen wird.

41 In dieser Hinsicht halte ich auch die heute verfügbaren, sehr kleinen Camcorder für solche Aufzeichnungen sehr geeignet. Durch ihrer geringe Größe lassen sie sich mit einem Klemmstativ relativ unauffällig an einem Regal o.ä. befestigen. Und durch die Integration der Optik in das Kameragehäuse wirken sie für mein Empfinden sehr viel weniger bedrohlich als andere Kameras.

42 Eine noch bessere Tonqualität erreichte ich später bei der gleichzeitigen Verwendung von zwei baugleichen Mikrophonen, die über eine Mono-Stereo-Kupplung und abgeschirmte, fünf Meter lange Verlängerungskabel an den Mikrophoneingang der Kamera angeschlossen waren. Eine ausführliche Darstellung der technischen Aspekte von Videoaufzeichnungen gibt Goodwin (1993).

Schema 1: Prozeß der sozialwissenschaftlichen Datenkonstruktion I



1.3.2 Überblick über die vorhandenen Videoaufzeichnungen

Leider hat sich gezeigt, daß eine Einwilligung zur Videoaufzeichnung von Arbeitsabläufen nicht gerade leicht zu erlangen ist. Zu schwer wiegen wohl bei einer persönlich nicht bekannten Person die Bedenken bezüglich des späteren Umgangs mit dem Material. So blieb mir nur der für organisationssoziologische Forschung nicht unübliche Weg, über Freunde und Verwandte Zugang zu solchen Arbeitsbesprechungen zu suchen (vgl. Buchanan et al. 1988:56). Ich habe also letztlich dort aufgezeichnet, wo ich Zugang bekam. Diejenigen, die mir den Zugang ermöglichten, standen mir auch nach der Aufzeichnung als InformantInnen für Auskünfte zur Verfügung. Darüber hinaus führte ich gelegentlich un- oder teilstrukturierte Gespräche mit einigen der Beteiligten, in denen ich sie zu ihren beruflichen Tätigkeiten befragte. Meine ethnographischen Kenntnisse sind am umfangreichsten in bezug auf die Redaktion der "Kleinstadt-Welle". Sie beruhen auf häufigen Besuchen in der Redaktion, Fahrten zum gemeinsamen Mittagessen mit den MitarbeiterInnen und auch darauf, daß ich mit zwei der Personen, die dort beschäftigt waren, befreundet bin. Im folgenden stelle ich die Organisationen und Kontexte, in denen ich aufgezeichnet habe, kurz vor.

- Die Redaktionskonferenzen des "Westfalen-Radios" (wfr1 und 2)

Das "Westfalen-Radio" ist eine kleine, lokale und privatwirtschaftlich betriebene Radiostation in Nordrhein-Westfalen. Der Chefredakteur, fünf RedakteurInnen, ein Volontär, eine Reihe von PraktikantInnen und eine Redaktionsassistentin produzieren täglich fünf Stunden Programm. Redaktionskonferenzen finden täglich um 10:30 Uhr statt. Den Zugang vermittelte eine dort beschäftigte Praktikantin, und die Redaktion gab mir dann die Erlaubnis, die Konferenzen aufzuzeichnen. Bei den beiden aufgezeichneten Redaktionskonferenzen waren jeweils etwa zehn Personen anwesend. Da ich zu dieser Zeit noch kein Weitwinkelobjektiv für die Videokamera zur Verfügung hatte, konnten längst nicht alle Redaktionsmitglieder im Bild erfaßt werden. Aus diesem Grund und aufgrund der mangelhaften Tonqualität habe ich diese Aufzeichnungen nicht intensiv bearbeitet.

- Die Redaktionskonferenzen der "Kleinstadt-Welle" (ksw1-ksw6)

Die "Kleinstadt-Welle" ist eine weitere kleine, lokale, privatwirtschaftlich betriebene Radiostation in Nordrhein-Westfalen. Seit dem Frühjahr 1992 produzieren der Chefredakteur und die fünf fest angestellten MitarbeiterInnen (drei RedakteurInnen, eine Volontärin und eine Redaktionsassistentin) zusammen mit "freien" MitarbeiterInnen und PraktikantInnen täglich drei Sendungen. Diese Sendungen - "Frühstart" von sieben bis zehn Uhr, "Magazin" von 13:00 bis 14:00 Uhr und schließlich "Der Kreis Heute" von 17:00 bis 18:00 Uhr sowie fünf Minuten Lokalnachrichten um 12:30 Uhr - summieren sich zu insgesamt fünf Stunden Sendezeit täglich. Die Redaktionskonferenz findet täglich ab etwa zehn Uhr statt und dauert in der Regel eine knappe Stunde. Aufgrund von Veränderungen in der Arbeitsorganisation findet gegen Ende des Jahres 1992 nur noch selten eine fokussierte Redaktionskonferenz mit mehreren TeilnehmerInnen statt. Insofern sind die beiden als "ksw7" und "ksw8" benannten Aufzeichnungen nicht mehr mit den früheren vergleichbar. Die Verbindung zur Redaktion kam über eine dort beschäftigte Redakteurin zustande, und der regelmäßige Kontakt erstreckte sich über etwa ein Jahr.

- Die Treffen der Projektgruppe der "Regional-Flugtrans Deutschland" (rfd2 und rfd3)

Diese Projektgruppe besteht aus Angehörigen einer Fluggesellschaft, die in verschiedenen Abteilungen arbeiten und zum Teil auch an unterschiedlichen Firmenstandorten tätig sind. Die Gruppe wurde gebildet, um einen neuen Informationskatalog für die Mitarbeiter der Abteilung "Telefonischer Flugscheinverkauf" zu entwickeln. Von den insgesamt fünf Treffen der Projektgruppe habe ich das zweite und dritte Treffen aufgezeichnet, wobei der ersten Aufzeichnung eine Erläuterung meines Forschungsprojekts voranging. Die bei diesen Treffen anwe-

senden Personen sind MitarbeiterInnen aus den verschiedenen Hierarchieebenen des Bereiches "Telefonischer Verkauf" sowie zwei in Managementpositionen tätige VertreterInnen von "Marketing" und "Distribution". Den Zugang und die Erlaubnis zur Aufzeichnung vermittelte mir eine an dem Projekt beteiligte Managerin.

- Die Direktoriumssitzung des Universitätsinstituts (inst)

Das Direktorium des Universitätsinstituts kommt in unregelmäßigen Abständen, aber mehrmals im Semester zu einer Sitzung zusammen. Diese Sitzungen finden in einem Seminarraum in den Räumen des Instituts statt. Beteiligt sind neben den Professoren des Instituts auch einige der Mitarbeiterinnen, eine Vertreterin der Fachschaft, ein Vertreter des akademischen "Mittelbaus" und eine Verwaltungsangestellte. Den Zugang und die Möglichkeit der Aufzeichnung gewährten mir die dort beschäftigten Personen.

- Die Dienstbesprechungen der Kindertagesstätte (kt1 und kt2)

Die Dienstbesprechungen in der Kindertagesstätte finden alle zwei Wochen gegen siebzehn Uhr statt. Die Betreuerinnen der verschiedenen Kindergruppen und die KiTa-Leiterin versammeln sich dazu in einem für Besprechungen hergerichteten Raum im Keller des Gebäudes. Dort steht ein großer Tisch, an dem die bis zu fünfzehn Personen Platz finden. Zugang zu diesen Besprechungen bekam ich über die Leiterin der Tagesstätte, mit der ich verwandt bin. Auch hier ging wie schon bei der Aufnahme "rfd2" der ersten Aufzeichnung eine Erläuterung des Forschungsprojekts voran.

- Kaffeetrinken mit Verwandten (kaf1)

Dieses Kaffeetrinken findet zwei Tage vor Weihnachten im Wohnzimmer des gastgebenden Ehepaars statt. Die beteiligten Personen (das Ehepaar, dessen zwei erwachsene Söhne, die Ehefrau eines Sohns sowie die Mutter und zwei Tanten der Gastgeberin) sind um einen Eßtisch versammelt. Als Mitglied dieser Familie war ich bei diesem Treffen - anders als im Verlauf der Aufzeichnungen der Besprechungen - anwesend.

- Abendessen mit Verwandten (abd1)

Wenige Tage nach dem zuvor genannten Kaffeetrinken kommen erneut Mitglieder der gleichen Familie zu einem gemeinsamen Abendessen zusammen. Gastgeber sind die gleichen Eheleute wie schon zuvor. Anwesend sind die beiden Söhne, deren Partnerinnen, ein Bruder der Gastgeberin, dessen Ehefrau sowie deren Sohn und seine Partnerin. Auch hier halten sich die Beteiligten, darunter ich selbst, die ganz überwiegende Zeit am Eßtisch auf.

- Abendessen und Doppelkopf-Spiel mit Freunden (abd2)

Diese Aufzeichnung entstand bei einem Treffen zweier befreundeter Paare in der Wohnung eines der Paare. Die Aufzeichnung erstreckt sich über die gemeinsame Vorbereitung des Essens, das Kochen, das anschließende Essen und schließlich das gemeinsame Doppelkopf-Spiel. Die Beteiligten (und damit auch ich selbst) sitzen, abgesehen von der Zeit des Kochens, an einen Tisch.

- Kaffeetrinken und Planung eines gemeinsamen Skiurlaubs mit Freunden (ski)

Dieses Treffen fand in der Wohnung eines der Beteiligten statt. Bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken wird ein Skiurlaub geplant. Beteiligt sind drei Paare, die miteinander befreundet sind. Die Beteiligten sitzen, mich eingeschlossen, um einen niedrigen Couchtisch herum.

Die Videoaufzeichnungen, die für diese Untersuchung zur Verfügung standen, erstrecken sich auf eine Gesamtdauer von etwa 35 Stunden. Aufgezeichnet wurden 22 Zusammenkünfte in fünf Organisationen und drei verschiedenen privaten Kontexten. Eine Übersicht vermittelt die folgende Tabelle:

Kürzel	Art der Zusammenkunft	Zahl der beteiligten Personen	Dauer der Aufzeichnung in Minuten	Datum der Aufzeichnung
--------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------------------	------------------------

Zusammenkünfte in Arbeitskontexten

"Westfalen-Radio"

wfr1	Redaktionskonferenz	ca. 11	45	19.08.1991
wfr2	Redaktionskonferenz	ca. 9	40	20.08.1991

"Kleinstadt-Welle" - Aufzeichnungen vor dem Sendestart

kswa	Besprechung	5	70	07.10.1991
kswb	Besprechung	5	40	28.10.1991
kswc	Besprechung	ca. 20	90	02.01.1992

Kürzel	Art der Zusammenkunft	Zahl der beteiligten Personen	Dauer der Aufzeichnung in Minuten	Datum der Aufzeichnung
"Kleinstadt-Welle" - Aufzeichnungen nach dem Sendestart				
ksw1	Redaktionskonferenz	8	90	24.04.1992
ksw2	Redaktionskonferenz	6	80	11.05.1992
ksw3	Redaktionskonferenz	8-9	60	11.06.1992
ksw4	Redaktionskonferenz	10	60	06.07.1992
ksw5	Redaktionskonferenz	3-5	50	27.07.1992
ksw6	Redaktionskonferenz	8-10	60	28.08.1992
ksw7	Besprechung	2-4	50	15.10.1992
ksw8	Besprechung	2-3	60	11.12.1992
Projektgruppe				
rfd2	Projektgruppentreffen	5	210	12.01.1993
rfd3	Projektgruppentreffen	7	120	28.01.1993
Universitätsinstitut				
inst	Direktoriumssitzung	10	85	16.06.1993
Kindertagesstätte				
kt1	Dienstbesprechung	11	170	07.10.1993
kt2	Dienstbesprechung	12	135	11.11.1993
<u>gesellige Zusammenkünfte</u>				
kaf1	Kaffeetrinken mit Verwandten	8	180	22.12.1991
abd1	Abendessen mit Verwandten	10	180	27.12.1991
abd2	Abendessen und Doppelkopf-Spiel mit Freunden	4	180	01.02.1992
ski	Kaffeetrinken und Planung eines Skiurlaubs mit Freunden	6	240	09.10.1993

1.3.3 *Transkripte und Bilder*

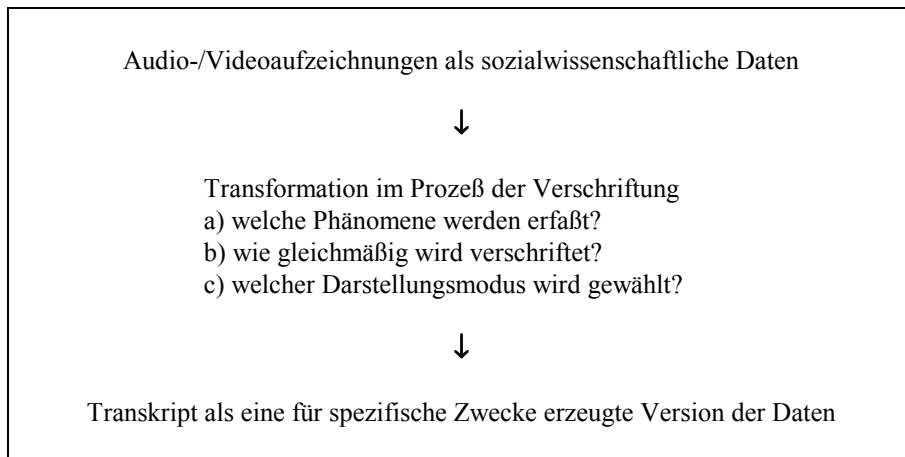
Mit Audio- oder Videoaufzeichnungen eines Geschehens stehen zunächst nur eingeschränkt verwendbare Daten zur Verfügung. Bei der Betrachtung vor allem von Videoaufzeichnungen fällt es mitunter sehr schwer, sich auf ein bestimmtes Phänomen zu konzentrieren und dessen Platzierung relativ zu anderen Phänomenen und Verhaltenselementen zu bestimmen (vgl. Heath 1986:18). Die methodische Erzeugung der beobachtbaren Geordnetheit eines sozialen Geschehens läßt sich anhand dieser Aufzeichnungen allein nur schwer rekonstruieren. Aus diesem Grund wird die Anfertigung eines schriftlichen Protokolls erforderlich. Ein solches schriftliches Protokoll der Interaktion bietet verschiedene Vorteile. Zum einen wird damit eine Übersicht über das vorhandene Datenmaterial möglich. Eine schriftliche Fassung gestattet es zudem, den Verlauf der Interaktion unabhängig von seiner realen Ablaufgeschwindigkeit interpretativ nachzuvollziehen und dabei (einfache) Beobachtungen anzustellen. Schließlich werden durch das schriftliche Protokoll auch Vergleiche zwischen verschiedenen Textstellen möglich, die ja eine Voraussetzung für die Rekonstruktion von Ordnung und methodischen Verfahrensweisen darstellen.

Ein Transkript ist der Versuch, eine für die Analyse ausreichende Menge an Details einer Interaktion in schriftlicher Form darzustellen (Psathas/Anderson 1990:77). Allerdings kann es nicht das Ziel einer Verschriftung sein, alle Phänomene und Merkmale des Ausgangsmaterials zu erfassen. Transkriptionen sind Hilfsmittel und Werkzeuge für die analytische Arbeit, kein Selbstzweck⁴³. Deren Herstellung sollte nicht zu zeitaufwendig sein, und ein praktikables Transkriptionsverfahren ist daher zwangsläufig selektiv und damit notwendig theoriegeladen (Ochs 1979). Das gilt sowohl für das "Was" des Verschriftens als auch für die dabei verwendeten Darstellungskonventionen. So wird beispielsweise durch die übliche Orientierung des Zeilenumbruchs an Äußerungseinheiten - und nicht am Beginn und Abschluß von Körperbewegungen - der sprachlichen Verhaltensdimension Priorität eingeräumt. Gleichzeitig enthalten Transkriptionen immer schon ein Mehr oder Weniger an Analyse der verschrifteten Interaktion. Dies wird besonders deutlich bei der Frage, wo Pausen notiert werden sollen. Wenn man sie in der laufenden Zeile notiert, werden sie der zuletzt sprechenden Person zugeordnet und als deren Pause gesehen. Wenn man dagegen eine eigene Zeile für eine solche Pause anlegt, wird eine solche Zuordnung, die ja beim Lesen des Protokolls bestimmte Interpretationen des Geschehens nahelegen und andere verdecken kann, vermieden (vgl. Psathas/Anderson 1990:89).

Neben die schon zuvor erwähnten Transformationen eines sozialen Geschehens im Zuge seiner Aufzeichnung auf Ton- oder Videobänder tritt also noch eine weitere Transformation: die der audiovisuellen Aufzeichnung in ein schriftliches Protokoll. Schematisch kann man diesen zweiten Transformationsprozeß im Zuge der sozialwissenschaftlichen Datenkonstruktion so darstellen:

43 O'Connell/Kowal (1994:101) kritisieren, daß genau dies aufgrund ihres "wissenschaftlichen" Charakters zunehmend der Fall ist.

Schema 2: Prozeß der sozialwissenschaftlichen Datenkonstruktion II



Mit dem Überführen von Lauten oder Bewegungen in Schrift ergibt sich ein grundlegendes Problem: Wie sollen Phänomene, die in der einen Dimension kontinuierlich verteilt sind (etwa suprasegmentale Phänomene wie Intonationen oder Bewegungen eines Körperteils) in einer segmentierenden, schriftsprachlichen Weise dargestellt werden? Wenn also verschiedene Phänomene keinen Eingang in die Schriftform finden können, dann bleibt eine objektive Wiedergabe des Geschehens unmöglich (vgl. Psathas/Anderson 1990:90, Müller 1993:167). Konversationsanalytische Transkripte stellen daher einen Kompromiß dar zwischen der Forderung nach der möglichst vollständigen Wiedergabe dessen, was für die Beteiligten hör- und sichtbar ist einerseits und der Notwendigkeit, ein handhabbares Arbeitsmittel zu erstellen, andererseits. Sie gehen von einer an der Standard-Orthographie orientierten Darstellungsweise aus und bewegen sich von dort durch die Verwendung zusätzlicher Zeichen für die Art und Weise, wie etwas gesagt wurde, zu einer differenzierteren aber immer noch "orthographisch kontrollierten" Transkription (Bergmann 1988a, KE 2:20). Die vergleichsweise genaue Notation von Überlappungen (das heißt, dem gleichzeitigen Sprechen mehrerer Personen) und anderen Aspekten der Äußerungskoordination verweist auf die Herkunft dieser Notationskonvention aus der Ethnomethodologie (Heritage/Atkinson 1984:12). Der in der Annahme von "order at all points" (Sacks) begründete Detaillierungsgrad der Verschriftung wird gelegentlich unverhältnismäßig erscheinen. Es hat sich aber gezeigt, daß aufgrund genauer Transkriptionen soziale Geordnetheit auch dort nachgewiesen werden kann, wo sie kaum jemand vermutet hatte: beispielsweise bei Phänomenen wie Lachen, Applaus oder auch Buh-Rufen (Jefferson et al. 1987, Atkinson 1984, Clayman 1993).

Die Rede von einer *Datenkonstruktion* ist auch insofern angemessen, als es sich bei den Verschriftungen - und mit denen sind ja die LeserInnen konversationsanalytischer Arbeiten konfrontiert - um für bestimmte Zwecke erzeugte Versionen der Daten mit teilweise neuen Eigenschaften handelt. Während etwa das flüchtige soziale Geschehen bestritten werden kann ("das habe ich gar nicht gesagt"), bekommt es über die Verschriftung einen geradezu dokumentähnlichen Charakter (Walker 1986:211). Nicht zuletzt aufgrund der Selektivität jedes Protokolls und der aus der Verschriftung resultierenden neuen Eigenschaften ist es notwendig, bei der konkreten analytischen Arbeit zusätzlich zu diesem Hilfsmittel immer wieder die Aufzeichnungen heranzuziehen (vgl. auch Heritage/Atkinson 1984:12). An diesen Aufzeichnungen muß sich eine Analyse schließlich bewähren, denn die spezifische Qualität von (Äußerungs-)Handlungen ist anhand des Transkripts häufig nicht mehr nachzuvollziehen.⁴⁴

Auch bei der Darstellung der gewonnenen Ergebnisse stellt die Bindung an das schriftliche Medium eine nicht zu unterschätzende Beschränkung dar. Das, was in der Zusammenschau von Ton und Bild überzeugt, ist möglicherweise nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand in schriftlicher Form vermittelbar. Müller (1993:166) stellt daher die Vermutung an, daß der publizierte Stand konversationsanalytischer Forschung um einiges hinter dem zurückbleibt, was in Vorträgen unter der Verwendung von Videoaufzeichnungen gezeigt werden kann. Die Tatsache, daß sich eine Person einer anderen zuwendet, kann zwar in einem Transkript vermerkt werden. Aber die spezifische Qualität und die Auffälligkeit, mit der dies geschieht, läßt sich auf diese Weise ebensowenig vermitteln, wie die spezifische Qualität von komplexen Konfigurationen und koordinierten Haltungswechseln mehrerer Personen. Eine mögliche und in dieser Arbeit praktizierte Lösung besteht darin, Bilder in die Transkriptausschnitte zu integrieren. Aber auch dies ist eher eine Übergangslösung bis zur Verfügbarkeit von Videoclips, die in den Text eingebunden und dann von den LeserInnen abgespielt werden können.

Das Digitalisieren der in den Text eingebundenen Videobilder erfolgte mit einer guten Digitalisierkarte und einem Zusatzgerät, das zwei Pal-Halbbilder gleichzeitig fixiert und eine Interpolation des zweiten Halbbilds unnötig macht. Die Bilder wurden in einem Dateiformat gespeichert, das in das verwendete Textverarbeitungsprogramm eingebunden werden kann. Anschließend habe ich eine Nachbearbeitung der Bilder mit einem Bildbearbeitungsprogramm vorgenommen. Für den Ausdruck empfiehlt sich ein 600dpi-Drucker. Die Qualität dieser Bilder ist aufgrund der Bedingungen, unter denen ich aufgezeichnet habe (vgl. die Darstellung in 1.3.1), nur mäßig. Dennoch erfüllen sie ihren Zweck.⁴⁵

44 Transkripte erscheinen gelegentlich eindeutiger als sich die Episode bei der Betrachtung des Videofilms darstellt. Das gilt auch umgekehrt: Eine in der Verschriftung uneindeutige Episode kann sich bei der Betrachtung der Videoaufzeichnung als völlig eindeutig herausstellen.

45 Die Einbindung digitalisierter Videobilder in die Textdarstellung wirft neue Fragen hinsichtlich des Persönlichkeitsschutzes auf. Denn damit genügt es nicht mehr, lediglich Personen-, Firmen- und Ortsnamen im Transkript zu verändern, um eine Identifikation der Beteiligten auszuschließen. Vielmehr wird eine Zustimmung der Beteiligten zur Verwendung solcher Bilder erforderlich. Für

1.3.4 Übersicht über das verwendete Notationsverfahren

Das für diese Arbeit verwendete Transkriptionsverfahren beruht auf den von Jefferson entwickelten und von anderen Autoren wie etwa C. Goodwin ergänzten Konventionen (vgl. Atkinson/Heritage 1984:ix-xvi). Ausschnitte werden unter Angabe des Kürzels der Aufzeichnung, der sie entnommen sind, und der eingeblendeten Uhrzeit (1) zitiert. Zeilennummern und Pfeile (2) erleichtern den Verweis auf bestimmte Textstellen. Sprechersiglen (3) bestehen in der Regel aus zwei Großbuchstaben, die jeweils für Vornamen und Nachnamen stehen. In Kontexten, in denen Nachnamen völlig ungebräuchlich sind (also etwa bei den geselligen Zusammenkünften aber auch bei den Dienstbesprechungen in der Kindertagesstätte), wird nur ein Buchstabe verwendet.⁴⁶ Bei einer Äußerung, die nicht mit Sicherheit oder gar nicht zugeordnet werden kann, wird die Sprechersigle mit einem Fragezeichen verbunden ("BR?") beziehungsweise nur ein Fragezeichen gesetzt. "m?" oder "w?" stehen bei Äußerungen, von denen lediglich angegeben werden kann, daß sie von einem Mann oder einer Frau stammen.

<1-1> ksw3-10:20:34 ← 1

2 3
↓ ↓

1 -> BR: ich hab ihn noch gefragt den Wolters ob er
2 no was für uns hat

Betonte Äußerungsteile werden durch Unterstreichung markiert (4a); größere Lautstärke durch Großbuchstaben (4b - Substantive und Eigennamen werden unabhängig davon mit einem Großbuchstaben geschrieben). Sehr lautes Sprechen wird durch unterstrichene Großbuchstaben angezeigt. Die Dehnung eines Lautes wird durch nachfolgende Doppelpunkte (entsprechend der Länge der Dehnung) markiert (5). Interpunktionszeichen (6) markieren keine syntaktischen Einheiten, sondern Intonationsverläufe. Ein Punkt markiert einen stark fallenden, ein Semikolon einen nur schwach fallenden Intonationsverlauf. Ein Komma steht für eine fallend-steigend verlaufende Intonation, wie sie beispielsweise in Aufzählungen vorkommt. Ein Fragezeichen plus Komma ("?,") zeigt einen ansteigenden, ein bloßes Fragezeichen einen stark ansteigenden Intonationsverlauf an. Lücken im Redefluß werden auf jeweils zwei Zehntelsekunden genau angegeben, wobei ein Strich eine Zehntelsekunde repräsentiert (7a) und ein "+" eine volle Sekunde (7b). Eine nicht auszählbare kurze Diskontinuität in einer Äußerung wird durch einen in Klammern

den Fall, daß eine solche Zustimmung nicht gegeben werden sollte, gibt es die Möglichkeit, mit Hilfe eines Bildbearbeitungsprogramms die Gesichter unkenntlich zu machen.

46 Eine Alternative zu dem hier gewählten Vorgehen besteht darin, die jeweilige betriebliche Position zur Grundlage der Sprechersiglen zu machen (vgl. zum Beispiel Müller 1997). Damit wird aber implizit unterstellt, daß die Beteiligten in ihrer jeweiligen organisationalen Rolle vollständig aufgehen.

gesetzten einzelnen Strich gekennzeichnet (7c). Eine alternative Darstellung ist die Nennung der Länge in Sekunden. Also beispielsweise "(1,2)" für eine Pause von einer Sekunde und zwei Zehntelsekunden. Ein auffällig höheres oder tieferes Stimmniveau im Vergleich zu den vorangegangenen Äußerungen wird durch nach oben beziehungsweise nach unten gerichtete Pfeile wiedergegeben (8).

<1-2> ksw1-09:41:06

	4a	5	6		7a	7b
	↓	↓	↓		↓	↓
1	TM: das	<u>zweite</u>	The:ma.	(- - - - -)	+	- - - -)
2	in: (-)	Der Kreis	Heute.	(- - - -)	KANN	↓ sei:n.
	↑				↑	↑
	7c				4b	8

Beginn und Ende überlappender Äußerungen werden durch Winkel markiert (9). Bei einem durch den Zeilenumbruch bedingten Auseinanderreißen einer kontinuierlichen Äußerung werden Gleichheitszeichen gesetzt (10a). Ein Gleichheitszeichen zeigt auch einen auffallend schnellen Anschluß an eine vorangegangene Äußerungseinheit an (10b). Ein solcher schneller Anschluß durch eine andere Person (10c) wird zusätzlich durch Einrücken kenntlich gemacht.

<1-3> ksw3-10;23:59

9
 ↓
 10a
 ↓

1 BR: ich hab wa[rs oben liegen lassn.]
 2 AE: [was is denn mit den Bie]der=
 3 AE: =meier[leutn.]
 4 BR: [ich hol das ma e]bn.=
 5 TM: =e: ja:.. Biedermeier.
 ↑
 10c

6 TM: da is zwar nich unbedingt für die
 7 Nachricht,=aber wenn das jetzt einwirfst
 ↑
 10b

Ein hörbares Einatmen wird - entsprechend seiner Länge - durch eine Reihe von "h"s mit einem vorangestellten Punkt markiert (11). Ausatmen wird ebenfalls durch eine Reihe von "h"s markiert, aber ohne vorangestellten Punkt. Schnalzlaute in Verbindung mit Einatmen oder dem Beginn von Äußerungen werden als "tch" gekennzeichnet. In Klammern gesetzte Worte sind nicht deutlich zu verstehen, die Verschriftung ist unsicher (12). In Klammern gesetzte, aber durch einen Schrägstrich voneinander getrennte Worte (etwa "(Auto/Otto)") stellen alternative Hörar-

ten dar. Eine leere Klammer - "()" - zeigt an, daß eine Äußerung überhaupt nicht zu verstehen ist. Ein Bindestrich markiert einen plötzlichen Abbruch der laufenden Äußerung beziehungsweise des gerade produzierten Lauts (13). Auslassungen im Transkript werden durch mehrere, mit einem Punkt versehene Leerzeilen angedeutet (14). Kommentare und nur schwer zu verschriftende Geräusche werden in doppelte Klammern gesetzt - zum Beispiel "((Husten))" oder "((Telefon klingelt))".

<I-4> rfd1-12:53:05

	11		12 13
	↓		↓ ↓
1	FH: tch·hh was da: vielleicht ganz wichtig (i)- e: wäre		
	.		
	.		
14 →	. ((ca. 50 Zeilen ausgelassen; FH erläutert ihren Vorschlag))		
	.		
	.		
2	FH: erst ma (jetzt) checkn muß ob das:: möglich is.		

Leise gesprochene Äußerungen werden zwischen Grad-Zeichen gesetzt (15), sehr leise Äußerungen zwischen doppelte Grad-Zeichen - ("°°hab ich nicht gewußt°°"). Auffallend schnell gesprochene Äußerungsteile werden zwischen ein "größer als" und ein "kleiner als" Zeichen gesetzt (16).

<I-5> ksw6-10:27:24

1	MK: haste den O-Ton gestern abnd noch gefundn Thomas?		
2	(-)		
3	TM: den hab ich noch gefundn; °ja.°		<- 15
4	ER: °waɾs s° ɿ		
5	TM: L>der laJch< noch auf m Teller °un:d e:°		
	↑	↑	
	16	16	

Sichtbare Handlungen werden in der Regel mit ihrem Beginn und Ende notiert. Eingetragen werden sie in der Regel unterhalb der zugehörigen Transkriptzeile (17). Gelegentlich werden Bilder zur Verdeutlichung der beschriebenen Phänomene in einen Ausschnitt integriert. Dabei wird der genaue Punkt im Verlauf der Interaktion, dem das Bild zuzuordnen ist, durch einen Pfeil gekennzeichnet (18).

<1-6> rfd2-09:57:59

1 HX: °(ne also) jetzt isse heut morgn (jetzt) isse°
2 °noch mal beim Arzt (im Moment) und°
3 (- - - - - + - - -)
4 °muß ma halt schau°

17 -> |_____|
|
HB wendet seinen Kopf in Richtung Tür wo kurz darauf FH erscheint
5 (- - - - - +)
6 FH: gutn Morgn;=
7 HB: =gutn Mo:rgeⁿ:]
8 HX: L°() M^o:rgeⁿ°]
9 FH: L(ha^lll)o:.
10 (- - -)
11 HB: (tch) hereinspaziert.
12 FH: °ja,°
13 (- -)
14 HB: gutes Neues Ja:hr,

↑



15 FH: ach ja. wir ham uns (ja) [noch nich gesehn.]
16 HX: [°Ihn(e)n auch noch.°]

Alle Personen-, Orts- und Firmennamen, die in den Transkripten genannt werden, sind Pseudonyme. Die Transkriptausschnitte, die ich in den folgenden Kapiteln zeigen werde, sind gelegentlich vereinfacht wiedergegeben (beispielsweise in bezug auf die Zuordnung von Pausen oder auch nicht eindeutig gehörte Phänomene wie etwa ein gerade noch wahrnehmbares Geräusch, das von einem sehr leisen Atmen aber auch von der Bewegung eines Ärmels über eine Tischplatte herrühren könnte). Solche Entscheidungen sind nicht unproblematisch. Einerseits kann argumentiert werden, daß in einer Transkription ohnehin nur die Phänomene erfaßt werden sollten, die auch in der Analyse des Materials Berücksichtigung finden. Darüber hinaus muß die für die Forschungsarbeit verwendete Notationsweise nicht unbedingt mit der Darstellungsform übereinstimmen, mit der die LeserInnen konfrontiert werden (O'Connell/Kowal 1994:101, 103). Vereinfachungen gewährleisten eine bessere Lesbarkeit des Transkriptausschnitts und eine Fokussierung der Aufmerksamkeit der LeserInnen auf die Phänomene, die bei der Analyse im Vordergrund stehen (Goodwin 1981:47). Der Nachteil, den man sich damit einhandelt, besteht freilich darin, daß den LeserInnen möglicherweise Ressourcen für eine kritische Würdigung der Interpretation oder gar eine konkurrierende Analyse vorenthalten werden. Dennoch halte ich ein solches Vorgehen im Interesse der Lesbarkeit der Darstellung für vertretbar.

1.4 Zur Darstellung konversationsanalytischer Untersuchungsergebnisse

Die Darstellungspraxis konversationsanalytischer Untersuchungen und auch die Auswahl und Verwendung von Textausschnitten oder Bildmaterial sind bislang, einmal abgesehen von einer kurzen Darstellung bei Bergmann (1987:58-59), kaum reflektiert worden. Bergmann sieht ein grundlegendes Problem darin, daß resultatorientierte Darstellungsweisen kein adäquater Rahmen für die Präsentation interpretativer Forschungsprozesse und deren Ergebnisse sind. Konversationsanalytische Hypothesen gewinnen Gültigkeit in dem Maße, wie anhand des Materials demonstriert werden kann, daß sich die an der Interaktion beteiligten Personen selbst an den identifizierten Phänomenen und Verfahren orientieren und im Vollzug ihres Handelns die beobachtbare Geordnetheit herstellen. Die hierzu angemessene Form ist die Einzelfallanalyse anhand eines Ausschnitts aus einem interaktiven Geschehen. Hier werden Ergebnisse gerade nicht zunächst postuliert und dann anhand von mehr oder minder zahlreichen Textausschnitten, die damit zu bloßen Beispielen degenerieren, untermauert. Vielmehr erweist sich die Gültigkeit einer Interpretation gerade im Gang einer Darstellung, die das interpretative Vorgehen der an der Interaktion beteiligten Personen Zug um Zug nachzeichnet (Bergmann 1987:58).

Bei der Untersuchung kürzerer Handlungssequenzen wie etwa Begrüßungen oder bestimmten Typen von Äußerungsfolgen ist es durchaus möglich, detaillierte Einzelfallanalysen mit Vergleichen unterschiedlicher Fälle zu verbinden und so die kontextspezifische Realisation von Verfahrensweisen herauszupräparieren. Dieses

Vorgehen wird mit dem zunehmenden Umfang der untersuchten Phänomene schwieriger (vgl. Bergmann 1987:59). Die Untersuchung von Ereignissen wie Arbeitsbesprechungen, die ja mehrere Stunden andauern können, wirft diesbezüglich besondere Probleme auf. Schon die detaillierte Verlaufsanalyse einer einzigen Besprechung würde den Rahmen einer solchen Arbeit sprengen.⁴⁷ Daher ist es letztlich nur möglich, einzelne Phänomene, die für Besprechungen konstitutiv sind, einer Untersuchung zu unterziehen.

In dieser Arbeit bewegen sich die betrachteten Phänomene in verschiedenen Größenordnungen. Dabei stehen recht kleinflächige Verfahren, etwa die Erzeugung von Zäsuren oder die Äußerung von Vorschlägen, sehr viel umfassenderen Vorgängen wie etwa dem Erreichen einer Einigung gegenüber. Letztere werden wiederum in handhabbare Einzelphänomene wie beispielsweise Eskalationen und De-eskalationen oder Ergebnisformulierungen aufgelöst. Das Resultat ist ein eher uneinheitliches Darstellungsverfahren mit ethnographisch anmutenden Beschreibungen, detaillierten Einzelfallanalysen und gelegentlich auch illustrierenden Präsentationen von Textausschnitten zu vorausgreifend konstatierten Regelmäßigkeiten oder Sachverhalten.

Da es mittlerweile eine umfangreiche konversationsanalytische Literatur gibt, werde ich mich im Verlauf der Argumentation immer wieder auch auf Ergebnisse anderer Arbeiten stützen. Der Bezug auf diese - größtenteils US-amerikanische - Literatur, ist nicht so problematisch wie es angesichts der Tatsache, daß dort Interaktionen aus anderen sprachlichen und kulturellen Kontexten beschrieben werden, scheinen mag. Die in konversationsanalytischen Untersuchungen beschriebenen Organisationsprinzipien des Sprechen-beim-Interagieren gelten weitgehend auch in sehr unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Kontexten (vgl. Moerman 1988:3-4; Moerman 1977:875). Wenn ich für einzelne Beobachtungen nicht immer auch mehrere Textausschnitte vorstelle, so geschieht dies aus räumlichen Erwägungen, nicht weil es keine weiteren Fälle gäbe. Eine Präsentation des verschrifteten Materials in einem separaten Anhang erscheint mir wenig sinnvoll (insgesamt summieren sich die vorliegenden Transkripte zu mehr als 1200 Seiten). Daher habe ich mich bemüht, die Transkriptausschnitte nicht zu knapp zu halten, so daß sie zugleich einen Eindruck der Interaktion in diesen Besprechungen vermitteln können und die Interpretationen gut nachzuvollziehen sind.

47 Allein die vergleichsweise grobe und primär der Übersicht dienende Transkription einer kürzeren Besprechung nimmt etwa 100 Seiten in Anspruch.

2 Erzeugen und Aufheben einer gemeinsamen Fokussierung

Arbeitsbesprechungen unterscheiden sich von anderen Zusammenkünften mehrerer Personen nicht nur dadurch, daß über arbeitsbezogene Themen gesprochen wird. Wenn wir an einem Haus vorbeigehen und durch die Fenster in einen Raum hineinschauen, dann haben wir - auch ohne zu verstehen, worüber gesprochen wird - recht schnell einen Eindruck davon, ob hier eine Besprechung oder eher ein geselliges Treffen stattfindet. Es muß also neben dem, worüber die Beteiligten inhaltlich sprechen, noch andere Merkmale geben, die eine Besprechung als solche auszeichnen. Eine wesentliche Leistung der Beteiligten, durch die eine Besprechung als solche auch für Außenstehende zu erkennen ist, besteht in der nahezu durchgängigen gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit und in der vergleichsweise geringen Bereitschaft dazu, Ereignisse wie etwa einen plötzlich beginnenden Regenguß oder einen Knall auf dem nahegelegenen Parkplatz zum Thema der Interaktion zu machen. Natürlich etablieren auch die um einen Kaffeetisch versammelten Freunde oder Familienmitglieder über weite Strecken eine solche gemeinsame Fokussierung. Aber die Aufspaltung des Geschehens am Kaffeetisch in zwei oder mehr parallele Gespräche führt - anders als in einer Besprechung - in der Regel nicht unmittelbar zu Bemühungen um deren Wiederherstellung. Gesellige Zusammenkünfte zeichnen sich gerade dadurch aus, daß ein fliegender Wechsel zwischen verschiedenen Gesprächs- und Interaktionssträngen ebenso möglich ist wie das Beiseite-Nehmen eines guten Freundes, um sich von ihm etwas erzählen zu lassen, was gerade nicht zum Thema für alle Anwesenden werden soll.

Unsere Vorstellung von einer Besprechung besteht wohl darin, daß verschiedene Personen zu einem verabredeten Zeitpunkt an einem verabredeten Ort (in der Regel einem für solche Zusammenkünfte durch entsprechendes Mobiliar vorbereiteten Raum) zusammenkommen, sich begrüßen, einen Sitzplatz suchen und dann mehr oder minder rasch mit der Behandlung der anstehenden Themen beginnen. Im Verlauf dieses Kapitels wird sich zeigen, daß dies nicht immer so sein muß und daß in bestimmten Kontexten zunächst eine Transformation der Arbeitsumgebung geleistet werden muß, bevor die Beteiligten mit einer Besprechung beginnen können. Aber zunächst werde ich Zusammenkünfte beschreiben, bei denen eine gemeinsame Fokussierung mit dem Eintreffen im verabredeten Raum und der wechselseitigen Begrüßung hergestellt wird.

2.1 Fokussieren im Verlauf des Sich-Versammelns

Die Treffen der Projektgruppe (vgl. 1.3.2) finden in einem eigens für Besprechungen eingerichteten Raum in der Zentrale des Unternehmens statt. Einen Eindruck dieses Raums vermittelt Bild 1, unten. Die TeilnehmerInnen treffen um den vereinbarten Zeitpunkt herum einzeln im Besprechungsraum ein, da sie aus unterschiedlichen Abteilungen der Zentrale kommen oder aus einer anderen Stadt anreisen. Mit dem Erscheinen im Besprechungsraum finden Begrüßungen statt, und bereits laufende Gespräche zwischen zuvor eingetroffenen Personen werden dafür unterbrochen.

Ausschnitt 1 setzt an einer Stelle ein, an der die beiden im Besprechungsraum anwesenden Personen bereits seit einigen Minuten miteinander reden. Einer der beiden (Herr X) ist allerdings nicht Mitglied der Projektgruppe. Er kam herein, um seinen Kollegen (Herrn B) zu begrüßen und begann in der Folge von seiner kranken Ehefrau zu berichten. Im Verlauf einer Äußerung von Herrn X (Zeile 7) wendet sich Herr B der Tür zu, wo kurz darauf Frau H erscheint. Herr B liefert keinen weiteren Kommentar zu dem Bericht von Herrn X und setzt damit das Gespräch über die Krankheit nicht weiter fort. Vielmehr erwidert er den Gruß von Frau H, bittet sie herein, und kurz darauf findet die Begrüßung mit einem gemeinsamen Händeschütteln ihren Abschluß. Die Beteiligten haben darüber einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus hergestellt, wie sich unter anderem an ihrer körperlichen Orientierung (vgl. Bild 1) zeigt, aber auch daran, daß sie in der Folge ein anderes Gesprächsthema gemeinsam weiterentwickeln.⁴⁸

<2-1> rfd2-09:57:59

- 1 HB: aber (man) weiß au no(ch) [nich]
 2 HX: L°°(J)°°
 3 (- - - -)
 4 HX: °(ne also) jetzt isse heut morgn (jetz) isse°
 5 °noch mal beim Arzt (im Moment) und°
 6 (- - - - - - - - + - - - -)
 7 °muß ma halt schaun°
 |_____|
 |
HB wendet seinen Kopf in Richtung Tür, wo kurz darauf FH erscheint
 8 (- - - - - - - - +)
 9 FH: gutn Morgn;=
 10 HB: =gutn Mo:rgeⁿ:]
 11 HX: L°() M^Jo:rgeⁿ°]
 12 FH: L(haJll)o:..

48 Ich selbst (C.M.) beteilige mich übrigens, auch das ist im Bild 1 deutlich zu sehen, nicht an dieser gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit.

13 (- - -)
 14 HB: (tch) hereinspaziert.
 15 FH: °ja,°
 16 (- -)
 17 HB: gutes Neues Ja:hr,
 ↑

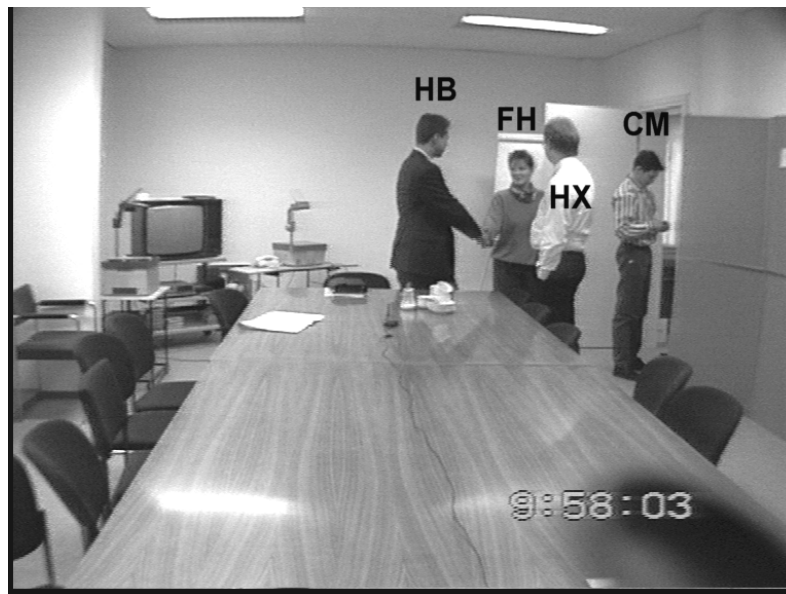


Bild 1

18 FH: ach ja. wir ham uns (ja) noch nicht gesehn.
 19 HX: °Ihn(e)n auch noch.°
 20 (-)
 21 HX: aber wir ham uns letzte Woche schon
 22 FH: wir hattn aber(-)
 23 HX: °mal gesehn° °°()°°
 24 (- -)
 25 FH: °letzte (Wo)che?°
 26 HX: °ja:,°
 27 (- - - - -)
 28 °irgndwann (mittn) (zw)()°
 29 °()°
 30 FH: °b'es:timth.°
 31 ((mehrere Personen kichern))
 32 FH: muß so gewesn sein.
 33 HX: °hhh also (Gero) passn se auf was se
 34 heute sa:gn. ne, °das is (ja)°

35 HB: ɾheut wird aɹll(e)s festɾgehaltn.
 36 FH? L ° (hmhm,) ° J
 37 HX: L ((Lachen))
 38 CM: der große Bruder hört mith
 39 ((mehrere lachen))
 40 FH: big brother. ja,
 41 HX: (·hh) (na) find ich gut.
 42 FH: °m:, °=
 43 HX: =(°find ich gut.°)
 44 (- - - - -)
 45 HX? ((stöhnt leise?))
 46 (- - - - -)
 47 HB: °(·hh) (o)kay°.=
 48 FH? =(°°mhɾm, °°)ɹ
 49 HB: L ·hJh
 50 HB: Frau Sandemann kommt auch?,

Begrüßungen markieren einen Übergang von einer Phase der Trennung zu einer Phase unmittelbarer wechselseitiger Verfügbarkeit. Durch ihre Ausgestaltung werden die wechselseitigen Beziehungen realisiert und bestätigt, und mit ihnen wird die Tatsache offiziell anerkannt, daß man sich nun in einer gemeinsamen und geteilten Situation befindet (Goffman 1971:74). Mit einer Begrüßung wird die durch das Erscheinen im Besprechungsraum etablierte Situation als eine gemeinsame Situation ratifiziert und zugleich eine erste gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit hergestellt.

Mit dem Abschluß der Begrüßungen, Fragen nach dem Befinden sowie Kommentaren zur aktuellen Situation⁴⁹ wird ein Punkt erreicht, an dem ein erstes Gesprächsthema etabliert werden kann (Schegloff 1986:116). Für die beteiligten Personen stellt sich dann unter anderem die Frage, "wo" sie in bezug auf einen möglichen Beginn sind: ob es schon Zeit zum Anfangen ist, ob man noch auf andere Teilnehmer wartet oder ob die Gruppe mit den bereits versammelten Personen vollständig ist. Für viele soziale Ereignisse besteht eine Bedingung ihrer Realisierung *als ein bestimmtes Ereignis* (beispielsweise als ein Gottesdienst oder als eine Bypass-Operation) im vorherigen Versammeln einer vollständigen Menge (im Sinne von repräsentierten Mitgliedskategorien) von beteiligten Personen. Eine Operation kann nicht beginnen, bevor nicht Chirurg, Anästhesist, Schwestern und auch der Patient eingetroffen sind. Dabei kann es durchaus Unterschiede zwischen den verschiedenen Mitgliedschaftskategorien geben. Eine Unterrichtsstunde kann sehr wohl ohne einige verspätete Schüler beginnen, aber nur schwerlich ohne Lehrer (Turner 1972:370). Darüber hinaus ist der Beginn eines Ereignisses in Abwe-

49 In Situationen, in denen ein Aufzeichnungsgerät oder eine Videokamera mitläuft, ist regelmäßig zu beobachten, wie sich die Beteiligten wechselseitig auf die Anwesenheit dieser Geräte hinweisen und/oder Blickkontakt zur Kamera herstellen.

senheit von Personen, die noch erwartet werden, in besonderem Maße begründungsbedürftig (vgl. Turner 1972:374-5 und auch <2-2>, unten).

In dem oben gezeigten Ausschnitt <2-1> ist zu sehen, wie Herr B, nachdem der nicht zur Projektgruppe gehörige Kollege X sich aus dem Konferenzraum zu entfernen begonnen hat, nach einer weiteren, noch nicht erschienenen Teilnehmerin fragt (Zeile 50). Eine andere Möglichkeit der Etablierung eines ersten Themas besteht darin, über Dinge zu sprechen, die nicht direkt etwas mit der bevorstehenden Arbeitsbesprechung zu tun haben (Turner 1972:377-8; vgl. auch Moerman 1969:360-2). Demgegenüber wird die Thematisierung von Dingen, von denen erwartet werden kann, daß sie *in* der Besprechung diskutiert werden, auch hier als problematisch behandelt, solange noch nicht alle Beteiligten versammelt sind.

<2-2> rfd3-10:04:30

((aus dem Flur sind Stimmen zu hören))

- 1 HB: die Bremer die komm'n wahrscheinlich wieder paar
- 2 Minu_rtn später, Herr Weiser is heute dabei,_r
- 3 FT: L_rhh ja wir wolltn ja heute so wei_rt
- 4 FT: komm(n) Herr: Bals daß wi:r: (- - - - -)
- 5 ma hier die Tür (zumach'n) (- - - -)
- 6 daß wi:r:: (- - - - - - - - + - - - - -)
- 7 HB: alles: rdruckh_r
- 8 FT: L_ralles s_roweith e: f_rertichstell'n könn()
- 9 (-)
- 10 ich hab mit dem Drucker gesprochn ich hab mit dem:
- 11 e: Produzent'n da gesprochn der das: e: ·hh den
- 12 presenter herstellt, ·hh daß wir beim nächst'n Ma
- 13 dann n fertiches Layout °(formulieren)° °°()°°
- 14 HB: ja: rds is ja_r phantas_rtisch. da könn wer(-)_r
- 15 FH: L_r°mhm, °_r]
- 16 FT: L_rmit den Unterlagn_r] also
- 17 FT: beim sechzehnt'n den könn wer dann auch haltn?,
- 18 (- - - -)
- 19 HB: r°ah ja das klingt guth._r
- 20 FT: L_r das: das läuft_rh,
- 21 (- - - -)
- 22 HB: dann ham (w)ers:r::_r
- 23 FT: L_rund ich_r nehm heute den Pack
- 24 FT: mith (-) an Informationen der da rein soll,
- 25 (- - - - -)
- 26 exklusive erst ma (no) M A M,
- 27 (- -)
- 28 HB: ·hh ja da fehlt ebn noch zuviel. das

29 ->HB: müssn wer gleich noch ma besprechn.
 30 [da mü]ssn wer [n neues:] neue
 31 FH: [ja.] [das: (w) °° (-)m°°]
 32 HB: [deadline setzn,]
 33 HW: [>ta(ch) Frau Tonnfeld<]
 34 FT: L() Herr] Weiser.]
 35 (-)
 36 HW: grüße sie.
 37 (- - - - -)
 38 HW? °°(tag)°°
 39 -> HB: das mach(n) wer gleich;;
 40 (- - - -)
 41 hier; (-) gemeinsam.

Herr B nimmt zunächst zu dem Bericht von Frau T über Dinge, die sie seit dem letzten Treffen in die Wege geleitet hat, mit positiven Kommentaren Stellung. Er hört aber in dem Moment damit auf, als sie eine Feststellung zu einem nächsten Arbeitsschritt zu äußern beginnt (Zeilen 23 bis 26). Herr B macht einen Einwand gegen diese Planung geltend und bemüht sich dann darum, das Thema auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen (Zeile 29). Auf diese Weise macht sich Herr B auch zum Sachwalter der anderen, eingeladenen, aber noch nicht im Besprechungsraum erschienenen Mitglieder. Denn diese können ja durchaus erwarten, daß sie an Entscheidungen zum weiteren Vorgehen beteiligt werden (vgl. Turner 1972:374).

Die Teilnahme an einer Besprechung ist sowohl mit Rechten als auch mit Pflichten verbunden. Von offiziellen TeilnehmerInnen kann erwartet werden, daß sie "rechtzeitig" erscheinen. Andererseits können offizielle TeilnehmerInnen erwarten, daß man nicht ohne sie beginnt und zumindest eine angemessene Zeit auf sie wartet (Turner 1972:374). Die zuletzt genannte Erwartung und auch die Vorstellung von einer "Vollständigkeit" der Gruppe sind die Voraussetzungen dafür, daß man durch ein leichtes Sich-Verspäten den eigenen Status innerhalb einer Organisation in Erfahrung bringen kann: Haben die anderen gewartet und damit die eigene Anwesenheit als Voraussetzung für einen Beginn behandelt? (vgl. Schwartzman 1989:124)⁵⁰

50 Auf diese Implikationen des Zeitpunkts, zu dem man zu einer Versammlung erscheint, verweist auch Bloch in seinem Bericht über Zusammenkünfte bei den Merina auf Madagaskar (1971:47): "The actual time of the meeting was always set three or four hours too early, and as for many Merina occasions, great skill was required by those who wanted to arrive at the right time, in the right place. Nobody wanted to arrive too early, but obviously it would not do to arrive too late. The influence of a person is at stake in manoeuvres of this kind, and his effectiveness at such a meeting depends on his appearing at the right time to give the impression that the meeting is starting because of his arrival. This involves a lot of waiting about in nearby houses and sending children to spy out the land and report back. As if by magic, the raïamandreny all appear at once at a time little related to the originally appointed hour."

Eine generelle Lösung für das Problem, die eigene Bereitschaft für den Beginn einer Besprechung anzuzeigen, diesen aber nicht unnötig hinauszuzögern, besteht in der Thematisierung von Dingen, die mit dem bevorstehenden Ereignis nicht direkt zusammenhängen und die mit einem möglichen Beginn der Besprechung irrelevant werden (Turner 1972:377). Auch die TeilnehmerInnen an den hier untersuchten Zusammenkünften greifen auf diese Möglichkeit zurück. So finden sich vor dem Beginn der Besprechungen Kommentare dazu, wie man am besten eine Dose Erdnüsse öffnet, Bemerkungen zu einem plötzlich festgestellten Geruch nach Fisch, Klagen über das Wetter und Kopfweg, Fragen nach Motorrädern und dem letzten Wochenende.

2.2 Fokussieren im Verlauf der Transformation eines Arbeitskontexts

Eine Art und Weise, wie eine fokussierte Interaktion zustande kommen kann, ist also die Einbindung der neu im Besprechungsraum eintreffenden Personen durch Begrüßungen und anschließenden "small talk". Aber es gibt auch andere Szenarien. Dazu gehören Besprechungen, bei denen die Beteiligten schon längere Zeit im gleichen Raum anwesend sind und für deren Beginn nicht nur bisherige Tätigkeiten, sondern auch die gemeinsame Arbeitsumgebung modifiziert werden müssen. Ein solcher Fall sind die Redaktionskonferenzen der "Kleinstadt-Welle" (vgl. 1.3.2).

2.2.1 *Vor der täglichen Konferenz: Der Redaktionsraum als Arbeitskontext mit mehreren gleichzeitig bestehenden Aufmerksamkeitsfoki*

Für diejenigen Redaktionsmitglieder, die nicht an der Produktion der Morgensendung beteiligt sind, beginnt der Arbeitstag in der Zeit zwischen 9:00 und 10:00 Uhr mit dem Eintreffen in der Redaktion. Der oder die "Chefin vom Dienst" (CvD) erscheint allerdings früher, da er beziehungsweise sie bis zur Konferenz schon Nachrichten und Themen für die nachfolgenden Sendungen gesichtet und vorbereitet haben muß. Die Zeit bis zum Beginn der Konferenz verbringen die Redaktionsmitglieder mit den verschiedensten Tätigkeiten: der Assistent der Morgensendung sortiert beispielsweise die bereits gespielten CDs in den CD-Schrank, nimmt Anrufe für ein Gewinnspiel entgegen oder beginnt schon mit der Überarbeitung von Lokalnachrichten für die Mittagssendung. Die anderen Redaktionsmitglieder nehmen ebenfalls Anrufe entgegen, schauen die Tageszeitungen durch, reden mit Kollegen und Kolleginnen oder beginnen schon mit Telefonrecherchen zu bestimmten Themen. Zum Teil spricht der oder die CvD schon Aufträge mit MitarbeiterInnen ab und auch potentielle Themen einer Konferenz werden schon angesprochen - beispielsweise ob ein 100. Geburtstag im Kreis als Meldung aufgenommen werden soll oder nicht. Manchmal müssen schnelle Entscheidungen getroffen werden, etwa wenn die freie Mitarbeiterin, die die "Rezeptecke" betreut, verspätet erscheint und

der mittlerweile von der Moderatorin auf die Bandmaschine aufgelegte Beitrag über ein Museum doch noch "geschoben" (das heißt, für eine spätere Sendung aufgehoben) werden kann. Eine Kollegin wird für eine gelungene Moderation gelobt oder einem anderen Kollegen sein schlechtes Nachrichtenlesen vorgehalten. Diese verschiedenen Aktivitäten laufen zum Teil parallel. Der Redaktionsraum der "Kleinstadt-Welle" mit seinen fünf Schreibtisch-Arbeitsplätzen (vgl. auch Skizze 1, unten) ist in dieser Hinsicht ein Arbeitskontext mit mehreren gleichzeitig bestehenden Aufmerksamkeitsfoki.⁵¹

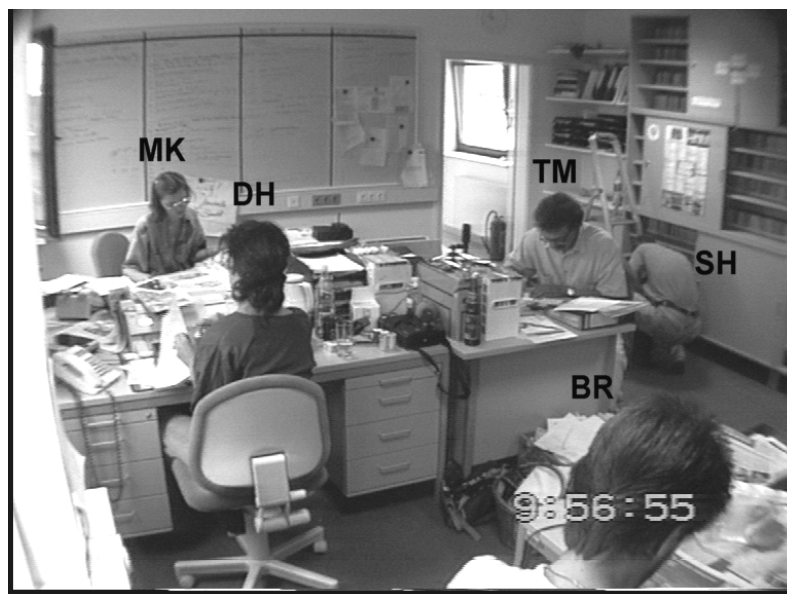


Bild 2

In Bild 2 ist die Konstellation der anwesenden Redaktionsmitglieder kurz vor dem Beginn einer Konferenz zu sehen. Monika K, die an diesem Tag als CvD Dienst hat, schaut eine Tageszeitung durch, und ihre Kollegin Dagmar H, die gerade die Moderation der Morgensendung beendet hat, sortiert an ihrem Schreibtisch Moderationsmeldungen und Tonbänder. Thomas M füllt ein Formular für einen von Hörern in Auftrag gegebenen Weckwunsch aus. Siegfried H stellt die in der gerade beendeten Sendung gespielten CDs zurück in den CD-Schrank. Berthold R schließlich, der an diesem Tag eigentlich Urlaub hat, der aber in die Redaktion gekommen ist, um sich um ein Gewinnspiel zu kümmern, liest an seinem Schreibtisch ebenfalls in einer Zeitung. Die Redaktionsmitglieder arbeiten in dieser Zeit vor der Redaktionskonferenz Seite an Seite und jeder für sich auf seine aktuelle Tätigkeit fokussiert, aber (noch) nicht gemeinsam. Nachdem die im Redaktionsraum anwesenden

51 M.H. Goodwin spricht diesbezüglich von einem "multi-focused activity setting" (1990:6).

Personen etwa eine halbe Minute lang schweigend nebeneinander her gearbeitet haben, adressiert Monika K eine Frage an Thomas M.

<2-3> ksw5-09:57:10

- 1 ->MK: Thomas; sons war nix inner Post drin oder was. ne?,
 2 (- - - - - + - - - - -)
 |_____|
 |
 TM schüttelt ganz leicht seinen Kopf
 3 ->DH: also Monika (- -) dann:: weißt >Du jetzt daß<
 |_____|
 |
 MK wendet sich von ihrer Zeitung ab und DH zu
 4 um elf anscheinend ne Pressekonferenz
 5 [()]
 6 MK: [von (ner)] Polizei.

Monika K macht hier zu Beginn ihrer Äußerung deutlich, an wen sie sich wendet. Der von ihr angesprochene Thomas M schaut allerdings nicht auf, sondern füllt weiterhin den Zettel aus. Kurz darauf beginnt Dagmar H, die sich mittlerweile zur Tür begeben hat, um dort eine Zigarette zu rauchen, eine Äußerung an Monika K zu richten. Auch sie stellt ihrer Äußerung eine Anredeform voran (Zeile 3) und spricht erst dann flüssig und ohne Verzögerung weiter, als Monika K sich ihr zugewendet hat.

Koordiniertes Handeln ist zuallererst an die Voraussetzung gebunden, daß eine zweite Person anwesend ist und ihre Kooperationsbereitschaft signalisiert. Schegloff (1968) hat dies am Beispiel von Telefonanrufen diskutiert und das Konzept der 'summons-answer' Sequenz,⁵² der Abfolge von Fokussierungsaufforderung und Fokussierungsbestätigung (Bergmann) entwickelt. Anredeformen mit ansteigender Intonation ("Peter?") oder auch eine Geste mit der Hand (zum Beispiel, um die Bedienung im Restaurant auf sich aufmerksam zu machen) stellen Fokussierungsaufforderungen dar und machen eine Antwort beziehungsweise eine Fokussierungsbestätigung relevant (Schegloff 1968:1080,1084). Bekommt man auf eine solche Fokussierungsaufforderung keine Antwort, so kann man daraus Rückschlüsse ziehen: niemand ist in Hörweite oder aber die Person(en) in Hörweite sind zu beschäftigt, um darauf zu antworten. Indem man auf eine solche Fokussierungsauf-

52 Eine solche Paarsequenz ist nicht lediglich eine serielle Abfolge von Äußerungen. Vielmehr handelt es sich um eine Abfolge von zwei Äußerungen spezifischen Typs, die aufeinander folgen (und zwar in einer bestimmten Reihenfolge), von zwei Sprechern realisiert werden und deren entscheidendes Merkmal darin besteht, daß ein erster Paarsequenzteil den passenden zweiten Paarsequenzteil konditionell relevant, das heißt normativ erwartbar macht. Weitere Beispiele für solche Paarsequenzen sind etwa Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort oder Angebot-Akzeptanz/Ablehnung (Schegloff/Sacks 1973:295-6).

forderung antwortet ("ja?", "was ist?"), sich dem Gegenüber zuwendet oder es anschaut, zeigt man, daß man für eine Interaktion zur Verfügung steht (vgl. Schegloff 1968:1086, 1089 und Heath 1986:29, 33).

Die anwesenden Personen bekommen vor allem dann, wenn im Redaktionsraum nicht zu viele Personen versammelt sind und nicht gerade mehrere Telefongespräche gleichzeitig laufen, viel von dem mit, was ihre KollegInnen gerade machen. So ist es ihnen beispielsweise auch dann, wenn sie gerade in einer Zeitung lesen oder einen Zettel zu einem Höreranruf ausfüllen, möglich, sich an einer bereits laufenden Interaktion zu beteiligen. Die Beteiligten gehen auch von einer prinzipiellen Bereitschaft zur (verbalen) Interaktion aus: Selbst wenn ein Gegenüber offensichtlich mit irgend etwas beschäftigt ist, wird eine Interaktion in der Regel nicht mit einer Fokussierungsaufforderung eingeleitet, sondern lediglich - wie im oben gezeigten Fall - eine Anredeform vorangestellt. Fokussierungsaufforderungen werden dagegen recht selten verwendet. Etwa dann, wenn das angesprochene Gegenüber bereits in eine Interaktion mit einer anderen Person eingebunden ist, wenn das Gegenüber mit dem Rücken zu dem oder der SprecherIn steht⁵³ und möglicherweise auch dann, wenn in der Folge eine Ermahnung oder Kritik geäußert wird.

Im Fall des oben gezeigten Ausschnitts ist zu sehen, daß den Initiativen von Monika K und Dagmar H von den jeweils anderen Personen (das heißt zunächst von Dagmar H, Siegfried H und Berthold R sowie anschließend Thomas M, Siegfried H und Berthold R) offensichtlich keine Beachtung geschenkt wird und sie ohne aufzublicken ihren jeweiligen Tätigkeiten weiter nachgehen. Das heißt, indem den eigenen Äußerungen Anredeformen vorangestellt werden, ergibt sich für die anderen anwesenden Personen nicht die Notwendigkeit, ihre Tätigkeit zu unterbrechen, um herauszufinden, wer denn eigentlich der Adressat der Initiative ist.

Zu den konstitutiven Merkmalen von fokussierter Interaktion rechnet Goffman

- die erhöhte wechselseitige Relevanz der Handlungen der Beteiligten
- einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus
- ein räumliches Zusammendrängen, Blickkontakt und die damit verbundene Wahrnehmung, daß das Gegenüber einen selbst wahrnimmt, sowie schließlich auch
- eine Positionierung der Beteiligten für sprachliche Kommunikation

(Goffman 1961:17-18, 1963:89, 1964:64). Diese Merkmale können in einem Arbeitskontext mit mehreren verschiedenen, gleichzeitig nebeneinander laufenden Aktivitäten nicht ohne weiteres als gegeben angenommen werden (Goodwin 1990:6). Die Relevanz einer Handlung für einen bestimmten Kollegen kann durch vorangestellte Anredeformen angezeigt werden. Aber wie wird die für den Beginn

53 Bestimmte räumliche beziehungsweise körperliche Konstellationen erfordern also ein Mehr an interaktiver Arbeit zur Herstellung einer gemeinsamen Fokussierung als andere. Dies wird auch aus den Beschreibungen der Interaktion im "operations-room" einer Fluggesellschaft von M.H. Goodwin (1990:12-13) deutlich: Personen, die Rücken an Rücken positioniert arbeiten, sind trotz des Geräuschpegels in diesem Raum in der Lage, ihre Äußerungen für die KollegInnen wahrnehmbar zu machen. Dabei verwenden sie beispielsweise eine charakteristische Singsang-Intonation.

der Redaktionskonferenz notwendige Fokussierung aller Redaktionsmitglieder auf eine einzige Handlungsfolge erreicht? Bevor ich dieser Frage nachgehe, möchte ich mich aber noch kurz einem anderen Punkt zuwenden. Nachdem die täglichen Konferenzen der "Kleinstadt-Welle" zunächst in einem für Besprechungen eingerichteten Raum stattgefunden haben, gehen die Beteiligten einige Monate nach dem Sendestart dazu über, die Konferenzen im Redaktionsraum durchzuführen. Warum, so mag man sich fragen, verzichten die Redaktionsmitglieder darauf, ihre Konferenzen in dem eigens dafür hergerichteten Raum abzuhalten?

2.2.2 Handlungskoordination beim Wechsel in einen anderen Raum

Der Wechsel aus dem Redaktionsraum im ersten Stock in den Besprechungsraum im Erdgeschoß, so zeigt sich, ist mit strukturellen Interaktionsproblemen verbunden, die immer wieder zu Verzögerungen führten:

- laufende Interaktionen und Tätigkeiten können nicht unmittelbar abgebrochen werden, sondern müssen zu einem akzeptablen Abschluß gebracht werden;
- durch den Wechsel des Raumes gibt es immer die Möglichkeit, quasi "im Vorbeigehen" weitere kurze Tätigkeiten auszuführen.

Die Redaktionsmitglieder halten sich in der Regel für einen Beginn der Konferenz gegen zehn Uhr zur Verfügung. Beispielsweise dadurch, daß sie sich im Redaktionsraum mit Zeitunglesen beschäftigen und umfangreichere Arbeiten wie etwa die Produktion eines Beitrages für eine Sendung erst nach der Konferenz beginnen. Dennoch können Interaktionen in Gang kommen, die nicht jederzeit abgebrochen werden können. Das gilt vor allem für die fast allgegenwärtigen Telefongespräche, aber auch für andere Aktivitäten.⁵⁴ Ebenso gilt es für Interaktionen, die sich auf dem Weg zum Konferenzraum ergeben (zum Beispiel, wenn man den Kollegen von der Werbeabteilung trifft) oder beim Warten der bereits im Besprechungsraum versammelten Personen auf Nachzügler.

<2-4> ksw2-13:09:04

((Claudia S, Rainer A und Beatrix W sind um den Tisch im Konferenzraum versammelt, Harald S und Monika K sind noch nicht erschienen; Thomas M hat gerade angekündigt, daß er gleich mit der Konferenz anfangen werde, sich dann einen Kaffee eingegossen und ist mit der Kanne wieder in Richtung Teeküche verschwunden; Claudia S ißt "Pommes mit Matsche", Beatrix W hat eine Packung "Dickmanns" auf den Tisch gestellt;))

⁵⁴ Beispielsweise wird eine Äußerung, mit der Kolleginnen zu einem gemeinsamen Spargel-Essen eingeladen werden, beim Erscheinen des Chefredakteurs und seiner Aufforderung, nun in den Konferenzraum hinunterzugehen, nicht einfach aufgegeben. Vielmehr ist in der hier nicht wiedergegebenen Episode zu sehen, wie sowohl die Einladung zu einem Abschluß gebracht als auch zu der Einladung Stellung genommen wird. Parallel dazu werden schon erste Vorbereitungen für das Hinuntergehen getroffen - etwa durch ein gleichzeitig beginnendes Zusammenräumen der Unterlagen auf dem eigenen Schreibtisch.

1 CS: () (war) mein Stift. oder?
 2 (- - - - - - - - + - - - - - - -)
 3 BW: ach so.
 4 (- -)
 5 CS: [ja:.,]
 6 BW: L° (tschuldigu]ng)°
 7 CS: klau mir (ni) immer die Stif:te.
 8 (- - - - - - - - + - - - -)
 9 RA? ° (hm.)°
 10 (- - - - -)
 |
 |
BW hält CS einen Apfel vor die Nase
 11 BW: Ä:TSCH:
 12 (- - - - - - - - +)
 13 TM: (e)so:..
 14 (- - - - -)
 15 ((R[äuspern))]
 16 CS: L(s do) bloß Alibi für Deine Di[ckmanns)]
 17 BW: L BLA BLA]
 18 CS: [((o) () (n)]
 19 BW: L BLA BLA bla:..hh] die hab ich für Euch
 20 BW: mitgebracht; i[ch wollt- ich h[atte erst ne
 21 CS: L ja: ja.]
 22 BW: kleinere Packung [un da]nn
 23 TM? L(°n°)]
 24 BW: [(ich) d[en]k ([) das reicht °nich°.
 25 TM? L (°n°)]
 26 TM: LBea:,]
 27 (- - - - - - - -)
 28 TM: dies bitt ich Dich an alle: (°hh°)
 29 (- - - - - - - - +)
 30 festen Freien beziehungsweise Festen zu vertei:len,

Thomas M erzeugt mit dem "(e)so:." (Zeile 13) eine erste Zäsur und einen möglichen Übergang zum Beginn der Kernaktivität (vgl. 2.3.2). Dennoch fährt Claudia S zunächst noch eine Retourkutsche gegen ihre Kollegin Beatrix W (Zeile 16). Erst als Thomas M sich massiver um Aufmerksamkeit für einen möglichen Beginn der Konferenz bemüht (vgl. seine Fokussierungsaufforderung in Zeile 26), setzen die beiden Kolleginnen ihre Frotzelei nicht weiter fort.

Mit der Aufforderung zum Wechsel in den Besprechungsraum wird zwar kurzfristig eine engere Koordinierung der Beteiligten erzeugt, aber diese kann in der Folge wieder verloren gehen. Diejenigen, die relativ früh im Besprechungsraum eintreffen, finden diesen entweder noch ganz leer vor, oder aber sie sehen, daß

"noch nicht alle da" sind. Damit ergibt sich die Gelegenheit, ohne besonderen Begründungsaufwand noch schnell in der Kaffeeküche einen Kaffee aufzusetzen oder ins Büro der Redaktionsassistentin hineinzuschauen, um dort nach Post zu fragen, auf den Urlaubsplan zu sehen oder einfach nur "Hallo" zu sagen. Als Konsequenz davon finden aber auch nachfolgend eintreffende Personen die Redaktion noch nicht vollständig versammelt vor und bekommen damit die gleiche Gelegenheit, "nur noch schnell etwas zu erledigen". Auf diese Weise sind schnell fünf Minuten vergangen bis die Konferenz in Gang kommt.⁵⁵ Eine solche Verzögerung mag nicht dramatisch erscheinen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Redaktion - ähnlich wie in anderen Lokalfunkstationen auch (vgl. Rager et al. 1992:131) - unter Zeitdruck steht. In etwas mehr als zwei Stunden müssen die Lokalnachrichten, die um 12:30 Uhr gesendet werden, "stehen", und die Zeit am Vormittag ist erklärtermaßen "beste Recherchezeit". In dieser Zeit ist die Chance am größten, potentielle Gesprächspartner an ihren Arbeitsplätzen zu erreichen.

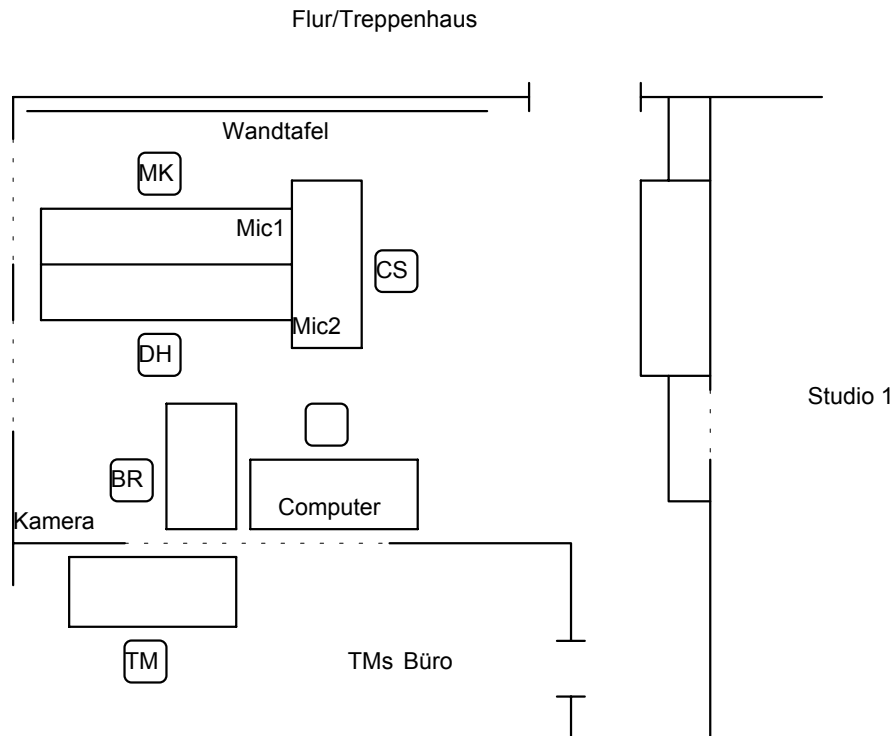
Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß Form und Terminierung der täglichen Redaktionskonferenz von den Redaktionsmitgliedern der "Kleinstadt-Welle" in den ersten Monaten nach dem Sendestart wiederholt geändert wurden. War die Konferenz zunächst für zehn Uhr, das heißt unmittelbar nach dem Ende der Morgensendung "Frühstart", im Konferenzraum im Erdgeschoß angesetzt, so wurde sie später auf 14:00 Uhr verschoben. Wiederum einige Wochen danach gingen die Beteiligten dazu über, die Konferenz um zehn Uhr im Redaktionsraum im ersten Stock abzuhalten, und nach einigen Monaten wurde sie zu einer Art seriellem Zwiegespräch des CvD mit einzelnen MitarbeiterInnen reduziert.

2.2.3 *Herstellen erhöhter wechselseitiger Relevanz von Handlungen*

Mit der Verlegung der täglichen Konferenz in den Redaktionsraum sind aber nicht alle eben skizzierten Probleme gelöst. Auch im Redaktionsraum müssen sich die versammelten Personen von ihren jeweiligen Arbeiten, auf die sie fokussiert sind, lösen oder diese Arbeiten zu einem (vorläufigen) Ende bringen. Darüber hinaus muß die von Goffman als Merkmal einer fokussierten Interaktion angeführte erhöhte wechselseitige Relevanz von Handlungen hier ebenfalls zunächst erzeugt werden. Und schließlich müssen auch am Redaktionsraum selbst Veränderungen vorgenommen werden, damit eine weitgehend ungestörte Konferenz möglich ist.⁵⁶

55 Eine Verfahrensweise, die eine Lösung des Chefredakteurs Thomas M für dieses strukturelle Problem darstellen mag, besteht darin, daß er selbst meist ziemlich früh im Besprechungsraum erscheint und sich dort an den Tisch setzt. Die Tatsache, daß er dort alle möglichen Unterlagen vor sich ausbreitet und zu sortieren beginnt, untergräbt aber möglicherweise die Wirksamkeit seines Handelns. Während er auf diese Weise vermeidet, allzu offensichtlich auf die anderen Redaktionsmitglieder und PraktikantInnen zu warten, liefert er gleichzeitig mögliche Hinweise darauf, daß er ja "auch noch nicht so weit" ist.

56 Dazu gehört beispielsweise das Reduzieren der Lautstärke, mit der das eigene Radioprogramm in den Räumen der Redaktion zu hören ist. Außerdem muß die Telefonanlage umgeschaltet werden,



Skizze des Redaktionsraums der "KSW", Verteilung der Arbeitsplätze und die Positionierung von Kamera und Mikrofonen. Gestrichelte Linien markieren (Sicht-)Fenster.

Die Redaktionsmitglieder gehen, wie schon erwähnt, vor der etwa um zehn Uhr beginnenden Redaktionskonferenz vor allem solchen Arbeiten nach, die relativ schnell beendet werden können. Aber neben der Uhrzeit bieten sich ihnen noch verschiedene andere Ressourcen für eine Beurteilung der Frage, wann mit dem Beginn der Konferenz zu rechnen ist. Solche Hinweise ergeben sich zum Beispiel daraus, ob die Moderatorin der Sendung "Frühstart" schon mit der "Abmoderation" begonnen oder gar schon das Studio verlassen hat und im Redaktionsraum erschienen ist. Ein Blick durch die Glasscheibe, die das Büro des Chefredakteurs vom Redaktionsraum trennt (vgl. Skizze), kann ebenfalls solche Hinweise liefern: spricht Thomas M noch am Telefon, oder ist er schon aufgestanden und dabei, Unterlagen zusammenzulegen?

damit hereinkommende Anrufe im Büro der Redaktionsassistentin im Erdgeschoß abgefangen werden können.

Das Erscheinen von Thomas M im Redaktionsraum ist, für sich allein genommen, noch kein Anzeichen für den unmittelbar bevorstehenden Beginn einer Konferenz. Im Verlauf des Arbeitstages kommt er wiederholt in den Redaktionsraum, um Mitarbeitern Post weiterzureichen oder um beispielsweise Unterlagen in Ordner einzuordnen. Auch wenn er zur Redaktionsassistentin und zu den anderen im Erdgeschoß gelegenen Räumen des Gebäudes gehen will, muß er den Redaktionsraum durchqueren. Aber wenn Thomas M in den Redaktionsraum kommt, um mit der Konferenz zu beginnen (oder um die MitarbeiterInnen zum "Runtergehen" in den Konferenzraum aufzufordern), verbindet er sein Erscheinen mit der Äußerung eines deutlich hörbaren "so".

<2-5> ksw2-13:07:39

((Monika K telefoniert; Harald S bringt CDs und Moderationsunterlagen der gerade beendeten Mittagssendung zu seinem Schreibtisch; Claudia S und Rainer A sind schon nach unten in den Konferenzraum gegangen))

1 MK: Kiesen no ma von der Kleinstadtwelle.
 2 () wollt no ma hörn () fragn: (-) wegen
 3 der (A) ().
 4 (- - -)
 5 is denn (der:) (- -) ([])
 6 -> TM: [so.]

|
 TM erscheint mit Unterlagen im Redaktionsraum und geht in Richtung Flur

7 (-)
 8 TM: wa [() (e) na un(t) ()].
 9 MK: [(ja.)]

<2-6> ksw4-10:01:58

((Über die Lautsprecheranlage - im Transkript "ra:" - sind Nachrichten zu hören))

1 ra: () (den Krie [g] ())
 2 SH: [bestell Sandra ma n schön:]

3 ra: [(Bosnien:)] gehen (die) (Käm ꞑpfe auch)
 4 SH: [Gruß, ne?,]
 5 ->TM: [so.]
 6 ra: (in) [() (weiter).]
 7 SH: [(ja) un dann e::]
 ↑

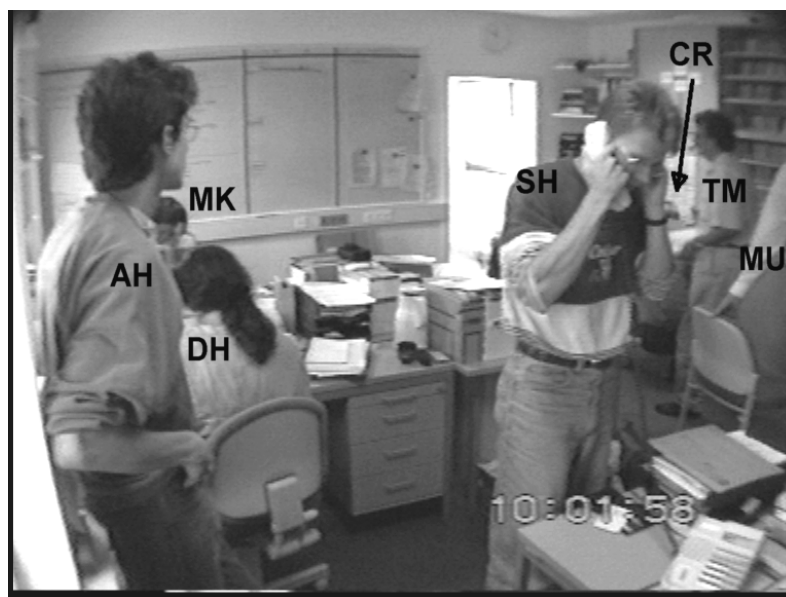


Bild 3

Bild 3 zeigt den Redaktionsraum der "Kleinstadt-Welle" beim Hereinkommen des Chefredakteurs Thomas M. Monika K und Siegfried H telefonieren, Dagmar H schaut Unterlagen durch. Curt R, der von Siegfried H und dem hereinkommenden Thomas M verdeckt wird, sortiert am Schrank CDs. Lediglich Axel H und Manfred U sind nicht beschäftigt und machen sich für den bevorstehenden Beginn der Konferenz bereit: Axel H, indem er sich zu dem hereinkommenden Thomas M hinorientiert; Manfred U, indem er nach einem Stuhl greift.

<2-7> ksw4-10:01:58 (Fortsetzung)

3 ra: [(Bosnien:)] gehen (die) (Käm ꞑpfe auch)
 4 SH: [Gruß, ne?,]
 5 TM: [so.]

- 6 ra: (in) [() (weiter) .
 7 SH: [(ja) un dann e::]
- | _____ |
 |
DH schaut von ihren Unterlagen hoch und dann in Richtung von TM
- 8 SH: bis dann. [ne?] (il)
 9 ra: [(ge] gen die) () (il)
- | _____ |
 |
TM plziert seine Kaffeetasse und seine Unterlagen auf dem Schreibtisch in der Nähe der Tafel
- 10 ra: ([jo. bis dann.]) [(Versor] gung der
 11 SH: [tschü (hü) ß.]
- | _____ |
 |
DH beginnt die vor ihr ausgebreiteten Unterlagen zusammenzulegen
- 12 ra: notleidende(n) Bevölkerung (- -) sollen jedoch

Zu der Konferenz, der dieser Ausschnitt entnommen ist, sind sehr viele "freie" MitarbeiterInnen und PraktikantInnen erschienen, so daß ein ziemliches Gedränge im Redaktionsraum herrscht. Thomas M akzentuiert sein Erscheinen im Redaktionsraum mit einem lauten aber nicht spezifisch an eine bestimmte Person adressierten "SO." (Zeile 5). Auf diese Weise deklariert er sein Erscheinen als für alle anwesenden Personen relevant. Das zeigt sich zum Beispiel im nachfolgenden Verhalten von Dagmar H. Sie schaut zunächst langsam von ihren Unterlagen auf und dann zu Thomas M hin. Dieser geht in Richtung der Wandtafel und stellt beziehungsweise legt dort auf einer Ecke der Arbeitsfläche seine Kaffeetasse und die von ihm mitgebrachten Unterlagen ab. Er positioniert sich damit an dem Ort, an dem er sich üblicherweise aufhält, wenn er als CvD die Konferenz leitet (vgl. Bild 4, unten). Erst jetzt wendet sich Dagmar H wieder von Thomas M ab und beginnt, die Unterlagen zusammenzulegen, in denen sie bisher herumgeschaut hat. Auf diese Weise macht sie sich erkennbar für einen Beginn der Konferenz bereit.

Im Verhalten von Dagmar H zeigt sich, daß das Hereinkommen von Thomas M - selbst in Verbindung mit dem lauten "SO" - noch kein eindeutiges Zeichen für den unmittelbar bevorstehenden Beginn der Konferenz ist. Vielmehr scheint sich dies für Dagmar H erst im Verlauf des weiteren Auftretens von Thomas M im Redaktionsraum zweifelsfrei zu ergeben: dadurch, daß er seine Kaffeetasse und auch Unterlagen mitgebracht hat und auch durch die Tatsache, daß er sich an einer bestimmten Stelle im Redaktionsraum positioniert. Sein lautes "SO" scheint zunächst einmal nur zu verkünden, daß jetzt etwas passiert, das alle Anwesenden betrifft. Es trägt damit zur Erzeugung eines wesentlichen Merkmals fokussierter Interaktion bei: der erhöhten wechselseitigen Relevanz von Handlungen. Worin das als relevant gesetzte Geschehen besteht, müssen die Beteiligten zunächst noch herausfinden (vgl. Atkinson et al. 1978:142).

Aber nicht alle Redaktionsmitglieder suchen in der unmittelbaren Folge des Erscheinens von Thomas M einen geeigneten Sitz- oder Stehplatz oder beenden gar, wie eben bei Dagmar H zu sehen, ihre laufende Aktivität.⁵⁷ Zum Teil modifizieren sie lediglich deren Durchführung, zeigen auf diese Weise aber ebenfalls ihre Orientierung am bevorstehenden Beginn der Konferenz. Monika K beispielsweise, die kurz vor dem Erscheinen des Chefredakteurs mit dem Wählen einer Telefonnummer begonnen hat, lehnt sich nach Beendigung des Wählens in ihrem Bürostuhl zurück und dreht sich leicht zu Thomas M hin. Sie demonstriert damit ihm gegenüber, daß sie sein Erscheinen registriert hat. Ebenso Curt R, der damit beschäftigt ist, bereits gespielte CDs in den CD-Schrank einzuräumen. Er stellt noch die CDs in den Schrank, die er beim Hereinkommen von Thomas M schon in der Hand hatte, setzt sich dann an einen Tisch und sortiert dort weiter.

2.3 Der Übergang vom Prä-Beginn zum offiziellen Beginn

Mit dem verabredungsgemäßen Sich-Versammeln der Mitglieder der Projektgruppe in einem Besprechungsraum und den wechselseitigen Begrüßungen ist aber noch keine auf die anstehende Arbeit fokussierte Gruppe entstanden. Das Gleiche gilt im übrigen für die Transformation des Arbeitskontexts "Redaktionsraum" dahingehend, daß die MitarbeiterInnen den Handlungen der jeweils anderen eine besondere Relevanz beimessen. Die Phase, in der sich die Beteiligten im Raum positionieren und geeignete (Sitz-) Plätze suchen, Taschen und Unterlagen auspacken, ihre bisherigen Tätigkeiten modifizieren oder zu einem Abschluß bringen, kann als ein Prä-Beginn⁵⁸ (Mazeland) verstanden werden - im Unterschied zum offiziellen Beginn einer Besprechung über das Etablieren eines ersten Tagesordnungspunkts. Bei einem solchen Prä-Beginn handelt es sich um eine Phase, in der die Voraussetzungen für das Herstellen einer gemeinsamen Fokussierung auf eine einzige, arbeitsbezogene Handlungssequenz geschaffen werden.

Die Bemühungen um eine gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit gestalten sich in den verschiedenen untersuchten Besprechungen ganz ähnlich:

57 Inwieweit sich Siegfried H bei der Beendigung seines Telefongesprächs am Hereinkommen von Thomas M orientiert, ist anhand dieser Aufzeichnung nicht zu sagen.

58 Mazeland (1984), der sich mit dieser Bezeichnung an Schegloffs (1979b:34) Rede von "pre-beginnings" anlehnt, beschreibt den Prä-Beginn von Unterrichtsstunden in einer Schule. Als Prä-Beginn versteht er die Phase zwischen Klingelzeichen und eigentlichem Unterrichtsbeginn, in der eine Parallelisierung der Aktivitäten der Schüler zu beobachten ist: die Schüler beschränken ihre räumliche Mobilität nach und nach auf den Bereich ihrer Sitzplätze, der Aktionsradius ihres Sprechens beschränkt sich auf die unmittelbaren Sitznachbarn und die Aufmerksamkeitsausrichtung wird einförmiger und tendiert zum Lehrer hin (1984:7-8).

<2-8> ksw5-10:03:17

((Thomas M hat gerade einen Hörer-Weckwunsch ausgefüllt, als Monika K ihm eine Frage in bezug auf einen Gerichtstermin stellt))

1 TM: steht das nich noch in der in der Anklage drin?
 2 (- -)
 3 muß do da drin stehn. (- -) in dem
 4 Staatsanwaltding(s). steht immer drin wo: welcher
 5 Saa:l (- - - - - - - - +) Aktnzeichn

|
 |
*TM rollt mit seinem Stuhl nach hinten und stellt
 dann einen Ordner ins Regal zurück*

6 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 7 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 8 (- - - - - - - - + - - - -)

|
 |
TM rollt mit seinem Stuhl wieder in Richtung Schreibtisch

9 -> (°°·hh°°) so:. (-) Freunde der Nacht.
 10 (-)
 11 Berthold is gar nich da:?,
 12 (- -)
 13 MK: ne;; Berthold is nich °da°.
 14 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 15 (- - - - - - - - +)
 16 TM: möchte mich erst ma bei Dagmar bedan(ken).
 17 (- - - -)
 18 DH: °()ja:°
 19 TM: für die Arbeit am Samstach Sonntach.

<2-9> rfd2-10:11:09

((die Mitglieder der Projektgruppe haben bereits am Tisch Platz genommen))

1 FH: ne Herr Weiser kommt nich aber er hat(te) gesagt
 2 HB: lach so. l

3 FH: daß der He_{rrr}:
 4 w?: _m],
 5 FH: Lutz auf jedn Fall °kommt°
 6 HB: °() .°
 7 (- - - - -)
 8 °(nicht)s dagegn gehabt°
 9 ??: (°a)h°=
 10 ?? =·hhh
 11 (- - - - -)
 12 ->HB: so:.
 13 (- - - - -)
 14 Frau Sandemann. inwieweit sind Sie::,
 15 (- - - - -)
 16 vorinformiert,
 17 (- - - - -)
 18 was:: den: Standh unsrer:

<2-10> kt2-17:08:53

((Regina, die Leiterin der Kindertagesstätte (vgl. 1.3.2), sortiert die vor ihr liegenden Unterlagen))

1 R? °°okeh::°°
 2 (- - - - - + - - - - - +)
 3 (- - - - - + - - - - - +)
 4 (- - - - - +)
 5 ->R: °s::°o:.
 6 (- - - - -)
 7 ·HHHh (- -) die Tagesordnunghh heute geht
 8 (erst) ma wieder mit dem Organisatorischen los;
 9 und zwar; (- -) ham sich zwei:: Blockpraktikantn
 10 beworbn. ·hhh für nächstes Jahr: vom

<2-11> inst-10:05:52

((Die Mitglieder des Direktoriums (vgl. 1.3.2) haben sich im Seminarraum versammelt; Bruno S, der geschäftsführende Direktor hat festgestellt, daß er keinen Stift dabei hat))

1 BS: Jochen Du besitzt zwei, und wir teilen alles
 2 (_L)
 3 JG? _L (_L)

4 JG: [(Bleistift) ()]
 5 HH? [()]
 6 JG: wart mal.
 7 ((JG wirft BS einen Stift zu))
 8 ((Kichern und verschiedene Stimmen durcheinander))
 9 HH? (warum ham) ([()]) (ganz gut an).
 10 RR? [(heheh)]
 11 (- - -)
 12 -> BS: so. >ich denke wir sind< e:m: (- -)
 13 beschlußfähig, wir können al:so
 14 (- - - - -) em: beGinnen: e:: () (e-)
 15 Top eins, Feststellung der Be(schluß) ()
 16 is geschehen:, (- - - -) (wir nehmen) in der
 17 Tagesordnun:g schlage ich vor einen zusätzlichen
 18 Tagesordnungspunkth (- - - -) e: aufzunehmen un
 19 zwar aufgrund eines Briefes (- - - -) e: des

Wie diese Ausschnitte zeigen, finden sich beim Übergang vom Prä-Beginn zum offiziellen Beginn der Besprechungen in den verschiedenen Kontexten vergleichbare Elemente. Zum einen Feststellungen zur An- beziehungsweise Abwesenheit von Personen, von denen erwartet werden kann, daß sie bei der Besprechung dabei sind. Mit diesen Äußerungen werden die Bedingungen des Anfangens thematisiert, und sie verweisen auf die schon erwähnten berechtigten Erwartungshaltungen von Personen, die "noch nicht erschienen" sind.⁵⁹ In allen vorgestellten Ausschnitten findet sich auch die Partikel "so".⁶⁰ Und in allen Fällen ist es die Person, die dieses "so" geäußert hat, die in der Folge die Interaktion mit einer initiativen Handlung - sei es ein Lob, eine Frage oder eine Feststellung - vorantreibt.

Bevor ich die Verwendungsweisen dieser Partikel "so" näher beschreibe, möchte ich noch darauf hinweisen, daß derart deutliche Bemühungen um einen offiziellen Anfang in anderen Kontexten nicht so unproblematisch sind. Der nächste Fall zeigt einen Ausschnitt aus dem Treffen der schon erwähnten befreundeten Paare, die sich zum Kaffeetrinken verabredet haben und dabei einen gemeinsamen Skiurlaub planen wollen (vgl. 1.3.2). Die Beteiligten sind, bis auf Barbara, einige Minuten nach der verabredeten Zeit (17:00 Uhr) in der Wohnung des Gastgebers eingetroffen. Barbara erscheint erst kurz nach 18:00 Uhr, da sie noch gearbeitet hat. Etwa zehn Minuten nach ihrem Erscheinen fragt sie nach dem Stand der Planungen. Sie bekommt zur Antwort, daß man noch gar nicht angefangen hat, über den Skiurlaub zu reden. Weitere zehn Minuten später, als einige der Beteiligten aus der Küche zu-

59 Beispielsweise auf die Erwartung, daß nicht einfach ohne sie angefangen wird - wobei natürlich ein angemessener Grund dies dennoch zu tun, in ihrer "Verspätung" liegen kann (Turner 1972:375).

60 Ein solches "so" findet sich auch beim Übergang zum offiziellen Beginn der Unterrichtsstunden (Mazeland 1984:33).

rückkommen, unternimmt Barbara einen Versuch, in die Planung des Urlaubs einzusteigen.

<2-12> *ski-18:12:30*

```

1   B: Karokaffee mit Mil:ch hei- also mit heißer Milch
2       (also) dazu;
3       ( - - - - )
4   B: irgendwie war das lecker.
5       ( - - - - - - - - + - - - - )
6   S: °( ) (schu) ( ) °
7   ->B:      L(ich finde) wir solltn jetzt zum
8   B: Ende ko(mmen);
9       ( - - - - )
10  w? °( ) okeh°
11  B?  ⌈°( ) (ich) °⌋
12 ->S:  L (bi)ste noch so⌋ ⌈(speed) von Deiner A(rbeit) ⌋
13 ->F:      L(was) machst n Du für n Druck⌋

```

Während eine der beteiligten Personen Barbaras Initiative zu akzeptieren scheint (Zeile 10), nehmen Susanne und Friedrich die Äußerung zum Anlaß, um sich über den damit erzeugten "Druck" zu beklagen (Zeilen 12 und 13). Versuche, das Dahinfließen eines Gesprächs zugunsten einer Aktivität zu beenden, die auf einen außerhalb der Interaktion bestehenden Zweck ausgerichtet ist, sind im Verlauf von geselligen Ereignissen (das zeigt sich etwa auch in <6-11>) sehr viel anfälliger für Beschwerden als im Verlauf der bisher betrachteten Besprechungen (dazu auch Simmel 1984:53).

2.3.1 Verwendungskontexte von "so."

Der Ausdruck "so" tritt in einer Vielzahl von Gebrauchsweisen auf und stellt damit LinguistInnen vor Probleme hinsichtlich einer Einordnung in grammatische Kategorien (Ehlich 1987:282). Im folgenden soll es aber nicht um solche Probleme gehen, sondern vielmehr um die Handlungsqualität der Äußerung "so." im Zusammenhang mit Bemühungen um eine Zäsur. Ein solches "so." findet sich neben den bereits beschriebenen Übergängen zum offiziellen Beginn auch noch in anderen Kontexten, und zwar:

- im Zusammenhang mit Bemühungen um eine Beendigung der Besprechung;

<2-13> ksw1-10:06:07 (vereinfacht)

((Beatrix W spricht parallel dazu leise am Telefon))

1 TM: ich kanns nicht sa:gen. (- -) Uhrzeit nicht
 2 -> bekannth. (-) so.
 3 SW: °s()°
 4 (- -)
 5 TM: ·hh muß ich den Kreisjäger anrufn.=(Herr)n
 6 Brauschmidt.
 7 (- - - - -)
 8 -> (t)so:; fertich.
 9 (- -)
 10 MK: nein.
 11 (- - - -)
 12 TM: wat de rnn. ʃ
 13 MK: ʃich w ʃollt nur kurz nachfragn. mi- mit der

- im Zusammenhang mit Bemühungen um den Abschluß eines Themas und den Übergang zu einem nächsten;

<2-14> ksw3-10:08:58

((Claudia S hat danach gefragt, wo innerhalb der Sendung ein bestimmter Beitrag platziert werden soll))

1 TM: dat könn wer mit aufmachn.
 2 (- - - -)
 3 viertel nrach sie- viriertel nach fünf.
 4 CS: ʃmit aufmachn.ʃ
 5 CS: °viertel nach fünf; ja.°
 6 (- -)
 7 °okeh.°
 8 ->TM: ·hhh so:.. (- -) dann (- -) e: (- - - - -)
 9 das zwei:te.
 10 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 11 könnte sein

- im Zusammenhang mit Bemühungen um die Beendigung von Nebensequenzen,⁶¹

<2-15> ksw1-09:34:48 (vereinfacht)

1 TM: Käferspezialisten, un die treffen sich am
 2 Wochenende mit den Zwillbrockern um sich über
 3 Käfer auszutauschn,
 4 (- - - - -)
 5 e::
 6 DH: um Käfer? (- -) oder über sich.
 7 (- -)
 8 TM: e:- ɿ°(e-)° (- -) (e:ja) e- überɿ die Käfer
 9 viele: ɿ((Kichern))ɿ
 10 ->TM: auszutauɿschn, ɿ·hh em:: (- -) so:. un die
 11 DH: ɿ°(üb)er°ɿ
 12 TM: Käferspezialisten von Rang werden also in
 13 Zellwies erwa:rtet.

Dagmar H initiiert mit ihrer Nachfrage einen Moduswechsel und eine Unterbrechung der laufenden Vorstellung von Nachrichtenthemen durch den Chefredakteur (und an diesem Tag auch CvD) Thomas M. Dieser erklärt den Wechsel in einen unernsten Interaktionsmodus mit seinem "so." für beendet und zeigt sich über die Verwendung von "und" (ebenfalls Zeile 10) darum bemüht, einen Anschluß an seine vorherige Aktivität herzustellen.

- und schließlich auch im Zusammenhang mit Argumentationen und Schlußfolgerungen.

<2-16> ksw1-09:21:24

1 TM: ·hhh wir sind mit der Sendung fertig um(-) (- -)
 2 praktisch gehn in die nächste Sendung rein.=
 3 BR? =mɿ:. ɿ
 4 TM: ɿund iɿn n laufenden Tagesbetrieb.=jetz brauch
 5 man für n Aircheck ·hh Ihr braucht für den Spo:rt
 6 zwei Stundn.
 7 (- -)
 8 Aircheckkonferenz.
 9 BR: ja mittlerɿweile eɿine.
 10 TM: ɿsons(t)ɿ

61 Als Nebensequenzen werden Paarsequenzen bezeichnet, die nicht Bestandteil einer gerade laufenden Aktivität sind und diese unterbrechen, aber nicht beenden (Jefferson 1972:294).

11 SW: eine.=
 12 TM: =°(mi-)° ja gut; ·hh ne, ·hh
 13 [e:m:]: (- -) °(m-)°
 14 BR: [°(dreiviertelst)°°() .°°]
 15 (- - - -)
 16 TM: un(d) (-) dann brauchn wer jetzt au(ch)
 17 eine Stunde für n Frühstück drei Stundn,
 18 (- - - -)
 19 minimal,
 20 (- - - - -)
 21 -> ·hh so;=die d- eine Stunde (muß ma) sich irgend=
 22 = wohe- (- - - -) wegschneiden un herzaubern.
 23 (- - - -)
 24 BR: die Frage is wo.

Thomas M konstruiert hier einen Einwand, der gegen einen zuvor von Berthold R vorgebrachten Vorschlag spricht. Seine Feststellungen bezüglich der für einen "Aircheck" benötigten Zeit werden zunächst von Berthold R und Siegfried W in Frage gestellt (Zeilen 9, 11 und 14). Thomas M trifft schließlich eine weitere Feststellung zu der benötigten Zeit (Zeile 16). Als daraufhin kein Widerspruch erfolgt, schließt er mit dem "so." diesen Teil der Konstruktion seines Einwandes ab und formuliert eine aus der Feststellung resultierende Schlußfolgerung (Zeile 21).

In der sprachwissenschaftlichen Literatur wird ein in dieser Weise verwendetes "so." als "Gliederungspartikel" (Brünner 1987:176), "paraexpeditiver Lenkfeldausdruck" (Ehlich 1987:294) oder auch als "handlungskommentierend-resultatives so" (Burkhardt 1987:310) bezeichnet. Es zeichnet sich gegenüber anderen Verwendungen von "so" dadurch aus, daß es häufig freistehend realisiert wird (das heißt, nicht Bestandteil einer längeren Redezugkonstruktionseinheit ist) und immer eine fallende Intonationskontur aufweist.⁶² Ein solches "so." erzeugt eine Zäsur: Eine vorangegangene Handlung oder der vorangegangene Teil einer Aktivität wird für abgeschlossen erklärt (Bergmann 1980:232, Mazeland 1984:33 und Burkhardt 1987:307). Darüber hinaus werden dem "so." in der Literatur noch weitere Funktionen zugesprochen. Sowohl Bergmann (1980:232) als auch Ehlich (1987:295) konstatieren eine fokussierende Qualität von "so." Darüber hinaus zeigt ein solches "so." die Bereitschaft, sich einer neuen, nächsten Sache zuzuwenden (Bergmann 1980:232) und etabliert einen Ansatzpunkt dafür (Mazeland 1984:33).⁶³

62 Die deutsche Sprache verfügt in bezug auf bestimmte Elemente - und dazu gehört auch das "so" - über ein Tonsystem. Da hier die Tonstruktur bedeutungstragend ist, muß sie mit angegeben werden (Ehlich/Redder 1994:13).

63 Die von Burkhardt (1987:307) gemachte Beobachtung, "so" werde in vielen Fällen auch als Ausdruck der Bereitschaft zu einer vom Adressaten erwarteten nächsten Handlung verstanden, kann ich anhand meines Materials nicht bestätigen.

2.3.2 Die Orientierung der Beteiligten

Nun besteht ja der Anspruch konversationsanalytischer Untersuchungen darin, den Nachweis zu führen, daß die vom Analytiker identifizierten Phänomene für die an den Interaktionsvorgängen beteiligten Personen selbst real sind. Inwiefern manifestieren sich also die dem "so." zugeschriebenen Qualitäten im Handeln der Beteiligten, und woran ist zu sehen, daß sie an diesen Qualitäten orientiert sind? Hinweise darauf finden sich

1. im Design des Handlungszuges⁶⁴, dessen Bestandteil "so." ist, und zwar
 - a) in der Auflösung der Orientierung von SprecherInnen zu ihren RezipientInnen;
 - b) in häufig mit "so." einhergehendem Einatmen und temporal-deiktischen Elementen;
2. im Verhalten der RezipientInnen, und zwar
 - a) in der Orientierung hin zu der Person, die "so." äußert;
 - b) im Verzicht auf die Initiierung von Äußerungen nach einem "so.";
 - c) in der Modulation eigener (Äußerungs-)Handlungen in der Folge eines "so." und schließlich
3. in der Wiederholung von "so." dann, wenn eine andere Person den damit erzeugten Freiraum okkupiert und eine Äußerung initiiert.

2.3.2.1 Design des Handlungszugs

a) Auflösung der Orientierung

Wenn der Chefredakteur Thomas M das Vorgehen in bezug auf eine Sendung, einen Beitrag oder eine Nachricht formuliert hat und/oder die von ihm angesprochene Person Zustimmung signalisiert, so ist häufig eine Auflösung der bisherigen Orientierung zueinander festzustellen: entweder weil sich Thomas M selbst ab- und seinen Unterlagen zuwendet, oder aber weil seine bisherige Rezipientin den Blickkontakt nicht weiter aufrecht hält. Thomas M ist also, wenn er "so." äußert, zumeist schon zu seinen Unterlagen hin orientiert. Folglich ist er auch nicht länger ein mög-

64 Als "Handlungszug" bezeichne ich, in Anlehnung an Moerman (1990:40), eine als "Gestalt" erfahrbare Gesamtheit dessen, was eine an der Interaktion beteiligte Person im Verlauf ihrer Äußerung (einschließlich der dazugehörigen körperlichen Handlungen) vollzieht. Wenn die sichtbare Dimension des Verhaltens in ihrer Relevanz hinter die sprachliche Äußerung zurückzutreten scheint, spreche ich auch von "Äußerung" oder "Äußerungszug" und meine damit, in Anlehnung an Goodwin (1981:7), eine sprachliche Realisation, die mehrere Redezugkonstruktionseinheiten (wie beispielsweise Wörter, Phrasen oder grammatische Sätze - Sacks et al. 1974:702) und sonstige Laute wie Lachpulse oder Atmen usw. umfassen kann. Zu den Problemen einer Definition und Abgrenzung von Äußerungen beziehungsweise Äußerungszügen siehe Goodwin 1981:19-20. Zu den noch viel größeren Problemen der Abgrenzung von Handlungszügen schweigt sich Moerman leider aus.

licher Rezipient für einen potentiellen nächsten Sprecher aus dem Kreis der übrigen Redaktionsmitglieder.⁶⁵

<2-17> ksw1-09:38:41

((Thomas M spricht zu Siegfried W über die Produktion der "Sportvorschau" für das Wochenende))

- 1 TM: die machn wer heut nachmittag zusammn. (- -) so.
 2 (- - - - -)
 3 ·hh e:m:: (-) wenn ich den Sport (pla) () (t)
 4 kann ich Dir auch bei helfn.
 5 SW: m[: , ɿ
 6 TM: L(·h)J so. dann: (-) jetzt Du mit Dabersbach.
 7 KR: ja. heut nachmittach das is um e: fünfzehn Uhr

Thomas M formuliert hier das Vorgehen in bezug auf einen Beitrag und beginnt schon gegen Ende seiner Äußerung von Siegfried W weg- und zu Karl-Heinz R hinzuschauen (vgl. unten). Er unterbricht sich allerdings in seiner Orientierung hin zu Karl-Heinz R, wendet sich zurück zu Siegfried W und liefert eine praktische Erklärung⁶⁶ für das soeben formulierte Vorgehen (Zeilen 3+4, oben), das einer früheren Absprache zuwiderläuft. Gegen Ende dieser praktischen Erklärung orientiert sich Thomas M erneut zu Karl-Heinz R (vgl. <2-17> Detail). In beiden Fällen ist er bei der Äußerung "so." schon nicht mehr zu seinem bisherigen Rezipienten Siegfried W orientiert (der durch seine nach wie vor aufrechterhaltene Orientierung zu Thomas M noch seine Aufmerksamkeit zeigt), sondern bereits zu Karl-Heinz R, seinem nächsten Adressaten.

<2-17> (Detail)

TM: die machn wer heut nachmittag zusammn. (- -) so.

| _____ |
 |

TM wendet sich von SW ab und KR zu

...

65 Techniken, durch die wir unsere Bereitschaft für eine Interaktion anzeigen können, sind etwa die Hinwendung unseres Körpers beziehungsweise Kopfs zum Gegenüber. Heath (1986:29, 33) spricht diesbezüglich von "display of availability" und "display of reciprocity".

66 Mit der Bezeichnung "praktische Erklärung" (Garfinkel spricht von "practical account") wird hervorgehoben, daß Erklärungen immer nur für praktische Zwecke taugen. Sie sind prinzipiell unvollständig und es gibt keine sozial sanktionierten Grenzen der Begründung beziehungsweise Erklärung (Bergmann 1974:92f.).

TM: kann ich Dir auch bei helfn. (.h) so. dann:,
 |_____|
 |
TM wendet sich von SW ab und KR zu

b) Einatmen und temporal-deiktische Elemente

Im Zusammenhang mit der Verwendung von "so." findet sich oft ein Einatmen. Sehr häufig ist das vor der Äußerung eines solchen "so." der Fall, gelegentlich findet sich aber auch ein weiteres Einatmen danach. Insofern ein deutliches Einatmen eine Vorbereitung für eine nächste Äußerung darstellt, wird für die Beteiligten eine Fortsetzung nach dem "so." durchaus erwartbar.

<2-18> ksw1-09:55:31

1 TM: .hh also i- (k) ich wart jetzt (ich) machs
 2 BW: Lworum gehts? J
 3 (- - - -)
 4 TM: es geht rum die Außenübertragung am Sonntag(h)
 5 MK: Les geht um n Hiwidiensh. J
 6 (- - - -)
 7 TM: drei Jahre (-) e: drei Stundn Venneburg.
 8 -> .hh so;=dat mach ich jetzt von der
 9 -> Wochenendkonferenz abhängig. ja? .hhh so.
 10 ?? L hh J
 11 TM: m- (- - - -) e: dann: e Sonntach Spo:rt isth

Auffällig ist darüber hinaus das häufige Auftreten von temporal-deiktischen Elementen wie "dann" und "jetzt" in der Folge von "so." (vgl. <2-14> Zeile 8; <2-17> Zeile 6; <2-23> Zeile 19+22) und ähnlich verwendeten Alternativen wie etwa "gut" oder "okay" (vgl. dazu auch <8-1>).

<2-19> inst-10:33:42

1 BS: wer enthält sich;
 2 (- - - - - - - -)
 3 niemand;
 4 (- -)
 5 einstimmich;
 6 (- - - - - - - - + - - - - - - - -)
 7 -> gut;hh
 8 (- - - -)
 9 -> jetz zu(m) Mentorenprogramm.

10 (- - - -)
 11 BS: Jochen; vielleicht [ʔ(ka)]
 12 JG: [ach] so ja. (°m:°)
 13 JG: Sie werdn sich erinnern (- - - -) e: an

2.3.2.2 Verhalten der RezipientInnen

a) körperliche Reorientierung

Die fokussierende⁶⁷ Kraft von "so." wird am deutlichsten in den immer wieder beobachtbaren körperlichen Reorientierungen der Beteiligten nach einer solchen Äußerung.

<2-20> ksw4-10:26:03

((Thomas M hat dem "Freien" Axel H einige Zettel mit Informationen über einen benachbarten Radiosender gegeben, über den Axel H einen Bericht machen soll; während Thomas M weitere Erläuterungen liefert, unterbricht ein anderer Kollege mit einer Frage; nachdem diese Frage geklärt ist, orientiert sich Thomas M wieder zu Axel H (Bild 4); Monika K beantwortet gerade einen Telefonanruf, Dagmar H ist gerade dabei, ein Telefongespräch zu beenden))

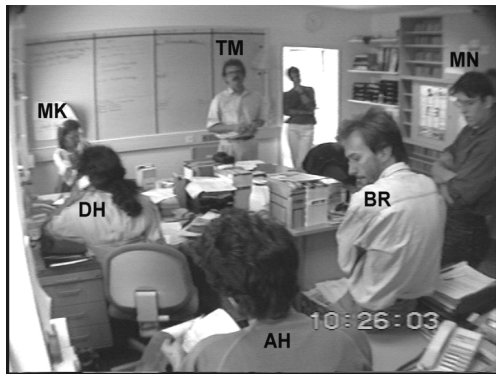


Bild 4

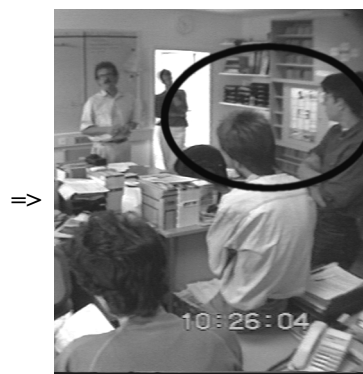


Bild 5

67 Ehlich spricht davon, daß ein "Scharnier-so" die Aufmerksamkeit der Beteiligten in zweifacher Hinsicht fokussiere: zum einen, indem es die bisher abgearbeiteten Handlungsschritte in den Fokus der Aufmerksamkeit rücke und damit eine Vergewisserung über das bisher Erreichte mit sich bringe; zum anderen, indem es die Aufmerksamkeit auf nachfolgende Handlungsschritte lenke. Eine solche Verwendung von "so." spielt Ehlich zufolge besonders im Schulunterricht eine Rolle, da hier die "Gleichgerichtetheit" der Aktivitäten von Schülern und Lehrern immer neu herzustellen und abzusichern ist (1987:295). Im Unterschied zu der hier in den Vordergrund gestellten und auch von Bergmann (1980:232) erwähnten körperlichen Reorientierung sind diese von Ehlich reklamierten fokussierenden Qualitäten des "so." nicht ohne weiteres empirisch nachprüfbar.

1 TM: °der wollte hier au als freier°
 2 °Mitarbeite_r arbeite_n un()°
 3 DH: L(e)ja:-J
 4 DH: ja
 5 ((Telefon klingelt))
 6 L(eh)hnhnhn (g)en(h)a(h)u.
 7 (- - - - -)
 8 DH: danke schön erst ma.
 9 (-)

Bild 4



10 ?? (·h_rhh) J
 11 MK: LKleinstadt_rwelle, Kies_ren,
 12 DH: L(n)ja- tschüß_r
 13 TM: Lso. J
 14 (- - - - - + - - - -)



Bild 5

15 TM: ich würde::(-) (- - - - -) versuchn da::

Thomas M, der zunächst noch eine Fortsetzung seiner Antwort ankündigt ("un", Zeile 2) liefert diese dann doch nicht mehr und statt dessen ein "so." (Zeile 13). Damit erzeugt er eine Zäsur beziehungsweise einen definitiven Abschluß der durch die Frage eines Mitarbeiters initiierten Nebensequenz. Sowohl Berthold R als auch Martin N, die beide zwischenzeitlich zu den Unterlagen orientiert waren, die Axel H in den Händen hält, wenden sich wieder Thomas M zu (Bild 5).⁶⁸

b) Verzicht auf das Initiieren von Äußerungen

In der Folge eines "so." verzichten die RezipientInnen in der Regel darauf, eigene Äußerungen zu beginnen (vgl. auch <2-9> Zeile 13 und <2-10> Zeile 6).

68 Axel H, der lange Zeit zu Thomas M orientiert war, hat sich unmittelbar vor dem "so." wieder seinen Unterlagen zugewandt und mit einem gleichzeitigen Nicken ein Zeichen für seine dennoch weiterhin bestehende Aufmerksamkeit gegeben (vgl. Goodwin 1981:106). Unmittelbar nachdem er seinen Kopf wieder in Richtung von Thomas M wendet, setzt dieser seine an Axel H gerichteten Erläuterungen fort (Zeile 15). Natürlich fliegen mit der Äußerung eines solchen "so." nicht die Köpfe aller Beteiligten in die Richtung des Sprechers. Für diejenigen, die bereits zu der Sprecherin des "so." hinorientiert sind, erübrigt sich eine solche Bekundung der Aufmerksamkeit genauso wie für diejenigen, die in andere Interaktionen eingebunden sind (wie hier in diesem Fall Dagmar H und Monika K, die beide telefonieren) oder aber mit anderen relevanten Tätigkeiten befaßt sind. Gerade im Verlauf der Redaktionskonferenzen ist zu beobachten, wie die freien Mitarbeiter, sobald sie einen Auftrag übernommen haben, schon mehr oder weniger intensiv daran zu arbeiten beginnen und sich nicht weiter an der Diskussion beteiligen beziehungsweise sich auch nicht länger an solchen fokussierenden Äußerungen orientieren.

<2-21> ksw4-10:10:16

((TM steht an der Tafel und schreibt eine Meldung an))

1 TM: °s:o: . °
 2 -> (- - - - - + - - - -)
 | _____ |
 |
 TM wendet sich zu den anderen Redaktionsmitgliedern um
 3 wat ham mer noch für zwölfuhrdreißich.

Indem sie an diesen Stellen auf thematische und andere Initiativen verzichten, demonstrieren die Beteiligten zum einen ihre Erwartung, daß eine solche Initiative von der Person realisiert wird, die dieses strukturierende Element eingesetzt hat.⁶⁹ Zum anderen tragen sie mit diesem Verzicht dazu bei, einen freien Raum zu erzeugen, in dem eine nächste Initiative zum gemeinsamen Fokus werden kann. Natürlich hängt ein solcher Verzicht auch mit der besonderen Organisation der Beteiligung in diesen Besprechungen zusammen (vgl. 4.3). Aber es ist auch zu beobachten, daß insbesondere dann, wenn beim Abschluß einer Äußerungssequenz beziehungsweise einer Aktivität auf eine solche Zäsur verzichtet wird, thematische Initiativen anderer Personen zu beobachten sind (vgl. 4.1).

c) Modulation von Handlungen

In der Folge eines abschließenden "so." führen andere Personen zwar gelegentlich ihre gerade laufenden Aktivitäten fort, modifizieren sie in diesem Fall allerdings auch. Eine Form der Modulation der eigenen Handlung und damit auch der Orientierung an der strukturierenden Qualität von "so." besteht darin, deutlich leiser weiterzusprechen und damit der eigenen Äußerung einen inoffiziellen Charakter zu geben (vgl. Goffman 1981:133).

<2-22> ksw3-10:15:59

1 TM: °un dat war ebn dann zu° spät. ·hhrhh ɿ
 2 BR: L() (haɹt) das
 3 BR: falsche Parteibuch der Mann.
 4 (-)
 5 TM: ne der hat ɿ(ɿ) gar nich(s) zu tun
 6 w? L((Räuɹspɛrn))
 7 TM: der is ne Schlaftablette;=un dat wer n wer

⁶⁹ Auch Atkinson et al. weisen darauf hin, daß in der Folge von Bemühen um eine gemeinsame Fokussierung strukturierende Aktivitäten durch die gleiche Person erwartbar werden (1978:151).


```

8   TM: auch nich rauskriegen °d( ):°.° SO:.. ( - - - )
9   ·hh┐(h)┐
10  ->BR:   L°von der blauen Pa┐rtei.°┐
11  DH:                                     Lwie is┐ eigentlich für n
        |_____|
        |
        BR wendet sich KR zu
12   Frühstück ( ) (as) über s Stadtfest.┐
13  ->KR:                                     L>°° (ehrli┐ch?) °°<

```

Auf eine Nachfrage hin erläutert hier Thomas M, wieso ein Informant es versäumt hat, die Redaktion rechtzeitig von einem interessanten Ereignis zu unterrichten. Berthold R liefert daraufhin eine alternative Erklärung (Zeilen 2+3), die aber von Thomas M zurückgewiesen wird (Zeilen 5 bis 8). Dieser bemüht sich dann mit einem lauten "so." und einem deutlichen Haltungswechsel um den Abschluß dieser Diskussion. Berthold R wendet sich daraufhin in Richtung seines Kollegen Karl-Heinz R um und ergänzt seine alternative Erklärung - allerdings mit deutlich leiserer Stimme (Zeile 10). Sein Kollege greift die alternative Erläuterung zwar auf, aber auch er spricht sehr leise (Zeile 13) und zeigt damit ebenfalls, daß es hier nicht mehr offiziell um die Diskussion der verpaßten Geschichte geht.

2.3.2.3 Das Wiederholen von "so."

Entgegen der Behauptung, die Beteiligten zeigten ihre Orientierung an der abschließenden und strukturierenden Qualität von "so." durch ihren Verzicht auf eigene thematische Initiativen, hat Dagmar H im gerade betrachteten Ausschnitt dennoch eine solche Initiative realisiert (Zeilen 11+12). Eine mögliche Interpretation ihres Verhaltens besteht darin, daß sie den von Thomas M erzeugten Abschluß und auch den freien Raum für ihre Zwecke okkupiert und damit ihrer eigenen Initiative besondere Aufmerksamkeit durch die anderen Beteiligten sichert. In der Folge ist dann zu sehen, wie der als Besprechungsleiter agierende Thomas M die von Dagmar H initiierte Sequenz erneut mit "so." abschließt.

<2-23> ksw3-10:15:59 (Fortsetzung)

```

7   TM: der is ne Schlaftablette;=un dat wer n wer
8   ->   auch nich rauskriegen °d( ):°.° SO:.. ( - - - )
9   ·hh┐(h)┐
10  BR:   L°von┐ der blauen Pa┐rtei.°┐
11  ->DH:                                     Lwie is┐ eigentlich für n
12   Frühstück ( ) (as) über s Stadtfest.

```

.
 . ((28 Zeilen ausgelassen))
 .
 13 TM: [also ne Nachricht würd ich auf jedn]
 14 CS: [°° () °°]
 15 TM: [Fal[rl (machn).] [ja?]
 16 CS: [°° ([] []) () (undidee is) °°
 17 DH: [L m:,]
 18 CS: °° ([] °°]
 19-> TM: [L .hh s:[o.]
 20 FO: [L (Räus]pern))
 21 (-)
 22 TM: dann (- - - - - + - - - - -)
 23 .h morgn is Freitach. (n[e?,)]
 24 BR: [L>mor]gn is Freitach<
 25 >un m[morgn sp]ie]l(t) die< d]eutsche
 26-> TM: [L so:.] [L halth]
 27 BR: Nationalmannschafth.=
 28-> TM: =°ja. sehr schön. (so).°=
 29 DH: =(([Huste]n)) [·hhhh ((Husten))]
 30 TM: [Lmorgn] [Lmorgn ham wer noch]

Nachdem Thomas M die Frage von Dagmar H beantwortet, eine Empfehlung abgegeben (Zeilen 13+15) und Zustimmung dazu eingefordert hat ("ja?") erzeugt er mit einem zweiten "so" einen nächsten Abschluß (Zeile 19). Wurden bislang die Programmplätze für die Sendung "Der Kreis Heute" besprochen, so leitet er nun mit seiner Feststellung und der angehängten Einforderung einer Bestätigung ("ne?," in Zeile 23) zur Besprechung der Sendung des nächsten Tages über. Berthold R liefert zwar die eingeforderte Bestätigung, setzt aber seine Äußerung mit einer Ankündigung weiter fort (Zeilen 25+27). Sobald deutlich wird, daß Berthold R über eine Bestätigung hinaus widerspricht ("un"), äußert Thomas M zunächst ein weiteres "so." und geht dann mit einem massiveren "halt" unterbrechend dazwischen (Zeile 26). Berthold R führt seine Äußerung aber dennoch zu einem Abschluß und Thomas M kommentiert die Ankündigung in leicht ironischem Ton, bevor er mit dem vermutlich - es ist nicht ganz eindeutig zu hören - vierten "so." (Zeile 28) einen weiteren Abschluß erzeugt und dann auf ein schon verabredetes Interview hinzuweisen beginnt (Zeile 30).

2.3.3 Erzeugen einer Zäsur und eines freien Raums

Partikeln wie das hier beschriebene "so." oder auch das im nächsten Kapitel beschriebene "dann" werden in der Literatur zuweilen als Elemente behandelt, mit denen ein Abschluß beziehungsweise Übergang markiert und eine bestimmte Rah-

mung des laufenden Handelns und Geschehens erzeugt wird (zum Beispiel als "jetzt offiziell begonnene Besprechung"; vgl. Sinclair/Coulthart 1977:51). Mit einer solchen Interpretation stellt sich aber das Problem, wie denn die hier beschriebene mehrfache Wiederholung eines solchen Elementes zu deuten ist. War die Setzung eines neuen interpretativen Rahmens nicht erfolgreich? Aber wenn die Etablierung einer solchen neuen Rahmung aufgrund der nachfolgenden Initiative von Dagmar H als nicht erfolgreich erscheint, wieso spricht dann Berthold R in <2-22> Zeile 10 auffällig leise weiter? Wird die Rahmenmarkierung nicht von allen Beteiligten als solche erkannt? Die Interpretation solcher Partikeln als Rahmenmarkierungen ist also nicht unproblematisch und eine genauere Bestimmung ihrer gesprächsstrukturellen Eigenschaften notwendig. Mit der wiederholten Äußerung von "so." erzeugt der Chefredakteur im zuletzt betrachteten Ausschnitt so lange nächste Zäsuren, bis ein freier Raum entsteht, in dem er einen nächsten Themenkomplex etablieren kann. Auch wenn er sich nach dem mehrmaligen Scheitern seiner Bemühungen nicht explizit beklagt, so ist doch eine Eskalation seiner Bemühungen (in Form beispielsweise des "halt") zu beobachten. Thomas M behandelt nicht nur die abschließende Qualität von "so." und die damit signalisierte Bereitschaft für eine nächste Aktivität als real. Darüber hinaus zeigt er sich auch daran orientiert, daß auf diese Weise ein freier Raum für eine eigene nächste Handlung erzeugt werden kann.⁷⁰

70 Die Äußerung eines "so." ist im übrigen nicht die einzige Weise, wie dies erreicht werden kann. "Okay" wird in ähnlicher Weise eingesetzt (vgl. Beach 1993:326 und beispielsweise <3-2> Zeile 7) und dasselbe gilt auch für "gut":

ksw5:10:14:07

```
BR: die nur dieses: e:: e: neue Jingle gehört hat für
    die Olympiatreppe.
    ((mit verstellter Stimme))
    >kann ich jetzt< mitspielen?
    ((wieder normal))
    ich sach ↑nein↓ das is ein Hinweis.
    ⌈(ach so:.) ⌋
TM: ⌊( ) (Olympia)⌋treppe.) (dat mu)ß- ( ) (muß)
    (heute) °°( ) °°
    ( - - - - - )
BR: (n)a ja guth.=
TM: =°( ) (mach⌈n).°⌋
MK: ⌊e ⌋m:
    ( - - - - - + - - - - - )
->MK: gut. Nachrichtn hast du gesacht du hättst zwei.
    oder was, erzähl ma. °(wa)( ) (hast) ( ) (denn)°
    °( )°
    ( - - - - - )
DH: °(ja) nur zwei.° also einmal Schuppneu em: was
```

2.3.4 Herausstellen des "Verantwortlich-Seins"

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, warum ein solches "so." regelmäßig bei den Bemühungen um einen offiziellen Beginn von Besprechungen verwendet wird. Mit einer solchen Äußerung können die bisherigen, vorbereitenden Aktivitäten des Sich-Versammelns für abgeschlossen erklärt werden. Es hat darüber hinaus eine fokussierende Qualität, und mit ihm kann ein Raum erzeugt werden, in dem die als "LeiterIn" agierende Person - ohne mit anderen Äußerungen konkurrieren zu müssen - eine nächste Handlung initiieren kann. Das heißt natürlich nicht, daß alle beteiligten Personen unmittelbar mit einem solchen "so." ihre Aufmerksamkeit auf den oder die BesprechungsleiterIn ausrichten. Die Personen, die auf diese Weise Besprechungen eröffnen, vertrauen offensichtlich darauf, daß die TeilnehmerInnen im Verlauf der anschließenden Äußerungssequenz (vgl. 3.2) in den sich entwickelnden gemeinsamen Fokus hineingezogen werden. Das Hinauszögern einer ersten thematischen Äußerung bis zu einem Punkt, an dem alle beteiligten Personen vollständig auf den oder die SprecherIn fokussiert und nicht länger in vorbereitende Aktivitäten wie etwa das Zurechtrücken von Stühlen oder das Auspacken und Zurechtlegen von Unterlagen verwickelt sind, käme einem Dompteurakt gleich: Es würde autoritär und wichtiguerisch wirken.

Damit ist ein Aspekt angesprochen, zu dem ich mich bislang noch nicht ausdrücklich geäußert habe: wer verwendet denn nun eigentlich ein solches strukturierendes "so." beim offiziellen Beginn der Besprechung beziehungsweise auch in deren weiterem Verlauf? In allen aufgezeichneten Besprechungen (den Redaktionskonferenzen, den Projektgruppentreffen, den Dienstbesprechungen und auch der Direktoriumssitzung) sind es jeweils diejenigen, die erkennbar als "GesprächsleiterIn" agieren.⁷¹ Die übrigen Personen enthalten sich in der Regel für die Dauer der Besprechung einer solchen Äußerung. Wenn eine andere Personen dennoch auf diese Weise strukturierend eingreift, kann dies als ein Konkurrieren mit dem Besprechungsleiter verstanden und zurückgewiesen werden. Vor dem offiziellen Beginn und auch nach dem offiziellen Ende ist die Verwendung von "so." aber nicht mehr als ein solches Konkurrieren zu verstehen, und es ist zu sehen, wie auch andere TeilnehmerInnen diese Äußerung einsetzen.

<2-24> ksw1-10:07:22-10:09:39 (vereinfacht)

- 1 TM: ja:.. die macht Rainer dann.
2 (-)

Aber während ein solches "so." keine eigentliche Referenz hat und gewissermaßen eine Ton gewordene Strukturierungsabsicht darstellt, haben die in ähnlicher Weise verwendeten Alternativen "gut", "okay" oder "bon" eine akzeptierende und billigende Qualität.

- 71 Auch Lenz (1989:163) verweist auf die Verwendung strukturierender Partikeln durch den Besprechungsleiter im Zusammenhang mit Bemühungen um den Abschluß eines laufenden Themas.

```

3   TM: o[der?]
4   SW: [ja.]
5       ( - - - - )
6   SW: denk ich ma;=
7   TM?           =°(alles klar.)°=
8   ->TM:           =·h an die (Gewe:hre). ]
9   BR?           L°( )°]
10  BR: °( [ [ [ [ [ ( ) ühltischn.°
11  TM:           L·hh[h
12 =>BW:           Lso.] ( - ) L[Siegfried]
13       ( - - - - - - - - )
14  TM? °°( , ) °°=
15  BW:           =[(
16  CS:           =L(
17  BW: [( ) (diktiert) ]
18  CS: Lvon der Oberfinan]zdirek]tion ]
19  TM:           Lden ha]b ich jetzt
    .
    .
    .
20 => BW: so. Segelflieg'n was war das?
    .
    .
    .
21 => BW: so. jetzt kommt zuerst die AÜ
    .
    .
    .
22 => BW: so. das reicht.

```

Thomas M schließt die Konferenz mit den Worten "an die Gewehre" (Zeile 8), und unmittelbar darauf bemüht sich die Redaktionsassistentin Beatrix W um die Aufmerksamkeit von Siegfried W (Zeile 12), um sich von ihm die Punkte der Programmorschau diktieren zu lassen. Den Verlauf des Diktierens steuert sie dann durch die wiederholte Äußerung eines strukturierenden "so."

Nicht nur Besprechungen, sondern auch andere Zusammenkünfte beziehungsweise Ereignisse werden von jeweils ganz bestimmten Personen mit einem solchen "so." eröffnet und im weiteren Verlauf strukturiert. Bei einer Durchsicht durch die Verschriftungen von aufgezeichneten Gerichtsverfahren⁷² zeigt sich, daß es ausschließlich die RichterInnen sind, die auf diese Weise ein Verfahren oder eine Zeugenbefragung einleiten.

72 Diese Aufzeichnungen wurden von mir im Rahmen eines an der Universität Hildesheim durchgeführten Forschungsprojekts angefertigt (vgl. Wolff 1994).

<2-25> 15-bern1:3

((“RZ” steht für die das Verfahren leitende Richterin Zeiter))

```

1      (2,8) / ((Geräusche))
2  -> RZ: so.
3      (2,8) / ((Geräusche))
4      (                ) (Bände) sortieren hier. hhh
5      (3.4)
6  ->  SO: . dann siehst ja aus als wären wir heute
7      halbwegs vollzählich: (,) ä:h (1,0) °die°
8      Angeklagte Ilse Bierbaum (1,6) und
9      Rechtsanwalt=hh WEber, (0,4) undh (0,5)
10     Rechtsanwalt- äh:=
11     VB:                =Bel[ ( ) ]
12     RZ:                [ Bel ] für den: (0,7)
13     Angeklagten Martin Bierbaum,
14     (3,0)

```

Auch das gemeinsame Abendessen mit Verwandten (vgl. 1.3.2) wird auf diese Weise eingeleitet, wobei die beiden Gastgeber nahezu gleichzeitig ein solches "so." realisieren.

<2-26> abd1-19:04:51

((Edith und Günter, in deren Wohnung das Abendessen stattfindet, haben zunächst unter Mithilfe ihrer Söhne Bernhard und Christian sowie Christians Partnerin Barbara den Tisch gedeckt; jetzt begleiten sie die übrigen Gäste, die sich zunächst in der Sitzecke aufgehalten haben, zum Eßstisch; Bernhard und Barbara haben bereits Platz genommen, Christian setzt sich gerade))

```

1  C: also ich sitze jetzt ]
2  B:      [ (                )
3  A: ° (                ) °
4  C: uhhh ·hh
5  S? °° ( ) °°
6  E: n:hihihehe ·hh
7  -> G: so:. ]
8  -> E: [ so ] :.
      |
      |

```

G macht eine große Geste in Richtung des Eßtisches

9 (-)
10 E: wollt Ihr Euch ma durchmach()
11 F: L() hier is alles, rosa.
12 B: Lda fehlt noch ne Ga:bel. J
13 F: hier is ja alles rosa. (da) muß ich ja hoch)
14 E: Lgeht ma durch.]

Und bei der Patientenaufnahme in einer psychiatrischen Klinik, um noch einmal einen institutionellen Kontext anzuführen, ist es die Aufnahmeärztin, die auf diese Weise ihr Eintreffen im Aufnahmebüro akzentuiert und damit zugleich den bevorstehenden Beginn des Aufnahmegesprächs ankündigt (vgl. Bergmann 1980:232).

<2-27> Bergmann 1980, S-68

((Aufnahmeärztin Dr. G. betritt das Aufnahmebüro))

1 ->Dr.G.: So: Gut'n Ta_r:g,
2 Frau F.: L'G's Gott.
3 (0,4)
4 Herr F.: G'üß Gott.

In allen hier angesprochenen Kontexten wird unter anderem über die Äußerung eines strukturierenden "so." ein Verantwortlich- oder Zuständig-Sein für den Verlauf der Kernaktivität herausgestellt beziehungsweise reklamiert. Die Äußerung eines solchen strukturierenden "so." ist - neben zahllosen anderen kontextspezifischen Praktiken - Bestandteil der Realisierung einer bestimmten lokalen Identität. Mit der Verwendung dieser Partikel gibt man sich als BesprechungsleiterIn, VerfahrensleiterIn, GastgeberIn oder als zuständige Aufnahmeärztin zu erkennen (dazu ausführlicher 4.3.3).

2.4 Das Auflösen der gemeinsamen Fokussierung

Besprechungen beginnen nicht unmittelbar mit dem Einstieg in ein erstes Thema, und sie enden auch nicht unmittelbar mit dem Abschluß des letzten Tagesordnungspunkts. Vielmehr werden im Verlauf des Prä-Beginns zunächst die Voraussetzungen für einen offiziellen Beginn geschaffen. Auch nach dem offiziellen Ende können die Beteiligten noch über weitere Themen, die möglicherweise nicht mehr für alle Anwesenden gleichermaßen wichtig sind, in kleineren Grüppchen sprechen (Schwartzman 1989:124, 136 und Boden 1994:102). Besprechungen unterscheiden sich von vielen anderen Zusammenkünften mehrerer Personen dadurch, daß eine verbindliche, gemeinsame Fokussierung aller Beteiligten auf eine einzige Handlungsfolge nicht nur offiziell etabliert (Ausschnitte <2-8> bis <2-11>), sondern auch offiziell wieder aufgehoben wird (<2-13> und <2-28>, unten). Diese Handlungen werden in der Regel, aber nicht notwendigerweise (Turner 1972:395), von

denjenigen durchgeführt, die als BesprechungsleiterInnen auftreten (vgl. auch Dingwall 1980:158, 166-167). Dabei trägt die Tatsache, daß eine erwartbar als BesprechungsleiterIn auftretende Person eine solche Äußerung macht, dazu bei, diese Äußerung als offizielle Eröffnung oder Beendigung verstehbar zu machen (Atkinson et al. 1978:138).

Doch bevor es zu einer solchen Auflösung der gemeinsamen Fokussierung kommt, müssen zunächst einmal die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Bei der Beendigung von Telefongesprächen sind die Beteiligten mit dem folgenden Problem konfrontiert: Solange ein Gespräch läuft, ist mit jedem Abschluß einer Äußerung der einen Person eine Stelle erreicht, an der die andere Person mit einer nächsten Äußerung beginnen kann. Um ihr Gespräch zu beenden müssen sie also zunächst einen Punkt erreichen beziehungsweise erzeugen, an dem dies nicht mehr gilt: einen Punkt, an dem mit dem Abschluß einer Äußerung keine nächste Äußerung durch das Gegenüber erwartbar ist und dieses Nicht-Sprechen nicht mehr als ein begründungsbedürftiges Schweigen zu verstehen ist. Schegloff und Sacks zeigen, daß eine Lösung für dieses Problem darin besteht, zunächst mit sogenannten 'pre-closings' wie "okay" oder "gut" eine leere Stelle zu erzeugen, an der das Gegenüber ein möglicherweise noch nicht zur Sprache gekommenes Thema etablieren kann. Verzichtet das Gegenüber auf eine solche Themenetablierung, so ist damit eine Stelle erreicht, an der mit Verabschiedungsformen wie "tschüß"- "tschüß" das Gespräch beendet werden kann (Schegloff/Sacks 1973:294-5, 303-5 und 309).

Für die an einer Besprechung beteiligten Personen liegt das zu lösende Problem etwas anders. Sie müssen zunächst eine Stelle erzeugen, an der mit dem Abschluß eines gerade diskutierten Punkts kein weiteres, für alle Anwesenden relevantes und zur gemeinsamen Arbeit gehöriges Thema mehr ansteht. Eine Lösung besteht darin, einen Punkt "Verschiedenes" an das Ende der Tagesordnung zu setzen und/oder nach "sonstigen Anliegen" zu fragen. Wird dann nach einem 'pre-closing' wie "gibt es sonst noch was" kein nächstes Thema vorgebracht, so ist damit ein Punkt erreicht, an dem die offiziell anstehenden Aufgaben als "erledigt" behandelt werden können. Sobald dies von dem oder der GesprächsleiterIn offiziell festgestellt wird, kann von den TeilnehmerInnen nicht länger erwartet werden, daß sie die bisherige gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit weiterhin aufrechterhalten. Das heißt aber nicht, daß damit die Zusammenkunft sofort beendet wird, wie das im Fall von Telefongesprächen zu beobachten ist. Vielmehr können danach weitere Themen behandelt werden. Dies schon deshalb, weil sich die Beteiligten nicht unmittelbar mit dem Abschluß der offiziellen Arbeit voneinander entfernen. Das Zusammenpacken von Unterlagen erfordert ebenso Zeit wie das Aufstehen und die Bewegung zum Ausgang des Raumes oder des Gebäudes. Dabei nicht miteinander zu sprechen ist gleichbedeutend mit der Feststellung, außerhalb der gemeinsamen Arbeit über keine gemeinsame Basis für ein Gespräch zu verfügen. Aber bei den Themen, die nach der offiziellen Beendigung einer Besprechung etabliert werden, ist die Beteiligung aller anwesenden Personen nicht im gleichen Maße wie zuvor relevant und erwartbar (vgl. etwa die Zeilen 35 und 41 unten). Äußerungen wie "gibt es sonst noch was" erfüllen also eine etwas andere Funktion als 'pre-closings'.

wie "okay" in Telefongesprächen. Ihre Verwendung verweist nicht in erster Linie auf die Größe der Gruppe oder den Grad der Formalität des Ereignisses, wie Boden nahelegt (1994:104). Mit ihnen wird nicht so sehr eine unmittelbar bevorstehende Verabschiedung vorbereitet als vielmehr die Aufhebung einer für alle verbindlichen Fokussierung auf eine einzige, zur gemeinsamen Arbeit gehörige Handlungssequenz.

Im folgenden Ausschnitt ist zu sehen, wie sich die Beteiligten an einen Punkt annähern, an dem die gemeinsame Fokussierung aufgegeben und verschiedene zweiseitige Interaktionen eingeleitet werden (Zeilen 28, 35 und 41). Auf dem Weg dorthin findet sich die Verabredung eines nächsten Treffens (Zeile 1 und davor), die Entdeckung eines noch übrig gebliebenen Punkts (Zeile 6), ein 'pre-closing' (Zeilen 9+10), der Dank an die Beteiligten und ein nochmaliger Verweis auf das nächste Treffen (Zeilen 19 und 27).

<2-28> rfd2-13:17:09-13:19:30 (vereinfacht)

1 HB: un: (-) alles weitere (-) machn wer dann;
 2 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 3 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 4 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 5 (- - - -)
 6 ·hhh ein Punkth (- - - - - - - - +)
 7 der noch nicht ganz klar war: (-) die
 8 Produktion in Deutsch oder English;;
 .
 . ((etwa eine Minute ausgelassen))
 .
 9 HB: das wärs dann im Großen un Ganzen. gibts noch
 10 irgndwelche (- - - - - - - - +) Anmerkungen
 11 (- -) im Mome_{nt}(h) ↴
 12 HL: L°im Mome_{nt} nich.°
 13 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 14 HB: dann verbleibn wer so,
 15 FT? °°mhm, °°
 16 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 17 HB: und sehn ich (-) klär das: mit der Frau
 18 Schneider oder vielleicht könn wer das
 .
 . ((etwa 20 Sekunden ausgelassen))
 .
 19 HB: gut. dann vielen Dank,=
 20 HL: =°(gut)°
 21 (- - - - -)
 22 HL: danke Ihnen

23 (- -)
 24 FH: mhm, =
 25 F? =° () ° (ke,)
 26 HB: für die aktive Beteiligung, (- - - - - - - +)
 27 °sehn wer uns::° (- - - -) am achtnzwanzichstn;
 28 (-) ·hh un wenn Sie das (- - - - - - - +)
 29 (- -) habn die amendmends das brauchn Se mir nich
 30 extra zu schickn das reicht ja wenn Sie s dann am
 31 achtnzwanzichstn mitbri_r(ngn) () o_rder so; ne,
 32 FS: _Lja?,_J
 33 FH: _L°mhm, °_J
 34 (- - - - -)
 35 FH: ·hh gut dann mach ich Ihn(e)n grad (no) ne
 36 Kopie da_rvon, _J
 37 HL: _Ldes wä_Jr nett °ja.°
 38 FH: °un da_rnn:° _J
 39 HL? _L° (_J) °
 40 (- - - - - - - +)
 41 FT: Herr Lutz wolln wir dann dieses hier noch ma
 42 ganz durch e: kurz durchgehn?

Mit dem offiziellen Aufheben der Erwartbarkeit einer gemeinsamen Fokussierung entstehen oft mehrere, parallel laufende Gesprächsstränge (vgl. Boden 1994:105). Zum Teil ist sogar ein regelrechtes Zersplittern der gemeinsamen Fokussierung zu beobachten (vgl. die Überlappungen in <2-24> Zeilen 15-18). Darin zeigt sich noch einmal ganz deutlich, daß die bisherige Fokussierung eine gemeinsame Leistung aller Beteiligten darstellt. Sie ist das Ergebnis kollaborativer interaktiver Arbeit und methodischer Verfahrensweisen der TeilnehmerInnen und nicht etwa auf einen Mangel an Anknüpfungspunkten zu einem Gespräch, etwa mit der Sitznachbarin, zurückzuführen. Im Unterschied zu geselligen Zusammenkünften, in denen eine durchgängige gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit nicht in der gleichen Weise verbindlich ist, werden diese bestehenden Anknüpfungspunkte in Besprechungen sehr viel seltener wahrgenommen.

Ein charakteristisches Merkmal von Arbeitsbesprechungen besteht darin, daß eine gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit aller Beteiligten vom offiziellen Beginn bis zum offiziellen Ende als normativ erwartbar behandelt wird. In diesem Kapitel habe ich Verfahrensweisen beschrieben, durch die eine solche gemeinsame Fokussierung zunächst einmal hergestellt wird.⁷³ Insbesondere die Äußerung eines

73 Das hier zugrunde gelegte Konzept von "Fokussierung" und fokussierenden Aktivitäten ist damit etwas anders angelegt als das von Kallmeyer (1978). Kallmeyer betrachtet Fokussierungen als Bestandteile der "Anwendungsstruktur" (bestehend aus Vorbereitung, Kern und Auflösung) sowohl von ganzen Aktivitätskomplexen wie auch von Einzeläußerungen und nimmt sprachliche Phänomene wie Anreden, metakommunikative Äußerungen, Partikel oder suprasegmentale Markierungen in den Blick (1978:214). Dagegen stehen in dieser Arbeit die Realisation bestimmter Beteili-

deutlichen "so." oder einer in ähnlicher Weise verwendeten anderen Partikel ist ein Verfahren, mit dem eine Zäsur etabliert, das Sich-Versammeln zu einer Besprechung für abgeschlossen erklärt und ein Übergang vom Prä-Beginn zum offiziellen Beginn eingeleitet werden kann. Eine solche Äußerung erzeugt einen freien Raum für eine nächste, eigene Handlung und auch einen relevanten Ort für die Aufmerksamkeit der übrigen Anwesenden: nämlich die Person, die dieses "so." geäußert hat. Damit schafft sie die Voraussetzungen dafür, daß ein nächster Redebeitrag - etwa die Ankündigung der anstehenden Aufgaben, ein Verweis auf die Punkte der Tagesordnung oder aber die Etablierung eines ersten Themas - zum gemeinsamen Fokus aller Beteiligten wird. All dies trägt dazu bei, daß man über eine solche Äußerung das eigene Verantwortlich-Sein für den Fortgang der Interaktion herausstellen und reklamieren kann. Wie die auf diese Weise etablierte gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit über den Verlauf einer Besprechung aufrechterhalten wird, das ist Gegenstand des nächsten Kapitels.

3 Die thematische Entwicklung kontrollieren

3.1 Thema, Tagesordnungspunkt, Agenda

Besprechungen unterscheiden sich gegenüber anderen Formen von Zusammenkünften mehrerer Personen, beispielsweise in der Kneipe oder am Mittagstisch, vor allem hinsichtlich ihrer thematischen Entwicklung und der Fokussierung der Beteiligten. Im Unterschied zu eher geselligen Interaktionen ist die thematische Progression in Besprechungen weniger frei, auch wenn es natürlich bestimmte (etwa berufsbezogene) Themen gibt, die bei geselligen Treffen nicht endlos verfolgt werden, ohne daß die Zusammenkunft ihren geselligen Charakter verliert. Darüber hinaus zeigen sich die an Besprechungen Beteiligten in viel stärkerem Maß an einer kontinuierlich bestehenden gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit orientiert, als dies in geselligen Zusammenkünften der Fall ist. Bei letzteren ist - anders als bei Besprechungen - eine Aufspaltung in verschiedene Grüppchen und parallel laufende Gespräche in der Regel nicht weiter problematisch (vgl. 4.3.2).

Die Wahrung thematischer Kohärenz ist als eine Aufgabe beschrieben worden, zu deren Bewältigung die an Besprechungen beteiligten Personen besondere Verfahrensweisen einsetzen müssen (Lenz 1989:114). Die Notwendigkeit, mit einer eigenen Äußerung an das anzuschließen, was in einer vorangegangenen Äußerung thematisiert wurde, ist aber keineswegs auf solche Ereignisse beschränkt. Auch in Alltagsgesprächen sind die Beteiligten gefordert, beim Thema zu bleiben (Bergmann 1990:203). Im Vergleich zu Alltagsgesprächen mag das Herausstellen von thematischer Kontinuität in Besprechungen besonders wichtig für das erfolgreiche Etablieren einer eigenen themeninitiiierenden Äußerung sein. Besondere Aufgaben für die an Besprechungen beteiligten Personen stellen sich meiner Ansicht nach eher in anderer Hinsicht. Zum einen muß eine gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit trotz der im Vergleich zu Alltagsgesprächen thematisch sehr diskontinuierlichen und durch zahlreiche abrupte Themenwechsel gekennzeichneten Interaktion gewahrt werden. Zum anderen müssen die aktuellen Gesprächsthemen gebündelt werden. Nicht alles das, was thematisch kohärent angeschlossen werden kann, ist für die bestehende Aufgabe der Gruppe relevant.

Mit der Erwähnung von "Themen" ist bereits ein Phänomen angesprochen, das aufgrund seiner Komplexität nur schwer systematisch zu untersuchen ist und das vermutlich aus verschiedenen, ineinandergreifenden Organisationselementen besteht (Bergmann 1990:202-3; 1988a, KE3:51). Ich werde nicht versuchen, eine methodische Lösung zur Bestimmung dessen, was das "Thema" einer Interaktion

ist, anzubieten.⁷⁴ Zwar werden gelegentlich auch von den an einem Gespräch beteiligten Personen Feststellungen dazu getroffen, "worüber man spricht". Etwa wenn sie in Form von "Formulierungen"⁷⁵ ihre Sicht des interaktiven Geschehens darlegen. Aber das geschieht vor allem dann, wenn es zu Konflikten im Verlauf der Interaktion gekommen ist (Heritage/Watson 1980:250). Und da sich Gespräche beständig weiterentwickeln und mit jeder Äußerung der Horizont dessen, was kohärent angeschlossen werden kann, verschoben wird, können solche Formulierungen schon mit dem nächsten Beitrag überholt sein (vgl. Bergmann 1990:204-205). Woraus lassen sich aber dann Hinweise dafür ableiten, daß die Beteiligten tatsächlich an "Themen" als sozialen Tatsachen orientiert sind?

Nicht nur für Besprechungen, sondern auch für alltägliche Gespräche gilt, daß die Beteiligten bestimmte Themen "mitbringen" und an die Interaktion herantragen. Die Beteiligten platzen aber nun in der Regel nicht gleich in einer ersten Äußerung mit dem, was ihnen auf dem Herzen liegt, heraus. Manchmal müssen ihnen Berichte über wichtige Ereignisse regelrecht "aus der Nase gezogen" werden. Häufig warten sie, bis durch den Verlauf des Gesprächs ein nahtloses und damit nicht weiter begründungsbedürftiges Anknüpfen mit dem, was sie selbst erzählen möchten, möglich ist. Sie zeigen damit ihre Orientierung an den jeweils aktuellen "Themen" eines Gesprächs als für sie realen Phänomenen (vgl. Sacks 1992, Vol. 1:535-538). Weitere Hinweise auf eine Orientierung der Beteiligten an "Themen" ergeben sich beispielsweise aus Versuchen, bestimmte Anschlußmöglichkeiten nicht weiter zu verfolgen und statt dessen eigene Anliegen einzubringen (vgl. Jefferson 1984a, 1993).

Ein generelles Prinzip der Organisation von Gesprächen besteht darin, nächste Äußerungen an vorherige anzubinden. Auf diese Weise zeigt man zudem einem Gegenüber, daß man und wie man ihn beziehungsweise sie verstanden hat (Sacks 1992, Vol.1:540; Schegloff/Sacks 1973:297-8). Natürlich könnte man auch sein Verständnis durch eine bloße Wiederholung der Äußerung des Gegenübers zeigen. Aber für Interaktionen gilt nicht nur eine gewisse Verpflichtung zum thematischen Anknüpfen, sondern auch eine ausgleichende Verpflichtung zur Progression (Bergmann 1990:203). Indem Redebeiträge häufig so gestaltet werden, daß sie sowohl an die vorangegangene Äußerung anschließen als auch etwas Neues etablie-

74 Einen solchen Versuch unternimmt beispielsweise Bublitz (1988 und 1989), der über ein Verfahren der retrospektiven Paraphrasierung zu einer methodisch abgesicherten, intersubjektiv gültigen Zuschreibung von Gesprächsthemen zu kommen sucht. Letztlich bleibt aber unklar, inwiefern die so identifizierten "Themen" reale Orientierungsgrößen für die an der Interaktion beteiligten Personen selbst sind und über welche Verfahren sich die Beteiligten selbst - Zug um Zug - darüber verständigen, worüber sie gerade jetzt, in diesem Augenblick sprechen.

75 "Formulations" sind Äußerungen, mit denen das, was in einer laufenden Interaktion passiert, beschrieben wird (Heritage/Watson 1980:247). Garfinkel/Sacks (1986:171; orig. 1970), von denen das Konzept stammt, sprechen von "saying-in-so-many-words-what-we-are-doing". Ein Beispiel für eine solche "Formulierung" einer Interaktion wäre etwa "Ich versuche doch nur, es Dir zu erklären". Solche Formulierungen befriedigen nicht in erster Linie, wie Bublitz offenbar meint, ein Informationsbedürfnis der Beteiligten selbst. Vielmehr sind sie, wie alle Beschreibungen, Vehikel für alle möglichen anderen Handlungen - beispielsweise für "Ironisch-Sein", "Rechtfertigen" oder "Kritisieren" (vgl. Heritage/Watson 1980:247).

ren (Sacks et al. 1974:722; Bergmann 1990:203), produzieren die Beteiligten das in Alltagsgesprächen häufig zu beobachtende und zum Teil unmerkliche Ineinanderfließen von Gesprächsthemen.⁷⁶

Für jemanden, der ein bestimmtes Anliegen in einem Gespräch ansprechen will, stellt sich nun ein grundlegendes Problem: Es gibt keinerlei Garantie dafür, daß das Gespräch einen Verlauf nimmt, der das bruchlose und begründungsfreie Einbringen des eigenen Anliegens ermöglicht. Ebenso wenig ist von vornherein sichergestellt, daß Versuche, dieses Anliegen zu thematisieren, von den übrigen Beteiligten aufgegriffen werden. Es ist ja durchaus möglich, daß sich die anderen Beteiligten für dieses Anliegen nicht im mindesten interessieren und lieber über andere Dinge reden wollen. Eine mögliche, auch in Alltagsgesprächen anwendbare Lösung für dieses Problem besteht darin, Themen anzukündigen (beispielsweise durch ein "Du, ich wollt Dich zwei Sachen fragen") und damit erwartbar zu machen (Button/Casey 1988/89:67-68). Wenn die an einer Besprechung beteiligten Personen eine Liste von Punkten oder eine Tagesordnung anfertigen, vertrauen sie offensichtlich nicht darauf, daß die ihnen wichtigen Dinge im Verlauf des Treffens aufgrund ihrer Nähe zu einem gerade aktuellen Thema zur Sprache kommen werden. Das Erstellen einer solchen Themenliste hat zwei Konsequenzen. Zum einen können die darauf verzeichneten Punkte mit dem begründenden Hinweis, *daß* sie dort verzeichnet sind, als gemeinsames Thema etabliert werden. Zum anderen wird die Thematisierung von darauf nicht verzeichneten Punkten in besonderer Weise begründungsbedürftig.

In den hier untersuchten Besprechungen finden sich ganz unterschiedliche Praktiken in bezug auf eine solche Tagesordnung. Für die Institutssitzung liegt der Entwurf einer Tagesordnung vor, und über diese wird auch zu Beginn abgestimmt. Für die Dienstbesprechungen in der Kindertagesstätte gibt es einen handgeschriebenen Zettel mit Themenvorschlägen, der die Woche über für alle zugänglich im Büro der KiTa-Leiterin aufgehängt ist. Die Mitglieder der Projektgruppe orientieren sich im Verlauf des Treffens an ihren Notizen aus den vorangegangenen Treffen, und für die Redaktionskonferenzen schließlich gibt es keinerlei schriftliche Fassung einer Tagesordnung. Das heißt aber nicht, daß es keine solche Agenda gäbe - ganz im Gegenteil. Auch wenn sich die täglich stattfindenden Redaktionskonferenzen hinsichtlich ihrer Dauer, der Teilnehmerzahl, der Zusammensetzung der TeilnehmerInnen und auch des Raumes, in dem sie stattfinden, unterscheiden, so werden doch immer wieder die gleichen Themen behandelt:

- es gibt Rückmeldungen für die MitarbeiterInnen zum laufenden Sendebetrieb und zu den zuletzt moderierten Sendungen;
- die Nachrichten und Beiträge für die nachfolgenden Sendungen werden besprochen,

⁷⁶ Schegloff/Sacks sprechen diesbezüglich von "topic shading" (1973:305). Natürlich gibt es auch gesprächsstrukturell bestimmbare Kontexte, in denen Themen nicht auf die eben beschriebene Art ineinanderfließen. Button/Casey (1985) beschreiben solche Stellen und analysieren einige der Möglichkeiten, dort neue Themen zu etablieren.

- und schließlich wird die weitere Dienstplanung durchgesprochen, wenn kein aktueller Dienstplan vorliegt oder wenn sich Änderungen ergeben haben. Darüber hinaus orientieren sich die Beteiligten an einer ganz spezifischen, der chronologischen Abfolge der einzelnen Sendeplätze entsprechenden Abfolge der einzelnen Themen.

<3-1> ksw1-09:09:20

```

1  BR: ( ) (a) setz Dich.
2  ->TM: Magazin gestern. wo is Frau Saßsse. ʃ
3  BW:                                     L°(ThoJmas)=
4  BW: =die tele°fonʃiert noch.ʃ
5  MK:                                     Ldie telefoJniert ʃ(d/n)och.ʃ
6  SW:                                     LSässs      J i;
7  TM? °°(ach so.)°°
8  ??: °hh°
9  ( - - - - - + - - - - - + )
10 ->MK: l:aß uns doch schon ma zum Frühstück gehn. Früh=
11      =start war sehr schön °(heʃute)° ʃ
12 SW:                                     L(( Husten ))ʃ
13 ->TM:                                     L°Der KrJeis°
14 TM: °Heute heut mor- gestern erst ma.°
15      ( - - - - )
16 MK: ach ja.
17 BW?:                                     =°(hm: m::: na!)°
18      ( - - - - - + - - - - - + )
19      ( - - - - - + )
20 BW: ah hier; das is noch (ge)kʃommen, ʃ
21 TM:                                     LDer KreisJ Heute
22 TM: war guth.

```

Auch einige Minuten nach dem Wechsel aus dem Redaktionsraum im ersten Stock in den im Erdgeschoß gelegenen Besprechungsraum sind die Redaktionsmitglieder immer noch nicht vollständig versammelt. Der Chefredakteur versucht die Konferenz endlich in Gang zu bringen, indem er die Sendung "Magazin" vom Vortag als erstes Thema etabliert (Zeile 2). Allerdings ist Claudia S, die diese Sendung moderiert hat, noch nicht im Besprechungsraum erschienen. Beatrix W und auch Monika K liefern etwas ungeduldig klingende praktische Erklärungen für ihr Fehlen (Zeilen 3 bis 6), denn Thomas M hatte schon zuvor nach Claudia S gefragt und schon einmal die gleiche Antwort bekommen. Er scheint daraufhin das Vorantreiben des Beginns aufzugeben, und eine längere Pause entsteht. Schließlich schlägt Monika K vor, zunächst mit einem anderen Thema ("Frühstart") zu beginnen, aber diese Initiative wird zurückgewiesen (Zeilen 13+14). Dabei zeigt sich Thomas M an der chronologischen Abfolge der einzelnen Sendungen orientiert. Die nächste

Sendung nach dem "Magazin" (13:00 bis 14:00 Uhr) ist die Sendung "Der Kreis Heute" (17:00 bis 18:00 Uhr). Zudem verweist auch die Reaktion von Monika K auf die Gültigkeit dieser chronologischen Abfolge als Grundlage für die Behandlung von Themen in der Konferenz. Ihr "ach ja" (Zeile 16) legt nahe, daß sie hier an eine Abfolgeordnung erinnert wird, die sie eigentlich schon kennt.

3.2 Benennen und sukzessives Spezifizieren eines Themas

In dem eben vorgestellten Ausschnitt zeigt sich ein für die hier untersuchten Besprechungen typisches Verfahren: Themen und Themenkomplexe werden von den BesprechungsleiterInnen benannt und damit etabliert. Diese Themenetablierungen werden von den übrigen Beteiligten normalerweise nicht ratifiziert. Statt dessen finden sich im Anschluß an solche Themennennungen in der Regel nächste Äußerungen der Leiterin oder des Leiters, mit denen bestimmte Erwartungen in bezug auf nachfolgende Äußerungshandlungen aufgebaut werden. Dies kann auf verschiedene Weisen geschehen:

- in der Form einer Frage, die eine Antwort erwartbar macht;

<3-2> rfd2-11:14:22 (vereinfacht)

```

1  FS: seit Jahren nich; (ne);
2      ( - - - - )
3      aber wir wendn s au noch an.
4      ( - - - - - - - )
5      ((Atmen/Kichern von verschiedenen TeilnehmerInnen))
6      ( - - - - - - - + )
7  HB: okeh:. ( - ) baggage: ( - - ) schließn wir damit,
8      un komm dann zur RFD;=weil wer das (hier hinten)
9      gleich als nächstes habn, ·hhhh
      .
      . ((9 Sekunden Pause; die TeilnehmerInnen schauen
      .   in ihren Unterlagen herum oder notieren etwas))
      .
10 HB: so. un dann hab ich hie:r: ·hh die Flugpreise;
11      (da)s aktuelle; ( - ) was:: jetzt grade rausgekommm
12      is, ·hhhh ( - - - - ) em:: ( - - - - - - - ) ja.
13      grundsätzlich müssn mer sogn gehn wir bei RFD dann
14      genauso vor wie bei Regional Flugtrans:, daß wer
15      erst ma die Produkte oder die brands darstelln?,

```


- .
 . ((ca. 20 Sekunden ausgelassen; HB erläutert; FS fragt nach))
 .
- 16 FT: also das würde sich in (dem) Fall anbietn die
 17 Reihenfolge beizubehalten denn das is ja dann
- in der Form eines Vorschlags,⁷⁷ der eine Stellungnahme erwartbar macht;
- <3-3> inst-10:13:11 (vereinfacht)
- 1 BS: damit wäre der Tagesordnungspunkt dr:ei:, (-)
 2 ebenfalls abgeschlossen, ich hoffe daß
 3 die (- - - -) e:: durch d(ie) Ausschreibungs=
 4 =text e: (- - - -) e: (fh e) mögliche Bewerber=
 5 =gruppe mehr als N gleich eins (-) °(e:)=
 6 °()° umfaßt
 7 ?? L° (hm hmhm) °
- 8 BS: °(·hh)° e: und >wir könn(e)n jetzt< zum Top drei:,
 9 (·hh) e: fortschreiten:, Wahl: >(zu) Top vier,<
 10 (- -) fortschreitn Wahl des Geschäftsführenden
 11 Direktors (ab) erstn zehntn dreiunneunzich=
 12 =rdieser: (- -) Tagesordnungspunkt (-) wurde
 13 ?? L hhh J
- 14 BS: notwendig da: e: (- - - - -) ich: sozusagn:
 15 (- - - -) °(ab) (e::)° erstn zehntn °()°
 16 °()° am Fachbereich (- - - -) verant=
 17 =wortungsvolle °andere Aufgabn° (- - - -)
 18 °°()°° (- - - -) e: mein
 19 Vorschlag: (- - - -)
 20 RR: eine Frage dazu.
- .
 . ((RR stellt eine Frage und BS beginnt zu antworten))
 .
- 21 BS: aber (·hh) ich sehe eigentlich weni(g)
 22 Grund (- - - -) e: nicht auch unsern Turnus
 23 zu ändern und gleich: e: zur Wahl eines

77 Der Status der Äußerung von Bruno S, dem gegenwärtigen Geschäftsführenden Direktor des Institutes, in Zeile 26 als "Vorschlag" ist nicht ganz eindeutig. Aufgrund der in dieser Sitzung doch deutlich modifizierten Organisation der Beteiligung ist der Abschluß dieser Äußerung keine Stelle, an der die Beteiligten offiziell Stellung nehmen können. Vielmehr werden offizielle Stellungnahmen von Bruno S in einem nächsten Zug eingefordert (vgl. Zeile 30). Dennoch ist zu sehen, wie Jochen G schon zuvor seine Zustimmung - allerdings leise und inoffiziell - anzeigt.

24 BS: einjährigen geschäftsführenden Direktors
 25 (- - - -) e:m: °e:° zu schreiten,
 26 (und schlage) dafür Herrn Hofger vor.
 27 (- - - -)
 28 JG? °°()°°
 |
 |
 JG beginnt zu Nicken
 (- - - - - - - - + - - - - - - - - + - -)
 29 PT: begeis_rtert ()_r
 30 BS: _Lgibt es Gegn_v_Lorschläge,

- in der Form eines Berichts, nach dem von den RezipientInnen Zeichen dafür erwartet werden können, daß sie ihn zur Kenntnis genommen haben (vgl. Zeile 27, unten);

<3-4> ksw1-09:19:43

1 TM: wir wissn (-) alle wat gemeint is.
 2 brauchn dat jetzt n- glaub ich nich weiter
 3 auszu=
 4 CS: =°ja:: (-) nur:°
 5 SW: _r()_{ch} _r
 6 TM: _L °aus_Lzuf_rührn.°_r
 7 SW: _L()_L
 8 ?? : ·hhh
 9 ?? : hh
 10 ((Geräusch - TM schlägt nach einem Insekt))
 11 (- -)
 12 DH? (hmhm)
 13 SW: w(h)e(h)e_rg _r
 14 TM: _L·h_Lh so:.
 15 (- - - - - - -)
 16 TM: heut morgn.
 17 (- - - - - - - - + - - - - - - - - + - -)
 18 Frühstück.
 19 (- - - - - - - - +)
 20 ·hhh de:r: em::: nich: oder m::: ruppelnd
 21 abgefahrene:: NRW n- Nachrichten: (-)
 22 jingle weiß ich nich, hab bei NRW angerufen
 23 (n) wart auf ne Rückmeldung. es kann sein ·hhh

24 TM: daß das Fern:melde- (- -) (oder) Fernwirk (- -)
 25 befehl (-) signal ·hh bruchstückhaft gekommen
 26 i(s), dat kontrollieren die grad_{re.ɿ}
 27 DH? _{L_m,ɿ}
 28 TM: ·hh andere- Ursache kann ich mir selber nicht
 29 erklären, (- -) ·hh (- -) m: (- - - - -)

- oder auch in der Form einer Aufforderung, nach der von den anderen TeilnehmerInnen Zeichen dafür erwartet werden können, daß sie dieser nachkommen werden (vgl. das Nicken von A, unten).

<3-5> kt2-17:13:30

1 Ba: °(bin isch)° au(ch) mit einverstandn;
 2 ? °°()°°
 3 (- -)
 4 K: °·hh° °°(_ɿ)°°
 5 Ra: _{L° (>mhm, <) °ɿ}
 6 (- - - - -)
 7 R: ·hhh >so der nächste Punkt s kommt alles n bißchn
 8 früh< (ü-) Urlaubspla:n
 9 (- - - -)
 10 wann jemand plant in Urlaub zu gehn außerhalb
 11 der Betriebsferien also (die) Resturlaubstage.
 12 ·hhh wer da schon weiß wann er die festlegn will:,
 13 dann soll er s bitte (-) im Büro hängt der Plan,
 14 eintragen.
 |
 |
 A beginnt zu Nicken

An diesen Ausschnitten lassen sich nun eine Reihe von Beobachtungen machen. In allen Fällen finden sich Elemente (beispielsweise "so.", "ja", "okeh" oder auch Formulierungen wie "baggage: (- -) schließen wir damit"), mit denen ein vorheriges Thema abgeschlossen und eine Zäsur erzeugt wird. Dann ist zu sehen, daß die Etablierung des neuen Themas an dieser Stelle auf verschiedene Weise praktisch begründet wird: etwa durch einen Verweis auf situative Gegebenheiten wie die Reihenfolge der benutzten Unterlagen (<3-2> Zeilen 8 und 9) oder auch durch einen Verweis auf die gemeinsam beschlossene Tagesordnung (<3-3> Zeilen 8 und 9) oder die von der Leiterin vorbereitete Auflistung der Themen (<3-5> Zeile 7). Vorformulierte Tagesordnungen gerinnen daher nicht einfach zu bestimmten, im Verlauf einer Besprechung abgehandelten Themenfeldern, wie es beispielsweise Lenz (1989:115) behauptet. Vielmehr werden Tagesordnungen zur Begründung der

eigenen thematischen Initiativen herangezogen. Die in einer Tagesordnung niedergeschriebene Abfolge von Diskussionspunkten muß von den Beteiligten lokal realisiert werden. Ein Unterschied zu geselligen Interaktionen besteht allerdings darin, daß die Beteiligten bei der Begründung ihrer strukturierenden Handlungen auf andere Ressourcen zurückgreifen können.⁷⁸

Die thematischen Initiativen der als BesprechungsleiterInnen agierenden Personen werden von den anderen Beteiligten nicht ratifiziert. Das hat auch Lenz beobachtet, und er führt dies auf die spezifische Qualität der themeninitiiierenden Handlungen zurück. Lenz versteht, im Anschluß an Bublitz (1988), solche Themeneinführungen als "komplexe Handlungen", die aus der Einführung eines Themengegenstandes und einer gleichzeitig realisierten Sprechhandlung⁷⁹ (beispielsweise "eine Frage stellen" oder "einen Bericht einfordern") bestehen (1989:165). Diese Sprechhandlungen erzeugen eine normative Erwartbarkeit bestimmter nächster Handlungen, und das ist Lenz zufolge der Grund, warum diese thematischen Initiativen von den anderen Beteiligten nicht ratifiziert werden (1989:175). Allerdings finden sich in <3-2> nach Zeile 9 und in <3-4> Zeilen 17 und 19 deutliche Pausen zwischen der Nennung eines nächsten Themas (die durch einen fallenden Intonationsverlauf als eigenständige Redezugkonstruktionseinheit erkennbar wird) und einer darauffolgenden initiativen Äußerung. Thematische Initiativen nehmen also nicht notwendigerweise die Gestalt "komplexer Handlungen" an. Somit trifft das Argument von Lenz nicht den Punkt. Vielmehr scheint mir ein anderer Aspekt entscheidend. Indem nämlich die übrigen Beteiligten an solchen Stellen sowohl auf ein Ratifizieren als auch auf eigene initiativ Äußerungen verzichten, dokumentieren sie ihre Orientierung an der Etablierung von Themen und damit verbundenen Aufgaben als der spezifischen Arbeit von BesprechungsleiterInnen.

Eine weitere Beobachtung betrifft die Art und Weise, in der Themen etabliert werden: Themen werden zunächst allgemein formuliert oder mit einer Nominalform benannt und erst danach sukzessive auf einen bestimmten Aspekt hin eingegrenzt (vgl. Lenz 1989:167-8 und die Ausschnitte 2 bis 5). Auch im nächsten Ausschnitt ist das zu beobachten.

<3-6> ksw5-10:15:13

- 1 TM: so: . dann: (- - - - - - - + - - - -)
 2 -> Zahnärzte, (- - - -) °ja oder nein°

78 In bezug auf solche Begründungen für die Etablierung *dieses* Themas *an dieser Stelle* zeigt sich ein Unterschied zwischen den Redaktionskonferenzen und den anderen Besprechungen. Weder in <3-1>, noch in <3-4> findet sich eine vergleichbare praktische Begründung. Der Chefredakteur Thomas M geht offensichtlich davon aus, daß die Etablierung dieser Themen an diesen Stellen nicht weiter begründungsbedürftig ist. Dies hängt vermutlich damit zusammen, daß die Redaktionsmitglieder in den täglich stattfindenden Konferenzen die immer gleichen Themenkomplexe in einer bestimmten, an der zeitlichen Abfolge der einzelnen Sendungen orientierten Reihenfolge durchsprechen. Diese etablierte Praxis macht solche praktischen Erklärungen anscheinend überflüssig.

79 Zum Konzept der "Sprechhandlung" siehe beispielsweise Searle 1976.

3 TM: °we_ri(ß ich) () °_j
4 MK: Lne.; hab ich schon: r e rumtele_jfoniert
5 TM: l is nix; ne,_j
6 MK: is nichts weil Barsten gehört auch nicht zur
7 Westregion.
8 TM: ach sehr gut.

Dieses sukzessive Eingrenzen scheint unabhängig davon zu sein, ob es sich um einen ganzen Themenkomplex, beispielsweise eine nächste Sendung, handelt (vgl. <3-4>), oder lediglich um eine von mehreren Meldungen beim Durchsprechen der Lokalnachrichten (vgl. <3-6>). In <3-6> wird zunächst über die Referenz auf "Zahnärzte" eine gesundheitspolitische Auseinandersetzung als Thema etabliert und erst dann auf die Frage hin spezifiziert, ob man diese als Nachricht aufnehmen soll oder nicht ("ja oder nein").

Im Vergleich zu Alltagsgesprächen entsteht so ein ausgeprägt episodischer Charakter der Interaktion. Während man in alltäglichen Gesprächen schrittweise (und häufig sogar ohne daß man es selbst bemerkt) von einem Thema zum nächsten kommt, fällt in diesen Besprechungen gerade der Verzicht auf Bemühungen zur Verknüpfung von Themen oder zum Herausstellen von Kontinuität ins Auge. Mit der Beobachtung dieser Regelmäßigkeiten stellt sich die Frage, worin das Problem bestehen könnte, für das diese Praxis der Themenbeendigung und der Etablierung nächster Themen in Besprechungen eine routinisierte, methodische Lösung darstellt.

Lenz geht davon aus, daß über die hier beschriebene Praxis der zunächst allgemeinen Themenetablierung bei den RezipientInnen Erwartungen in bezug auf den anschließend thematisierten Gegenstand aufgebaut werden und deren Aufmerksamkeit darauf fokussiert wird (1989:167-8).⁸⁰ Das ist sicher richtig. Aber mir scheint, daß die Etablierung von Erwartungen nicht das ganze Problem darstellt. Mit dem Erzeugen einer Zäsur wird zunächst einmal deutlich gemacht, daß das, was nachfolgt, nicht unter Rückgriff auf vorangegangene Äußerungen zu verstehen ist. Das "heut morgn." von Thomas M in <3-4> Zeile 16 wäre ohne die vorherige Realisation eines abschließenden "so." möglicherweise mißverständlich und als Rekompletierung seiner vorangegangenen Äußerung in Zeile 6 zu verstehen (vgl. 5.3.1). Wenn aber zum Verständnis einer Äußerung nicht wie sonst üblich vorangegangene Äußerungen herangezogen werden können, dann stellt sich das Problem, einen nächsten Punkt so einzuführen, daß er *auch ohne diesen Rückgriff verständlich* ist. Das ist ein Problem, auf das die beobachtete Praxis, ein Thema zunächst global und erst danach spezifischer einzuführen, antwortet. Ein Verfahren, Themen als für sich genommen verständlich einzuführen, besteht im Rekurs auf Projekte oder Aktivitäten, die für die Organisationsmitglieder als Teil ihrer Arbeit bedeut-

80 Beispielsweise trägt die Platzierung eines nominalen Ausdrucks (vgl. "der ... Nachrichtenjingle weiß ich nicht", <3-4> Zeile 20-22) am Beginn des Redezuges dazu bei, eine solche thematische Fokussierung zu unterstützen.

sam sind und gleichsam ein Feld für nachfolgende und genauere Spezifizierungen etablieren. Zu solchen intrinsisch bedeutsamen Phänomenen gehören etwa die verschiedenen Sendungen im Fall der "Kleinstadt-Welle", die verschiedenen Hauptkapitel des Informationskatalogs im Fall der Projektgruppe oder - so vermute ich - die größeren Projekte und Aufträge im Fall der von Lenz untersuchten "technical meetings" (vgl. 1989:167 und 203). Aber noch ein zweiter Aspekt darf nicht außer Acht gelassen werden. Mit der Erzeugung deutlicher Diskontinuitäten wird nicht nur das Voranschreiten der eigenen Arbeit sichtbar. Zugleich wird auch der jeweils vorangegangene Punkt für abgeschlossen erklärt, und er ist dann nur noch mit größerem Aufwand erneut zu thematisieren.

3.3 Thematisches Refokussieren einer Interaktion

Ein in der hier beschriebenen Weise eingeführtes und anschließend spezifiziertes Thema kann relativ rasch erschöpft sein. Das ist etwa dann der Fall, wenn lediglich eine kurze Information geliefert und anschließend ein nächster Aspekt oder ein nächster Punkt thematisiert wird. Über Nachfragen, Vorschläge und Stellungnahmen kann sich allerdings auch eine längere Diskussion entspinnen. Im Verlauf einer solchen Diskussion ist es durchaus möglich, daß es zu einer Themenverschiebung kommt, daß neue Aspekte aufgegriffen und andere in den Hintergrund gedrängt werden.⁸¹ Eine solche schrittweise und manchmal auch unmerkliche Themenverschiebung, die für Alltagsgespräche ja die Regel ist, wird aber in den hier untersuchten Besprechungen unter bestimmten Umständen als problematisch und reparaturbedürftig behandelt.

3.3.1 Ein Beispiel

Die nachfolgend vorgestellte Episode zieht sich über etwa drei Minuten hin und nimmt fast zehn Transkriptseiten in Anspruch. Daher werde ich mich darauf beschränken, einzelne Ausschnitte daraus zu präsentieren.

Dagmar H hat nach Kommentaren zu einem von ihr geführten Interview gefragt, hat aber zu ihrer sichtbaren Enttäuschung keine Rückmeldung bekommen. Nach einer Pause beginnt Berthold R den Vorschlag einer Aircheckkonferenz⁸² zu entwickeln und er verweist darauf, daß die Mitarbeiter, die die Sportsendung am Sonntag produzieren, dies auch so machen.

81 Lenz spricht diesbezüglich von "Expandierungsphasen" (1989:177). Diese sind ihm zufolge am ehesten mit Alltagsgesprächen vergleichbar, da hier alle Beteiligten thematische Initiativen realisieren können und die Sonderrolle des Besprechungsleiters zurücktritt (1989:197).

82 Mit "Aircheck" ist der automatische Bandmitschnitt gemeint, der von allen Sendungen routinemäßig gemacht wird. Sobald ein Sprechermikrophon "aufgemacht" wird, läuft diese Aufzeichnung an.

<3-7> ksw1-09:20:32-09:23:13

09:20:32
 1 BR: (ich hab) ne Anregung.=
 2 KR: =° () °
 3 (° [°)
 4 BR: [(in dem) Zusammen(hang).
 5 TM: -ja: (hh)=
 6 BR: =könn wir nich auch wie wir s beim Sport
 7 machen; irgendwo: (-) weiß nich wie das unser
 8 Zeitplan zulässt aber ob so was ähnliches wie ne
 9 Aircheckkonferenz (ein) führen; weil das bringt
 10 TM: [ja:;]
 09:20:43
 .
 .
 .
 09:20:51
 11 TM: ·hh (ja) dat is n: is ne Sache die mir schon
 12 lange durch den Kopf geht mit [diesn Airch]eckge=
 13 BR: [weil:]
 14 TM: =rschichtn, ·hhhh]
 15 BR: [wir checkn Air und (-) wird] nicht kontrolliert.
 16 im rSport isses] die einzige Einheit dies macht;ne.
 17 TM: [(wir) (hh)]
 18 (-)
 19 TM: ja. da s au richtig. e weil die auch
 20 Zeit dann habn. das is das Problem. wir sind
 09:21:03
 .
 .
 .
 09:21:24
 21 TM: ·hh so;=die d- eine Stunde (muß) (ma) sich irgend=
 22 =wohe- (- - - -) wegschneiden un herzaubern.
 23 (- - - -)
 24 BR: die Frage is wo.
 25 TM: un die Frage is wo. wir sind jetzt wir steuern auf
 26 elf Uhr zu, dann is der nächste (-) jour fix is

27 TM: hal[_b zwölf, ·hh_] halb eins, ·hh das (da)s Problem.
 28 ?? L°(s) ()°
 29 BR: es gibth da: sicherlich den Ansatz einer
 30 Mittagszeit die ja >relativ< ruhig is.=das heißt
 31 wenn jetzt die Nachrichtn gelaufen sin is ja

09:21:41

.
 .
 .

09:22:07

32 BR: plus Magazin dazugerechnet au noch (- -) auch
 33 resümiern.=weil das bringt glaub ich für die
 34 Tageskollegen effektiv mehr.
 35 TM: °is woh(l) richtich.°
 36 DH: m:
 37 CS: m:=
 38 DH: =wobei ich (au) sagn muß daß also vor
 39 allem also ich au:ch aber auch Claudia;
 40 glaub ich sehr unglücklich is: daß keiner
 41 was zum Magazin °gesacht hath.°
 42 (- - - - -)
 43 °bisher°;
 44 CS: [a]lso gestern hal[_t ges also ges °()°
 45 TM: L°()°
 46 DH: L°(für diejenigen die)°
 47 (- - - -)
 48 CS: vo(r)g- also gestern halt; °ne,°
 49 (- - - - - - - - +)
 50 >(dat) is< (-) weil man lernt- (-) wirklich
 51 nur aus Fehlern.=also ich merk ja dann auch
 52 (- - - -)
 53 daß ma wirklich Fehler- (- -) dauernd machth.
 54 TM: m[_r:,]
 55 CS: [s g]ibt so:=
 56 TM: =°jaj[_ra°]
 57 CS: [Sp]rach: Floskeln ich möchte
 58 mich bedankn, gestern is mir s immerhin aufgefalln,
 59 (- -)
 60 TM: m[_rhm,]
 61 CS: L() diesn] Schwachsinn schon wieder erzählt
 62 KR: L°(hh)°]

63 CS: (hab), (- - - - -) daß ma- (- - - -) da
 64 einfach die Fehler die man echt macht auch em:
 65 (- - - - - - - - -) >(vielleicht) wie ma<
 66 J_ingel(t) oder so; ne,=
 09:22:44
 .
 .
 .
 09:22:55
 67 BR: s Problem is beim Aircheck kannste [()Jingles]
 68 DH: [ich weiß.]
 69 BR: [()] (n) weil [denn: d]a is
 70 KR: L[()]
 71 CS: L°°(ja:)°°J
 72 BR: ja nur Sprache drauf.=
 73 DH: =°(ebn) (ni[ch)°]
 74 BR: [das ka]nn ich Dir
 75 dann also nur aus der Erinnerung (-) zum
 76 BR: (Bei[spie]l) ma sagn.]
 77 CS: [ja:;]
 78 DH: L°() ich auf s] Maul gefall(n)°
 79 (-)
 80 KR: hm:=
 81 DH: =°hab ich nämlich n[ri()°]
 82 TM: L al:]so.
 83 (- - - - -)
 84 TM: .hh halb elf halb eins:
 85 (- - - - - - - - + - - - -)
 86 ein U_h:r.
 87 (- - - - -)
 88 .hh ja das heißt wir müssn (-) .hh das dann so
 89 machn,
 09:23:13

Obwohl alle Beiträge, die auf die Frage von Dagmar H zu dem Interview folgen, an die jeweils vorangehende Äußerung anschließen oder auf diese Bezug nehmen, ergibt sich nicht nur eine deutliche Verschiebung des thematischen Fokus, sondern auch eine Veränderung der gemeinsamen Aktivität. Die Beteiligten gelangen vom routinemäßigen Kommentieren einer vorangegangenen Sendung zur Diskussion und Argumentation in bezug auf einen Vorschlag. Dabei artikulieren zwei enttäuschte Mitarbeiterinnen grundsätzlichere Klagen über fehlende Rückmeldungen, Claudia S stellt über die Thematisierung von "Fehlern" ihre Lernbereitschaft heraus, und schließlich wird eine technische Frage in bezug auf den "Aircheck" besprochen.

Neben dieser Verlagerung des thematischen Fokus kommt es noch zu einer Aufspaltung der zuvor fokussierten Gruppe in zwei parallel laufende Interaktionsstränge. Berthold R thematisiert ein Problem in bezug auf die von Claudia S angesprochenen Jingles (daß nämlich Jingles nicht aufgezeichnet werden, da dabei kein Sprechermikrophon "offen" ist) und bildet mit ihr einen Gesprächsstrang, dem auch der neben Claudia S sitzende Siegfried W als Zuhörer folgt. Daneben sprechen auch Karl-Heinz R und Dagmar H, die nebeneinander sitzen, leise miteinander (vgl. Bild 6). Solche Aufspaltungen kommen in Alltagsgesprächen, an denen mehrere Personen beteiligt sind, immer wieder vor, stellen aber nicht unbedingt eine problematische Situation dar.⁸³ Im Unterschied dazu unternimmt in dieser Episode Thomas M einen massiven Versuch, sich selbst wieder als einzigen Sprecher zu etablieren und die gemeinsame Fokussierung der Gruppe wieder herzustellen.

Noch bevor sich die hier beschriebene Aufspaltung manifestiert, versucht Thomas M ein erstes Mal, sich wieder als Sprecher zu etablieren (im Ausschnitt nicht wiedergegeben). Dabei beugt er sich nach vorne, dringt aber mit seiner eher leisen und in der Aufzeichnung unverständlichen Äußerung nicht durch. Er verharrt danach regungslos und äußert, nachdem Berthold R und Claudia S ihren Austausch nicht weiter fortsetzen, ein markant realisiertes "al:so." (Zeile 82). Ob Dagmar H ihre an Karl-Heinz R gerichtete Äußerung schon abgeschlossen hat oder aber aufgrund des "al:so." abbricht, ist nicht klar zu erkennen. Da die anderen Beteiligten an dieser Stelle keine weiteren Äußerungen initiieren, entwickelt sich eine Pause. In deren Verlauf demonstrieren mindestens drei Personen⁸⁴ durch ihre Hinwendung zu Thomas M, daß sie jetzt als RezipientInnen für eine nächste Äußerung seinerseits zur Verfügung stehen (vgl. Bild 7).

83 Vgl. Goffman 1981:135. Egbert (1993) berichtet im Zusammenhang mit solchen Aufspaltungen in Alltagsgesprächen von Stockungen im Äußerungsverlauf. Solche Stockungen zeigen zwar, daß die Beteiligten die Aufspaltung wahrnehmen (1993:287), sie sind aber von gänzlich anderer Qualität als die hier beschriebene Intervention von Thomas M.

84 Ob neben Karl-Heinz R, Dagmar H und Siegfried W auch Berthold R und Claudia S ihre Blickrichtung ändern, ist anhand der Videoaufzeichnung nicht zu erkennen.

<3-7> (Detail 1)



Bild 6



```

80   KR: hm:=
81   DH:   =°hab ich nämlich ni( )°]
82   TM:           L   al:]so.
83   ( - - - - - )

```



Bild 7

Damit ist es Thomas M gelungen, die vorangegangene Veränderung der Beteiligungskonstellation rückgängig zu machen. Mit Beteiligungskonstellation meine ich das von Goffman entwickelte Konzept des "participation framework". Goffman wendet sich damit gegen die seiner Meinung nach unzulässige Reduktion der Formen der Beteiligung an einer Interaktion auf eine sogenannte Sprecher- und Hörerrolle. Unter der Beteiligungskonstellation versteht er das Ensemble der Beziehungen der an einer Interaktion beteiligten Personen zu einer aktuellen Äußerung - beispielsweise als von einem Sprecher durch körperliche Zuwendung primär angesprochene Rezipientin, als jemand, der diesem Bericht zwar zuhört, gleichzeitig aber noch mit dem Sortieren von Unterlagen beschäftigt ist oder als jemand, der gerade im Flur vorbeigeht und damit zufällig in Hörweite ist (Goffman 1981:137). Goodwin/Goodwin (1992:96) unterscheiden diesbezüglich zwei Typen von Phänomenen. Zum einen Verfahrensweisen, mit denen die aktuelle Einbindung in und die Bereitschaft zu einer (gemeinsamen) Aktivität angezeigt wird. Dazu gehört beispielsweise die Ausrichtung des eigenen Körpers und Blicks auf die Person, die einen Bericht liefert. Zum anderen Strukturen, die solche spezifischen Verfahrensweisen relevant machen. Dazu gehören beispielsweise Versuche eines Sprechers, die Relevanz seines Berichts durch besondere sprachliche Formen herauszustellen oder durch Stockungen im Redefluß Zeichen für eine weiterhin bestehende Aufmerksamkeit einzufordern (vgl. Goodwin 1981:86ff).

Mit dem markanten "a:iso.", plazierte an einer Stelle, an der einer der beiden parallelen Gesprächsstränge möglicherweise beendet ist, gelingt es Thomas M, eine Beteiligungskonstellation wieder herzustellen, wie sie zuletzt zu beobachten war, als er seine Analyse des Zeitproblems darlegte (Zeile 21). Mindestens drei der Redaktionsmitglieder zeigen sich demonstrativ zu Thomas M hinorientiert (Bild 7), und alle gemeinsam erzeugen durch ihren Verzicht auf weitere Äußerungen eine Umgebung, in der eine nächste Äußerung seinerseits unbeeinträchtigt durch andere Äußerungen hörbar wird und damit auch in besonderer Weise den Fortgang der Interaktion beeinflussen kann.

Thomas M schließt aber mit seiner nächsten Äußerung nicht an die zuvor thematisierte Unzufriedenheit, die erwähnten Fehler beim Moderieren oder das technische Problem mit den automatischen Bandmitschnitten an. Vielmehr greift er weiter zurück und nimmt seine vorherige Formulierung des Zeitproblems wieder auf.⁸⁵ Indem er so verfährt, löscht Thomas M die von Dagmar H, Claudia S und Berthold R etablierten Relevanzen für nächste Äußerungen aus. Er behandelt deren Beiträge retrospektiv als Abschweifung und re-etabliert gleichzeitig die Umsetzung des

85 Dieser Anschluß ist deutlicher, als es zunächst scheinen mag. In Zeile 25 ("wir sind jetzt") beginnt Thomas M die aktuelle Zeit zu nennen (die etwa 10:20 Uhr sein dürfte - die Zeituhr der Videokamera ging etwa eine Minute vor und war nicht auf Sommerzeit eingestellt). Allerdings bricht er diese Äußerung ab und reformuliert die Zeit als "auf elf Uhr" zugehend, wodurch er das von ihm gesehene Zeitproblem dramatisch verschärft. Die nächste Zeitangabe (Zeile 27) bezieht sich vermutlich auf den nächsten Sendeplatz: die Lokal-Nachrichten um 12:30 Uhr. Auch hier dramatisiert Thomas M das Zeitproblem, indem er zunächst (fälschlich) "halb zwölf" sagt und erst dann seine Zeitangabe zu "halb eins" korrigiert.

Vorschlags von Berthold R und das damit verbundene Zeitproblem als Thema der weiteren Interaktion.

<3-7> (Detail 2)

25 TM: un die Frage is wo. wir sind jetzt wir steuern auf
 26 elf Uhr zu, dann is der nächste (-) jour fix is
 27 halb zwölf, ·hh halb eins, ·hh das (da)s Problem.
 .
 .
 .
 82 TM: al:so.
 83 (- - - - -)
 84 ·hh halb elf halb eins:
 85 (- - - - - + - - -)
 86 ein Uh:r.
 87 (- - - - -)
 88 ·hh ja das heißt wir müssn (-) ·hh das dann so
 89 machn,

Die hier beschriebene Intervention durch den Besprechungsleiter ist kein Einzelfall. Im Verlauf der Besprechungen finden sich immer wieder massive Bemühungen um ein thematisches Refokussieren der Interaktion und eine dabei systematisch eingesetzte Verfahrensweise besteht in der Äußerung eines markanten "also".

3.3.2 Verwendungsweisen von "also"

Die Partikel "also" wird auf vielfältige Weise eingesetzt und findet sich nicht nur in den hier untersuchten Arbeitsbesprechungen sondern auch in Alltagsgesprächen sehr häufig. Gülich/Kotschi (1983:250) erwähnen "also" als eine Möglichkeit der "Paraphrasen-Ankündigung". Das heißt, mit "also" werden sowohl Wiederholungen und Präzisierungen eigener Äußerungen eingeleitet (in konversationsanalytischer Diktion würde man von "also" als einer Technik der Reparatüreinführung sprechen - vgl. <3-7> Zeilen 38 und 39) als auch zusammenfassende Äußerungen, mit denen eine vorangegangene Äußerung des Gegenübers aufgenommen oder reformuliert wird (vgl. <3-7> Zeilen 44 und 48). Kirstein (1982:3) und auch Weber (1987:395) haben "also" als Verfahren zur Einleitung von Filmnacherzählungen und Instruktionen beschrieben, und Quasthoff zufolge kündigt "also" in Erzählungen ein narratives Schlußsignal in Satzform an (1979:52).

Gibt es nun eine Gemeinsamkeit der hier angeführten Verwendungsweisen von "also"? Bevor ich auf diese Frage eine Antwort zu geben versuche, möchte ich zunächst einige weitere Fälle der Verwendung von "also" betrachten. Im nächsten Fall etwa äußert M ein betontes und gedehntes "also" mit fallender Intonationskon-

tur und als eigenständige Redezugkonstruktionseinheit realisiert. Es folgt eine Pause, und dann beginnt sie damit, eine Telefonnummer zu diktieren.

<3-8> ski-19:39:58

- 1 P: (sach ma) einer die Nummer.
 2 (- - - - -)
 3 M: e- ich hab die °(irgendwo)° >(moment)<
 4 (- -)
 5 P: fünf nfeun, un dann?,
 6 S: L(Müllerchen) wird deJr einzige rsein
 7 M: L(das)J
 8 S: rder wirklich SkiJläu(h)ft rgeh
 9 M: Lweiß ich nich; (e)J L°(muß) ()°
 10 M: (ma suchen) (). (-) welche issen das jetzt
 11 die hJier?
 12 C: LdiesJe; ja,
 13 (- - - - -)
 14 ->M: a:l:so:. (- - - - -) null fünf,
 ((M beginnt eine längere Telefonnummer zu diktieren))

M leitet hier weder eine Paraphrase noch eine Wiederholung oder Präzisierung ein, und sie beginnt auch keine zusammenfassende Äußerung. Auch eine Charakterisierung ihrer Äußerung als Ankündigung einer "Instruktion" oder "Nacherzählung" scheint mir nicht den Kern der Sache zu treffen. Das gilt auch für den nächsten Fall: Die Redaktionsmitglieder haben darüber gesprochen, wie es zu einer Panne bei einem Gewinnspiel kam. Thomas M erzeugt mit "so:." einen möglichen Abschluß dieser Rekonstruktion und liefert dann ein markantes "a:so." (Zeile 9). Kurz darauf beginnt Thomas M dann damit, das Vorgehen ausführlich zu erklären.

<3-9> ksw3-10:00:49

- 1 MK: weil die spontan reingeJkomJmn sin.
 2 FO: Lja.J
 3 (-)
 4 MK: ja.
 5 FO: ja.
 6 (-)
 7 MK: °(n) rja(.)°
 8 BR: L()Jhhh=
 9 ->TM: =sro:. J =a:l:so.
 10 CS: L°(hammJer)°=
 11 (- - - -)
 12 FO: °ja.°

13 TM: noch mal das Verfa:hren. (- - - - -)
 14 ich werd (s) zwar (s)() (n) Montag noch mal
 15 erklärn; aber °·h°hh es wer:dn:.
 ((TM liefert eine längere Erläuterung eines Gewinnspiels))

Was mir hier wesentlich erscheint ist, daß mit "also" eine neue Aktivität eingeleitet wird: das Diktieren einer Telefonnummer und das ausführliche Erläutern eines Gewinnspiels. Aber wie verträgt sich eine solche Charakterisierung mit der Verwendung von "also" im nächsten Fall?

<3-10> ksw3-10:28:26

((Die Redaktionsmitglieder diskutieren seit einigen Minuten darüber, wie ein Beitrag über eine "Biedermeier"-Ausstellung mit literarischen Beispielen "bunter" gestaltet werden kann;))

1 TM: °(au noch)° un gibt au n holländischn
 2 Biedermeier.]
 3 AE? L°° () °°]
 4 MK: Ltheheh] ·hh läßt ihm das r()]
 5 TM: Ldie ham sich]
 6 MK: r()]
 7 TM: Lgegensei] tlich beeinflus- r(also)] das
 8 m? L -ahh]
 9 TM: is Möbel; (- - - -) kunst hauptsäch°lich.°
 10 (- -)
 11 ·hh so:.
 12 ->AE: also Annette; von (e-) Droste-Hülstorf.
 13 (-)
 14 paßt] (da) also zu mei r(m) (Wohnort)]
 15 TM: Lda-] L die paßt da]
 16 AE: r in (e:-) °() °°]
 17 TM: Lwunderbar °rein. ja. ganz gen] au. die°
 18 °Judenbuche. mein Gott. w] ar das schlimm.°
 19 AE? L m:]

Nachdem die bisherige Suche nach einem zu der Ausstellung passenden literarischen Beispiel erfolglos war und die Beteiligten auf andere Biedermeier-Stile zu sprechen gekommen sind (vgl. Zeile 1), wendet sich Thomas M wieder seinen Unterlagen zu und erzeugt mit dem "so:." eine Zäsur. Antje E thematisiert aber weiterhin die Ausstellung, für die sie nun doch noch eine passende Dichterin gefunden zu haben scheint. Sie stellt dabei ihrer Äußerung ein "also" voran und scheint damit den Abschluß der laufenden Aktivität durch Thomas M mit einem erneuten Wechsel, zurück zur Diskussion über die Ausstellung, zu kontern.

Auch die von Roncador/Bublitz (1979:287) beschriebene Verwendung von "also" als einer Technik, mit der ein Wiederanknüpfen an eine unterbrochene aber auch an eine abgeschlossene Aktivität oder Äußerungssequenz herausgestellt werden kann, ist mit der hier vertretenen Interpretation der Partikel als Index eines Aktivitätswechsels kompatibel. Im nächsten Fall ist Thomas M dabei, ein geplantes Telefoninterview vorzustellen. Dabei nimmt er die Wiederholung der Bezeichnung "Kinderfälle" von Dagmar H zum Anlaß für eine Erläuterung (Zeilen 10-13). Anschließend fährt er mit leicht gedämpfter Stimme fort und liefert eine persönliche Stellungnahme als leidgeprüfter Vater nach (Zeilen 13-15), bevor er (wieder in der vorherigen Lautstärke) mit "also" seinen Bericht über den geplanten Beitrag fortsetzt (Zeile 17).

<3-11> ksw3-10:17:00

- 1 TM: morgn ham wer dann noch um neu:nuhrfömvierzich
 2 n Beitrag ·hh Telefoninterview mit der
 3 Cathrin; (-) oder Catharina; °Sch° Scholzbach,
 4 Verbraucherberatung, Catharina Cathrin,
 5 AE: in Gramschatz?
 6 TM: °ja,°
 .
 . ((12 Zeilen ausgelassen; es wird nach dem richtigen Namen gesucht))
 .
 7 TM: Cathrin Scholzbach zum- (-) Thema Kinderfalle.
 8 (- - -)
 9 DH: °Kinderfall(n)°=
 10 TM: =₁das sind die₂ ₃da₄s
 11 AE: =₁das (mit de₂n) Süßicheitn d₃a.₄
 12 TM: sin die Süßicheitn die direkt vor der Kasse
 13 steh₁n, °ich₂ als Vater kann da: n leidvolles°
 14 ?? L°ach so.°
 15 TM: °Lied von singn.° ·hh ₁ds is fürch₂terlich, ·h°
 16 ?? L ·hh ₁
 17 -> TM: al₁so(-)₂ ₃die machn in Gramschatz bei der
 18 ?? L°°()₁() L(°°)₂
 19 TM: Verbraucher-verbra-beratung wie alle andern:

In diesen Ausschnitten wird deutlich, wie "also" jeweils mit einem Aktivitätswechsel einhergeht. Aber gibt es auch Anzeichen dafür, daß "also" von den Beteiligten selbst als Hinweis auf einen solchen Wechsel verstanden wird? Ich denke ja. Solche Hinweise lassen sich beispielsweise aus einer körperlichen Reorientierung in der Folge eines "also" ableiten, wie sie etwa in der nächsten Episode zu sehen ist. Thomas M hat Axel H damit beauftragt, einen Beitrag über einen Lokalsender im angrenzenden Kreis des Nachbarlandes zu machen. Er ist dabei, diesen Auftrag zu

erläutern und einen Ansprechpartner zu nennen, als ein anderer Kollege, Curt R, mit einer Frage interveniert.

<3-12> ksw4-10:26:03

```

1   TM: is aber n bißchn komisch der [Typ.
2   CR:                                     ]>is der ni]ch<
3   CR: Radfahrer?
4   ( - - - - - - - - + )
5   TM: °e: ne:.. dat is n ( - - ) komischer Typ°
6   °aus ( ) Wisselhavn der hat° ( - - - - )
7   °( ) (ein)( ) (ojekt) (gema)( ) °
8   ( - - - - - - - - + - - - - )
9   °is schon ma vor m Kadi gewesn also(-/;)°
10  ( - - - - - - ) °is n ganz komischer Vogel.=der°
11  °wollte hier au als freier Mitarbeiter arbeitn un°

```

Im Verlauf der an Curt R gerichteten Antwort wendet sich Axel H von Thomas M ab und schaut in die Unterlagen, die er für diesen Auftrag bekommen hat.

<3-12> (Detail)

```

5   TM: °e: ne:.. dat is n ( - - ) komischer Typ°
6   °aus ( ) Wisselhavn der hat° ( - - - - )
7   °( ) (ein)( ) (ojekt) (gema)( ) °
8   ( - - - - - - - - + - - - - )
    |_____|
    |
    AH wendet sich seinen Unterlagen zu
9   -> °is schon ma vor m Kadi gewesn also(-/;)°
10  ( - - - - - - ) °is n ganz komischer Vogel.=der°
    |_____|
    |
    AH wendet sich wieder TM zu
11  °wollte hier au als freier Mitarbeiter arbeitn un°

```

Mit dem "also" (Zeile 9) und der kurz darauf folgenden Reformulierung seiner vorherigen Bewertung ("komischer Typ" - "komischer Vogel") leitet Thomas M von der Beantwortung der Frage zurück zu der Charakterisierung des von ihm genannten Ansprechpartners. Unmittelbar nach diesem "also" beginnt Axel H wieder zu Thomas M hinzuschauen, die Unterlagen in seiner Hand zu senken und sich so für weitere Erläuterungen zum Auftrag zur Verfügung zu halten. Das ist insofern auffällig, als sich Thomas M (wie auf dem Videobild zu sehen, aber im Transkript

nicht vermerkt) mit dem "also" noch nicht wieder zu Axel H wendet, sondern weiterhin in Richtung von Curt R spricht.

Die Aufmerksamkeit erzeugende Kraft eines markanten, mit fallender Intonation realisierten "also." manifestiert sich in dem schon oben betrachteten Ausschnitt, in dem das Gewinnspiel behandelt wird. Freia O, die mit der Abwicklung des Gewinnspiels Probleme hatte, ist zu Thomas M hinorientiert und bestätigt mit einem leisen "ja" ihre Aufmerksamkeit und ihre Positionierung als ZuhörerIn vis-à-vis Thomas M (Zeile 12). Unmittelbar darauf beginnt dieser mit seiner Erklärung.

<3-13> ksw3-10:00:49 (Detail)

```

7      MK: ° (n) ʃja (.) ° ʃ
8      BR:      L (      ) ʃ hhh=
9      -> TM:                =sʃo: .      ʃ      =al:so.
10     CS:                L° (hamm ʃ er) °=
11     ( - - - - )
12 => FO: °ja.°
13     TM: noch mal das Verfa:hren.
```

Mit der Partikel "also" wird ein Aktivitätswechsel indiziert, und daraus ergibt sich zugleich ihre Aufmerksamkeit erzeugende Kraft. Mit einer solchen Äußerung kann daher eine bestimmte Beteiligungskonstellation - nämlich die Fokussierung der anderen Personen auf den oder die SprecherIn des "also" - hergestellt werden. Natürlich gibt es auch andere Verfahren, mit denen eine solche Refokussierung erreicht werden kann. Dazu gehören explizit geäußerte Feststellungen oder Aufforderungen wie etwa "aber trotzdem müsst wieder zu den Nachrichtn von heut (na)mittach Mittach °zurück.°". Allerdings bringen diese wiederum andere Konsequenzen mit sich (vgl. 3.6).

3.4 Ein Thema abschließen und zu einem nächsten überleiten

Während sich also in den hier untersuchten Besprechungen massive und offensichtliche Bemühungen um eine Kontrolle der thematischen Entwicklung finden, ist in alltäglichen Gesprächen eine schrittweise und von den Beteiligten nicht als problematisch behandelte Themenverschiebung typisch. Gesprächsthemen können in Alltagsgesprächen so lange behandelt werden, bis die Beteiligten füreinander sichtbar machen, daß diese nun erschöpft sind.⁸⁶ In den Besprechungen und vor allem in den Redaktionskonferenzen werden dagegen Themen längst nicht immer so lange

⁸⁶ Anders als in Besprechungen sind in Alltagsgesprächen auffälligere Themenwechsel vor allem dann zu beobachten, wenn die Gefahr besteht, daß den Beteiligten der Gesprächsstoff ausgeht. Mit Themenelizitierungen - "was gibt's sonst Neues?" oder "was macht Dein neues Auto?" (vgl. Button/Casey 1985) - kann das stockende Gespräch wieder in Gang gebracht werden (Maynard 1980:264, 280).

besprochen, bis deutlich geworden ist, daß es nichts mehr dazu zu sagen gibt. Häufig wird schon in dem Moment, in dem eine Information geliefert oder ein Vorgehen beschlossen ist, auf einen Abschluß des Themas hingearbeitet und zu einem nächsten Punkt übergeleitet.

Ebenso wie in Alltagsgesprächen kann natürlich auch in Besprechungen ein Thema durch abschließend klingende Kommentare für erledigt erklärt werden (vgl. Jefferson 1993:22). Andere schon erwähnte Verfahren sind die Äußerung eines abschließenden und eine Zäsur erzeugenden "so." und die Auflösung einer bisherigen Orientierung zu den RezipientInnen. Mit dem Einsatz gleich mehrerer abschließender Verfahrensweisen ist allerdings noch nicht sichergestellt, daß ein solcher Abschluß an dieser Stelle tatsächlich auch erreicht wird. So ist unten zu sehen, wie Dagmar H auch nach einer solchen Zäsur noch weiter zu dem vorherigen Thema spricht, indem sie danach fragt, wo die angesprochenen Backtimer⁸⁷ von Berthold zu finden sind (Zeile 15).

<3-14> ksw3-10:04:17

```

1   TM: ·hh un ei:ns noch zu den Backtimern. ( - )
2       ·hh nich immer dieselben Backtimoer.o ( - )
3       wir ham::, ( - - )
4   w?: °°( [          ] )
5   TM: [in Bertholds] Bibliothek ( - - - - )
6       genuch Backtimer; ( - - - - ) e- die nicht nur
7       in Golden Guitars: ( - ) sich erschöpfn.
8       ( - - - - - )
9       ja?,
10      ( - - )
11 ->  sons ( - - ) dat nudelt sich unheimlich schnell ab.
        |_____|
        |
        ->  TM wendet sich von MK ab
12      ( - - - - )
        |_____|
        |
        ->  TM schaut in seine Unterlagen
13 ->  TCH °·hh° so:.. soweit da:zu.
14      ( - - - - - - - - + )
15   DH: °(i)s das bei Berthold (auf m) Tisch°
```

87 Als "Backtimer" werden instrumentale Musikstücke bezeichnet, die jederzeit ausgeblendet werden können.

16 (- - - - - - - - +)
 17 MK: mhm,
 18 (- - - -)
 19 TM: eh:: (- - - -) dann:, (-) noch ne andere Sache

Die Behauptung, eine (sprachliche) Handlung habe diese oder jene Qualität, besagt ja nun nicht, daß sich die Beteiligten immer oder in einer prozentual angebbaren Häufigkeit auf bestimmte Weise dazu verhalten. Vielmehr wird behauptet, daß sich die Beteiligten am Auftreten dieser Handlung orientieren und Schlußfolgerungen aus deren Auftreten oder auch deren Ausbleiben ziehen. Entsprechend können vor allem Analysen sogenannter abweichender Fälle die vermuteten oder behaupteten normativen Orientierungen und Handlungsqualitäten demonstrieren (vgl. Heritage 1984a:246-248 und Wootton 1989). Das gilt auch für diesen Fall. So ist zu sehen, wie Dagmar H zunächst eine Sekunde zögert und erst dann, als Thomas M nicht unmittelbar ein nächstes Thema einleitet, nachfragt. Zudem spricht sie auffällig leise und liefert damit einen Hinweis darauf, daß sie hier kein nächstes Thema offiziell zu etablieren sucht. Auch Monika K zeigt sich an dem eingeleiteten Themenabschluß orientiert, indem sie auf eine ausführlichere Antwort verzichtet und lediglich mit einem minimalen "mhm," Stellung nimmt. Schließlich ist auch Thomas M an den Folgen der Nachfrage von Dagmar H orientiert. Schon unmittelbar vor seinem abschließenden "so. soweit dazu." war die Gruppe fast vollständig auf ihn beziehungsweise auf die vor ihm liegenden Unterlagen fokussiert (Bild 8; am besten zu sehen dies ist bei Freia O und Monika K). Diese Fokussierung ist mit der Äußerung von Dagmar H wieder verlorengegangen (Bild 9). Kurz nach dem Abschluß der Frage-Antwort Sequenz beginnen Monika K und Freia O damit, sich aus ihrer Ausrichtung zu Dagmar H hin zu lösen. Mit dem gedehnten "eh::" kündigt Thomas M eine nächste Äußerung an, zögert aber zugleich deren Beginn heraus (C. Goodwin 1981:66). Im Verlauf dieses "eh::" wenden sich dann auch die anderen Redaktionsmitglieder von Dagmar H ab und Thomas M zu. Thomas M gelingt es auf diese Weise, den Beginn seiner Überleitung zu einem nächsten Thema ("dann noch ne andere Sache") so lange hinauszuzögern, bis die gleiche Fokussierung und die gleiche Beteiligungskonstellation wiederhergestellt ist, die schon unmittelbar beim Abschluß des vorangegangenen Themas bestand.

<3-14> (Detail)



Bild 8



13 TM: TCH °·hh° so:.. soweit da:zu.
 14 (- - - - - +)
 15 DH: °(i)s das bei Berthold (auf m) Tisch°
 ↑



Bild 9

16 (- - - - - +)
 17 MK: mhm,
 18 (- - - -)
 19 TM: eh:: (- - - -) dann:, (-) noch ne andere Sache
 ↑



Bild 10

Die schon mehrfach angesprochene Abwendung von einem Gegenüber, zu dem man bislang gesprochen hat, mit dem Abschluß eines eigenen Redezuges, steht in einem auffälligen Kontrast zu der für alltägliche Gespräche beschriebenen Organisation des Blickkontakts. Ein dort typisches Muster besteht in der Abwendung des Blicks vom Gegenüber mit Beginn einer eigenen Äußerung und der Hinwendung zum Gegenüber mit dem Ende der eigenen Äußerung (Kendon 1990:63). Mit dieser Hinwendung zum Gegenüber kann ein Sprecher nicht nur sehen, ob die andere Person eine Entgegnung liefern wird (und eventuell auch wie die eigene Äußerung aufgenommen wird). Darüber hinaus wird dem Gegenüber durch die Blickzuwendung signalisiert, daß der laufende Redezug zu einem Ende kommt und eine Stellungnahme sowohl möglich als auch erwartet wird (Kendon 1990:64, 85). Im Unterschied zu diesem Muster wendet sich Thomas M mit dem Ende seiner Äußerungen regelmäßig nicht den MitarbeiterInnen, sondern den eigenen Unterlagen zu. Auf diese Weise vermeidet er nicht nur ein Verhalten, das von den anderen Redaktionsmitgliedern als Gelegenheit und Aufforderung für eine eigene Äußerung verstanden werden könnte. Gleichzeitig wendet er sich dem Ort zu, wo die für das weitere Vorgehen relevanten Arbeitsmittel lokalisiert sind. Mit dem Vorhandensein von Arbeitsunterlagen ist es systematisch möglich, daß eine Blickabwendung vom Gegenüber nicht als Abwendung, sondern als *Hinwendung zu etwas* sichtbar wird. Die ausgebreiteten Unterlagen sind eine für alle sichtbare praktische Erklärung für das "Sich-nicht-weiter-für-Äußerungen-anderer-zur-Verfügung-halten" und für eine reduzierte Aufmerksamkeit den anderen gegenüber. Das "In-die-Unterlagen-schauen" ist als arbeitsrelevante Beschäftigung sicht- und darstellbar.

3.5 Das Ankündigen eines nächsten Themas

Mit der bereits beschriebenen Äußerungsform "so." wird, ähnlich wie übrigens mit den in vergleichbarer Weise verwendeten Formen "gut.", "okay." und "bon." oder auch expliziten Fokussierungsaufforderungen (etwa "ruhig jetzt"), nicht nur eine Zäsur und ein Abschluß erzeugt. Häufig wird damit auch eine Fokussierung auf den oder die SprecherIn dieser Form erreicht. In den Besprechungen finden sich in der Folge dieser Äußerungsformen häufig Partikeln wie "dann" oder "jetzt" (vgl. auch <2-14> Zeile 8; <2-17> Zeile 6; <2-19> Zeile 9; <2-23> Zeile 22; <2-25> Zeile 11; <3-2> Zeile 10; <3-6> Zeile 1).

<3-15> *kt1-17:27:58*

```

1   R: das ham wer ja beim .hh Konzept auch immer so
2     gemacht; ʔ (ge)?, ʔ =vorbeʔreite ʔt
3     ?          L (m:;Jm:);=
4   D:                               L°° (jah) °°J
5   R: un dann gemeinsam beschlossn.
6     ( - - - - - )
```

```

7 ->R:  ·hhh so; dann komm wer zu dem: ( - - - - )
8      nächstn: ( - - - - - ) Unterpunkth ·hh das
9      Montessoripädago(k) in der Krippe, ( - ) ·hhh
10     es liegt mir ganz ganz ungeheuer am Herzen
11     das hab ich schon auch zu verschiedenen: ( - - )
12     von Euch gesagt, ·hh daß wir über Montessori
13     hier in der Einrichtung noch ma diskutieren,

```

In ihrer Untersuchung zu Erzählungen hat Quasthoff (1979) die Partikel "dann" als Verknüpfungssignal beschrieben, das ähnlich wie die Formen "da", "und da" sowie "denn" eine Fortsetzung der eigenen Rede ankündigt. In den Arbeitsbesprechungen wird mit "dann" nicht nur die Fortsetzung einer eigenen Äußerung, sondern auch ein nächster Tagesordnungspunkt oder ein nächstes Thema angekündigt. Dabei wird das "dann" häufig mit einer merklichen Betonung und einem leicht erhöhten Stimmeinsatz realisiert.

Mit dem Erzeugen einer Zäsur durch "so." oder ähnliche Formen ist natürlich noch kein Hinweis darauf verbunden, *was* abgeschlossen und *wofür* ein Raum geschaffen wird. Denn "so." wird gleichermaßen bei Bemühungen um den Abschluß einer Nebensequenz wie auch bei Bemühungen um den Abschluß eines ganzen Themenkomplexes eingesetzt (vgl. 2.3.1). Erst mit "dann" wird ganz deutlich ein nächstes, neues Thema angesteuert. Das zeigt sich auch im folgenden Ausschnitt:

<3-16> ksw1-09:40:33

1 KR: okeh. also als Promitip mi m Sony.
2 (-)
3 un den Rest mach ich eh: wird der aufgezeichnet
4 or((oder bloß) li_gfe in die
5 TM: L_{nein}. brauchste ni(ch) (brau-)]
| _____ |
|
*TM nimmt ein Blatt entgegen, das ihm BR zureicht
und schaut auf das Blatt*
6 KR: Sen- in die Nachrichtnsendung.
7 (- - - - -)
8 BR: (i)s n V [H.]
9 TM: [°° (]) °°
10 ->TM: so. ·hhh dann:..
11 ->BR: hast no(ch) keine Antwort gegeb_n.
12 KR: n_{re}:.] Thomas.
13 BR? [° () °]
14 (- - - -)
15 KR: e:. (- - - -) für die siebzeuhr [drei_ßig Na]ch=
16 TM: [°a so:..°]

17 KR: =richten life rein? oder () (au)zeichnen.
 18 TM: L life rei- J
 19 TM: ne: (du) dat mü(ss)n wer aufzeichnen. das heißt Du

Karl-Heinz R faßt hier zunächst zusammen, wie er den Auftrag, den ihm Thomas M erteilt hat, versteht (Zeile 1) und schließt dann noch eine weitergehende Frage an (Zeilen 3-6). Thomas M liefert zwar noch eine Stellungnahme zum ersten Teil der von Karl-Heinz R formulierten Alternative, aber nicht mehr zum zweiten Teil. Berthold R hat ihm mittlerweile einen Zettel zugereicht, und Thomas M ist nicht mehr zu Karl-Heinz R orientiert, sondern schaut statt dessen auf das Blatt. Während Karl-Heinz R auf eine Antwort wartet, liefert Berthold R eine Erklärung zu dem herübergereichten Zettel nach (Zeile 8).⁸⁸ Es folgt eine leise, nicht zu verstehende Äußerung von Thomas M, die sich vermutlich auf Inhalte deszettels bezieht. Dann liefert er ein abschließendes "so." und kündigt, nachdem er tief Luft geholt hat, mit "dann" einen nächsten Punkt an. Erst in der Folge des "dann", und nicht etwa im Verlauf des ausgedehnten Einatmens, interveniert Berthold R und weist auf die immer noch ausstehende Antwort zu der Frage seines Kollegen hin (Zeile 11).

Bei der Betrachtung des Videobildes dokumentiert sich die veränderte Analyse der Situation durch Berthold R in der Folge des "dann". Die Aufzeichnung zeigt, wie Karl-Heinz R, nachdem er seine Alternativfrage formuliert hat, zunächst weiterhin zu Thomas M schaut, von dem er eine Antwort erwartet. Erst im Verlauf von dessen unverständlicher Äußerung wendet er sich dem neben ihm sitzenden Berthold R zu (vgl. Bild 6 in 3.3.1 für die grundlegende Konstellation). Auf diese Weise macht Karl-Heinz R eine Stellungnahme durch Berthold R relevant, und dieser wendet sich ihm auch zu (vgl. Detail, unten). Etwa gleichzeitig mit dem Beginn des "dann" macht Berthold R eine energische Kopfbewegung in Richtung von Thomas M und Karl-Heinz R beginnt kurz darauf, sich wiederum Thomas M zuzuwenden. Berthold R macht auf diese Weise nicht nur deutlich, daß Thomas M derjenige ist, der zu dieser noch offenen Frage Stellung zu nehmen hat. Er legt darüber hinaus auch nahe, daß sich sein Kollege selbst um eine Stellungnahme von Seiten des Chefredakteurs bemüht. Die Tatsache, daß er dann dennoch selbst interveniert (Zeile 11), ist ein Indiz für die Dringlichkeit einer solchen Intervention an dieser Stelle, an der durch das "dann" schon der Übergang zu einem nächsten Thema angekündigt wurde.

88 "VH" ist eine Abkürzung für "Veranstaltungshinweis".

<3-16> (Detail)

8 BR: (i) s n V [H.]
 9 TM: [°° (]) °°
 10 TM: so. · hhhh dann:..
 | |
 | |
 | |
 BR schaut zu KR BR macht eine Kopfbewegung in Richtung von TM
 11 BR: hast no(ch) keine Antwort gegeben.

Wie deutlich mit einem solchen "dann" eine Bewegung zu einem nächsten Punkt oder Thema angekündigt wird, zeigt sich auch daran, daß in der Folge längere Pausen zugelassen werden. Beispielsweise läßt Thomas M im nächsten Ausschnitt in der Folge seines "dann" eine deutlich längere Pause entstehen (Zeilen 10 und 11) als zuvor (Zeilen 5 und 8). Dennoch wird diese nicht von anderen Redaktionsmitgliedern für eine Äußerung genutzt. Darüber hinaus verzichtet er nach dem "dann" auf Geräusche, mit denen er diese Pause füllen und eine bevorstehende nächste Äußerung anzeigen könnte (vgl. im Unterschied dazu die Zeilen 6 und 7).

<3-17> ksw1-09:45:06

1 DH: er hat halt nur gesacht daß er uns sofort (-)
 2 informiert.
 3 (- -)
 4 TM: ja:, (- - - -) gut.
 5 (- - - - - - -)
 6 · hhhh (- - - -) bhh bhh bhh bhh bhh bhh
 7 bhh bhh (-) °bhhh° (- - - -) gu:t.
 8 (- - -)
 9 dann:
 10 -> (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 11 (- - - - -)
 12 bis(t) Du heute bei Herrn Terming, heut namittach,
 13 oder wann?
 14 MK: ne: jetzt gleich.

Mit dem "dann" wird also ein Raum erzeugt, in dem man beispielsweise in Unterlagen herumschauen und sich neu orientieren kann, *ohne* daß dies als ein Ausbleiben erwartbarer strukturierender Handlungen verstanden werden kann. Auch im nächsten Fall ist zu sehen, wie die Redaktionsmitglieder in einer nach einem "dann" entstehenden Pause keine konkurrierende Äußerung initiieren. Erst als Thomas M eine Feststellung äußert, mit der er anscheinend auf eine Thematisierung des Programms am nächsten Tag zusteuert, beginnt Berthold R selbst ein nächstes Thema einzuführen.

<3-18> ksw3-10:16:23 (vereinfacht)

1 TM: also ne Nachricht würd ich auf jedn Fall (mach)n).
 2 DH: L m:, J
 3 (-)
 4 TM: ja?
 5 CS: °°() (undidee is) () °°
 6 TM: L ·hh s:ro. J
 7 FO: L (RäusJpern))
 8 (-)
 9 TM: ↑dann (- - - - - + - - - - -)
 |
 |
 TM blättert in seinen Unterlagen weiter und schaut auf einer neuen Seite herum
 10 TM: ·h morgn is Freitach. (nre?,)J
 11 ->BR: L>morJgn is Freitach<
 12 -> >un morgn spiel(t) die< deutsche Nationalmann=
 13 =schaft

3.6 Explizites versus implizites Refokussieren

Die Personen, die als Besprechungs- oder GesprächsleiterInnen agieren, greifen vergleichsweise oft und massiv in die thematische Progression der Interaktion ein. Sie tun dies, indem sie Themen dezidiert abschließen, nächste, neue Themen ankündigen und schließlich auch im Verlauf von Diskussionen massiv refokussieren. Natürlich sind auch in Alltagsgesprächen thematische Anknüpfungen und Refokussierungen, zum Beispiel über die Verwendung von "also", zu beobachten. Manchmal finden sich auch vergleichbare Bemühungen um die Beendigung eines Themas. Aber gerade letztere sind in Alltagsgesprächen - anders als in Besprechungen - ein Hinweis auf den problematischen Charakter der vorangegangenen Interaktion. Das wird in der folgenden Episode aus der Aufzeichnung des vorweihnachtlichen Kaffeetrinkens mit Verwandten (vgl. 1.3.2) deutlich.

Im Verlauf des Gesprächs kommen die Beteiligten auf politische Dinge zu sprechen, und dabei treten sehr unterschiedliche Auffassungen zutage. Eine Bemerkung von Anne über einige aus ihren Ämtern verdrängte Parteipolitiker liefert den Anlaß für Rita, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, das dabei verwendete Wort "weg-ekeln" zu thematisieren. Edith beginnt daraufhin eine ausführliche Erläuterung dieses Wortes (Zeilen 6 und 7). Damit ist das brisante Thema der unterschiedlichen parteipolitischen Präferenzen zunächst vom Tisch, wird aber mit dem Ende der Erklärungssequenz wieder aktuell. Edith formuliert dann die vorangegangene Episode als einen nunmehr abgeschlossenen "Ausflug in die Politik", wobei sie ihrer Äußerung ein zäsur-erzeugendes "so;" voranstellt (Zeile 9). Mehrere Personen quittieren diese Formulierung mit einem die Situation als unproblematisch behan-

delnden Kichern, und in der Folge finden sich weitere Bemühungen, zu einem anderen, weniger brisanten Thema zu gelangen (Zeile 19).⁸⁹

<3-19> *kaf1-16:36:56*

```

1      ( - - - - - + )
2  E? °°tja°°
3      ( - - - - )
4  R: ehhheh ·hh weggeek[elt
5  A:                                L>aber der<] Kohl:|=
6  Ed:                                =weggeekelt
7      e-:also
      .
      . ((etwa eine Minute ausgelassen; mehrfache Erklärungsversuche))
      .
8  A: so is das is wege[keln. ]
9 -> Ed:                                Lso; da's war n [ Ausflu]ch
10 R:                                L(n)ja:..]
11 Ed: in die Politik.=
12 C?                                =eh[hh]
13 H:                                Lhhehehehehe[reh
14 R:                                Lhihihih[ih ·hh
15 G?                                Lhnhnhn
16 Ed:                                L° ( ) (Uhr) °]
17 R: [ ·h hihi ·hh ·hh ]
18 Ed: L°ham (m)er, °=
19 -> C:                                =wo is n der Bernhard jetzt hi]n.
20      ( - - - - - )
21 R: eh[eh ]
22 H: Lwas] weiß ich ]
23 E: LBerni:] :.=
24 Ed:                                =wenn De D[ir das anhörst]
25 A:                                L°° ( ) °°]
26 Ed: [ Christian lachste Di]ch kaputth.
27 A: L°° ( ) °° ° ( ) °]

```

Bei der Gegenüberstellung der verschiedenen aufgezeichneten Besprechungen zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der zur Strukturierung der Interaktion verwendeten Verfahren. Während etwa der Chefredakteur Thomas M sehr häufig ein markantes "also." bei seinen Bemühungen um eine Refokussierung einer Diskus-

⁸⁹ Moerman beschreibt das "Bemerken" von Dingen in der Umgebung der Beteiligten (er spricht diesbezüglich von "noticings") als potentes Mittel zur Einleitung oder Beendigung von Aktivitäten (1988:105-7).

sion einsetzt, tendiert der Leiter der Projektgruppe, Herr B, dazu, seine Fokussierungsbemühungen zu begründen und zu formulieren:

<3-20> ksw6-10:09:28

((Die Redaktionsmitglieder haben sich darüber gestritten, ob am Tag zuvor eine Meldung vergessen wurde, oder ob die diesbezügliche Aufforderung von Thomas M mißverständlich war))

1 TM: Kommunikation is ein schwieriches Geschäft.
 2 °ich stell's immer wieder fest.°
 3 (- - - - -)
 4 CS: stimmt.
 5 (- - - - - + - - -)
 6 TM: (°·hh°) Also. (- - -) d(a)s machn wer (auf)
 7 (jedn) Fall heute (- - - - - +) °mit° daß
 8 die da:: (-) aus dem Haus geflogen sin(d) un(:d)
 9 was der Mann da machn °will°.

<3-21> rfd2-10:31:00

1 FS: weil wir klauen ja immer.
 2 FT: m: ,
 3 FH? °hnhn [hnhnhn°]
 4 FT? L·hhhh]
 5 H? L hh]hh
 6 ->HB: ·hh noch mal ganz kurz. also diesen Punkth,
 7 -> (- -) bevor wer da hin und herspringn. den
 8 sales action plan nehm wer ganz raus, °·hh°
 9 oder: (-) wäre es sinnvoll den Telefon; sales
 10 action Plan (-) in den sales presenter zu tun.

Und auch in bezug auf den Abschluß von und die Überleitung zu nächsten Themen zeigen sich ähnliche Unterschiede. Die KiTa-Leiterin Regina, der geschäftsführende Institutsdirektor Bruno S und auch der Projektgruppenleiter Herr B realisieren die Überleitung zu einem nächsten Thema häufig in der Form einer stellvertretend für die Gruppe geäußerten Feststellung (vgl. <3-15> Zeile 7 und die beiden folgenden Ausschnitte). Demgegenüber verzichtet der Chefredakteur Thomas M in der Regel auf solche Feststellungen und beschränkt sich auf die Äußerung eines markanten "dann" (vgl. <3-6>, <3-17> und <3-18>) und die Benennung des nächsten Punkts.

<3-22> *inst-10:48:01 (vereinfacht)*

- 1 BS: ja. dann komm wer zur also den: (- -) etwas
2 schwierigeren Punkten, un zwar (- - - -) Top

<3-23> *rfd2-11:36:42*

- 1 ->HB: (t)so; dann: (- - - -) ham wer hier, (- -)
2 ·hhhh hh die Seitn; (- - - - -) Flugpreise.

Ein Unterschied zwischen diesen unterschiedlichen Verfahrensweisen besteht hinsichtlich der Möglichkeit, diese selbst zum Thema der Interaktion zu machen. Während ein "machn wer erst mal baggage fertich" als Bemühung um eine thematische Refokussierung thematisiert und damit auch argumentativ zurückgewiesen werden kann, bietet die Intervention mit einem markanten "also." diesbezüglich weniger Angriffsfläche.⁹⁰ Im Unterschied zu den eher impliziten strukturierenden Interventionen des Chefredakteurs sind diejenigen von Herrn B vergleichsweise zögerlich. Letztere machen Stellungnahmen, Einwände und Ergänzungen von anderen TeilnehmerInnen eher möglich (vgl. die Äußerungen von Frau H in Zeilen 16 und 17, unten).

<3-24> *rfd2-12:12:04*

- 1 HB: °s:::ehr schön.°
2 (- - - - -)
3 ·hh
4 FS: doch┐ das is sch┐ön; >ja<
5 HB: ┌ °s::°o. ┐
6 FH: °m:,°
7 (- - - - - + - - - - - +)
8 (- - - - - + - -)
9 HB: damith
10 (- - - - - + - - - - - +)

90 Ähnlich argumentiert Heath (1986:75) in bezug auf das Einfordern von Aufmerksamkeit durch Körperbewegungen und Gesten. Einen vergleichbaren Unterschied beschreibt auch Sacks in seiner Analyse der Eröffnung von Anrufen bei einem Kriseninterventionszentrum. Er stellt direkte Fragen seitens der dort tätigen BeraterInnen nach dem Namen der anrufenden Person dem indirekten "Fragen-ohne-zu-fragen" gegenüber. Während direkte Fragen häufig zu Nachfragen ("wozu brauchen Sie den?") und zur ausdrücklichen Weigerung führen, ist das beim indirekten "Fragen-ohne-zu-fragen" nicht der Fall. Ein solches "Fragen-ohne-zu-fragen" wird durch die besondere Gestaltung der Gesprächseröffnung und die darin enthaltene Nennung des eigenen Namens (etwa "Beratungszentrum, mein Name ist Christoph Meier, kann ich Ihnen helfen?") realisiert. Diese Nennung erzeugt einen Ort, an dem auch für das Gegenüber eine Nennung des Namens relevant wird (Sacks 1992, Lecture 1, Fall 1964, 4-7).

11 (- - - - - - - - +)
 12 HL: °°(das hattn)┐()°°┐
 13 HB: L wä:ren wir bei R F D:,
 14 (-) dann auch: (- - - - - - -) komplett
 15 (-) ┐f:erti┐ch?,
 16 FH: L°mhm,°┐
 17 FH: °ich d┐enke schon°┐
 18 HB: L Punkte a┐bgehakt?, (oder) gibt s noch
 19 irgndwelche ·hhhh (- - - - - - - - +) Unter=
 20 =unterpunkte.
 21 (- -)
 22 HL: °ne.°
 23 HB: nein.
 24 (- - - - - - - - + - - - -)
 25 ·hh Punkt automation.

Eine Möglichkeit der Interpretation dieser unterschiedlichen Verfahrensweisen besteht im Rückgriff auf die Vorstellung von unterschiedlichen Interaktionsstilen. So könnte man das Vorgehen von Thomas M als "entschieden" und vielleicht auch als "autoritär" bezeichnen, das von Herrn B als "vorsichtig" und möglicherweise auch als Anzeichen von "Führungsschwäche".⁹¹ Der Rückgriff auf solche Konzepte birgt aber die Gefahr in sich, die Explikation der Methodizität von Verfahrensweisen und ihrer Funktionalität vorzeitig aufzugeben (vgl. Schegloff 1991:63). Herr B und Thomas M lösen mit ihren unterschiedlichen Vorgehensweisen unterschiedliche Probleme, die sich ihnen im Vollzug ihrer Arbeit stellen. Während die Mitglieder der Projektgruppe ihre Arbeit längerfristig planen und organisieren können, stehen die Mitglieder der Lokalredaktion unter einem sehr viel stärkeren Zeitdruck. In der Gestaltung seiner strukturierenden Eingriffe zeigt sich Thomas M an der zügigen Durchführung der Konferenzen orientiert. Demgegenüber zeigt sich Herr B darum bemüht, die jeweiligen Themen möglichst vollständig abzuhandeln. Besonders deutlich wird das, wenn Herr B durch die zögerliche Produktion seiner Äußerung den anderen Beteiligten nicht nur mehrfach Raum zur Intervention einräumt, sondern seinen Themenabschluß auch noch als Frage formuliert (Zeile 15).

In bezug auf die thematische Organisation, so hat sich in diesem Kapitel gezeigt, sind deutliche Unterschiede zwischen alltäglichen, nicht in institutionelle Zusammenhänge eingebundenen Gesprächen einerseits und Besprechungen andererseits zu beobachten. Mit der Feststellung, daß in Besprechungen offensichtlichere und massivere Bemühungen zur Strukturierung der Interaktion und zur Steuerung der thematischen Progression unternommen werden als in alltäglichen Gesprächen ist aber nicht gesagt, daß in einer geselligen Interaktion überhaupt nicht in die thematische Entwicklung eingegriffen wird. Natürlich wird auch dort die thematische Entwicklung gesteuert. Zum Beispiel in der Form von Bemühungen, unangenehme

91 Diese Etikettierungen habe ich von den jeweils Beteiligten aufgeschnappt.

oder problematische Themen wieder zu verlassen oder gar nicht erst anzusprechen. Aber die Bedeutung von abrupten Themenwechseln ist eine andere. In geselligen Zusammenkünften weisen abrupte Themenwechsel auf den problematischen Charakter der Interaktion hin. Ein plötzlicher Themenwechsel stellt hier eine Möglichkeit dar, ein ins Stocken geratenes Gespräch wieder in Gang zu bringen.⁹² Ganz anders in Besprechungen. Hier muß das Potential eines aktuellen Themas als interaktiver Treibstoff zugunsten eines nächsten Punkts unter Kontrolle gehalten werden. Häufige, abrupte Themenwechsel deuten auf ein zügiges Abarbeiten der Tagesordnung und damit zugleich auf ein Gelingen der Interaktion als sachorientierte Besprechung hin.

92 Eine Verfahrensweise, auf die dabei zurückgegriffen werden kann, besteht in dem "Bemerken" von Dingen in der Umgebung der Beteiligten (vgl. Moerman 1988:106). Mit dem "Bemerken" der Abwesenheit einer Person (vgl. das "wo is n der Bernhard jetzt hin" von C in <3-19> Zeile 19) kann erwartet werden, daß sich die anderen Anwesenden ebenfalls zu der getroffenen Feststellung äußern und damit ist dann ein neues Thema initiiert.

4 Formen der Beteiligung und lokale Identitäten

Die Gefahr, daß den Beteiligten die Gesprächsthemen ausgehen könnten, besteht für Besprechungen nicht in vergleichbarer Weise wie für gesellige Zusammenkünfte. Zum einen stellen beispielsweise die Tagesordnung, das Wissen um die Zahl der Sendeplätze oder auch die Notizen der Beteiligten zur bisherigen Projektarbeit einen Vorrat an Themen dar. Zum anderen kann die Zusammenkunft beendet werden, wenn der letzte Tagesordnungspunkt abgehandelt ist. Denn anders als bei geselligen Ereignissen wird die gemeinsame Anwesenheit nicht primär als Ausdruck der Qualität der persönlichen Beziehungen verstanden (vgl. Goffman 1971:74). Dafür sind die BesprechungsteilnehmerInnen mit einem anderen Problem konfrontiert: Vorgänge in der unmittelbaren Umgebung können zu einer Ablenkung und Auflösung der gemeinsamen Fokussierung auf die offizielle und gemeinsame Aktivität führen. Mögliche Lösungen für dieses Problem bestehen darin, sich in einen Besprechungsraum zurückzuziehen und die Türen zu schließen oder die Redaktionsassistentin darum zu bitten, eingehende Telefonanrufe abzufangen (vgl. 2.2.2 und Bergmann 1990:217). Aber eine solche Abgrenzung von der Außenwelt garantiert ja noch nicht, daß nicht doch Dinge, die *im* Besprechungs- oder Konferenzraum lokalisiert sind, zu konkurrierenden Aufmerksamkeitsfoki der Beteiligten werden. Schließlich kann die neue Brille des Kollegen genauso thematisiert werden wie die Tatsache, daß schon wieder ein kaputter Stuhl in der Ecke steht. Alltagsgespräche zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sich die Beteiligten tendenziell den Dingen zuwenden, die in ihrem Wahrnehmungsraum passieren (Bergmann 1990:217). Die Kontrolle dieser lokalen Sensitivität (das heißt, die Fokussierung auf andere Gegenstände und Themen als die, die in der unmittelbaren Umgebung verfügbar sind) stellt eine besondere Leistung der an Besprechungen beteiligten Personen dar. So ist in den Videoaufzeichnungen zu sehen, wie das Kaffeegeschirr *vor* dem offiziellen Beginn der Besprechung kommentiert wird ("is das nich von Thomas hier die dieses" - "ja Thomas.") und die Feststellung: "Frischlufte wär ma ganz gut" ebenso kurz *nach* dem Beginn einer Pause geäußert wird, wie die Beobachtung: "hier isses gar nich so stürmisch wie draußen [auf dem Flughafen, C.M.]". Die Thematisierung lokaler Ereignisse im Verlauf einer Besprechung wird also vermieden. Dies zeigt sich beispielsweise dann ganz deutlich, wenn im Verlauf der Redaktionskonferenzen Telefonanrufe eingehen (vgl. <4-1>).

<4-1> ksw1-09:29:25

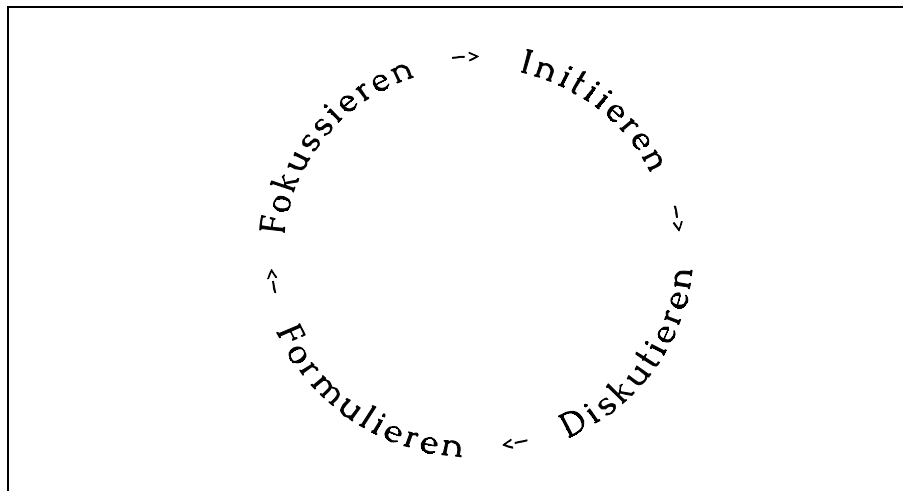
1 TM: ·hh das bedeu:tet es muß eine Übergabe stattfinden,
 2 ·hh um: achtzehn Uhr:. zwischen der Redaktio:n
 3 oder: (- -) d(er) Mannschaft Frühstarth
 4 °·h[() °]
 5 L((Telefon klingel_t))=
 6 L°°u-°°J =undh
 7 drem CvD beziehungsweise;
 8 L((Telefon klingelt))J
 9 BW: °Kleinstadtwe_lle Winters?, °]
 10 TM: Ltch ·hh]h e:: der Der Kreis
 11 Heute;; (-) rGeschichte. °·h]h° was vor
 12 BW: L°Kleinstadtwe_lle, °J
 13 TM: allem die Nachrichten betrifft. da(s) sehr
 14 wichtig. r ·hh da]mit die Nachrichten
 15 BW: L°zehn Minutn. °J
 16 TM: entsprechend vielleicht umformuliert
 17 werden, ·h]hh] e:: sortiert werden, oder
 18 BW: Lmh]m, J
 19 TM: auch überleht wird welche Nac]hrichtn]
 20 BW: L°(m: ne) °J
 21 TM: ram nächstn Morgn an]stehn °könn(e)n. °
 22 BW: L°(,) °J
 23 TM: ·h]hh] (- -) sons: (- - - -) is
 24 BW: L>(n)ja, <J
 25 TM: das rScheiße.]
 26 BW: L(J) können wir zurückrufr

Im Verhalten von Thomas M dokumentiert sich deutlich seine Wahrnehmung des Telefonanrufs. Er zögert mit der Fortsetzung seiner Äußerung bis unmittelbar nach dem Ende des ersten Klingelns ("und", Zeile 6). Dann spricht er zwar über das zweite Klingelzeichen hinweg, setzt aber seine Äußerung danach erst weiter fort (Zeile 10), nachdem sich die Redaktionsassistentin am Telefon gemeldet hat. In der Folge scheint er auf das parallel laufende Telefongespräch keine weitere Rücksicht zu nehmen und setzt seine Begründung der neuen Regelung fort. Beatrix W ihrerseits zeigt sich darum bemüht, das Gespräch in einer Weise zu führen, die möglichst wenig mit der laufenden Konferenz konfligiert. Sie spricht mit deutlich gedämpfter Stimme und strebt in Zeile 26 ein rasches Ende des Gesprächs an.

4.1 Der zyklische Verlauf von Besprechungen

Während also in geselligen Kontexten der Gesprächsverlauf durch eine kaleidoskopartige Folge verschiedenster sozialer Aktivitäten wie beispielsweise Erzählungen, Frotzeleien oder hitzigen Diskussionen bestimmt ist und die Gesprächsthemen leicht und schnell gewechselt werden können (Bergmann 1988b:302, 305; Keppler 1994:52, 110), zeigt sich bei Besprechungen ein anderes Bild. Es ähnelt eher einer zyklischen Abfolge vergleichsweise deutlich voneinander abgegrenzter thematischer Episoden. Themen werden benannt und damit offiziell etabliert. In der Regel erfolgt darauf ein erster Paarsequenzteil in Form von informierenden Äußerungen, Fragen, Vorschlägen oder auch Äußerungen, mit denen Vorschläge von den anderen Beteiligten eingefordert werden. Im Verlauf der Behandlung eines Themas oder der Diskussion eines Punkts kann es zu mehr oder weniger umfangreichen Nebensequenzen oder auch schrittweisen Verschiebungen des thematischen Fokus kommen. Diese werden wiederholt mit massiven Bemühungen um eine thematische Refokussierung beantwortet: häufig unter Verwendung von markanten Realisationen der Partikel "also", aber gelegentlich auch durch explizite Aufforderungen. Auf diese Weise wird eine Beteiligungskonstellation (wieder)hergestellt, in der sich die übrigen TeilnehmerInnen als RezipientInnen vis-à-vis einer die Besprechung leitenden Person zeigen. Viele dieser thematischen Episoden kommen mit der Formulierung eines Auftrags oder der Formulierung eines Ergebnisses zu einem möglichen Ende. An diesen Stellen erfolgt oft eine Hinwendung zu den Unterlagen, in denen ein Ergebnis notiert wird oder die als Ressourcen für eine nächste thematische Initiative herangezogen werden. Sowohl die vorangegangene Diskussion selbst, als auch die Hinwendung zu den Unterlagen oder das Notieren eines Ergebnisses kann mit einer zäsurerzeugenden Partikel (beispielsweise mit einem "so." oder einem "gut.") verbunden werden. Ein nächstes Thema wird angekündigt, etwa mit einem "dann", und in ganz ähnlicher Weise durchgearbeitet. Eine stark vereinfachte Darstellung dieses typischen Verlaufs stellt Schema 3 dar.

Schema 3: Die zyklische Verlaufsstruktur von Besprechungen



Die These, daß die hier beschriebene zyklische Ablaufstruktur und die verwendeten strukturierenden Verfahrensweisen nicht nur in den von mir aufgezeichneten, sondern auch in anderen Besprechungen zutage treten, wird beispielsweise durch Beobachtungen von Schwandt gestützt. Schwandt liefert leider nur zu einer der von ihm untersuchten Besprechungsepisoden ein Transkript. Aber in seiner Auflistung der strukturierenden Äußerungen des Besprechungsleiters im Verlauf einer längeren Diskussion finden sich fast alle der in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Verfahren: "so Bundeswehr (...) wie können wir gewährleisten daß die reifen (...) so jetzt gehts erst mal drum: wie (...) so jetzt müßte (...) also jetzt paß mal auf (...) so und dann anruf (...) okay. gut. also dann machen wer des so, ne" (1995:219-220). Ob nach dieser Episode unmittelbar ein nächstes Thema durch den Besprechungsleiter initiiert wird, ist aus den von Schwandt gelieferten Zitaten nicht zu entnehmen. Aber an anderer Stelle merkt er an, daß der Besprechungsleiter "einen Großteil der Themen" einleitet (1995:243, 245).

Bevor ich mich den verschiedenen Formen der Beteiligung im Verlauf von Besprechungen zuwende, möchte ich noch einer anderen Beobachtung nachgehen, die mit dem hier behaupteten zyklischen Charakter dieser Interaktionen im Zusammenhang steht. In den Ausschnitten <2-14> Zeile 8, <2-17> Zeile 6, <2-19> Zeile 9, <2-23> Zeile 22, <2-25> Zeile 6, <3-2> Zeile 10, <3-6> Zeile 1 und <3-15> Zeile 7 der vorangegangenen Kapitel ist zu sehen, daß die BesprechungsleiterInnen nach einem abschließenden "so." recht schnell mit einer Themennennung oder einem den nächsten Punkt ankündigenden "dann" oder "jetzt" anschließen. Auch hier stellt

sich natürlich die Frage nach dem Problem, dessen methodische Lösung zu dieser beobachtbaren Geordnetheit führt.

Eine erste Beobachtung, die in bezug auf diese Frage weiterhelfen könnte, ergibt sich bei der Betrachtung von thematischen Episoden, nach denen keine Zäsur erzeugt wird.

<4-2> ksw3-10:12:16 - 10:13:25

- 1 TM: so. ·hh wat (hätt'n) wer noch,
 2 (- -)
 3 BR: ich hab noch n Thema.
 4 (- -)
 5 ((Räuspern)) da ich wenn wenn ich entbehrlich
 6 bin würd ich da ganz gerne gleich hinfahrn;=ne
 7 Geschichte machen die kannst entweder heute
 .
 . ((BR schlägt einen Bericht über eine Ausstellung vor))
 .
 8 TM: dat is datselbe wie die Euregio in grün; °un dat°
 9 °is mir zu weit° weg.┐ (muß) ich erhlich sa(gn).°
 10 BR: L°gu:th.° ┘
 11 (- - - - -)
 12 ->CS: wann soll denn eigntlich der Beitrag von Bernhard
 13 über den Landschaf(ts)beirat gesendet werdn.┐
 14 TM: L·hh den schlag
 15 TM: ich vor für De- e: für Bilanz Der Region,
 .
 . ((TM erläutert weitere Überlegungen zu diesem Beitrag))
 .
 16 TM: ·h Bilanz Der Region (-) gleich da:: kurz gesa:gt
 17 (- - - -) seh ich als Beiträge den Förster
 18 (- -) aus m Grunewald, von Kalle, (- -)
 19 CS? °°mh, °°=
 20 TM: =(·h) un diesen Landschafts°beirat.°
 21 (-)
 22 CS: () (ann) (mu)ß () eventuell noch was
 23 von "WM" kommn; ne,
 24 (- - - -)
 25 TM: ja kann auch zu dieser:
 26 CS: die wolltn Mo┐(ntag) ┐
 27 TM: Lzu dieser ProA:rt Geschichte
 28 TM: dra:.┐
 29 CS: L°even┘tuell; ne?,°

30 TM: °° () , °°
 31 (- - - - - + - - - - - +)

 |
TM blättert in seinen Unterlagen und gibt dann Blätter an SF weiter
 32 TM: °·h° >(hier) is au no< n: (-)
 33 °Veranstaltungshinweis° (-) °° () (zu) .°°
 34 (- - - - -)
 35 w? °m: , °
 36 (- - - - - +)
 37 ->MK: >srach ma< Clauudia warum sin(d) eigentlich
 38 TM: L°(s::) (hh)° J
 39 MK: diese Medikamente (b-) an uns vorbeigegangn. J
 40 ->AE: Lwann sollte

 41 AE: Biederumeier (J) J
 42 CS: Ldie rGeschichte (ging) die-J
 43 MK: L(J)
 44 MK: r() J
 45 CS: Ldie Jda(t) is (r) Geschichte die an uns J
 46 TM: L() (langsam) (langsam) J
 47 CS: vorbei uns vorbeigegangen is.
 48 (- - - - -)
 49 em: (-) r(die Geschichte) J
 50 MK: Ldu hast das douch schon
 51 erzähult vor zwei Wochn. J
 52 CS: Lja: (die G-) (-) jJa die Geschichte is
 53 bekannt, (- - - -) un da(t) is aber insofern
 54 überhaupt nichts Neues weil ich hab ja mit dem

Berthold R initiiert in Zeile 3 eine Vorschlag-Stellungnahme Sequenz, die mit seinem "gut." (Zeile 10) zu einem Ende kommt. Kurz darauf initiiert dann Claudia S mit ihrer Frage eine nächste Parsequenz und ein nächstes Thema (Zeile 12). Thomas M antwortet auf diese Frage und berichtet im Anschluß daran über den Stand der Planung für die Wochenend-Sendung "Bilanz der Region" (Zeile 16). Claudia S liefert eine Feststellung dazu (Zeilen 22+23), und noch während Thomas M dazu Stellung nimmt (Zeile 27), wendet er sich von Claudia S ab und seinen Unterlagen zu. Damit scheint auch der Punkt "Bilanz der Region" erledigt zu sein. Thomas M blättert in den vor ihm ausgebreiteten Unterlagen und gibt dann der Praktikantin Sarah F einen Zettel mit einem Veranstaltungshinweis. Danach setzt er das Blättern in seinen Unterlagen fort, und in die sich entwickelnde Pause hinein richtet Monika K eine Frage an ihre Kollegin Claudia S (Zeile 37). Damit initiiert jetzt auch Monika K eine nächste Parsequenz und ein nächstes Thema. Und noch bevor ihre Frage zu einem Abschluß gekommen ist, äußert Antje E ebenfalls eine an Thomas M

gerichtete Frage zu einem Beitrag über eine Biedermeier-Ausstellung (Zeilen 40+41).

Mit der Stellungnahme zu dem Vorschlag von Berthold R und auch mit der Stellungnahme zu der Feststellung von Claudia S werden jeweils Äußerungssequenzen abgeschlossen, *ohne* daß gleichzeitig deutliche Zäsuren erzeugt oder nächste Themen angekündigt werden. In der Folge bemühen sich dann jeweils andere Redaktionsmitglieder um die Etablierung eines nächsten Themas (vgl. auch <4-6> Zeilen 1-5). Doch auch wenn eine Zäsur erzeugt wird, die Ankündigung eines nächsten Themas aber ausbleibt, finden sich - wie im nächsten Fall zu sehen - thematische Initiativen der anderen Redaktionsmitglieder. Thomas M erzeugt zwar mit einem gedehnten "so." nach der kleinen Auseinandersetzung zwischen Claudia S und Berthold R eine deutliche Zäsur (Zeile 24, unten), aber er kündigt kein nächstes Thema an. Die Arbeit an den Nachrichten wird weiter thematisiert, und unmittelbar mit dem Ende der Angebot-Annahme Sequenz von Karl-Heinz R und Berthold R (Zeilen 27-31) bemühen sich gleich zwei Redaktionsmitglieder, ein nächstes Thema zu initiieren (Zeilen 33+34).

<4-3> ksw3-10:34:31 (vereinfacht)

```

1   TM: ·hh ( - ) höchstens hier. >da könnste ma
2   nachfragn.< Klausurtagung We- ( - ) We:LWe:.
3   das(-) °(e)° Westfälischer Landwirtschaftsverband
4   in Saarfeld.
5   ( - - - - - )
6   ·h da könnste ma nachffragn. wa(t) dat is; ¶
7   CS:                               L(dach) Du rufs(t) bei ASfF
8   CS: an.
9   ( - - - - - )
10  TM: °(m,)°
11  ?? °(m;)°
12  ( - - - - - )
13  TM: wat dat is.
14  ( - - - - - )
15  da(t) weiß ich °(nämlich n) f( )°.]
16  BR:                               L möchftest Du
17  da anrufn;
18  ( - - - - - + - - )
19  ich mach schon.=
20  CS:                               =die Frage is wer die
21  größerfe (Aktivi)tät hfat.
22  BR:                               Lich mach schon.f
23  CS: °ich kann au anrufn. ( f( )°.]
24  TM:                               L s:of...
25  ((mehrere Personen kichern leise))

```

26 (- -)
 27 KR: (bei den) News heute morgen (kann ich) ()
 28 KR: (helfn)
 29 (- - - -)
 30 BR: jaja; das wär vielleicht(t) ganz
 31 an(ge) r()
 32 DH: L((Räuspern))=
 33 ->CS: =>(soll man r[nich wo-)< r
 34 ->DH: L em hat das n
 35 DH: Grund das e:m: (- -) Staatsanwaltschaft auf
 36 Wiedervorlage vierzehnter is
 37 (-)
 38 TM: ja.
 39 (-)
 40 DH: °gut.°
 41 TM: (.h) ich hab da gestern angerufn,

Die Äußerung eines ersten Paarsequenzteils, so hatte ich bereits erwähnt, erzeugt eine konditionelle Relevanz in bezug auf eine bestimmte nächste Handlung und macht diese normativ erwartbar. Mit dem Abschluß einer Äußerungssequenz, vor allem wenn dieser mit dem möglichen Ende einer Aktivität wie beispielsweise Rückmeldung-Geben, Vorstellen der Planung zu einer Sendung oder Diskussion und Entscheidung eines Problems zusammenfällt, sind die bestehenden normativen Erwartungen in bezug auf nächste Handlungen auf ein relatives Minimum reduziert.⁹³ Darüber hinaus ist die gemeinsame Fokussierung durch die an diesen Stellen wiederholt beobachtbare Hinwendung zu den Arbeitsunterlagen - sei es, um mit dem Anfertigen von Notizen zu beginnen, oder um sie als Ressourcen für nächste Themen zu konsultieren - gefährdet. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn sich gerade an solchen Stellen thematische Initiativen verschiedener BesprechungsteilnehmerInnen und auch Aufspaltungen in parallele Interaktionsstränge finden (vgl. dazu 4.3.2). Das Erzeugen einer Zäsur ("so.") in Verbindung mit dem Ankündigen einer nächsten thematischen Initiative ("dann") erfüllt hier eine spezifische Funktion. Es ist ein Verfahren, mit dem an diesen Stellen einer besonders fragilen gemeinsamen Fokussierung gleichsam "durchgestartet" wird. Auf diese Weise wird unmittelbar nach der Erzeugung einer Zäsur schon ein nächstes gemeinsames Thema angekündigt, bevor dann mit einer themenetablierenden Äußerung - beispielsweise einer Frage oder einem Vorschlag - wieder stärkere Erwartungen in bezug auf nächste Handlungen erzeugt werden.⁹⁴

93 Auf diesen Sachverhalt verweist auch Goffman. Längere Handlungsfolgen sind seiner Ansicht nach das Resultat der Verkettung von Äußerungen und Paarsequenzen aufgrund ritueller Anforderungen an eine Interaktion (1981:16-18, 21).

94 Aber natürlich gibt es auch diesbezüglich keine Garantie auf Erfolg. Im Abschnitt 2.3.2 hatte ich ja schon Beispiele dafür angeführt, daß der mit einem abschließenden "so." erzeugte freie Raum

Die These einer zyklischen Bewegung in Besprechungen sollte als Beschreibung einer Tendenz und nicht als Behauptung eines starren, in jedem Fall realisierten tatsächlichen Ablaufs verstanden werden. Ein Punkt kann auch ohne eine Diskussion erledigt werden, und sogar während einer Diskussion kann es zu einer Aufspaltung in parallele Gesprächsstränge und dem Verlust der gemeinsamen Fokussierung kommen (vgl. 3.3.1). Im Verlauf eines solchen Zyklus ist die gemeinsame Fokussierung auf eine einzige Handlungssequenz in unterschiedlichem Maß gesichert. Das Verknüpfen eines abschließenden und zäsurerzeugenden "so." mit einem ankündigenden "dann" ist ein Verfahren, mit dem eine diesbezüglich besonders gefährdete Strukturstelle gleichsam übersprungen wird. Mit dem häufigen Einsetzen dieses Verfahrens zeigt sich beispielsweise Thomas M in den Redaktionskonferenzen sehr viel mehr um die Steuerung der Interaktion und die Verhinderung konkurrierender thematischer Initiativen bemüht als etwa Herr B in den Projektgruppentreffen. Auch dieser Unterschied verweist wieder auf die unterschiedlichen Probleme, die jeweils im Vordergrund stehen: zügiges Durchsprechen der Sendeplätze versus möglichst vollständiges Erfassen relevanter Informationen.

4.2 Beteiligungsformen

Mit den bisherigen Beschreibungen könnte der Eindruck entstanden sein, daß es in Besprechungen nur "LeiterInnen" und "Geleitete" gibt; daß ausschließlich die als BesprechungsleiterInnen agierenden Personen über ein nur ihnen zur Verfügung stehendes Instrumentarium den Verlauf der Interaktion steuern können, nicht aber die anderen Beteiligten. Dies ist aber so nicht der Fall. Natürlich können auch die anderen Beteiligten Anliegen, die sie an das Treffen herantragen, thematisieren und den Verlauf der Interaktion beeinflussen. Dazu müssen sie nicht warten, bis der Tagesordnungspunkt "Verschiedenes" erreicht wird oder die Besprechung zu einem offiziellen Ende gekommen ist. Aber im Unterschied zu den BesprechungsleiterInnen bedienen sie sich dabei anderer Verfahren. Dazu gehören

- verschiedene Frageformate,
- Äußerungen, die erkennbar an vorangegangene Äußerungen anschließen und schließlich
- Handlungsankündigungen.

4.2.1 Fragen

Die Initiativen von Claudia S, Monika K, Antje E und Dagmar H in <4-2> und <4-3>, mit denen jeweils neue Themen etabliert werden, machen alle vom Äußerungsformat "Frage" Gebrauch. Dies ist kein Zufall, denn in den hier aufgezeichne-

durchaus auch von anderen Personen mit thematischen Initiativen okkupiert werden kann (vgl. insbesondere <2-23>).

ten Besprechungen sind die meisten thematischen Initiativen derjenigen, die sich nicht als BesprechungsleiterIn geben, in diesem Format gehalten. Bei der Betrachtung der über Frageformate realisierten thematischen Initiativen fällt auch die häufige Verwendung der Partikel "eigentlich" auf (vgl. auch <4-2> Zeile 12 und Zeile 37).

<4-4> ksw3-10:15:59 (vereinfacht)

1 ->DH: wie is eigntlich für n Frühstück () (as)
2 über s Stadtfest.

Mit diesem "eigentlich" wird der eigenen Äußerung nicht nur ein eher beiläufiger Charakter gegeben (Weydt/Hentschel 1983:10). Hentschel/Weydt (1983:269) zufolge verweist es auch darauf, daß die SprecherInnen sich auf etwas beziehen, das in ihrem Bewußtsein schon seit längerem vorhanden war, jetzt aber erst aktuell wird. Insofern kann das "eigentlich" auch eine begründende Qualität annehmen. In <4-2> und <4-4> stehen die angesprochenen Punkte nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den zuvor behandelten Themen. Die Verwendung von "eigentlich" in diesen Fragen deutet darauf hin, daß solche thematischen Initiativen im Verlauf einer Besprechung potentiell problematisch und begründungsbedürftig sind.

Ein weiteres Format, mit dem ein nächstes Thema initiiert werden kann, sind "was ist mit"-Fragen.

<4-5> ksw6-10:27:39

1 MK: haste den O-Ton gestern abnd noch gefundn Thomas?
2 (-)
3 TM: den hab ich noch gefundn; °ja.°
4 ->ER: °waɾs s° ɿ
5 TM: ɿder laɪch< noch auf m Teller °un:d e:°
6 (- -)
7 TM? hɪh(m)ɿ
8 ->ER: ɿ wasɪ is mit Aufmacher
9 (- - - - -)
10 BR: Aufmacher hört ich grade wieder Wetter?,
11 (- - - -)
12 TM: e Wetter. (paß) auf. (- -) w:ir ham:

Unmittelbar nach Abschluß der Frage-Antwort Sequenz von Monika K und Thomas M versucht Erich R zum ersten Mal, eine Äußerung unterzubringen. Er bricht aber ab, als Thomas M seine Antwort ergänzt (Zeile 5). Kurz darauf unternimmt er einen erneuten Anlauf (Zeile 8) und etabliert ein nächstes Thema der Konferenz,

nämlich die Suche nach einem geeigneten "Aufmacher"⁹⁵ für die Sendung "Der Kreis Heute".

"Was ist mit"-Fragen weisen besondere Eigenheiten auf. So schließt hier zwar die Äußerung von Berthold R (Zeile 10) erkennbar an die Frage an. Dennoch liefert sie keine Antwort darauf. Zum einen adressiert Berthold R seine Äußerung nicht an Erich R, denn in der Videoaufzeichnung ist zu sehen, daß er nicht zu diesem, sondern eher zu Thomas M schaut. Zum anderen weist die Äußerung von Berthold R eine ansteigende Intonation auf und bekommt damit ebenfalls einen Fragecharakter. Berthold R unterstützt die thematische Initiative von Erich R eher, als er eine Antwort auf dessen Frage liefert.

Eine "was ist mit"-Frage macht keinen bestimmten Aspekt des auf diese Weise eingeführten Referenzobjekts besonders relevant. Dadurch sind diese Äußerungen in besonderem Maße geeignet, ein neues Thema anzubieten, zugleich aber Entscheidungen zur Art und Weise der Behandlung dieses Themas dem Gegenüber zu überlassen.⁹⁶ Das zeigt sich auch im nächsten Ausschnitt:

<4-6> ksw3-10:23:59 (vereinfacht)

1 TM: ·hh dat wär also au noch Vorbericht,
 2 ·hh_h e:h
 3 CS: L^om:, °J
 4 BR: ich hab wa_rs oben liegen lassn. J
 5 ->AE: L^owas is denn mit den Bie_rder=
 6 AE: =meier_rleutn. J
 7 BR: L^o>(ich) hol das ma e_rbn.<=
 8 TM: =°e-:° ja:.
 9 TM: Biedermeier. da is zwar nich (unbedingt) für die
 10 Nachricht aber: (-) wenn das jetzt ein_rwirfst
 11 ?? L hh hh hh J
 12 TM: (-) sach ich dir (dat).
 13 (- - - -)
 14 kanns Du heute hinfahrn.
 15 (- -)
 16 AE: um elf bin ich mit dem_r verabredet.J
 17 TM: L^ogut. ·hh_h
 18 TM: e:: (-) ich möchte gerne: (- -) ein(n)
 19 ein: bunten: (- -) Beitrach: (- -) der

95 Als "Aufmacher" bezeichnet die Redaktion eine - vorzugsweise witzige - Meldung, die unmittelbar im Anschluß an den Erkennungs-Jingle der jeweiligen Sendung gespielt wird.

96 "Was ist mit"-Fragen ähneln der von Button und Casey als 'itemized news inquiry' beschriebenen Technik der Themenetablierung (1985:4). Ähnlich wie etwa Fragen nach dem Befinden einer bekanntermaßen kranken Person (etwa "Wie geht's Deinem Fuß?") beziehen sich die hier beschriebenen "was ist mit"-Fragen auf Sachverhalte, deren Relevanz für die Besprechung unterstellt werden kann.

Die häufige Verwendung von Fragen ist als ein Merkmal "weiblichen Sprechens", das heißt eines weiblichen Kommunikationsverhaltens, beschrieben worden (etwa Schmidt 1988:127 und Gräbel 1991:305). Es sind aber keinesfalls nur die Teilnehmerinnen, die in den aufgezeichneten Besprechungen Fragen sowohl zum Etablieren von Themen als auch zum Unterbreiten von Vorschlägen verwenden. Da auch die beteiligten Männer wiederholt auf Fragetechniken zurückgreifen, um ein von ihnen verfolgtes Thema zu etablieren, scheint die Geschlechtsidentität hierfür nicht ausschlaggebend zu sein. O'Barr und Atkins plädieren dafür, die Verwendung von Fragen nicht als "weibliches", sondern als "machtloses" Sprechen ('powerless language') zu verstehen. Auch wenn Frauen häufiger in einer sogenannten "machtlosen" Sprache sprechen, so ergibt sich für O'Barr und Atkins in ihrer Untersuchung zum Sprachverhalten von Zeugen vor Gericht eine deutlichere Korrelation von Sprachstil und dem jeweiligen sozialen Status (1980:102-3). Da eine solche korrelative Verbindung von sprachlichen Formen und jeweiligem sozialen Status dem hier unterstellten Charakter einer Vollzugswirklichkeit nicht gerecht wird, halte ich es für sinnvoller, von einer Realisation lokaler Identitäten in und durch die verwendeten Handlungsformen zu sprechen. Indem die Beteiligten über solche Frageformen eigene Punkte und Anliegen zu thematisieren versuchen und auf die Benennung von Themen verzichten, vermeiden sie ein Konkurrieren mit einer bereits als BesprechungsleiterIn etablierten Person. Sie zeigen sich also am Kontext ihrer Interaktion orientiert und können auf diese Weise gleichzeitig eine komplementäre lokale Identität ("TeilnehmerIn") herausstellen (vgl. 4.3.3). Allerdings bleibt auch bei dieser Interpretation die spezifische Qualität von Fragen als Handlungsformen zu sehr im Hintergrund. Fragen eignen sich vor allem deshalb für Bemühungen um die Etablierung von Themen, weil sie in besonders starkem Maß eine bestimmte nächste Handlung - nämlich eine Antwort - erwartbar machen und damit eine weitere Behandlung des mit ihnen etablierten Themas garantieren (vgl. Lenz 1989:195). Über die Verwendung von Fragen können sogar schon begonnene Aktivitäten unterbrochen und für geraume Zeit zurückgedrängt werden. Dies zeigt sich beispielsweise in dem stark vereinfachten nächsten Ausschnitt, der eineinhalb Minuten aus einer Diskussion der Projektgruppe wiedergibt.

<4-7> rfd2-11:15:24 - 11:17:06

(("presenter" ist die hier verwendete Bezeichnung für den zu entwickelnden Informationskatalog; mit "all others" (Zeile 10) bezieht sich Frau S auf Fluggesellschaften, mit denen Kooperationsverträge abgeschlossen sind oder zum Abschluß anstehen und die in Zeile 16 als "GSA"s ("General Sales Agents") bezeichnet werden))

11:15:24

```

1   HB: also. ( - ) RFD:, ( - - - - - - - - + ) hätt'n
2       wer dann brands oben,
3       ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
4       als nächstes:
```

5 (- - - - - + - - - - - + - - - -)
6 ->FS: isses sin_nvoll zwei_n presenter zu machen?,
7 HB: _npromoti-_n
8 (- -)
9 FS: einen für RF un einen für alle- für all others?
11:15:39
.
.
.
11:16:18
10 HB: einen für GSA_ns._n
11 HL: _nja.=
12 FH: =ja. für GSA dann;_n den_nk
13 HB: _ndas wäre dann schon_n
14 FT: _nja. _n
15 FH: ich auch.
16 (- -)
17 HB: °wäre° °°() (eh)°°_n
18 ->FS: _nis das Format scho_nn em: (- -)
19 HB: das zählt ja _ndann all_nes: _nder Ge eS A. _n
20 ->FS: _nagreed?,_n _n(isses) schon DIN A_n
21 FS: vier?
11:16:25
.
.
.
11:16:31
22 FT: nein. DIN A drei auf kein: Fall.
23 (- - - -)
24 ->FH: ·hh_n und _nsoll es dann sein daß für- wenn wir in
25 HB: _n>·hh<_n
26 FH: diese(r) vier- ich weiß nich isses in Bremen
27 auch so mit Vierertisch_n die_n: die
28 HL: _nja;_n
29 ->FH: Auf_ntei _nlung ·h_nh_n soll dann ei_nn f:-
30 HL: _n(se-)_n _nne: (se)()°_n
31 HL: wir ham sechs
32 (- - - -)
33 HB: jeder. (- -) kriegt einen.
34 (- - - -)
35 oder soll_n ei_nne_n kriegn. je:der Mi_ntarbeiter
36-> FS: _nwie._n
37 FH: _njeder A:gent. _n

```

11:16:44
.
.
.
11:16:48
38 HB: jeder agent.
39 FH: ah::::.
40 >>FS: weil da komm ja ⌈(auch) die
41 HB: ⌊ (aber) -⌋
42 >>FS: per⌈sonal notes rei⌋n ganz am Schluß.
43 HB: ⌊ .hhh ⌋
44 ( - - - )
45 =>FT: >ja aber ⌈ich glaub wir machn jetzt erst⌋
46 =>HB: ⌊ woll n wer erst ma die⌋
47 FT: ⌈(noch) ma< hier⌋ weiter. (bei d⌈en Inha⌋)=
48 HB: ⌊ Inhalte:hh ⌋ ⌊°danke.°⌋=
49 FT: =⌈(ltn) ( )⌋
50 HB: =⌊ °heh heh heh (hah) °⌋
51 ( - )
52 FT: hheheh
53 HB: weil das is sicher n Punkt da könn wer nachher
54 noch ( - - - - - + - - ) drüber schwelgen,
55 ( - - - - - )
56 aber die Inhalte ( - ) solltn (w)er erst noch
57 fertich festlegn.
58 ( - - - - - + - - )
59 °·hhh° RFD brands, promotions: ( - - - - - )
60 dieses Vielfliegerprogramm ( - - - - - ) könn wer
11:17:06

```

Erst in dem Moment, als keine weitere Frage gestellt, sondern eine Feststellung getroffen wird (Frau S in Zeile 40), interveniert Herr B, um seine zuvor begonnene Aktivität fortzusetzen. Auch sein Kommentar (Zeile 53ff.) zeigt, daß er hier unterbrochen wurde, aber dennoch nicht umhin kann, Antworten zu geben.

4.2.2 Anknüpfen

Fragen - und vor allem "was ist mit"-Fragen - können auch dann zum Etablieren von nächsten Themen verwendet werden, wenn kein Anknüpfen an eine vorherige Äußerung möglich ist. Häufig werden aber bei thematischen Initiativen Verfahren eingesetzt, mit denen eine Anbindung an vorangegangene Äußerungen hergestellt und zugleich die Relevanz des eigenen Beitrags reklamiert wird. Noch einmal ein schon betrachteter Ausschnitt:

<4-8> ksw3-10:16:28 (vereinfacht)

1 TM: also ne Nachricht würd ich auf jedn Fal_l (mach_n).
 2 DH: _L (j:a:)_J
 3 (- -)
 4 TM: ja?
 5 (- - - - - + - -)
 6 ·hh s:ro. _J
 7 FO: _L ((Räus_Jpern))
 8 (-)
 9 TM: dann (- - - - - + - - - - -)
 10 ·h morgn is Freitach. (nre?,) _J
 11 BR: _L>mor_Jgn is Freitach<
 12 -> >un m_Jorgn sp_Jie_l(t) die< d_Jeutsche
 13 TM: _L so:. _J _L halth _J
 14 BR: Nationalmannschafth.=
 15 TM: =°ja. sehr schön. (so).°
 .
 . ((Kichern und Kommentare zu der Äußerung von BR))
 .
 16 TM: °>(paß auf)< (un)° morgn ham wer dann noch um
 17 neu:nuhrfümvierzich n Beitrag ·hh Telefoninterview
 18 mit der Cathrin; (-) oder Catharina;

Thomas M schließt hier die Diskussion zu einem vorangegangenen Punkt ab (Zeile 6) und wendet sich mit dem "dann" seinen Unterlagen zu. Seine auf die Pause folgende Frage (Zeile 10) macht deutlich, daß es nun um die Themen für die Sendung "Frühstart" am nächsten Morgen gehen wird. Berthold R, der mit seiner Äußerung vermutlich ein Gewinnspiel zur Fußball-Europameisterschaft anspricht,⁹⁷ macht dies nicht etwa in der Pause, die nach dem "dann" entsteht. Vielmehr beginnt er diese Äußerung erst in dem Moment, in dem er die Möglichkeit hat, seine Initiative als an die vorangegangene Äußerung unmittelbar anschließend zu präsentieren (vgl. Zeilen 10 bis 12).

Für ein solches Anknüpfen an vorangegangene Äußerungen oder Themen stehen verschiedene Techniken zur Verfügung, und diese sind auch Gegenstand der Untersuchung von Lenz (1989). Allerdings ist sein Blickwinkel ein anderer. Lenz fragt danach, wie die Beteiligten in Phasen, in denen ein bereits etabliertes Thema expandiert wird und in deren Verlauf sich Themenverschiebungen ergeben können, füreinander anzeigen, daß sie immer noch an dem gleichen "globalen"⁹⁸ Thema

97 Dieses Gewinnspiel ist für die Zeit der Europameisterschaft ein fester Programmpunkt in der Morgensendung "Frühstart".

98 Lenz unterscheidet zwischen "globalen" und "lokalen" Themen. Lokale Themen werden ihm zufolge dadurch konstituiert, daß sie, nachdem sie beispielsweise als "Schlüsselbegriff" eingeführt

Ein weiteres Verfahren zur Plausibilisierung thematischer Initiativen besteht darin, an bereits erwähnte, organisationsspezifische Arbeitsabläufe anzuknüpfen.

<4-10> ksw3-10:34:31 + 10:35:35 (vereinfacht)

- 1 DH: em hat das n Grund das e:m: (- -) Staats=
 2 =anwaltschaft auf Wiedervorlage vierzehnter is
 3 (- -)
 4 TM: ja.
 5 (- -)
 6 DH: °gut (h) .°
 7 TM: (·h) ich hab da gestern angerufen,
 .
 . ((TM berichtet))
 .
 8 TM: also (- -) ich (f) würd jede Woche °anruhn°.
 9 DH: °°mhm, °°
 10 (- -)
 11 CS: al_{so} ich hab s₇ in die schwarze
 12 DH: [Presse-]
 13 CS: Ma_{ppe} gelecht auf vier₇zehntn. ja?,
 14 DH: [Presserichter.]
 15 TM: jaja.
 16 BR: ich muß no ma: ne schlaue Frage stelln.
 17 wat heißt das no ma jetzt,
 .
 . ((BR fragt zu dem der Frage von DH vorangegangenen
 . Thema nach; TM antwortet))
 .
 18 TM: Deutscher Bauernverband.
 19 BR: Landwirtschaftsverband.
 20 ->MK: [(·hhh)] sollte man sich
 21 MK: eigntlich in Gramschatz Epen ma wieder meldn, bei
 22 dieser Baumwollspinnerei,=sin die jetzt nich (-)
 23 werdn die nich (hier) alle jetzt entlassen?,
 24 TM: (n)ja(·;) die werdn alle entlassn, (-)
 25 (be)eziehungsweise werdn alle (in) Vorruhestand
 26 geschickt [(oder) wa₇s au immer, (-) ich hab
 27 MK: [(n)ja;]
 28 TM: das im Au:ge. (-) ich wollte gerne in der Woche,

Das von Dagmar H angesprochene Gerichtsverfahren ist "auf Wiedervorlage"⁹⁹ gelegt. Damit ist es zwar nicht aktuell, aber für einen späteren Zeitpunkt als relevant eingestuft, und Thomas M empfiehlt seiner Mitarbeiterin, in regelmäßigen Abständen anzurufen. In der Folge der von Berthold R eingeleiteten Frage-Antwort Sequenz (Zeile 16) thematisiert Monika K eine Firmenschließung, von der die Redaktionsmitglieder ebenfalls wissen, daß sie demnächst ansteht.¹⁰⁰ Auch sie spricht davon, "sich mal wieder ... [zu] melden" (Zeile 21), das heißt durch einen Anruf abzuklären, ob das Thema schon wieder "aktuell" geworden ist. Monika K knüpft hier - zumindest referenziell - weniger deutlich an vorangegangene Äußerungen an als beispielsweise Berthold R in <4-8>. Dennoch ist er Kichern und bissigen Kommentaren ausgesetzt, während die Frage von Monika K als relevant aufgegriffen wird. Für eine plausible thematische Initiative in Besprechungen ist also nicht allein die Qualität einer syntaktischen oder referenziellen Anknüpfung an vorherige Äußerungen entscheidend, sondern darüber hinaus ihre Kohärenz mit vorangegangenen, organisationsspezifischen Aktivitäten oder Referenzen darauf.

4.2.3 Ankündigen

In den aufgezeichneten Besprechungen ist wiederholt zu beobachten, daß eigene Äußerungen angekündigt werden.

<4-11> ksw1-09:48:29 (vereinfacht)

((Berthold R und Dagmar H sprechen parallel dazu miteinander))

```

1   TM: ja gut. hh
2       ( - - )
3       °Lifeschaltung.°
4       ( - - - - - )
5   ->SW: ich hab ne Frage;; °(e)°=
6   TM:                                     =bitte.
7       ( - - - - )
8   SW: hast Du was dagegn wenn wir das (in Richtung)
9       so mit e: Komoderator (un so wie) (ich) s
10      heute so angefangn hab( ), so n bißchn?,
11      ( - - - - )
12      (so) mit ( - - - - )
```

99 Die "Wiedervorlage" ist ein wichtiges Handwerkszeug für JournalistInnen und in der Redaktion gibt es eine eigene "Wiedervorlagemappe". Dort werden Unterlagen abgelegt, von denen abzusehen ist, daß sie an bestimmten Tagen wichtig werden.

100 Diese Redaktionskonferenz findet am 11. 6. 1992 statt. Der von Thomas M in seinen weiteren Erläuterungen erwähnte Stichtag für die Schließung der Firma ist der 30. 6. 1992.

- 13 TM: nja: das is s- (-) Thema eigntlich das ich
 14 im Aircheck diskutiern wollte, ·hh

Die Verwendung solcher Handlungsankündigungen im alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren hat Schegloff (1980) untersucht. Er beschreibt sie als "preliminaries to preliminaries", da nach einer Entgegnung auf eine solche Ankündigung (etwa in der Form eines "Ja?" oder des oben von Thomas M verwendeten "bitte") in der Regel nicht die angekündigte Handlung selbst, sondern zunächst vorbereitende Äußerungen dazu erfolgen. Diese vorbereitenden Erläuterungen, Fragen oder Feststellungen dienen dazu, die Verständlichkeit der angekündigten Handlung sicherzustellen. Mit ihnen wird das, worum es im folgenden geht, dargelegt (Schegloff 1980:110, 115).

Aber auch in alltäglichen Gesprächen gibt es Fälle, in denen auf eine solche Handlungsankündigung die angekündigte Handlung selbst unmittelbar folgt. In diesen Fällen wird die angekündigte Handlung durch das Voranstellen der Ankündigung als potentiell problematisch behandelt (Schegloff 1980:134). In den Besprechungen werden Handlungsankündigungen häufig, aber nicht ausschließlich, in dieser Weise eingesetzt. Auf das Billigen der Initiative (vgl. das "bitte" von Thomas M in <4-11> Zeile 6) folgt dann die angekündigte Handlung selbst. Die Beteiligten behandeln auch in den Besprechungen auf diese Weise ihre thematischen Initiativen als potentiell problematisch. Aber während in alltäglichen Gesprächen die Problematik der so angekündigten Handlungen eher in ihrer inhaltlichen Brisanz zu suchen ist, demonstrieren die an den Besprechungen beteiligten Personen auf diese Weise ihre Orientierung an einer Organisation der Beteiligung, die vom alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren abweicht und durch besondere Beschränkungen gekennzeichnet ist (vgl. Schegloff 1980:145, Boden 1994:100 und 4.3, unten).

Für diejenigen, die als BesprechungsleiterInnen auftreten und die für die Art und Weise, in der sie das Geschehen steuern, verantwortlich gemacht werden können, bringen solche Handlungsankündigungen besondere Probleme mit sich. Sie fordern das Billigen einer thematischen Initiative ein, verraten gleichzeitig aber nichts über deren Zielrichtung. Mit dem Billigen der Handlungsankündigung bekommt das Gegenüber die Gelegenheit zu einer inhaltlich nicht zu antizipierenden Äußerung.¹⁰¹ Bei der Untersuchung der Redaktionskonferenzen wird deutlich, daß sich die Beteiligten diesbezüglich in systematisch unterschiedlicher Weise verhalten.

Handlungsankündigungen finden sich in den aufgezeichneten Redaktionskonferenzen sehr viel häufiger als etwa in den Treffen der Projektgruppe. Zudem fällt

101 Kinder, die in ihren Beteiligungsmöglichkeiten gegenüber Erwachsenen eingeschränkt sind und von diesen im Vollzug von Aktivitäten häufig nicht eingebunden werden, verwenden ähnliche Verfahren, um sich Gehör zu verschaffen. Ein "Papa weißt Du was?" verrät ja nichts über die Zielrichtung dieser Initiative und macht damit die Gegenfrage ("Was?") relevant. Auf diese Weise wird eine konditionelle Relevanz für eine Antwort erzeugt, und ein Kind hat nun nicht nur die Möglichkeit zu einer nächsten Äußerung, sondern ist dazu geradezu verpflichtet. Diese zweite Frage, auf die das Kind dann antwortet ("Was?"), grenzt aber in keiner Weise den Bereich einer möglichen Antwort ein, und das Kind erhält somit Gelegenheit, einen beliebigen Gegenstand einzuführen (Sacks 1974:229-231).

auf, daß Berthold R solche Handlungsankündigungen häufiger einsetzt als andere Redaktionsmitglieder. Ein Effekt dieser Verfahrensweise ist sicherlich der, daß er seinen Beiträgen auf diese Weise besondere Aufmerksamkeit sichert¹⁰² und sie damit auch "wichtiger" macht. Darüber hinaus räumt er damit dem Chefredakteur - anders als die übrigen Redaktionsmitglieder - wiederholt mehrere Gelegenheiten für ein Billigen seiner Initiativen ein und läßt auch deren inhaltliche Zielrichtung ratifizieren. Im nächsten Ausschnitt etwa fordert er Raum für einen Beitrag zunächst durch ein "Melden" in Verbindung mit einem vernehmlichen Schnippen ein. Nachdem Thomas M diese Initiative gebilligt hat ("ja," in Zeile 4), kündigt Berthold R die thematische Zielrichtung seiner Initiative an (Zeile 6) und liefert dann noch eine praktische Erklärung für seinen Vorstoß nach (Zeilen 7-8). Dann zögert er erneut (Zeile 9) und beginnt erst dann damit, seinen Vorschlag darzulegen, nachdem Thomas M mit seinem "m:," deutlich gemacht hat, daß er keine Einwände hat (Schegloff 1982:81, 87).

<4-12> ksw6-10:12:22

((Thomas M steht an der Wandtafel und schreibt; gegen Ende der Pause in Zeile 1 löst er seine Haltung, wendet sich zu den anderen Redaktionsmitgliedern um und geht zu dem Tisch, auf dem seine Unterlagen ausgebreitet sind))

1 (- - - - - + - - - - - - - +)
2 TM: em: :
3 (- - - - - - - + - - - -)
| _____
|
BR hebt seinen rechten Arm und schnippt mit den Fingern
4 -> TM: ja,
5 (- - - - - - - +)
6 BR: () würde diese Trente-Enterlo Geschichte; noch
7 mal aufgreifn wolln,=heute morgn als ich (den)
8 Bericht hörte is mir nämlich was eingefalln,
9 (-)
10 ->TM: m: ,
11 BR: könn wer nich ma bei den (- - - -) e hiesign:
12 Reisebüros anfragn die ja teilweise auch Kundn=
13 =vermittlung machn für für Flüge,

Nun könnte eingewendet werden, Berthold R zeige sich mit seinen wiederholten Handlungsankündigungen lediglich am potentiell unterbrechenden Charakter seiner Initiative orientiert. Schließlich ist Thomas M damit beschäftigt, Nachrichten vor-

102 Schegloff hat dies im Zusammenhang mit Überlappungen angemerkt (vgl. 1980:130), und ich denke, daß das auch in anderen Kontexten gilt.

zustellen und an die Wandtafel anzuschreiben. Aber in einem ähnlichen Kontext verzichtet Monika K darauf, in vergleichbarer Weise Raum für ein Billigen ihrer thematischen Zielrichtung zu erzeugen.

<4-13> ksw3-10:15:20

- 1 TM: aber ich seh s eigentlich mehr in der Früschi-
 2 im Frühstart. (- - - -) muß ich ehrlich sogn
 3 weil °(d)-° (- -)
 4 BR: mehr Hörer.
 5 (-)
 6 TM: mehr Hörer sind °au(ch)°.
 7 (- - - - - - -)
 8 ·hh_rhh]
 9 MK:]noch ne an]dere Frage Thomas.
 10 TM: m: r:,]
 11 ->MK:]mit de]n Sonnenkollektoren in Gramschatz.=(wa-)
 12 ham wer- hat Rüder das nich r gem(eldet) uns]
 13 TM:] das hat Rüd]er
 14 TM: verschlafen. ja:.
 15 (- -)
 16 MK: (ha) s au echt sonst schickt der uns jeden
 17 Scheiß; nre,]
 18 TM:]ja]ja aber (-) er hat sich dann noch

Thomas M hatte kurz zuvor damit begonnen, die Beiträge für die Sendung am nächsten Morgen zu notieren, als Dagmar H mit einer Nachfrage eine Nebensequenz initiierte. Mit einer (ablehnenden) Stellungnahme (Zeilen 1-3 und 6) kommt diese Nebensequenz zu einem Abschluß, und Thomas M hat sich mittlerweile wieder seinen Unterlagen zugewendet. Sein vernehmliches Einatmen (Zeile 8) ist möglicherweise als Vorbereitung zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Aktivität zu verstehen, und an dieser Stelle plziert Monika K ihre Handlungsankündigung. Auch sie setzt ihre Äußerung nicht unmittelbar, sondern erst in der Folge des "m:," von Thomas M fort. Sie liefert zunächst eine sehr knappe Beschreibung dessen, worauf sich ihre Frage bezieht, und beginnt dann - ohne auf ein weiteres billigendes Zeichen von Thomas M zu warten - mit einem schnellen Anschluß ihre Frage (Zeile 11). Im nächsten Fall räumt Claudia S dem Chefredakteur weder einen Raum für ein Billigen ihrer Initiative noch einen Raum zum Sanktionieren ihrer thematischen Zielrichtung ein:

<4-14> ksw1-09:24:52

1 TM: ·hhh ich bitte dann (au) mich dran zu erinnern.
 2 weil: em:-: dat_r funktioniert sonst nicht; weil
 3 DH? L °jaja°.J
 4 TM: (°°e-:°°) (- - - - -) da kommen ja immer
 5 tausend Sachen auf einma.
 6 DH? °°(okeh.)°°
 7 (- - - -)
 8 ->CS: un dann hab ich gleich nochwas. ·hh em ich hab das
 9 diese Woche gem- gemerkt. (wenn) man Magazin
 10 -> vorbereitet man braucht einfach Zeit. ·h_rhh u_n
 11 TM: Lja:,J
 12 CS: ich hab da Problem() das immer (- -) so wie heut
 13 () in einer Stunde vorbereiten zu müssen weil

In bezug auf das Vorgehen beim Ankündigen einer nächsten Handlungen zeigen sich also Unterschiede zwischen verschiedenen, an den Redaktionskonferenzen beteiligten Personen. Nun könnte man das Vorgehen von Berthold R als Zeichen von Unsicherheit deuten und das kontrastierende Vorgehen von Monika K und Claudia S als Indiz für größeres Selbstbewußtsein. Ich bevorzuge aber eine andere Interpretation. Indem Berthold R dem Chefredakteur gleich mehrfach Raum für ein Billigen seiner Initiativen anbietet, nutzt er nicht nur ein retardierendes und eine gewisse Spannung erzeugendes Element. Er erzeugt zugleich Orte, an denen sich Thomas M als "Chef", als derjenige, der Beteiligungsmöglichkeiten einräumt, zeigen kann. Gleichzeitig demonstriert Berthold R auf diese Weise aber auch sein Vertrauen darin, daß sein "Chef" ihn mit seinen Initiativen zum Zug kommen läßt.¹⁰³ Umgekehrt mag der Verzicht auf solche mehrfachen Verzögerungen sachlicher und professioneller erscheinen. Auf jeden Fall zeigen sich Monika K und Claudia S nicht im gleichen Maß wie Berthold R an dem beschriebenen Problem des Besprechungsleiters (soll er die angekündigte Handlung billigen, auch wenn er deren thematische Zielrichtung nicht kennt?) orientiert.

4.3 Sprachtauschsystem, Beteiligungskonstellation und lokale Identitäten

4.3.1 Vorverteilung von Redezügen

Für bestimmte Formen der Mehr-Personen-Interaktion wie beispielsweise Gerichtsverhandlungen oder eben auch Besprechungen besteht ein grundlegendes

103 Hier manifestiert sich die von den weiblichen Redaktionsangestellten wiederholt beklagte "Männerallianz" zwischen dem Chefredakteur Thomas M und seinem Stellvertreter Berthold R. Letzterer ist übrigens, nach Auskunft einer Informantin, der einzige, der Thomas M mit "Chef" anredet.

Problem darin, die kontinuierliche Ausrichtung der Aufmerksamkeit der beteiligten Personen auf eine einzige Handlungssequenz zu gewährleisten (Atkinson 1982:97). Eine solche (weitgehend) durchgängige, gemeinsame Fokussierung der Beteiligten ist, im Unterschied etwa zu geselligen Zusammenkünften, ein charakteristisches Merkmal von Besprechungen.

In Alltagsgesprächen ist ein lokales Regulationssystem in Kraft, das von den Beteiligten selbst betrieben wird. Dabei wird immer nur ein einzelner, und zwar der jeweils nächste, Redezug vergeben, so daß dieses System immer nur einen Sprecherwechsel auf einmal regelt, dafür aber ausnahmslos alle diese Übergänge im Verlauf einer Interaktion (Sacks et al. 1974:725). Eine Konsequenz dieses lokalen Regulationssystems besteht in einer sich aus der bloßen Beteiligung an der Interaktion ergebenden Motivation zur Aufmerksamkeit. Denn die verschiedenen Techniken, über die man an den jeweils nächsten Redezug gelangen kann, verlangen kontinuierliche Aufmerksamkeit von denjenigen, die als nächste sprechen wollen und zwar unabhängig vom Interesse am Thema, dem Bemühen um Höflichkeit oder ähnlichen Motivationen (Sacks et al. 1974:727).

Bei Interaktionen mit mehreren Beteiligten ergeben sich diesbezüglich zwei Probleme. Zum einen nimmt die Effektivität, mit der dieses lokale Regulationssystem für eine gemeinsame Fokussierung der Beteiligten sorgen kann, mit der Größe der Gruppe ab. Während bei einer Interaktion zwischen nur zwei Personen völlig klar ist, wer beispielsweise nach einer Frage "dran" ist, ist das bei einer größeren Zahl von Personen nicht immer der Fall. In dem Maß, in dem die Möglichkeit, einen nächsten Redezug zu erlangen, abnimmt, nimmt daher auch die Motivation zur Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf die gemeinsame Handlungssequenz ab (Atkinson 1982:98-99). Allerdings scheint mir, daß dieser Zusammenhang bei der Größe der hier untersuchten Arbeitsgruppen (insbesondere bei den Redaktionskonferenzen und den Projektgruppentreffen), noch nicht deutlich zum Tragen kommt.¹⁰⁴ Ein zweites Problem lokalisiert Atkinson in der bei vier und mehr TeilnehmerInnen systematisch bestehenden Möglichkeit, daß sich zwei (oder auch mehr) parallel laufende Gespräche herausbilden (Sacks 1992, Vol. 1, 524). Auch bei einer solchen Aufspaltung ist die gemeinsame Fokussierung aller Beteiligten auf eine einzige Handlungssequenz nicht mehr gewährleistet.

Verschiedene Verfahren zur Regelung der Beteiligung bieten systematische Lösungen für das Problem, die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit auch bei einer Beteiligung mehrerer Personen zu wahren. Dazu gehören:

- die Vorverteilung von Redeoptionen und Redezügen (beispielsweise jeweils abwechselnd für Mitglieder einer Pro- und Kontra-Partei in einer Debatte),

¹⁰⁴ Solange die Beteiligten an einem Tisch zusammensitzen und damit einander zugewandt sind, dürfte die Möglichkeit, einen nächsten Redezug zu erlangen, nicht so reduziert sein, daß diese intrinsische Motivation zur Ausrichtung der Aufmerksamkeit stark abnimmt. Bales (1954:48) zufolge ist erst bei mehr als sieben TeilnehmerInnen eine deutliche Tendenz zu abnehmender Beteiligung einiger Personen zu beobachten.

- die Vorverteilung von Typen von Redezügen (wenn etwa im Verlauf eines Gerichtsprozesses dem Angeklagten erlaubt ist, an einen Zeugen Fragen, aber eben keine Feststellungen, zu richten) und
- die Moderation von Redeooptionen durch eine als DiskussionsleiterIn auftretende Person.

Vor allem die Vorverteilung von Redezügen und die Moderation von Redeooptionen sind diesbezüglich bedeutsam. Denn mit ihnen wird die Möglichkeit eingeschränkt, einen nächsten Redezug durch Selbstselektion zu erlangen und so einen relevanten Aufmerksamkeitsfokus für andere TeilnehmerInnen zu etablieren (Atkinson 1982:102-3).

In manchen Besprechungen oder Sitzungen werden alle drei genannten Verfahren zum Einsatz gebracht, und in den damit erzeugten Unterschieden zu alltäglichen Gesprächen gründet dann auch deren Wahrnehmung als "formell" (vgl. Atkinson 1982:90). Das ist etwa dann der Fall, wenn in solchen Zusammenkünften Rede- und Antragsrechte unter Rückgriff auf eine Geschäftsordnung geregelt werden und wenn GesprächsleiterInnen Rederechte erteilen und entziehen (vgl. Schwartzman 1989:129; Larrue/Trognon 1993:181, Cuff/Sharrock 1985:157).

Demgegenüber wird die Organisation des sprachlichen Austauschs in eher "informellen"¹⁰⁵ Besprechungen als vergleichbar mit der alltäglicher Gespräche beschrieben. Als auffälligste Besonderheit von Besprechungen wird dabei das häufige Auftreten von "langen" Redezügen (beispielsweise Berichten) erwähnt (Boden 1994:99; Lenz 1989:54, 63). Eine solche Charakterisierung vernachlässigt aber meiner Meinung nach in unzulässiger Weise die besondere Verteilung von Beteiligungsformen, wie sie sich in den für mein Empfinden ebenfalls informellen Redaktionskonferenzen, Projektgruppentreffen oder KiTa-Dienstbesprechungen findet. Auch in diesen Zusammenkünften gibt es eine ganze Reihe von Äußerungsformen und Handlungen, die nur von den erkennbar als BesprechungsleiterInnen auftretenden Personen realisiert werden, nicht aber von den übrigen Beteiligten. So etwa:

- das offizielle Eröffnen einer Besprechung (vgl. 2.3.4),
- das Erzeugen von Zäsuren (vgl. 2.3.4) und das Abschließen von aktuellen sowie das Ankündigen nächster Themen (vgl. 3.4 und 3.5),
- das Benennen und sukzessive Spezifizieren von Themen nach solchen Zäsuren (vgl. 3.2),
- massive Bemühungen um die Refokussierung einer Diskussion (vgl. 3.3),
- das Formulieren von Ergebnissen (vgl. 7.2.4, unten) und
- das Einleiten der Beendigung einer Besprechung (vgl. 2.4).

Auch in diesen informellen Besprechungen ist also eine Vorverteilung bestimmter Typen von Redezügen zu beobachten. Gleichzeitig sind die damit verbundenen Beschränkungen längst nicht so massiv wie etwa im Verlauf eines Gerichtsverfahrens. Diejenigen, die offensichtlich nicht als GesprächsleiterInnen agieren, verzich-

¹⁰⁵ Diese kontrastierende Gegenüberstellung von "formellen" und "informellen" Besprechungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Grad der Formalität in jedem Fall lokal erzeugt wird und sich in ein und derselben Besprechung formellere Episoden mit informelleren abwechseln können (Boden 1994:100).

ten weitestgehend auf die eben genannten Verfahrensweisen. Damit tragen sie nicht nur dazu bei, die gemeinsame Fokussierung nicht zu gefährden. Sie (re-)produzieren so zugleich den Kontext ihrer Interaktion als "Besprechung" und auch ihre lokale Identität (vgl. 4.3.3) als "TeilnehmerInnen" (im Unterschied etwa zu einer lokalen Identität als "GesprächsleiterIn").

Indem die TeilnehmerInnen auf die genannten Verfahrensweisen verzichten, tragen sie dazu bei, die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit aller auf eine einzige Handlungsfolge nicht durch konkurrierende thematische oder gesprächsstrukturierende Initiativen zu gefährden. Allerdings können sie auf andere Verfahren zurückgreifen und damit, etwa indem sie Fragen stellen, ebenfalls potentiell konkurrierende Beteiligungskonstellationen erzeugen. Deshalb kann dieser Verzicht allein nicht die kontinuierliche Aufrechterhaltung eines einzigen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus garantieren (vgl. 4.3.2).

Bei manchen konversationsanalytisch ausgerichteten Untersuchungen zu Besprechungen entsteht der Eindruck, daß - trotz des Bekenntnisses zu Garfinkels Vorstellung einer "Vollzugswirklichkeit" - ein vom Zutun der Beteiligten weitgehend unabhängiges, institutionalisiertes Interaktions- und Sprach austauschsystem angenommen wird.¹⁰⁶ Der Kontext der Interaktion, inklusive der jeweils lokal relevanten sozialen Identitäten, sowie die Organisation der Beteiligung (in der Form eines bestimmten Systems der Redezugverteilung und auch einer bestimmten Beteiligungskonstellation) realisieren sich in den konkreten Verfahrensweisen aller Beteiligten. Wenn die an einer Besprechung beteiligten Personen ihre Interaktion anders gestalten als im alltäglichen Sprechen-beim-Interagieren oder auch anders als in anderen institutionellen Kontexten, dann zeigen sie sich nicht nur an ihrer Besprechung als einem spezifischen Handlungskontext¹⁰⁷ orientiert; sie tragen gleichzeitig dazu bei, diesen Kontext und ihre jeweiligen lokalen Identitäten als solche zu erzeugen, aufrechtzuerhalten und sichtbar zu machen.

4.3.2 Offizielle und inoffizielle Interaktionsstränge

In zwei schon oben vorgestellten Episoden (<4-2> und <4-3>) ist es trotz der thematischen Initiativen verschiedener TeilnehmerInnen bei einer gemeinsamen Fokussierung der Beteiligten auf eine einzige Äußerungssequenz geblieben. In <4-2> verfolgt Antje E ihre Initiative nach der Intervention von Thomas M ("langsam langsam") nicht weiter; in <4-3> gibt Claudia S die begonnene Äußerung auf, als ihre Kollegin Dagmar H zu sprechen beginnt. Dagegen sind in anderen Fällen Auf-

106 Etwa wenn Lenz feststellt: "Schon im Turn-Taking System ist also angelegt, daß der Chairman letztlich auch für die Themeneinführung besondere Verantwortung trägt." (1989:157).

107 Dabei ist die Charakterisierung des Kontextes als "Besprechung" natürlich verkürzend. Die Beteiligten orientieren sich, davon gehe ich zumindest aus, auch daran, daß ihre Besprechung in *dieser* Organisation, mit *diesen* TeilnehmerInnen, zu *dieser* Zeit und bei *diesen* anstehenden Aufgaben stattfindet. Die beschriebenen Geordnetheiten, Verfahrensweisen und Orientierungen der Beteiligten sind also nicht als notwendige und hinreichende Bedingungen für eine "Besprechung" zu verstehen (vgl. Atkinson et al. 1978:133-4).

den neu zu entwickelnden Katalog mit aufgenommen werden soll oder nicht. Herr B ist zunächst dagegen, Frau S und auch Frau H argumentieren dafür. Schließlich läßt sich Herr B dann doch umstimmen (Zeile 1), und er formuliert dann ein Ergebnis dieser Diskussion (Zeilen 14, 15, 19 und 21 - vgl. dazu auch 7.2.3). Kurz nachdem Herr B erkennbar mit seiner Formulierung des Ergebnisses beginnt, wendet sich Frau H an ihren Nachbarn Herrn L (Zeilen 14 und 17), und dieser fordert nahezu gleichzeitig einen Kommentar zu seinem Entwurf ein (Zeile 18). Kurz darauf wendet sich Frau S an Herrn B und setzt die bisherige Argumentation fort (Zeile 23), so daß zwei parallel laufende Gesprächsstränge entstehen.

Vergleichbare Aufspaltungen in alltäglichen Gesprächen sind als eine spezielle Beteiligungskonstellation mit zwei parallel laufenden Gesprächen und dementsprechend auch jeweils eigenständiger Redezugverteilung beschrieben worden (Egbert 1993:79, 284). Sie gehen aus "aufspaltungsinduzierenden" (Egbert) Redezügen hervor, die häufig erste Paarsequenzteile sind (also beispielsweise Fragen, Bitten, Komplimente oder Erzählinitiativen) und darüber hinaus eine thematisch disjunktive Qualität haben. Diese Äußerungen finden sich entweder an übergangsrelevanten Stellen¹⁰⁸ oder aber im Verlauf von Diskontinuitäten einer laufenden Äußerung. Ihre disjunktive Qualität rührt daher, daß mit ihnen eine konkurrierende konditionelle Relevanz für eine bestimmte nächste Äußerung erzeugt wird. Das heißt, mit ihnen wird eine neue Äußerungssequenz an einer Stelle initiiert, an der eine andere, laufende Sequenz noch nicht beendet ist - zum Beispiel am Ende eines Redezuges, der als Frage erkennbar ist (Egbert 1993:110, 147, 222, 127).

Egberts Beschreibungen treffen weitgehend auch auf die Äußerungen von Frau H und Herrn L im eben gezeigten Ausschnitt zu. Allerdings zeigt sich auch ein entscheidender Unterschied. In alltäglichen Gesprächen bilden sich mit einer solchen Aufspaltung zwei vollwertige, gleichberechtigte Gespräche heraus (Egbert 1993: 284). Das ist in den hier untersuchten Besprechungen nicht der Fall. Im eben gezeigten Ausschnitt war zu sehen, daß Frau H mit deutlich gedämpfter Stimme spricht (Zeilen 17, 20, 22, 24 usw.).¹⁰⁹ Auch im nächsten Ausschnitt sprechen Frau H und Frau S auffällig leise miteinander.

<4-16> rfd3-10:19:00 (vereinfacht)

- 1 HB: un dann eine h °·hh° Abteilung die hoffntlich
- 2 nich zu groß wird, special procedures.
- 3 (- - -)

108 Unter einer übergangsrelevanten Stelle wird ein Raum verstanden, an dem eine laufende Redezugkonstruktionseinheit (also beispielsweise ein Satz) zu einem möglichen Abschluß kommen und ein nächster Sprecher mit seiner Äußerung beginnen kann (Sacks et al. 1974:703).

109 Allerdings gilt dies nicht für die Frage von Herrn L zu Beginn der Aufspaltung in <4-15> Zeile 18. Er behandelt damit zumindest an dieser Stelle seine Interaktion mit Frau H nicht als problematisch.

4 HB: a[also °a-°]
 5 HW: L() (schl)] procedures.
 6 (- - -)
 7 HB: ja:; (-) all das: (- -) was: noch nichthh ·hh
 8 in den: (- -) anderen Kapiteln:
 .
 . ((HB erläutert und liefert Beispiele))
 .
 9 HB: surfboards::
 10 HW: ·h[hh-]
 11 FH: L°m[°, °]
 12 HB: L>ne sur]fboards< war baggage;
 |____|
 |
 HW wendet sich zu HB
 13 HB: n[re?, ° () (h)a) °
 14 FH: L mhm,]
 15 (- -)
 16 HB: °hab ich [ni() °]
 17 HW: L ham w]er unter product un brands;
 18 ham wer da auch services e Service=
 |_____
 |
 FS wendet sich zu FH und beugt sich zu ihr hin
 |_____
 |
 19 HW: =lei]stungn:: dri]n,
 20 ->FS: L°ham sie das abgegeben?, °]
 21 HW: die [wir für andere erbringn könn?,]
 22 ->FS: L°() (muß hier) auch noch zusammengestell]t °
 23 FS: °werdn?, °
 24 HW: zum Beispiel car hire [hotel:]
 25 ->FH: L°e- ich hab mit ih]r °
 26 ->FH: °schon (gespro]chn) ich mach da]s °
 27 HW: L solche Sachn?,]
 28 ->FH: °bis[(-) (morgn fertisch) () °]
 29 HW: L sin die da: geplant (daß) die da]

Indem Frau H und Frau S mit deutlich gedämpfter Stimme sprechen, machen sie ihre Interaktion als einer offiziellen Aktivität untergeordnet, als 'byplay' (Goffman 1981:134) kenntlich. Gleichzeitig minimieren sie damit auch die Störung des anderen, von ihnen als offizieller Aufmerksamkeitsfokus behandelten Gesprächsstrangs. Auch hierin dokumentiert sich übrigens die Orientierung der Beteiligten an der

schon mehrfach erwähnten Erwartbarkeit einer gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit im Verlauf einer Besprechung.

Die Kontexte, in denen solche als "inoffiziell" behandelten Nebengespräche und damit verbundene Auflösungen der gemeinsamen Fokussierung auftreten, lassen sich aber noch weitergehend, über die von Egbert genannten Merkmale hinaus bestimmen. Themeninitiiierende erste Paarsequenzteile, die in der Folge zu einer Aufspaltung der bislang bestehenden gemeinsamen Fokussierung in zwei parallele, aber nicht gleichwertige Interaktionen führen, finden sich häufig an solchen Stellen, an denen eine längere Äußerungssequenz oder eine Aktivität zu einem Abschluß kommt. In <4-15> ist mit dem Nachgeben von Herrn B und seiner beginnenden Ergebnisformulierung ein mögliches Ende der vorangegangenen Diskussion erreicht. Und auch in <4-16> ist mit der Nennung des letzten angekündigten Unterkapitels und einer Antwort auf die von Herrn W initiierte Nebensequenz zu der Bezeichnung "special procedures" betreffend, eine größere Aktivität (nämlich ein Bericht zur bisherigen Arbeit der Gruppe) potentiell abgeschlossen. In Zeile 10 setzt Herr W zum ersten Mal zu einer Äußerung an und wendet sich dabei zu dem neben ihm sitzenden Herrn B. Kurz darauf nimmt Herr W einen zweiten Anlauf (Zeile 17) und richtet eine Frage an Herrn B. Im Verlauf dieser Frage wendet sich Frau S an die neben ihr sitzende Frau H.¹¹⁰

Die Orientierung der Beteiligten am problematischen Charakter einer Aufspaltung in nebeneinander bestehende Interaktionsstränge zeigt sich nicht nur am leisen Sprechen derjenigen, die in das 'byplay' involviert sind. Es zeigt sich auch an den in der Folge beobachtbaren Bemühungen um eine Wiederherstellung der gemeinsamen Fokussierung. So ist in der hier nicht wiedergegebenen Fortsetzung von <4-16> zu sehen, wie sich Herr B darum bemüht, Frau S und Frau H in die von ihm und Herrn W getragene Frage-Antwort Sequenz einzubinden. Im Unterschied zu alltäglichen Gesprächen mit mehreren Personen findet in den Besprechungen, so zeigt sich hier und in anderen Fällen, keine Aufspaltung in zwei vollwertige und gleichberechtigt nebeneinander existierende Gespräche statt. Vielmehr sind die Beteiligten auch in diesen Momenten an der gemeinsamen Fokussierung als der verbindlichen Beteiligungskonstellation orientiert.

4.3.3 Lokale Identitäten realisieren

Sowohl mit der spezifischen Gestaltung ihrer Äußerungen als auch mit der Positionierung ihrer Körper im Raum erzeugen die Beteiligten erkennbar den Kontext ihrer Interaktion als "Besprechung". Sie realisieren darüber hinaus in ihrem Handeln auch spezifische, lokale Identitäten. Ich spreche von lokalen Identitäten, um deutlich zu machen, daß diese als hier und jetzt relevant behandelt werden. Dabei

110 Damit ist eine weitere mögliche Strukturstelle für solche Aufspaltungen benannt: eine an eine bestimmte Person adressierte Äußerung. Ähnlich wie hier initiiert nämlich auch in <4-2> Zeile 40 Antje E eine aufspaltungsimplikative Frage an einer Stelle, an der unmittelbar zuvor Monika K eine Frage spezifisch an ihre Kollegin Claudia S gerichtet hatte.

geht es mir nicht so sehr um personenspezifische Verhaltenstypikalitäten oder "Präsenzfiguren" (vgl. Schmitt 1992:85), sondern um kontext- und organisationsspezifische lokale Identitäten.

Eine Person kann auf beliebig viele Weisen beschrieben, kategorisiert und identifiziert werden: als Angestellter der Firma X, Halbweise, Pfeifenraucher, Tennisspieler, Vater, wasserscheu, Witzbold usw. Aber nicht alle diese Identitäten, die alle *zutreffend* sein mögen, sind für eine konkrete Interaktion *relevant* (Sacks 1966:10). Die Aufgabe besteht also darin, Hinweise dafür zu finden, daß bestimmte Identitäten von den an Besprechungen beteiligten Personen als relevant behandelt werden (vgl. Schegloff 1991:51).

"Besprechungs-" oder GesprächsleiterIn" ist eine solche in der Interaktion als relevant behandelte und schon vielfach erwähnte lokale Identität. Daß das "BesprechungsleiterIn-Sein" lokal realisiert wird, zeigt sich beispielsweise in der Verwendung von oder dem Verzicht auf die oben beschriebenen Äußerungsformen. Dazu kommen aber noch andere Aktivitäten wie etwa die Plazierung des eigenen Körpers im Raum. So ist etwa bei den Treffen der Projektgruppe zu beobachten, daß Herr B als erster im Besprechungsraum erscheint, seinen Zeitplaner und andere Unterlagen am Kopfende des Tisches ablegt und auf diese Weise sogleich ein Territorium für sich reklamiert (vgl. Goffman 1971:41).¹¹¹ Und indem sich Herr B in der auf Bild 1 sichtbaren Weise im Raum positioniert, ist es ihm zugleich möglich, die Tür im Auge und sich für Begrüßungen bereit zu halten. Auch auf diese Weise zeigt er sich an Erfordernissen einer lokalen Identität als Besprechungsleiter und in gewissem Sinne auch als Gastgeber orientiert.

Die lokale Realisation des "BesprechungsleiterIn-Seins" tritt besonders deutlich dann hervor, wenn sie nicht überzeugend gelingt. Dies ist in zwei der aufgezeichneten Redaktionskonferenzen der Fall, und diesen Episoden werde ich mich jetzt zuwenden.

Die ersten zwei Monate nach dem Sendestart der Kleinstadt-Welle arbeitet ausschließlich der Chefredakteur Thomas M, als "Chef-vom-Dienst" (CvD). Der CvD ist für die tagesredaktionelle Leitung zuständig und zu seinen Aufgaben bei der "Kleinstadt-Welle" gehören vor allem:

- das Auswerten der Zeitungen und der eingegangenen Post, so daß bis zum Beginn der Redaktionskonferenz ein Überblick über die an diesem Tag anstehenden Termine und potentiellen Themen vorliegt;

111 Der Platz am Kopfende des Tisches ist in unserer Kultur (zumindest traditionell) bestimmten Personen wie Gästen oder Familienoberhäuptern vorbehalten. Die Wahl des am Kopfende des Tisches gelegenen Sitzplatzes durch Herrn B hat aber vermutlich nicht nur mit dessen symbolischen Qualitäten zu tun, sondern auch mit den damit verbundenen Folgen im Verlauf der Interaktion. So hat Sommer (1959:252) beobachtet, daß es eine Präferenz dafür gibt, sich nicht frontal gegenüberzusetzen, sondern im leichten Winkel zum Gegenüber. Eine Konsequenz einer solchen Sitzanordnung ist die, daß die Blickzuwendung zum Gegenüber als besondere Handlung erkennbar wird (Ekman/Friesen 1973:138). Durch die Wahl dieses Sitzplatzes hat Herr B nicht nur die übrigen Beteiligten leichter im Blick. Auch die Blickzu- und -abwendung der anderen Beteiligten zu ihm wird auf diese Weise für ihn deutlicher wahrnehmbar. Gleichzeitig erhält er auf diese Weise mehr Raum, um sich mit Gesten wirkungsvoll in Szene zu setzen.

- die Leitung der Redaktionskonferenz;
- das Aktualisieren des Zeitungsarchivs und des Terminspiegels sowie
- kurzfristige Entscheidungen zum Sendeablauf.

Etwa zwei Monate nach dem Sendestart beginnen die festangestellten MitarbeiterInnen diese CvD-Schicht im wöchentlichen Wechsel zu übernehmen. Dies schlägt sich auch in der Durchführung der Redaktionskonferenzen nieder, denn der Chefredakteur geht nun dazu über, nach generellen Rückmeldungen zum Sendebetrieb an den oder die CvD "zu übergeben".

<4-17> ksw3-10:06:32

1 TM: aber wenns uns nich sauer wird; dann: (-) laß
 2 uns doch dat Rezept der Woche nehmn, un
 3 da_rnn: ɿ ɿ ja?, (- -) °gut.°
 4 CS: L°(ja)ɿ kla:L(r.)°ɿ

|_____|
 |

TM lehnt sich zurück und beginnt mit der Hand durch die Haare zu fahren

5 ?? °(.hhh)°
 6 (- -)
 7 CS? °°(m) (ɿ)°°ɿ
 8 TM: L so;=h_heute.hh
 9 (- - - - - + - - - - -)
 10 BR: >im übrign war s aber< ne schö:ne Sendung.

Mit dem Abschluß seiner Ermahnung beginnt Thomas M sich in seinem Stuhl zurückzulehnen und mit den Händen durch die Haare zu fahren. Zusammen mit dem gleichzeitig geäußerten "so;=heute.hh" (vgl. auch <4-19> Zeile 5) ist das ein deutliches Zeichen für Berthold R, der an diesem Tag CvD ist, daß er nun mit der Vorstellung der Nachrichten und Themen für die verschiedenen Sendeplätze beginnen kann. Berthold R liefert auch eine nächste Äußerung, etabliert damit aber kein nächstes Thema. Statt dessen spricht er weiterhin über die von Thomas M zuvor kritisierte Sendung (Zeile 10). Daraus entwickelt sich eine nächste längere Äußerungssequenz, nach deren Abschluß sich Berthold R erneut äußert.

<4-18> ksw3-10:06:32 (Fortsetzung)

31 TM: weil mir dat immer wieder auffällt. das das hab
 32 ich ɿ(ja) ɿ
 33 BR: L((Räusɿpern))=
 34 TM: =°(hammer) jetzt vonner Brust.°
 35 (- - - -)
 36 BR: heute sin jede Menge Termine. ne,
 37 (- - - -)

38 TM: °ja:..°
 39 (- - - - - - - - +)
 40 BR: heute startet das europäische Stadtfest.
 41 (-)
 42 TM: ·hh europäisches Stadtfest fährst du hin,
 43 (- - - -)
 44 TM: ·h [da(nn) machs(-)]
 45 DH: [Telefon] live. n[re?,,]
 46 TM: [Tel]efon live
 47 so (-) ne Minute; Minute dreiß(ich)

Auch hier benennt Berthold R kein nächstes Thema. Vielmehr äußert er eine recht allgemein gehaltene Feststellung, mit deren Anschluß er eine Bestätigung einfordert ("ne," in Zeile 36; vgl. Jefferson 1981). Thomas M liefert eine minimale Entgegnung, und nach einer weiteren Pause thematisiert Berthold R ein potentiell Thema für einen Beitrag oder für eine Meldung (Zeile 40). Allerdings unterscheidet sich diese Äußerung von den in 3.2 beschriebenen Themenbenennungen in mehreren Details. Berthold R realisiert hier keine Themennennung mit nachfolgender Spezifizierung in Form eines ersten Paarsequenzteils. Die Form seiner Feststellung projiziert keinen nachfolgenden Vorschlag zum Vorgehen, sondern macht statt dessen eine Bestätigung relevant. An dieser Stelle nun greift Thomas M ein. Seine Äußerung enthält einen für Themenbenennungen typischen nominalen Ausdruck am Beginn des Redezugs und darüber hinaus auch noch einen konkreten Vorschlag dazu, von wem und in welcher Form das angesprochene Ereignis bearbeitet werden soll (Zeilen 42, 46 und 47).

Auch in der nächsten aufgezeichneten Konferenz übernimmt Thomas M die Konferenzleitung kurz nachdem er sie delegiert hat schon wieder selbst.

<4-19> ksw4-10:08:38

((Dagmar H ist an diesem Tag CvD))

1 TM: dat war et aber °glaub ich erst ma.° (- -)
 2 °() was aufgefalln is.°
 3 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 4 (- - - -)
 5 °·hh° so:· heute.
 6 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 7 (- - - - - - - - + - -)
 8 DH: em: (- - - -) kriegn für Der Kreis Heute n
 9 BME über: (-) Berufsinfo für Frauen,
 10 (- - - - - - - - +)

11 DH: un das z₁weite]
 12 TM:]da geht Man]fred hin; ne?,=
 13 DH: =ja,=
 14 MU: =°m,°
 15 (- - - - - + - -)
 16 DH: das zweite Thema is irgnwie no nich klar. (- -)
 17 °·hh° integrative (b-) Erziehung hab ich da rein=
 18 =geschrieben aber Monika sacht das hätte sich
 19 eigntlich erg- ledicht, (- - - -) weil em:
 20 (- - - - - - -) der RP:, oder: (- -)
 21 MK: =n:re:]
 22 DH:]Landscha]ftsverbandh (-)
 23 TM: ja die h₁am]
 24 MK:]das La]nd hatte ja] zuge]sacht das
 25 DH:]° ()°]
 26 MK: war ja diese Abs]prache]::
 27 TM:]anrufn.]
 28 (- - - - -)
 29 MK: ich bin- (-) hab]grade angeru().]
 30 TM:] anrufn. anr]ufn (un)
 31 fragn ob die da hinfahrn]oder ni]ch. ob se wat
 32 MK:]°ob s:-°]
 33 TM: machn °(])°]
 34 MK:] hm]:,
 35 (- - - - - - - +)
 36 TM: em:: (- - - - -)
 37 MK: die ruft mich zurück. ich hab die e₁ben nich er]
 38 TM:]°ja: gut.°]
 39 MK: =reicht.
 40 (- -)
 41 ->TM: ·hh em:: (- - - -) ·h Manfred (- - - -) Du
 42 bist (-) wieviel U- wieviel Uhr fährst Du da hin.
 43 (- -)
 44 MU: ich fahr jetzt gleich los.
 45 ->TM: fährste gleich los. ·hh em: kannst Dich meldn
 46 für zwölffuhrdreißich?,

Zwar thematisiert Dagmar H schon in ihrer ersten Äußerung (anders als Berthold R) eine der nachfolgenden Sendung. Aber auch sie beginnt (wie Berthold R) die Besprechung der tagesredaktionellen Arbeit nicht mit der Diskussion der Nachrichten für 12:30 Uhr. Statt dessen beginnt sie mit der Vorstellung der Themen für die Abendsendung "Der Kreis Heute" (Zeilen 8-11 und 16ff.). Im Verlauf von Dagmar Hs Darstellung eines möglichen zweiten Themas für diese Sendung beginnt ihre Kollegin Monika K Ergänzungen vorzunehmen, die Thomas M aber mit seiner

wiederholten Aufforderung ("anrufen", Zeilen 27 und 30) zu unterbinden sucht. Kurz darauf spricht Thomas M einen freien Mitarbeiter direkt an und fragt nach der Möglichkeit einer Nachricht für 12:30 Uhr (Zeilen 41-46). Im weiteren Verlauf der Konferenz erfolgt keine weitere Übergabe an Dagmar H, und damit ist es auch ihr nicht gelungen, sich als Konferenzleiterin zu etablieren.

Die Delegation der Konferenzleitung wird von Thomas M jeweils in dem Moment zurückgenommen, wo der oder die CvD erkennbar von seinen eigenen Verfahrensweisen abweicht. Diese Verfahrensweisen sind nur zum Teil auf der Ebene von Äußerungen lokalisiert. Sie beinhalten auch die Berücksichtigung der Abfolge der verschiedenen Sendungen. Die erfolgreiche Übernahme der Konferenzleitung und damit die erfolgreiche Realisierung der lokalen Identität "BesprechungsleiterIn" in den Redaktionskonferenzen erfordert also nicht nur die Produktion von bestimmten Äußerungsformaten, sondern auch eine sichtbar gemachte Orientierung an organisationsspezifischen Arbeitsabläufen.¹¹²

Bislang habe ich mich lediglich zur Realisation der lokalen Identitäten "BesprechungsleiterIn" und "BesprechungsteilnehmerIn" geäußert. Deshalb möchte ich zum Schluß dieses Kapitels noch kurz darauf hinweisen, daß sich die im Verlauf einer Besprechung realisierten Identitäten nicht auf diese beschränken. So setzt sich in den Treffen der Projektgruppe Frau T wiederholt als "Ko-Leiterin" in Szene. Zur inhaltlichen Diskussion einzelner Ergänzungsvorschläge trägt sie vergleichsweise wenig bei. Aber dafür macht sie als einzige neben Herrn B Vorschläge zum weiteren Vorgehen der Gruppe, Vorschläge zu der Terminierung der nächsten Treffen, und sie greift gelegentlich vermittelnd ein, wenn eine Diskussion konfrontativer und schärfer wird. Die im Verlauf von Besprechungen realisierten Identitäten beschränken sich aber nicht nur auf lokale, nur für den Kontext "Besprechung" relevante Identitäten. Allerdings ist die Realisation kontextübergreifender sozialer Identitäten schwieriger zu fassen. Immerhin ist in den Redaktionskonferenzen zu beobachten, wie die Redaktionsmitglieder bestimmte Verhaltenserwartungen als für "PraktikantInnen" und "Freie" nicht bindend behandeln. Während sich die festangestellten Redaktionsmitglieder über den gesamten Verlauf der Konferenz auf die gemeinsame Arbeit des Suchens und Bewertens von Themen und Nachrichten fokussiert zeigen, ist das bei den freien MitarbeiterInnen und PraktikantInnen zumeist nicht der Fall. Sobald sie einen Auftrag für einen Beitrag erhalten haben, wenden sie sich den damit verbundenen Arbeiten zu. Auch wenn sie dabei häufig noch im gleichen Raum bleiben, so zeigen sie sich dennoch nicht länger auf die weitere Diskussion fokussiert - *ohne* daß dies Anlaß zu Beschwerden gibt.

Die aufgezeichneten Arbeitsbesprechungen - und das gilt darüber hinaus vermutlich für alle Besprechungen, in denen eine Reihe von Punkten abgehandelt werden -

112 Bei Gesprächen mit Dagmar H und Claudia S stellte sich später heraus, daß sie irgendwann die von Thomas M an den Tag gelegte Orientierung an einer chronologischen Abfolge der Themen übernommen hatten und die Leitung der Konferenz ebenfalls mit der Besprechung der 12:30 Uhr Nachrichten begannen. Diese Orientierung an einer der Programmfolge entsprechenden Abarbeitung der Themen ist einer anderen Informantin zufolge auch in anderen Hörfunkredaktionen gängige Praxis.

weisen eine typische, zyklische Verlaufsstruktur auf. Die Wahrung einer gemeinsamen Fokussierung der Anwesenden über mehrere thematische Zyklen hinweg stellt eine besondere Leistung aller Beteiligten dar. Dabei sind die Beteiligten an der normativen Erwartbarkeit einer solchen gemeinsamen Fokussierung orientiert, wie sich dann sehr deutlich zeigt, wenn eine Aufspaltung in zwei parallele Gesprächsstränge stattfindet und einer dieser Stränge als "inoffiziell" und dem anderen untergeordnet behandelt wird. Bisherige Beschreibungen sogenannter "informeller" Besprechungen haben vernachlässigt, inwiefern auch in diesen Beschränkungen hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten zu beobachten sind. Indem bestimmte Personen auf eine ganze Reihe von Handlungsformen verzichten, tragen sie dazu bei, die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit nicht zu gefährden; gleichzeitig realisieren sie damit ihre jeweilige lokale Identität als "TeilnehmerIn". Wie sich unter diesen Voraussetzungen die gemeinsame inhaltliche Arbeit gestaltet, das ist Gegenstand der nächsten Kapitel.

5 Vorschläge einbringen

In den bisherigen Kapiteln standen Verfahrensweisen im Mittelpunkt, über die ein wichtiges Merkmal von Arbeitsbesprechungen realisiert wird: Die weitestgehend durchgängige gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit aller Beteiligten. In den nächsten Kapiteln werde ich einige der Aktivitäten beschreiben, die für die inhaltliche Arbeit im Verlauf solcher Besprechungen typisch sind. Dazu gehören das Einbringen und Diskutieren von Vorschlägen sowie das Herstellen einer Entscheidung. Mit dieser Organisation der Arbeit will ich aber keine Dichotomie nahelegen. Eine solche Dichotomie könnte darin bestehen, daß Verfahrensweisen, durch die der strukturelle Unterbau (und damit die Erkennbarkeit einer Besprechung als solcher) hergestellt wird, anderen Verfahrensweisen gegenübergestellt werden, die für die spezifische Dynamik der inhaltlichen Interaktion in diesen Kontexten verantwortlich sind. Die bislang beschriebenen Praktiken und Verfahrensweisen tragen ebenfalls zu einer spezifischen Interaktionsdynamik - beispielsweise des zirkulären Charakters des Abarbeitens einer Agenda - bei. Und umgekehrt tragen auch die in der Folge beschriebenen Aktivitäten durch ihre spezifische Ausgestaltung dazu bei, daß die gemeinsame Interaktion als "Besprechung (in *dieser* Organisation, mit *diesen* Beteiligten ...)" erkennbar wird.

In den untersuchten Arbeitsbesprechungen finden sich zahlreiche Episoden, in denen sich für die Beteiligten Fragen stellen, für die eine Lösung noch nicht in Sicht ist. Solche Fragen oder Probleme können schon von vornherein als diskussionswürdige Punkte in die Tagesordnung aufgenommen sein und mit dem Übergang zu einem nächsten Tagesordnungspunkt etabliert werden.¹¹³ Sie können sich ebenso gut ganz unverhofft und im Prinzip an jeder Stelle im Verlauf der Interaktion ergeben, ähnlich wie dies für die Entstehung von Diskussionen und Streitgespräche im Kreis der Familie gilt (vgl. Knoblauch 1991:178). Fragen beziehungsweise Probleme treten aber nicht in unproblematischer, also gleichsam objektiver Weise zutage. Im Gegenteil: Die Etablierung eines Sachverhalts *als problematisch* ergibt sich in jedem Fall wieder aus der Interaktion der Beteiligten (vgl. Anderson et al. 1987). Beispielsweise berichtet Herr B in <5-1> über die Modifikation eines Kapi-

113 Wenn solche bekannten Probleme auch nicht unbedingt den Anlaß für eine Zusammenkunft ausmachen, so taugen sie doch in jedem Fall als Rechtfertigung für die Veranstaltung einer Besprechung. Es ist durchaus möglich, daß die in einer Organisation diskutierten Probleme und Krisen gerade deshalb auftreten (das heißt, als solche sichtbar gemacht werden), *weil* sie den Beteiligten als Anlaß für eine nächste Besprechung und damit für eine Inszenierung und kollektive Versicherung ihrer gemeinsamen Arbeit und ihrer Organisation dienen können (Schwartzman 1986:250).

tels des Informationskatalogs, stößt dabei aber auf ein unerwartetes Problem mit dessen Bezeichnung (Zeilen 5-7).

<5-1> rfd3-10:51:58

1 HB: was dann mith Air Riga Northwest Air
 2 Jersey alles noch komm mag, wissn wer no
 3 nich ·hhh aber da sin wer besser vorbereitet
 4 wenn mer eine Abteilung ·hhh (- -) GSA,
 5 also- (- - -) general s:: ja; wie wie
 6 nenn wer das dann. (-) ·hhhh (- - -)
 7 heha_r::. _r
 8 HW: _r((Räusper_rn)) ja oder _reinfach (general)_r
 9 FK: _rsales agent (-)_r
 10 HL: _r() sales _r
 11 HL: (a_rgent) _ragreements. das _r(müssn ja) agreements_r
 12 FK: _r(age) _r
 13 FK: _r()general |(sa)()|
 14 HB: _rgeneral _r
 15 HB: sales a_rgent agreement; da_rs nat_rürlich sehr lang
 16 FK: _rag_rent ()°|
 17 HW: _r()(agreement)_r ja._r
 18 HB: für ne Überschrift;_r
 19 HW: _rm: . _r
 20 (- - - - - - - - +)
 21 FH: ·hhhh
 22 HL: (na) wie_rso. (_r) (GSA) ()_r
 23 FK? _r(tja) _r
 24 HB: _roder versteht jeder wenn ma _r
 25 HL: _r()_r
 26 HB: _rGS _rA ag_rreement; weiß da jede_r?,_r
 27 FH? _r·hh _r
 28 HW: _rn_re.
 29 (- -)
 30 HW: ne. glaub ich also nich zu Anfang nich.
 31 (- -)
 32 ((Räuspern))
 33 (- - - - - - -)
 34 FK: ·hh also ich °()-° ich geh davon aus wenn jemand

Mindestens drei der anwesenden Personen behandeln das von Herrn B ausgemachte "Problem" zunächst nicht als solches (Zeilen 8 bis 17), wobei insbesondere Herr W die Ausformulierung der Abkürzung "GSA" mit seinem "einfach" in Zeile 8 als unproblematisch kennzeichnet. Herr B wiederholt diese Bezeichnung und demonst-

riert zugleich, indem er etwas langsamer spricht und den Beginn eines jeden Wortes deutlich betont, das Problem, das er diesbezüglich sieht und das er anschließend noch einmal explizit formuliert. Aber auch jetzt wird dieser Sachverhalt noch nicht von allen Personen als ein Problem akzeptiert (vgl. die Äußerung von Herrn L in Zeile 22). Herr B fragt dann, ob die Verwendung der Abkürzung unproblematisch ist (Zeile 24). In der Folge dieser Frage treten unterschiedliche Auffassungen zutage. Eine Argumentation beginnt sich zu entwickeln, in deren Verlauf dann noch ein anderer Vorschlag für eine Bezeichnung dieses Kapitels gemacht wird.

Auf das Etablieren beziehungsweise Benennen eines Problems folgen also nicht notwendigerweise sogleich Vorschläge von den übrigen Beteiligten. Vielmehr ist es durchaus möglich, daß diese den Sachverhalt als gar nicht problematisch ansehen.¹¹⁴ Aber sobald dann ein Punkt als problematisch etabliert ist, können Vorschläge dazu erwartet werden.¹¹⁵ In den hier untersuchten Besprechungen werden Vorschläge in verschiedenen Formen realisiert: häufig in bestimmten Frageformaten, als modalisierte und abgeschwächte Feststellungen oder als Formulierungen (i.S.v. von "formulations").

5.1 Äußerungsformate

5.1.1 Fragen als Vorschläge

Im vorangegangenen Kapitel war zu sehen, daß diejenigen TeilnehmerInnen, die sich nicht als BesprechungsleiterIn geben, auf das Etablieren von nächsten Themen durch deren Benennung sowie nachfolgende Spezifizierung verzichten und statt dessen Frageformate einsetzen (vgl. 4.2.1). Auch Vorschläge zu Problemen oder strittigen Punkten, die sich im Verlauf einer Besprechung ergeben, werden häufig in der Form einer Entscheidungs- beziehungsweise Ja/Nein-Frage (Bußmann 1983:124) geäußert.

Vorschläge machen als erste Paarsequenzteile entweder eine zustimmende oder eine ablehnende Stellungnahme relevant, wobei Zustimmung präferiert ist (Davidson 1984:103, 105; Houtkoop 1987:149; vgl. auch 5.3). Über welche Verstehens-

¹¹⁴ Die TeilnehmerInnen an solchen Besprechungen steuern auch nicht immer zielstrebig auf konkrete Vorschläge und Entscheidungen zu. Es kann ja durchaus sinnvoll sein, ein Problem schon einmal anzusprechen und Auffassungen der anderen dazu zu erkunden, diesbezügliche Entscheidungen aber für einen späteren Zeitpunkt zurückzuhalten. So ist zum Beispiel im Verlauf der Direktoriumssitzung eine Episode zu beobachten, in der die Beteiligten, nachdem sie einen Vorschlag des geschäftsführenden Direktors bezüglich einer einführenden Lehrveranstaltung gebilligt haben, weiterhin über die mit diesen Veranstaltungen verbundenen Probleme sprechen. Über das Kommentieren erfolgreicher Einführungsveranstaltungen und Verweise auf frühere Vorschläge dazu gelangen sie mehrfach an Stellen, an denen der Vorschlagscharakter von Äußerungen für mich als Beobachter deutlich wird. Aber die Beteiligten greifen diesen Vorschlagscharakter dann doch nicht auf und vertagen die weitere Diskussion auf eine spätere Zusammenkunft.

¹¹⁵ Dies scheint mir zumindest für Arbeitsbesprechungen zu gelten. Allerdings gibt es Kontexte, in denen Probleme nicht um einer Lösung willen etabliert werden, sondern um emotionale Zuwendung zu erhalten (vgl. Jefferson/Lee 1981).

hinweise geben die Beteiligten nun zu erkennen, daß sie mit Äußerungen in diesem Frageformat nicht so sehr Wissen von einem Gegenüber abfragen als vielmehr Vorschläge unterbreiten?

Ein erster Hinweis ergibt sich aus der Verwendung der Partikel "nicht", mit der die Präferenz für eine zustimmende Stellungnahme deutlich herausgestellt und Zustimmung eingefordert wird (Franck 1979:4, 9). Sofern unmittelbare Zustimmung ausbleibt, liefert die Ergänzung der eigenen Äußerung durch Feststellungen einen weiteren Hinweis. Vor allem dann, wenn in diesen Feststellungen über die Verwendung von Partikeln wie "doch" oder "ja" die Erwartung von Übereinstimmung deutlich gemacht wird (Lütten 1979:32,36; vgl. Zeile 7, unten und auch <5-4> Zeile 4).

<5-2> rfd2-12:03:11

```

1  HB: weil s standing procedure irs .7
2  FH:                                     L(tch)J ja:.
3      ( - - - - )
4  FS: °em::° ( - - ) soll (da ma) nich die I T
5      Tarife ausgedruckt im presenter ham.
6      ( - - - - - - - - + - - )
7  -> das s ja genauso n ( - - ) Zirkus immer.
8  FH: m:
9      ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
10 HL: s auch n Punkt °ja°
11      ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
12      ( - - - - - - - )
13      den ma auf aurf Buchungsklasse was: 7 wa7s
14 FS:                                     Lne Seite die ma immer amendet;7 ja,7
15 HL: kommt in welche Klasse.
16      ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
17      ( - - - - - - - - + - - - - - - )
18 -> FS: weil I T Tarife sin nich im Computer, also nich

```

Sofern unmittelbare Zustimmung ausbleibt, ergeben sich Hinweise auf den Vorschlags-Charakter solcher Fragen auch aus nachfolgenden Äußerungen der anderen Personen. So finden sich zum Beispiel Einwände, Alternativvorschläge oder auch Formulierungen des Handlungscharakters der vorangegangenen Äußerung. In <5-3> liefert Herr L zunächst einen Einwand (Zeile 13) und dann einen Alternativvorschläge (Zeile 15):

<5-3> rfd2-11:26:03

```

1  FS: wär s nich einfacher ( - - ) e: ne baggage
2      Seite einzuführen;
3      ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
4      ( - - - - - - - - )
5      für die RFD;
6      ( - - - - )
7      wenn mich jetzt jemand fracht was kost n
8      Kilo Übergepäck auf .hhh auf em:: was weiß
9      ich Bremen ( - ) Freudenstadt;
10     ( - - - - - - - - + - - - - - - )
11     oder was kost n Hund auf Bremen
12     Freudenstadt ( )
13 ->HL:      L(bloß) wir ham ja diese:: e diese:
14     headingseite: e: baggage allowance
15 ->     dann könnt wer: ( - ) lieber dazuschreibn
16     ( - - - - ) special RFD procedures; wir ham

```

In <5-2> hatte Herr L die "Frage" von Frau S als "auch n Punkt" formuliert (Zeile 10). In den Zeilen 8 und 9 im nächsten Fall formuliert Thomas M die "Frage" von Berthold R als "gute Idee".

<5-4> ksw1-09:50:52

((Die Redaktionsmitglieder überlegen, wer einen bestimmten Termin wahrnehmen könnte))

```

1  BR: könnte da nich Antje Eisel hinfahrn?
2      ( - - - - - - - - + )
3  BW: °( ( ) °
4  BR:      Ldie hat sich doch angebotn. ( )
5  DH:      L°( ) °J
6  BR: ( ) von Gramschatz (is) das doch
7  DH: L°( ) °J
8 -> TM:      L das is eine
9 -> TM: gu:te Idee; Herr Reimer.

```

Da sich in den aufgezeichneten Besprechungen nicht nur Frauen dieser Frageformate bei der Äußerung von Vorschlägen bedienen, ist deren Verwendung nicht in erster Linie als spezifisch weibliche Interaktionsstrategie zu verstehen. Eine andere mögliche Deutung dieses Vorgehens besteht darin, in der Verwendung solcher Frageformate eine Form des Vermeidungsrituals beziehungsweise der Höflichkeit zu sehen, mit der das potentielle Bedrängen des Gegenübers durch die eigene Äu-

ßerung reduziert wird (Werlen 1983:214, 195).¹¹⁶ Aber auch diese Interpretation vernachlässigt die spezifischen sequenziellen Implikationen von Fragen. Indem sie eine bestimmte nächste Äußerung, nämlich eine Antwort, normativ erwartbar machen, so hatte ich oben argumentiert, eignen sich Fragen in besonderer Weise zur Etablierung eines neuen Themas. Ähnliches gilt auch für die Äußerung von Vorschlägen. Auch sie können bei einer Realisation in Frageformaten weniger leicht übergangen werden.

Aufgrund der mit einem Vorschlag etablierten Präferenz für eine zustimmende Antwort ist die Verzögerung einer Stellungnahme und das Entstehen einer Pause als Indiz für Ablehnung zu verstehen (Davidson 1984:102; vgl. 5.3). In den nächsten beiden Ausschnitten suchen die Redaktionsmitglieder der "Kleinstadt-Welle" nach einem witzigen "Aufmacher" für die Sendung "Der Kreis Heute". Dabei ist zu beobachten, wie jeweils im Verlauf einer solchen ablehnungsimplicativen Pause Anläufe für einen nächsten Vorschlag unternommen werden.

<5-5> ksw6-10:31:45

- 1 ER: °n:°(j)a ich hatte die Idee weil heute der letzte
 2 Ferientach im Grunde genomn is ·hh e::
 3 °(m:f)° (- -) mal: (-) L:eute rauszuschickn:
 4 (- - - - -) e:: wegn: Schulbücher.
 5 -> (- - - - - - - - + - - - - -)
- |
 |
- > *BR hebt seinen rechten Arm und "meldet" sich mit einem Schnippen*
 6 irgndne geckige Nummer daß die letztn
 7 Schulbücher unbedingt noch her müssn.
 8 KW: L((Prusten/Kichern?))J
 9 SH: r()
 10 TM: L°() versteh ich jetzt nich (ganz).°J
 11 SH: r() (heheheh) 7
 12 CS: Ldie Schulbüfcher bekommst du doch7 von:
 13 KW: L(hh heheh ·hh)7
 14 TM: L(wo is-) wo is der WitzJ
 15 CS: r von den Sch7uln.
 16 TM: Lwo is der WitzJ
 17 (-)

116 Das gilt ganz ähnlich auch für die Interpretation solcher Äußerungen als "indirekte Sprechakte". Indirekte Sprechakte wirken vorsichtig und höflich, weil sie dem Gegenüber eine größere Zahl von Reaktionsmöglichkeiten bieten und auch die Zahl der akzeptablen Rückzugsmöglichkeiten für den oder die Sprecherin ("es war ja nur eine Frage") erhöhen (Sökeland 1980:150, 153).

18 ->BR: ich hab noch ne besse_rre (_r)_]
 19 ER: _Lis da_rs mittlerweil_e
 20 TM: _L^o (ja wa) ()_o_]
 21 ER: überall so.

Noch im Verlauf der ablehnungsimplicativen Pause nach dem Vorschlag von Erich R beginnt Berthold R einen eigenen Vorschlag anzukündigen. Als seine Bemühung um den Raum für eine solche Initiative von Thomas M nicht beantwortet wird, kündigt er, noch während über den vorangegangenen Vorschlag gesprochen wird, einen nächsten Vorschlag an (Zeile 18). Während Berthold Rs Initiative hier von Thomas M zurückgewiesen wird (vgl. Zeile 20), ist Siegfried H im nächsten Fall erfolgreicher. Thomas M hatte zuvor einen Vorschlag geäußert, gegen den Berthold R einen möglichen Einwand vorbringt (Zeile 1, unten). Thomas M formuliert daraufhin einen nächsten Vorschlag. Als er diesen zu Ende geführt hat, entsteht eine ablehnungsimplicative Pause (Zeile 8, unten). In deren Verlauf beginnt Siegfried H einen Alternativvorschlag zu formulieren (Zeile 9), der dann auch im folgenden weiter behandelt wird.

<5-6> ksw6-10:35:17

1 BR: ja wie willst das akustisch umsetztn; nur orginelle
 2 Namn oder was.=
 3 TM: =ne; oder_r wir lassn-_r uns
 4 SH: _L(-e) wir könn s doch-_]
 5 (-)
 6 TM: wir lassn uns (was) _r(Ide)allehrer beschreibn.
 7 KW: _L^o ()_o_]
 8 -> (- - - - -)
 9 ->SH: Thomas sons mit den Namn. kennst doch diesn diesn
 10 altn Witz noch. e: wo die Schü- die Schüler sich

Ein solches Verdrängen eines Vorschlags durch einen nächsten, der neue Relevanzen etabliert und damit auch die Dringlichkeit einer Stellungnahme zu der früheren Äußerung reduziert, wird durch die Verwendung von Vorschlägen im Frageformat erschwert. Die Realisierung eines Vorschlags als Frage erhöht dessen interaktive Relevanz und immunisiert ihn gegen eine Ablehnung durch bloßes Schweigen. Auf die Spitze getrieben ist diese Technik in der Verwendung von "warum nicht ..."-Fragen unter der Verwendung des Modalverbs "können". Das Frageformat "warum ..." bürdet den anderen Beteiligten die Begründung einer ablehnenden Stellungnahme auf. Mit der Verwendung des Modalverbs "können" wird eine weitere Erschwernis eingeführt. Zusätzlich muß nun nämlich eine Begründung dafür geliefert werden, warum dieses oder jenes noch nicht einmal *möglich* ist (vgl. Schifffrin 1990:247). So auch im folgenden Fall. Obwohl der Vorschlag von Berthold R nicht positiv aufgenommen wird, wie sich an den ausbleibenden Stellungnahmen sowie

seinen mehrfachen Reformulierungen und Ergänzungen sehr deutlich zeigt, sieht sich Monika K dennoch zu einer Begründung der Ablehnung genötigt (Zeilen 30-32).

<5-7> ksw6-10:33:33 (vereinfacht)

1 TM: zweitn Geck könn wer () noch nich machn; ne,
 2 (- - - - -)
 3 Schule is ja no nich begunn;; ne,
 4 (- - - -)
 5 CS: °hath°
 6 (- - - - - - - - + - - - - - - -)
 7 TM: (j)a;
 8 (-)
 9 ER: naja gut (da_rnn)]
 10 BR: [wir] ham die Ferien mit dem Herrn von
 11 Almbach begunn: (-) warum(-) (- -) warum:
 12 schließn wer se nich auch mit ihm ab (-) er is
 13 schließlich Schulhausmeister,
 14 (- -)
 15 TM: °() (w)er von () A() -°
 .
 . ((7 Zeilen ausgelassen; Erläuterung des Namens))
 .
 16 BR: warum könn wer nich mit Fredi(-) (- -)
 17 die Ferien auch zuende gehn lassn.
 18 -> (- - - -)
 19 was macht ein Hausmeister; (-) wenige Tage
 20 v:or (-) Schulbeginn.
 21 -> (- - - - - - - - +)
 22 vielleicht kommt was geckiges dabei rum ich
 23 weiß ja nich.
 24 -> (- - - -)
 25 vielleicht isser ja noch dabei die letzt_n Türn zu
 26 streichn oder irgndwelche Dinger zu repariern die
 27 letzt_n Fahrradständer wieder gradezubiegn=
 28 CS: =°°(das)°°
 29 °°(kann) ([] °°)
 30 =>MK: [(ob)wohl ich] f.: (- -) Fredi ich
 31 fand den nich so witzich, (-) s war eher so n
 32 so n braver; lieber.
 33 BR: echt?

5.1.2 Feststellungen als Vorschläge

Wenn Fragen so effektiv sind, warum verwenden die Beteiligten dann nicht ausschließlich diese Formate bei der Äußerung von Vorschlägen? Ein Grund besteht wohl in den dazu erforderlichen Voraussetzungen. Die Verwendung eines Frageformates für einen Vorschlag setzt ja voraus, daß das Gegenüber von dem, wonach gefragt wird, eine Vorstellung hat. Ein anderer Grund besteht vermutlich in den damit verbundenen Konsequenzen. Wenn ein Vorschlag im Format einer Entscheidungsfrage vorgebracht wird, so kann man erst dann für diesen Vorschlag zu argumentieren beginnen, wenn über eine ausbleibende oder verhaltene Stellungnahme Skepsis bei den anderen Beteiligten offensichtlich geworden ist (vgl. etwa <5-2>). Demgegenüber bietet das Format einer Feststellung die Möglichkeit, sogleich den Vorschlag stützendes Material zu präsentieren und dabei Ausschau nach Anzeichen für Zustimmung oder Einwände zu halten.

Viele der in den aufgezeichneten Arbeitsbesprechungen unterbreiteten Vorschläge greifen auf das Format der Feststellung zurück und ergänzen dieses durch weitere Äußerungselemente zu einem mitunter sehr aufwendig konstruierten Beitrag. Dabei zeigt sich häufig eine gewisse Ambiguität, indem nämlich einerseits Elemente zu finden sind, die der Bekräftigung und Plausibilisierung der in der Produktion befindlichen Initiative dienen, andererseits aber auch abschwächende und Vorsicht indizierende Elemente.

Zu den immer wieder beobachtbaren und als "abschwächend" charakterisierbaren Elementen zählen Verweise darauf, daß hier eine persönliche Meinung formuliert wird (zum Beispiel "find ich"), relativierende Elemente (etwa "vielleicht") und schließlich auch im konjunktivischen Modus gehaltene Verbformen (beispielsweise "wäre"), die den eigenen Vorschlag als unverbindlich kennzeichnen (Werlen 1983:211). In den nächsten Ausschnitten sind diese Elemente durch fette Schrifttypen hervorgehoben.

<5-8> rfd2-12:30:57 (vereinfacht)

```

1  FH: wa- e was ich vielleicht auch ganz hilfreich
2      fände wenn von den verschieden Systemn die s
3      gibt .hh  ]
4  FS:  L( )Anfangsb]uchst]abn;  ]
5  FH:                                Ldie An]fangsbuchstbn gezeigt
6      werd'n wie s: i(mn) der Buchung woran man erkennt
7      daß (das) ne Saver Buchung oder sons(t) (i)s;
```

<5-9> ksw5-10:09:59

```

1  DH: >.hh also< ( - - ) was: ich auch so n bißchen denk
2      jetzt sin die Flüchtlinge hier, un währnd se hier
```

3 DH: sin **solltn** wer au no was anderes drüber machn.
 4 °()?, °
 5 (- - - - -)
 6 weil irgn(d)- (- -) irgndwie der Witz is ja,

Neben diesen abschwächenden Bestandteilen finden sich allerdings auch Elemente, die auf die Relevanz der in der Produktion befindlichen Äußerung verweisen oder sie in anderer Weise plausibilisieren. Diese Elemente (zum Teil handelt es sich auch bei ihnen um Feststellungen) werden wiederholt als Einschübe realisiert. Dabei wird nicht nur die bisherige Satzkonstruktion aufgegeben, sondern zusätzlich wird über Zögern, Dehnungen, hörbares Atmen, die Wiederholung eines früheren Elements oder ein "also" der Einschub als solcher kenntlich gemacht.

<5-10> rfd2-12:31:24

1 FH: und was vielleicht auch noch ganz gut wär **w:enn:**
 2 -> >oft genug< ham die Agentn °(un)d° rufn an und
 3 -> machn () (s) () Buchung un:dh e: ·hh gebn ham ihrn
 4 -> contact nich drin. ·**hh wenn** man vielleicht von dem
 5 jeweilign System nur sa- den(e)n dann schnell sagt
 6 daß (w)- nich wir den contact eingebn denn die
 7 Kundn e: solln ja eigntlich s: das selbst machn die
 8 Agentn.=·hhhh also- ()s das man ihn: sagt ach gebn

<5-11> ktl-18:37:54

1 Ba: °(ja)° ich find das schade daß man da irgendwie
 2 überhaupt nichts dagegen machen kann(;)=wir ham
 3 uns ja schon so oft über mansche Kinderärzte
 4 geär_rgert die telef_nonische Attests
 5 R: L m:: J
 6 Ba: r ausstelln J
 7 ? L°(find) (das nich gu_t)°
 8 R: m:
 9 Ba: °un so°
 10 ? °ja das kann ich m_rir vorstelln.° J
 11 Ba: L°aber das is ja au_{ch} n Hammer.°
 12 (-)
 13 ? tja!=
 14 R: =·hh man könnte s (noch) mal so machn, aber
 15 ich weiß jetz nich ·**hh** (- - - -)
 16 -> Holger hat ja gesacht zu Anfang auf de- e:: als
 17 -> er ma bei (ner) (W W) war er würde uns unterstützn,

18 R: **·hh also** als Unterstützn würde ich empfindn wenn
 19 ma (mal) die Weiterstädter Kinderärzte zum: ()m:
 20 Gespräch einläd, ·hh und fihnen ganz
 21 ? L m:., J
 22 ? L° (s) () °J
 23 R: einfach ma die Realität vor Augn
 24 ? LjaJ
 25 R: führt, ·hh un:d daß wir halt
 26 ? L°° (das is wichtig°°)J
 27 R: Unterstützung (halt) von der Abteilung auch

Schematisch kann man das hier sichtbar werdende Muster etwa wie folgt darstellen:

1. Beginn einer Äußerung inklusive kataphorischer ("was", "die Idee"), relevanzmarkierender ("wichtig", "hilfreich") sowie abschwächender ("vielleicht", "wäre") oder eine persönliche Meinung indizierender ("finde", "ich denk") Elemente;
2. Feststellungen;
3. "Gegenstand" des Vorschlags.

Da diese Konstruktionsweise von Äußerungen wiederholt und in verschiedenen Besprechungen zu beobachten ist, ergibt sich die Frage, inwiefern sie eine mögliche Lösung für ein kommunikatives Strukturproblem darstellt.

Eine erste diesbezüglich relevante Beobachtung ist die schon erwähnte Verwendung kataphorischer Elemente. Über die Einleitung einer Initiative mit Formulierungen wie "WAS wer vielleicht noch brauchn", "WAS denk ich auch noch ganz wichtig is" oder "man könnte es noch mal SO machn" wird deutlich, daß die in der Produktion befindliche Äußerung kein potentiell Ende erreicht, bevor nicht Bestandteile eingeführt wurden, auf die sich diese kataphorischen Elemente erkennbar beziehen. Auf diese Weise wird ein Raum eröffnet, in dem dann die Darstellung der Zielrichtung und Relevanz der eigenen Initiative aufgezeigt werden kann.

Warum aber findet sich im Verlauf dieser Ankündigungen so häufig ein Oszillieren zwischen abschwächenden und bekräftigenden Elementen, wie es sich in Formulierungen wie "recht gut wäre" - im Unterschied etwa zu "sehr hilfreich ist" - manifestiert? Eine nächste relevante Beobachtung betrifft die Realisation der in diesen Vorschlagsäußerungen enthaltenen Feststellungen. Die Feststellung "heute der letzte Ferientag ... is" von Erich R (Zeilen 3+4, unten) erscheint geeignet, die Plausibilität seines Vorschlags zu stützen. Aber es ist zu sehen, daß er seine Äußerung nach dieser Feststellung, die er mit "im Grunde" als anfechtbar behandelt,¹¹⁷ nicht flüssig fortsetzt.

117 Erich R bezieht sich hier auf einen Freitag. Man könnte auch argumentieren, daß der Sonntag vor Beginn des neuen Schuljahres als letzter schulfreier (und damit als Ferien-)Tag zu betrachten ist.

<5-12> ksw6-10:31:31

1 BR: Erich.
 2 (- -)
 3 ER: °n:°(j)a ich hatte die Idee weil heute der
 4 letzte Ferientach im Grunde genomn is
 5 -> ·hh e:: °(m:f)° (- -) mal: (-) L:eute
 6 rauszuschickn: (- - - - -) e:: wegn:
 7 Schulbücher.
 8 (- - - - - - - - + - - - - -)
 9 BR: ((Schnippst mit Fingern))
 10 ER: irgndne geckige Nummer daß die letztⁿ Schulbücher
 11 unbedingt noch her müssn.

Mit seinem Zögern erzeugt Erich R einen Beobachtungsraum,¹¹⁸ in dem er nach Anzeichen für Einwände gegen seine Feststellung Ausschau halten kann; Einwände, die möglicherweise die Plausibilität und Angemessenheit seines Vorschlags gefährden und eine Änderung seines Vorgehens angezeigt sein lassen könnten.

Die beschriebene elaborierte Konstruktionsweise von Vorschlägen (mit Ankündigung, eingeschobenen Feststellungen, eventuellem Zögern und anschließend dann dem "Kern") ist nun aber nicht als eine Abfolge aus einer Prä-Sequenz¹¹⁹ und einer anschließenden Vorschlag-Stellungnahme Sequenz zu interpretieren. Vielmehr ist sie als ein konstitutiver Aspekt von Vorschlägen zu neuen, bislang nicht behandel-

118 Äußerungselemente nach einer ersten, syntaktisch möglichen Übergangsstelle ebenso wie Lautdehnungen, Lachen oder Atmen im Anschluß an einen übergangsrelevanten Punkt stellen Davidson zufolge einen Beobachtungsraum dar. Finden sich in diesem Raum keine Hinweise auf Zustimmung zu einem gerade formulierten Vorschlag oder Angebot, so mag dies auf eine bevorstehende ablehnende Stellungnahme hindeuten (Davidson 1984:117-124). Die Äußerung von Erich R erreicht zwar mit "im Grunde genomn is" keine übergangsrelevante Stelle, aber Bezweiflungen werden häufig zunächst als Reparaturreinleitungen realisiert (vgl. etwa Schegloff et al. 1977:367, Ausschnitt 26). Da Reparaturreinleitungen als vorrangig behandelt werden (vgl. Sacks et al. 1974:720), gehe ich davon aus, daß ein Gegenüber das Zögern von Erich R durchaus für die Äußerung von Zweifeln nutzen könnte.

119 Prä-Sequenzen sind Aktivitäten, die verschiedenen Typen von Paarsequenzen vorgeschaltet sein können und der Abklärung der Voraussetzungen für eine nächste Handlung dienen. So kann etwa mit der Frage "Hast Du heute abend schon was vor?" abgeklärt werden, ob eine Einladung oder eine Verabredung ins Kino überhaupt aussichtsreich ist. Denn wenn die Antwort lautet: "Ja, ich fahr gleich zu Peter rüber", dann kann auf die Äußerung einer Einladung verzichtet und die damit wahrscheinlich verbundene (möglicherweise für beide Gesprächspartner unangenehme) Ablehnung vermieden werden. Prä-Sequenzen taugen aber nicht nur zur Abklärung der Erfolgsaussichten einer nachfolgenden Handlung. Sie verweisen auch selbst auf eine bestimmte nachfolgende Handlung, der sie erkennbar vorangestellt sind und die daher vom Gegenüber antizipiert werden kann. Das Gegenüber kann deshalb nach der Frage bezüglich der weiteren Pläne für den Abend durchaus antworten: "Naja, ich hatte überlegt, ob ich zu Peter rüberfahre. Wieso?" und damit eine Verabredung im Bereich des Möglichen lassen. Insofern ermöglichen Prä-Sequenzen eine Koordination der Beteiligten bereits im Vorfeld einer projizierten Handlung und können unerwünschte Entwicklungen vermeiden helfen (vgl. Schegloff 1980:113-4; Bergmann 1987:114; Terasaki 1976).

ten Punkten zu verstehen. Diese besondere Konstruktionsweise macht zwar eine Vorabklärung der Voraussetzungen für den eigenen Vorschlag möglich.¹²⁰ Dennoch ist sie nicht in erster Linie auf eine solche Vorabklärung ausgerichtet. Schließlich wird über die vorangestellten kataphorischen Elemente Raum für einen längeren eigenen Beitrag erzeugt. Stellen im Verlauf eines solchen Beitrags, die aufgrund syntaktischer oder intonatorischer Merkmale als übergangsrelevant verstanden werden könnten, werden von den Beteiligten nicht als solche behandelt (vgl. den Ausschnitt in Fußnote 120; dort realisieren die anderen Beteiligten an diesen Stellen keine explizit bestätigenden Redezüge, sondern beschränken sich auf sogenannte 'continuers'). Damit demonstrieren sie ihre Orientierung daran, daß ein längerer Beitrag produziert wird.

120 Ganz drastisch im folgenden Fall: Frau S erzeugt mit ihrem Zögern wiederholt Räume, in denen die von ihr als Feststellungen eingeführten Sachverhalte von den anderen Beteiligten bestätigt werden könnten.

rfd2-10:43:24 (vereinfacht)

FS: was ich au- (- - - -) (f)was wer vielleicht noch
 brauchn ich weiß nich wie: (- - - - - - - - +)
 wie sie das sehn (- - - -) ·hh wir ham ja wenn
 ma das C I C baggage liest; das alles schön un gut
 aber das is immer ab M E.
 -> (- -)
 FH: mhm,
 FS: [un wir ham] ja auch Leute die ham n n through
 ticket ab Deutschland; u[n d]a gilt der P T.
 ?? [°° (m) °°]
 -> (- -)
 FS: un das is nich immer das Gleiche.
 -> (- - - -)
 ·h un wir ham nur ein: P T im Büro.
 -> (- -)
 ·h un d[fa geht s daru]m >(un) da< heißt s was kost
 HL: [ja wir auch]
 FS: n Surfboard in die Karibik das könn se nich aus m
 (-) C I C [nehm]n weil das is a[rb M E.] ·h ds sin
 FT: [hm!]
 FH: [°mhm, °]
 FS: aber andere ·h[an]dere: em: (- -) Preise ab
 HB: [mhm,]
 FS: Einheitn; ·hh un zum Teil sin s au andere
 -> (- -)
 => ab Deutschland. ·h un ich find das müsste rein.

5.1.3 Als "Vorschlag" formulierte Äußerungen

Neben der Verwendung von Frageformaten und elaborierten, auf Feststellungen aufbauenden Beiträgen ist noch eine weitere Verfahrensweise in den untersuchten Besprechungen zu beobachten. Dabei handelt es sich um die Formulierung (i.S.v. "formulating", vgl. Garfinkel/Sacks 1986:171) einer Äußerung als Vorschlag.

<5-13> inst-10:19:15

((Der geschäftsführende Direktor, Bruno S, berichtet von einer Anfrage bezüglich der Beteiligung des Instituts an den Kosten für eine Vortragsreihe))

1 BS: die Erwartung is offensichtlich zweihundert
 2 -> Mark, e mein Vorschlag is ·hh daß wir dieses
 3 durchaus unterschreiten können.
 4 (- - - - -)
 5 undh e:°()° ich sehe sozusagen außer (- - - -)
 6 e (f) netten Gesten em: keinen Grundh e: an
 7 solchen Dingen (- - - -) e: uns em zu
 8 beteiligen. °das muß ich () hinzufügen.°

<5-14> kt2-19:05:41

1 R: nur ne ganz kurze Information: (- - - - -)
 2 beziehungsweise n Vorschlag über den::
 3 (- - - - -) über (da)s grobe Raster; (-)
 4 über den Zeitablauf von den Konzeptionstagen,
 5 -> (- -) ·hhhh em:: ich wollte halt gerne vorschla=
 6 =gen daß wir diesmal ohne Frühstück (- -) also
 7 zuhause frühstückn und hier kein Frühstück
 8 machn ·hhh un::d um acht Uhr anfangn von
 9 zwölf bis dreizehn Uhr Pause machn ·hhh ich
 10 hab die Helene gebeten für uns zu kochen,
 11 (- - - - -) an beiden Tagen ·hhh und
 12 eventuell auch n Kuchn für Mittachs zu machn ·hhh
 13 un um sechzehnuhrdreißich (- - - - - +)
 14 °hörn wer auf.°
 15 (- - - - - + - - - - - +)
 16 (- - - -)
 17 ·hhh un die Helene (-) e- ich hab die Helene

Eine solche Verfahrensweise stellt eine Lösung für ein Problem zur Verfügung, das insbesondere Personen haben, die als BesprechungsleiterIn auftreten. Sie sprechen

nämlich häufig stellvertretend für die ganze Gruppe und äußern beispielsweise auch (Diskussions-)Ergebnisse (vgl. 7.2.3). Auch in den beiden eben gezeigten Fällen sprechen der Institutsdirektor und die Leiterin der KiTa durch die Verwendung des Personalpronomens "wir" stellvertretend für die anderen Beteiligten. Über die Formulierung ihrer Beiträge als Vorschläge können sie unter Umständen erreichen, daß ihre Äußerungen nicht so sehr als Verkünden eines Beschlusses, sondern tatsächlich als Vorschläge behandelt werden.

5.1.4 Organisationsspezifische Variationen

Eine für die konversationsanalytische Untersuchung von institutioneller Interaktion grundlegende Verfahrensweise besteht, wie bereits erwähnt, in einem Vergleich mit alltäglichen, nicht in institutionelle Zusammenhänge eingebundenen Interaktionen. Denn es wird angenommen, daß sich in den institutionellen Interaktionen systematische Variationen und Beschränkungen im Hinblick auf bestimmte Verfahrensweisen und deren Gestaltung zeigen (Drew/Heritage 1992b:19). Diese Annahme bestätigt sich auch im Fall der Äußerung von Vorschlägen.

Die in den Besprechungen so überaus häufige Realisation von Vorschlägen als Fragen und als elaborierte Feststellungen findet sich beispielsweise im Verlauf des Treffens, bei dem befreundete Paare einen gemeinsamen Skiurlaub planen, nicht in vergleichbarer Weise. Darüber hinaus verwenden die befreundeten TeilnehmerInnen deutlich weniger abschwächende und Vorsicht indizierende Äußerungselemente, wenn sie einen Vorschlag machen. Und schließlich werden bei dieser Zusammenkunft Vorschläge auch über ausgedehnte Erzählungen beziehungsweise Rekonstruktionen (dazu 6.3.2) realisiert.

<5-15> ski-19:14:48

((Im Verlauf der Diskussion ist die Frage aufgetaucht, ob eine geeignete Ferienwohnung mit einem Fernseher ausgestattet sein sollte oder nicht))

- 1 P: also () Fernseher fänd ich nich schlecht.
- 2 (- - - -)
- 3 S: fänd ich au nich schlecht.
- 4 (- - - -)
- 5 P: also k_fönn () ja ()
- 6 S: _Lwenn ihr Doko spie_Llt hab ich wenigstns
- 7 S: auch was zu tun.
- 8 (- -)
- 9 ? -hh (_f·hh)
- 10 M: _L() () find (da) wir solltn (drauf)

11 M: verzieh_{tn.}]
 12 ->P: [das]eine ma wo i(n) Skiurlaub war da war
 13 ich auch in nem tolln Ding. das war nich schlecht
 14 (du).
 15 (- - -)
 16 das is au in der Nähe von Salzburg; da müßt ich
 17 no ma scharf nachguckn ob ner gutn Karte wo das is;
 18 (- - -)
 19 das Geile daran war, (- -) dat war n Skigebiet
 20 dat lach auf nem Berg, un auf den Berg
 .
 . ((P erzählt von einem früheren Skiurlaub))
 .
 21 P: [() (ich glaube) das Ding is nich]
 22 F: [() (hoch)]
 23 P: [schneesie- re (es is)] nich snowsie-cher.]
 24 F: [(genuch) [()
 25 C: [ja das] [ja das] wollt
 26 ich nämlich grad [sagn.]
 27 ->S: [m: a]lso (gut) ()
 28 gestorbn.

So wie Peter seine Rekonstruktion einleitet (Zeile 12f.) ist nicht von vornherein klar, daß er hier ein ganz neues Skigebiet ins Spiel bringt. Aber wie die Einwände von Friedrich und Christian sowie insbesondere auch der Kommentar von Susanne ("also (gut) () gestorbn", Zeile 27+28) zeigen, wird der Bericht als Vorschlag gehört und behandelt. Peter zeigt sich hier nicht im gleichen Maß wie etwa die an den Arbeitsbesprechungen beteiligten Personen darum bemüht, die Zielrichtung seines Beitrags - als Vorschlag - von vornherein herauszustellen und diesbezügliche Unklarheit zu vermeiden.

Aber nicht nur der Vergleich alltäglicher oder geselliger Interaktionen mit solchen, die institutionell eingebunden sind, taugt als Verfahren für das Aufdecken von Modifikationen und Transformationen etablierter Handlungsformate. Auch bei einer Gegenüberstellung der Verfahrensweisen in unterschiedlichen institutionellen oder organisatorischen Kontexten zeigen sich systematische Unterschiede. Die oben analysierten elaborierten Vorschlagsäußerungen, die auf das Format der Feststellung zurückgreifen, finden sich beispielsweise in den Treffen der Projektgruppe besonders häufig. Eine weitere Auffälligkeit dieser Treffen besteht darin, daß viele dieser Vorschläge in außerordentlich vorsichtiger Weise eingebracht werden. Die Verwendung konjunktivischer Verbformen in den Ankündigungen dieser Initiativen habe ich oben schon erwähnt.¹²¹ Bei den im Verlauf der Projektgruppenarbeit geäu-

121 Der Konjunktiv II (Irrealis) wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur als Kennzeichnung von Nichtwirklichkeit und einer geringeren Geltung im Vergleich zum Indikativ verstanden (z.B. Bu-

Berten Vorschlägen strahlt dieser konjunktivische Modus gelegentlich auf andere Äußerungsteile aus. Im nächsten Ausschnitt etwa verwendet Frau H jeweils zwei konjunktivische Formen bei der Ankündigung ihres Vorschlags ("wär" und "wäre", Zeilen 3+4) und bei der abschließenden Bewertung ("wär" und "müßte", Zeilen 13+15).

<5-16> rfd2-12:54:42 (vereinfacht)

```

1   FH: ·hh aber da fällt mir grad ein ebn wegn RFD;
2       ( - - )
3   ->  das wär zum Beispiel wieder ne Sache w- e w- wo s
4   ->  (an s-) was eigentlich wichtig wäre. >d-d-< denn da
5       ham wir im Moment auch ebn sch- b n:: (ph) unsere
6       spezielln Aufstellngn ·hh an welche Station:
7       kann man was schickn an welche brauchn wer n PeTeA
8       signal:, ·h ·h e wenn wir n PeTeA ebn schickn
9       zum Beispiel Marburg, >·h< un wie is dann
10      lautet dann die:: em:: Telex oder SITA Adresse
11      für diese entsprechnde Station.
12      ( - - - - - + - - - - )
13 ->  das: wär eigentlich auch was was da ʔ
14   HL:                                ʔdann solltn wer desʔ
15 ->FH: ʔ mit reinmüßte. ʔ
16   HL: ʔ(aber) noch unter RFʔD mit aufnehmn.

```

Zudem zeigt sich Frau H an der Verwendung konjunktivischer Formen in diesem Zusammenhang orientiert. Ein deutlicher Hinweis darauf ist ihrer selbst initiierten Reparatur (vgl. Schegloff et al. 1977) im nächsten Fall zu entnehmen. Sie beginnt ihren Vorschlag zunächst indikativisch zu formulieren ("ganz wichtig (i)-"), bricht dann aber ab und liefert statt dessen das Modalverb im Konjunktiv ("wäre").

<5-17> rfd2-12:53:05

```

1   ->FH: ·hh was da: vielleicht ganz wichtig (i)- e:: wäre
2       zum Beispiel ·hh a- ja: bei PeTeAs so Sonderfälle.
3       ·hh e zum ein: daß man ebn °·h° nicht nur checkn

```

scha/Zoch 1984:13). Darüber hinaus wird der Konjunktiv auch als "Höflichkeitsform" oder "Unverbindlichkeitsform" bezeichnet. Flämig spricht von einem "Konjunktiv II der unverbindlichen Aussage", der eine vorsichtige, bescheidene, höfliche oder zurückhaltende Aussage kennzeichnet, deren Verwirklichung von der Zustimmung des Partners abhängig gemacht wird (Flämig 1959:25).

Diese für mein Empfinden auffällig häufige Verwendung abschwächender Elemente scheint allerdings für die Organisationsmitglieder selbst nicht weiter ungewöhnlich zu sein. Danach gefragt, erwiderte eine Informantin, die Unternehmensangehörigen seien eben sehr stark an internen Hierarchien orientiert. Für sie ist diese Beobachtung mit der Tatsache, daß Frau H als "team leader" im Bereich "Telefonischer Flugscheinverkauf" arbeitet und damit innerhalb dieser Projektgruppe eine formal rangniedrige Position einnimmt, ausreichend erklärt.¹²²

Diese im untersuchten Setting selbst vorzufindende Erklärung verdeckt allerdings die Sicht auf einen weiteren Zusammenhang. Im Verlauf der beiden aufgezeichneten Treffen ist zu beobachten, daß Frau H und Frau S die weitaus meisten Vorschläge zur Ergänzung des Informationskatalogs liefern. Beide verfügen über genaue Kenntnisse der Arbeitsabläufe und Herr B hat zu Beginn des zweiten Treffens die Einladung von Frau H und Frau S mit einem Hinweis auf deren Kenntnisse begründet. Im Verlauf der gemeinsamen Arbeit wird dann wiederholt deutlich, daß Herr B sich um eine Vermeidung von Redundanzen zu anderen Informationsquellen¹²³ bemüht und immer auch Umfang und Kosten dieses Projekts im Auge hat. Frau H, Frau S und meist auch Herr L zeigen sich demgegenüber stärker am tatsächlichen Vollzug der Arbeit in den betreffenden Abteilungen orientiert. Sie argumentieren wiederholt dafür, alle die Informationen aufzunehmen, die ansonsten erst umständlich aus anderen Informationssystemen abgefragt werden müßten, selbst wenn es dabei zu Redundanzen kommt.

Die außerordentlich vorsichtige Gestaltung der inhaltlichen Ergänzungsvorschläge durch Frau H und Frau S kann nun als Lösung für ein strukturelles Handlungsproblem gedeutet werden. Zwar erhöht jeder dieser Vorschläge den praktischen Gebrauchswert des entstehenden Informationskatalogs. Gleichzeitig aber droht jeder weitere Vorschlag das von Herrn B mehrfach erklärte Ziel eines kompakten und nicht zu umfangreichen Informationskatalogs zu unterlaufen. Wenn die Angehörigen dieses Unternehmens nun tatsächlich stark an internen Hierarchien orientiert sind, dann wird dieses Handlungsproblem für Frau H und Frau S durch die Tatsache verschärft, daß Herr B innerhalb dieser Gruppe einen besonderen Status beansprucht (er agiert als Projektgruppenleiter) und damit unter Umständen besondere Rücksichtnahme auf seine Wünsche und Präferenzen erwarten kann. Jeder einzelne Ergänzungsvorschlag droht somit die erklärten Ziele des Projektgruppenleiters in Frage zu stellen. In der Art und Weise, wie Frau S und Frau H ihre Vorschläge vorbringen, zeigen sie sich an dieser Problematik orientiert.

122 Allerdings verwundert es, daß auch die unmittelbare Vorgesetzte von Frau H (Frau S) so überaus vorsichtig agiert (vgl. Fußnote 120). Frau S arbeitet als "supervisor" im Bereich "Telefonischer Flugscheinverkauf" und befindet sich damit auf der gleichen Hierarchieebene wie Herr L, der die entsprechende Stelle an einem anderen Firmenstandort innehat. Der nur bei dem dritten Projektgruppentreffen (rfd3) anwesende Herr W, unmittelbarer Vorgesetzter von Frau S und Herrn L, ist ebenso wie Frau T und Herr B dem mittleren Management des Unternehmens zuzuordnen.

123 Neben dem hier entwickelten Informationskatalog können die MitarbeiterInnen in der Abteilung "Telefonischer Flugscheinverkauf" auf ein on-line Informationssystem sowie verschiedene gedruckte Informationsquellen zurückgreifen. Herr B ist als "Distributions"-Manager für die Inhalte der verschiedenen Informationssysteme zuständig.

Gleichzeitig liefern sie so Hinweise auf einen nicht explizit thematisierten Konflikt in dieser Runde. Ein Konflikt zwischen den Anforderungen an ein kostengünstiges, optisch ansprechendes und in ein Ensemble von bereits existierenden Arbeitsmitteln eingepaßtes Produkt einerseits und Bedürfnissen nach einem im Vollzug der täglichen Arbeit maximal hilfreichen Produkt andererseits.

5.2 Vorschläge und Beteiligungskonstellation

Mit der Äußerung eines Vorschlags kann (wie mit jeder anderen Äußerung im übrigen auch) die bisherige Beteiligungskonstellation modifiziert werden. Zum einen wird damit unter Umständen ein neuer, potentieller Aufmerksamkeitsfokus für die anderen Beteiligten erzeugt. Zum anderen wird so aber auch ein Ort für sowie die Relevanz von einer bestimmten nächsten Handlung durch eine oder mehrere Personen etabliert.

Die Aktivität des Einbringens eines Vorschlags in eine laufende Interaktion beschränkt sich nicht nur auf die Produktion von bestimmten Äußerungsformen. In den Aufzeichnungen ist wiederholt zu sehen, daß die Äußerung eines Vorschlags mit einem Haltungswechsel, zumeist einem deutlich sichtbaren Zurücklehnen, einhergeht.

<5-18> ksw1-10:00:18

((Thomas M sucht nach Beiträgen, die vom Wochenende übrig bleiben und für die Sendung am Montag morgen verplant werden können))

```

1  BR: beide produzieren Samsta(g) .
2      ( - - - - - - - - + - - )
3  DH: ((          Husten          ))
4  BR:          ↳ das heißt (wenn ich da bin)
5      ( - - - - - - - - + - - )
6  SW? ( ) (ah:) =
7  KR?          = (          ↳ (gs)          ↳
8  CS:          ↳ willst du die (russi) schen)
      |_____
      |
      CS lehnt sich zurück, nimmt ein Bein hoch und lehnt es gegen die Tischkante
      |_____
      |
9  Sportler ham?
10 ( - - - - - - - - + )
11 TM: ja: .
12 ( - - )
13 danke.
```

5.2.1 Eine Äußerung als gemeinsamen Fokus etablieren

Auffällige Haltungsänderungen sind im Verlauf von face-to-face Interaktionen keine Seltenheit. Und genauso wie in bezug auf die Details von Äußerungen die Maxime "order at all points" Ausgangspunkt für deren Untersuchung ist, so können auch sichtbare körperliche Handlungen nicht als zufällig verstanden werden. Gesten oder Bewegungen des Körpers sind genauso als Manifestationen einer zugrundeliegenden Organisation zu verstehen wie bestimmte Äußerungsformen (vgl. Kendon 1990:47).

Die Tatsache, daß die Äußerung eines Vorschlags häufig mit deutlichen Haltungsänderungen einhergeht, ist nicht weiter überraschend. Im Verlauf unserer Aktivitäten bringen wir unsere Körper in eine Reihe unterscheidbarer Haltungen und tragen so zu einer Abgrenzung von vorangegangenen und nachfolgenden Aktivitäten bei (Kendon 1973:66).¹²⁴ Große Haltungswechsel wie etwa ein Zurücklehnen finden sich unter anderem auch bei der Äußerung von Widerspruch und Einwänden, beim Nachgeben beziehungsweise Aufgeben von Widerstand und auch dann, wenn sich im Verlauf einer Diskussion eine Allianz zwischen verschiedenen Beteiligten anzudeuten scheint. Allerdings ergibt sich bei der Untersuchung solcher körperlichen Handlungen wie Haltungswechseln oder Gesten das Problem, daß die Beteiligten meist nicht unmittelbar und spezifisch auf diese reagieren. Eine der wesentlichen Ressourcen für die Rekonstruktion der Bedeutung einer Handlung - der Blick auf die nächste Handlung beziehungsweise Äußerung eines Gegenübers - entfällt damit.¹²⁵ Eine prinzipielle Lösung dieses Problems ist noch nicht in Sicht. Dennoch ist es möglich, die Verwendung solcher körperlichen Handlungen genauer zu erfassen. Ein solcher Weg besteht in der Frage danach, ob und inwiefern körperliche Handlungen einen möglichen oder verbindlichen Aufmerksamkeitsfokus etablieren (Goodwin 1986:29-30).

Der folgende Ausschnitt zeigt die Mitglieder der Projektgruppe, wie sie über die Einordnung einer bestimmten Information diskutieren. Frau H hat in einer ausführlichen Darstellung für die Aufnahme von Informationen zum Transport von Liegendkranken im Flugzeug ("stretcher case") plädiert. Ihr Vorschlag findet schließlich Zustimmung, und die Beteiligten einigen sich zunächst darauf, diese Information in das Kapitel "baggage" mit aufzunehmen. Allerdings zeigt sich Frau H damit nicht einverstanden. Daraufhin spricht sich Herr B für eine Umbenennung des gerade bearbeiteten Unterkapitels aus, Frau H dagegen für die Einrichtung eines zusätzlichen Unterkapitels, das mit "special cases" überschrieben werden könnte und

124 Schefflen unterscheidet beispielsweise den in einer Diskussion gemachten und von einer bestimmten Kopfhaltung oder Blickrichtung begleiteten "Punkt" und die inhaltliche "Position", die mit einer bestimmten Haltung des Oberkörpers oder der Beine einhergeht (1964:320-321).

125 Heath betont, daß auch sichtbare, körperliche Handlungen sequenziell organisiert sind. Das heißt, daß sie sich auf vorangegangene (Äußerungs-)Handlungen beziehen und spezifische nächste Handlungen relevant machen können (1986:18, 45). Allerdings treten körperliche Handlungen nur in bestimmten Kontexten deutlich als Bestandteile der Zug-um-Zug Abfolge von Interaktion hervor. Zu diesen gehört beispielsweise der von Heath beschriebene Beginn der Interaktion mit einem Arzt in dessen Sprechzimmer.

in das auch andere bislang problematische Punkte integriert werden könnten (Zeilen 1-3).

<5-19> rfd2-11:07:08

1 FH: also ich (f:) würd sogn als special ca- e care
 2 in irgndeiner Art un Weise; da könnte STPC
 3 [dann drunter °(-)°] [h]h ja special pro-
 4 FS: [special proce]dure[s.]
 5 FH: ja: so was in der Rich[tung].]
 6 FT: [special]l care da könnt
 7 n wer doch auch baggage insgesamt drunter nehmen.
 8 FH: n: [:: (e:) °(eigntlich) ()°]
 9 FT: [d]raß wer nur die] headline etwa[s:=
 10 HB: [(brauchn wer nu-)]
 ↑



Bild 11

11 FT: = [s:] [verändern.]
 12 HB: [gen]au. [die headline] würd ich verändern.
 ↑



Bild 12

13 (- -)

14 HB: gehn wer doch: (-) zur:]
 15 FT: |un die Punkte| untereinander.

|_____ |

HB beginnt große, zunächst horizontal, dann vertikal verlaufende Gesten

16 HB: special: (-) procedures:, un dann:
 17 (- - - -) unter anderem baggage:
 18 (- - - - -)
 19 FS: jo, warum nich?,

Frau S unterstützt die Zielrichtung von Frau H, bringt aber eine andere Bezeichnung ins Spiel (Zeile 4). Dagegen läuft der Vorschlag von Frau T (Zeilen 6+7) auf die Position von Herrn B hinaus. Während Frau H diesen konkurrierenden Vorschlag ablehnt (Zeile 8), beginnt Frau T ihren Vorschlag zu reformulieren und darauf zu verweisen, daß damit nur eine geringfügige Abänderung der bisherigen Arbeit notwendig wird (Zeile 9). Fast gleichzeitig beginnt auch Herr B eine solche Schlußfolgerung zu äußern (Zeile 10), bricht dann aber seine Äußerung ab. In der Folge scheint Herr B mit Frau T um den Raum für eine Äußerung zu konkurrieren. Er lehnt sich in auffälliger Weise zurück (vgl. Bild 12) und beginnt, noch während Frau T spricht, erneut mit einer Äußerung, die aber signifikante Unterschiede zu der von Frau T aufweist (Zeile 12). Während Frau T (und übrigens auch Herr B bei seinem ersten Anlauf in Zeile 10) mit der Verwendung des Personalpronomens "wir" stellvertretend für die Gruppe spricht ("daß WER nur ... verändern", Zeile 9; vgl. auch 7.2.3.1) konstruiert Herr B seine Äußerung im zweiten Anlauf als persönliche Stellungnahme ("würd ICH verändern", Zeile 12). Herr B scheint damit den Vorschlag in Konkurrenz zu der laufenden Äußerung von Frau T als *seinen* Vorschlag zu reklamieren.¹²⁶ Indem sich Herr L und Frau H im Verlauf dieser Äußerung und dem damit verbundenen Haltungswechsel Herrn B zuwenden (vgl. die Ausrichtung ihrer Köpfe in Bild 11 und Bild 12), geben sie sich als zu ihm hin orientierte RezipientInnen zu erkennen. An dieser Stelle, an der er (soweit das anhand des Videobildes zu beurteilen ist) alle anderen TeilnehmerInnen auf sich fokussiert hat, beginnt Herr B eine nächste Äußerung, in der er wieder stellvertretend für die Gruppe spricht ("gehn WER doch", Zeile 14). Obwohl Frau T mit einer Ergänzung ("und") an ihre vorherige Äußerung anschließt (und damit möglicherweise einen Versuch unternimmt, den Vorschlag wieder für sich zu reklamieren), bleiben Frau H und Herr L zu Herrn B orientiert, der sich mit großen, Aufzählungen andeutenden Gesten in Szene setzt und damit weiterhin einen relevanten Ort für die Aufmerksamkeit der anderen TeilnehmerInnen anzeigt.

Herrn B gelingt es hier also, im Verlauf seines Haltungswechsels und der parallel dazu gemachten Äußerung, mehrere Personen auf sich zu fokussieren. Dies ist nicht selbstverständlich, denn schließlich stellt die gleichzeitige Äußerung von Frau

¹²⁶ In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß Herr B die hier vertretene inhaltliche Position schon einmal zu Beginn dieser Diskussion eingenommen hatte.

T einen konkurrierenden Ort für die Aufmerksamkeit der Beteiligten dar.¹²⁷ Ganz ähnlich und mit vergleichbarem Ergebnis verfährt Frau S im nächsten Ausschnitt. Die Mitglieder der Projektgruppe diskutieren darüber, ob es nur ein einziges Kapitel über Fluggepäck geben soll. Die Alternative besteht darin, auch hier die Informationen danach aufzuteilen, ob sie die Muttergesellschaft "RF" oder das Tochterunternehmen "RFD" betreffen. Frau S hat eine sich abzeichnende Einigung auf die erste Lösung zum Anlaß für eine Serie von problematisierenden Fragen genommen und bekommt schließlich Unterstützung von Frau H.

<5-20> rfd2-11:27:00

1 FH: ·hh denn das is dann eben die Frage; wenn
 2 wir eben auch zwei getrennte Folder hätten;
 3 sei es jetzt n RFD, oder GSA folder. ·hhh
 4 dann: (- -) kann ma nich sagen (-) (e)
 5 also die baggage procedure für die RFD is
 6 in: RF Ordner, ·hh un der Rest is wieder
 7 im: (-) dem (s) anderen Ordner. also da's
 8 ->HB: L ·hhh J
 ↑



Bild 13

¹²⁷ Ein solches Zurücklehnen im Zusammenhang mit der Äußerung eines Vorschlags mag noch in einer weiteren Hinsicht funktional sein. Es ermöglicht eine bessere Übersicht über die gesamte Gruppe und eventuelle zustimmungs- beziehungsweise ablehnungsimplicative Anzeichen von den anderen Beteiligten. Das Erkennen solcher Anzeichen ist insofern wichtig, als es eine Modifikation der eigenen Initiative notwendig machen kann (vgl. 5.3). Allerdings bleiben diese Überlegungen spekulativ, da die Qualität meiner Aufzeichnungen in den meisten Fällen keine sicheren Aussagen darüber erlaubt, wer seinen Blick wohin richtet.

- 9 FH: [müßte dann schon]
 10 ->FS: [>(ich) mein< der Aufbau is] ja eigentlich sehr
 ↑



Bild 14

- 11 FS: schön; un wenn wer das für [alle] (- - - -)
 12 FH: [°mhm, °]
 ↑



Bild 15

- 13 FS: durchhalten; ich g- (- - - - -)
 14 [würdn.] wenn s nötig is; dann wär s doch
 15 HB: [ja gut.]
 16 FS: au einfacher was zu finden(;) dann weiß ich,
 17 wenn was für RFD kommt dann guck ich unter RFD.
 18 FH: ja.
 19 (- -)
 20 und nich unter baggage allgemein

An einem Punkt, an dem die Äußerung von Frau H potentiell beendet ist, beginnt Herr B vernehmlich einzuatmen (Zeile 8) und auf diese Weise eine eigene Stellungnahme vorzubereiten. Unmittelbar darauf beginnt Frau S deutlich schneller als gewöhnlich zu sprechen. Gleichzeitig löst sie ihre bisherige Haltung, macht eine

schnelle, in die Gruppe hineinragende Geste¹²⁸ (Bild 14) und lehnt sich dabei in ihrem Stuhl zurück (besonders deutlich ist dies anhand der Positionierung ihres Kopfs relativ zu dem im Hintergrund befindlichen Fernsehgerät zu sehen). Herr B führt seine mit dem Atemholen projizierte Äußerung nicht aus und wendet sich noch im Verlauf der von Frau H begonnenen Schlußfolgerung von dieser ab (Bild 14) und Frau S zu (Bild 15). Desgleichen löst auch Frau H noch im Verlauf ihrer Äußerung die Orientierung zu Herrn B auf (was auf Bild 14 aber nur sehr schwer zu erkennen ist) und wendet sich ebenfalls zu Frau S. Dieser gelingt es durch ihre Geste, die Aufmerksamkeit der Beteiligten für ihre Argumentation auf sich zu fokussieren - trotz einer noch im Verlauf befindlichen konkurrierenden Äußerung (Frau H) und trotz erkennbarer Vorbereitungen auf eine nächste Äußerung (Herr B).

Damit ist ein interaktionsstrukturelles Problem skizziert, das in Gruppeninteraktionen besonders virulent ist und mit dem die an Besprechungen beteiligten Personen fortwährend konfrontiert sind. Es besteht darin, bestimmte Handlungen wie etwa thematische Initiativen, Vorschläge oder Argumente als gemeinsamen Fokus zu etablieren, möglicherweise sogar in Konkurrenz zu ähnlichen Handlungen anderer Personen. Damit ein Vorschlag oder ein Argument für die weitere Interaktion Folgen hat, muß eine entsprechende Ausrichtung der Aufmerksamkeit der übrigen Beteiligten gewährleistet sein. Auffällige Haltungswechsel oder auch Gesten sind Verfahrensweisen, die zum Etablieren einer eigenen Äußerung als gemeinsamem Fokus aller Beteiligten beitragen können, ohne die Einforderung von oder das Konkurrieren um Aufmerksamkeit explizit zum Thema zu machen (vgl. Heath 1986:75).¹²⁹

5.2.2 *Wer ist "dran"?*

Wenn nun ein Vorschlag erfolgreich als Fokus der Interaktion etabliert ist, wer ist dann mit einer Stellungnahme an der Reihe? In formelleren Besprechungen wird diese Frage in der Regel dadurch gelöst, daß diejenigen, die sich dazu äußern möchten, sich beispielsweise über Handzeichen auf eine Liste setzen lassen und dann nacheinander aufgerufen werden. In den vergleichsweise informelleren Be-

128 Schnelle Bewegungen, vor allem an der Peripherie des Gesichtsfelds, sind regelrechte Aufmerksamkeitsmagneten. Je ausladender eine Bewegung oder Geste ist, desto stärker kann sie die Aufmerksamkeit anderer Personen einfordern und auf sich ziehen (Heath 1986:72).

129 Ein Zurücklehnen des Oberkörpers ist also nicht immer als ein Anzeichen für einen teilweisen Rückzug aus dem aktuellen Geschehen und ein Sich-Distanzieren von rollenspezifischen Verhaltenserwartungen zu verstehen, wie beispielsweise Paris (1985:591) meint. Eine Alternative für solche auf körperlichen Handlungen basierenden Verfahrensweisen besteht darin, lauter zu sprechen. Allerdings kann deutlich lauterer Sprechen neben der erwünschten Aufmerksamkeit auch nachteilige Konsequenzen mit sich bringen. Etwa dadurch, daß es aufdringlich oder dominierend wirkt. Allerdings können auch Gesten und Körperbewegungen nicht beliebig größer gestaltet werden. Werden sie zu groß und theatralisch, ziehen sie Aufmerksamkeit von einer parallel laufenden Äußerung ab und reduzieren damit deren Wirksamkeit (Heath 1986:73).

sprechungen wird auf ein solches Verfahren nicht zurückgegriffen. Mit dem Ende einer Äußerung, die einen ersten Paarsequenzteil darstellt und eine spezifische nächste Äußerung relevant macht, müssen die Beteiligten eine Koordinationsleistung erbringen, um nicht alle gleichzeitig loszusprechen. Sofern nicht über besondere Verfahren (beispielsweise Anredeformen - vgl. 2.2.1) eine bestimmte Person ausgewählt wird, kann bei Interaktionen mit mehreren TeilnehmerInnen an diesen Stellen Unklarheit darüber entstehen, wer jetzt eigentlich "dran" ist (vgl. Dingwall 1980:162).

In face-to-face Interaktionen stellt sich dieses Problem in der Regel nicht. Zum einen verfügen die Beteiligten über eine ganze Reihe von Äußerungsformen, über die eine nächste Person als SprecherIn ausgewählt werden kann (vgl. Sacks et al. 1974:716-720). Zum anderen sind Äußerungen zumeist auch über die jeweilige körperliche Orientierung der sprechenden Person spezifisch adressiert. So ist etwa in den Redaktionskonferenzen zu sehen, wie sich die Beteiligten mit ihren Fragen und Vorschlägen zumeist an Thomas M wenden (vgl. <4-2> Zeile 37 als Beispiel für die besondere Markierung einer abweichenden Verfahrensweise). Mit der (Blick-)Zuwendung zu einer bestimmten Person wird eine besondere Beteiligungskonstellation erzeugt. Diese Person wird in besonderer Weise in die Interaktion eingebunden und die Erwartung, daß sie für eine Interaktion verfügbar ist, ebenso öffentlich gemacht wie die Erwartung, daß sie sich als nächste äußert (Goodwin 1981:96; Goffman 1981:132-3 spricht diesbezüglich von "primären RezipientInnen").¹³⁰

Aber Äußerungsformate und Blickzuwendungen sind nicht die einzigen Ressourcen für eine Koordination im Hinblick auf die Frage, wer mit einer Stellungnahme an der Reihe ist. Es kommt ja durchaus vor, daß einige der Beteiligten in ihre Unterlagen schauen oder aus einem anderen Grund nicht zum aktuellen Sprecher orientiert sind und dessen Äußerung gleichzeitig keine bestimmte Person als nächste Sprecherin auswählt. Im folgenden Fall achten weder Thomas M, noch Monika K und Dagmar H darauf, an wen sich Berthold R mit seinem Vorschlag wendet (vgl. Bild 16). Dennoch machen die Beteiligten auf verschiedene Weise deutlich, daß sie eine Stellungnahme von Thomas M erwarten.

¹³⁰ Kendon berichtet, daß in Mehr-Personen-Interaktionen diejenige Person, die zuletzt angeschaut wurde, mit größerer Wahrscheinlichkeit als irgendeine andere Person eine nächste Äußerung liefert (1990:85).

<5-21> ksw4-10:10:43

1 BR: ()s mit den Oldtimern.
 2 (- - - -)
 3 (s) (dat) noch ne Meldung?,
 4 (- - - - - -)
 ↑

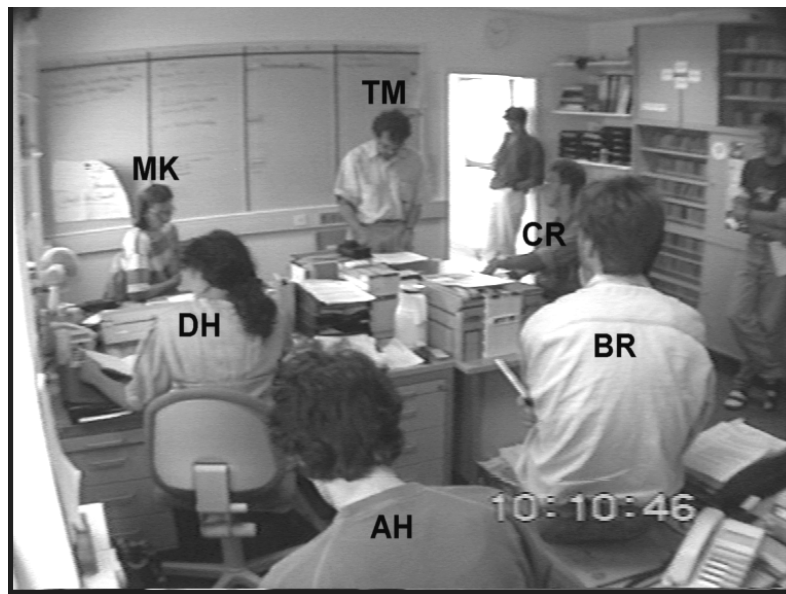


Bild 16

5 DH: (heute) starten sie. (-) in Iggershause^{n.}
 6 TM: ^{de}n-
 7 (- - - - - - -)
 8 TM: () sin die nich (un-) (e-) (mit) de Oldtimern
 9 ich blick nich mehr durch. (ehr-) ·hh ich lese
 10 heute in der Rheinischn: [⌈] Nachrichtn, [⌋]
 11 BR: [⌈]das is die Sache[⌋]
 12 BR: vo(m) Alt-Steinbach die wir auch hatten
 13 .
 14 . ((BR erläutert))
 15 .

16 BR: gleiche Nummer no mal [gewesn.]
 17 TM: [ach so.] °°mhm°°
 18 (- - - - -)
 |_____|
 |
 TM macht eine abwinkende Geste

Die Verzögerung einer Stellungnahme zu diesem Vorschlag (vgl. die Pausen in den Zeilen 2, 4 und 7) kann verschieden interpretiert werden. Zum einen ist möglicherweise nicht ganz klar, worauf sich der Vorschlag von Berthold R bezieht (vgl. die Stellungnahme von Thomas M in den Zeilen 8-10). Eine weitere Interpretationsmöglichkeit besteht darin, daß die übrigen Redaktionsmitglieder den Vorschlag von Berthold R nicht gut finden und ihr Zögern als ein Hinweis auf eine bevorstehende Ablehnung zu verstehen ist (vgl. 5.3 unten). Eine dritte Möglichkeit, der ich zuneige, besteht darin, daß sich die Redaktionsmitglieder mit ihrem Schweigen für "nicht zuständig" erklären.¹³¹ Zum einen ist (wenn auch nur schlecht) zu sehen, daß Curt R, der gerade am Tisch CDs sortiert, von seiner aktuellen Tätigkeit auf- und zu Thomas M hinschaut (Bild 16). Auf diese Weise zeigt er, von wo eine Stellungnahme zu erwarten ist. Aber auch Dagmar H, die an diesem Tag CvD ist und die entsprechenden Unterlagen vor sich ausgebreitet hat, beschränkt sich darauf, eine zusätzliche Information zu liefern (Zeile 5) und überläßt es damit ebenfalls Thomas M, eine Bewertung des Vorschlags abzugeben.

Während in den Redaktionskonferenzen wiederholt zu beobachten ist, wie die Anwesenden eine Stellungnahme zu einem nicht spezifisch adressierten Vorschlag dem Chefredakteur überlassen, ist in den Treffen der Projektgruppe gelegentlich zu sehen, wie der Besprechungsleiter Herr B die Relevanz einer Stellungnahme an die anderen TeilnehmerInnen weitergibt. Dabei setzt er häufig auffällige Gesten ein.

<5-22> rfd2-11:05:31

1 FH: °also:°
 2 (- - - -)
 3 HB: (t) ja:.

131 Auf diese Weise können sie auch eventuelle Unsicherheiten in bezug auf die Beurteilung des "Nachrichtenwerts" verbergen. Die Beurteilung von Themen zeigt sich immer wieder als problematisch für die Redaktionsmitglieder, die zumeist BerufsanfängerInnen sind (vgl. auch 4.3.3).

4 (- - - - - - - + - - - - - - -)
 ↑

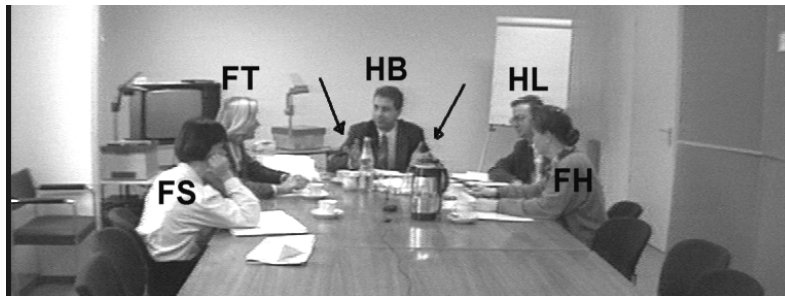


Bild 17

5 FS: wichtig isse_rs schon; sagn mer_r so._r
 6 HB: _rstretcher case,_r
 7 HL: _ralso_r ich würd
 ↑



Bild 18

8 HL: _rvorschlag_n_r
 9 HB: _r(wie) () (s) (da) () (a_ru)?,
 10 (-)
 11 HL: ne _rminimum_r In_rformation_r:_r
 12 FS: _rkomm machn mer s._r
 13 FT: _rm_r:,
 14 HL: sollte mer auch habn ähnlich wie mit den

Nachdem Frau H einen weiteren Vorschlag zur Ergänzung des Informationskatalogs vorgebracht hat, ergibt sich zunächst über ein Mißverständnis eine Nebensequenz. Mit seinem "(t)ja:" (Zeile 3) lenkt Herr B nicht nur zur Diskussion des Vorschlags zurück. Er macht - auch durch seine Geste, bei der seine Handflächen fast schon nach oben gewendet sind und die Hände zu den auf beiden Seiten von ihm platzierten Personen weisen (vgl. Bild 17) - zugleich deutlich, daß er selbst keine Stellungnahme liefern wird, sondern eine solche von den anderen TeilnehmerInnen

erwartet. Dabei ist er zunächst zu den rechts von ihm sitzenden Personen (Frau T und Frau S) orientiert (Bild 17) und wendet sich kurz darauf nach links (Bild 18). Auch hier sind die Stellungnahmen von Frau S und Herrn L deutlich mit ihrer, durch die körperliche Zuwendung von Herrn B erzeugte Einbindung als primäre RezipientInnen koordiniert.¹³²

Sequenzinitiierende Äußerungen wie etwa Vorschläge in Frage- oder Feststellungsformaten werden also nicht abstrakt "in die Gruppe hinein" geäußert. Vielmehr werden durch die Zuwendung des eigenen Blicks und Körpers im Verlauf einer solchen Äußerung Personen (zum Teil auch verschiedene Personen nacheinander) als primäre RezipientInnen in besonderem Maße eingebunden und damit Stellungnahmen von ihnen in besonderem Maße erwartbar. Wenn dagegen von mehreren anwesenden Personen *gleichzeitig* eine Stellungnahme eingefordert wird, so ist das mit besonderen Verfahrensweisen wie etwa einladenden Gesten verbunden.

5.3 Vorschläge modifizieren

Mit der Äußerung eines Vorschlags werden Stellungnahmen relevant. Dabei gibt es zunächst einmal zwei Möglichkeiten: dem Vorschlag zuzustimmen oder aber ihn

132 Dieser Fall ist damit aber noch nicht erschöpfend interpretiert. So ist zu beobachten, daß Frau S ihre Stellungnahme erst beginnt, als Herr B schon damit begonnen hat, sich von ihr ab- und den Personen auf der anderen Seite zuzuwenden.

rfd2:11:05:31 (Detail)

HB: (t) ja: .
 (- - - - - + - - - - -)
 |
 |
*HB wendet sich von FS ab und dem auf der anderen Seite
 sitzenden HL zu*
 |
 |
 FS: wichtig isses schon; sag mer so.

Warum verfährt Frau S auf diese Weise? Äußerungen mit denen mehreren Personen gleichzeitig eine Gelegenheit zu einer Äußerung oder Handlung eingeräumt wird (etwa in der Art von "wer möchte beginnen?") erzeugen einen besonderen Kontext. Ein sofortiges Nutzen dieser so zur Verfügung gestellten Gelegenheit kann voreilig oder rücksichtslos erscheinen und dementsprechend werden solche Angebote in der Regel nicht unmittelbar, sondern meist verzögert angenommen (Peskett 1987:49-50; 56; 58). Das gleiche gilt auch hier für den mit der Geste von Herrn B etablierten Kontext. Würde Frau S unmittelbar in dem Moment mit ihrer Stellungnahme beginnen, in dem der Blick von Herrn B sie erreicht, so könnte das möglicherweise als zu massives Auftreten wahrgenommen werden. Indem sie wartet, bis Herr B den Blickkontakt zu ihr aufgelöst hat, zeigt sie deutlich, daß sie nicht bei der ersten Gelegenheit losredet, sondern auch den anderen Beteiligten eine Gelegenheit zur Stellungnahme einräumt.

(in dieser Form) abzulehnen. Diese beiden Alternativen sind allerdings nicht gleichwertig. Vorschläge sind in der Regel so gestaltet, daß Zustimmung als präferierte¹³³ Form der Stellungnahme sichtbar wird, eine ablehnende Stellungnahme dagegen als dispräferiert (vgl. Davidson 1984:103, 105; Houtkoop1987:149).

In der Regel erfolgen präferierte zweite Paarsequenzteile ohne Verzögerung auf den jeweiligen ersten Paarsequenzteil. Dispräferierte zweite Paarsequenzteile weisen demgegenüber charakteristische Merkmale wie Verzögerungen, vorangestellte schwache Zustimmungszeichen oder Begründungen auf (Heritage 1984a:266-7). Die Verzögerung von zweiten Paarsequenzteilen muß sich aber nicht in deutlich vernehmbaren Pausen manifestieren. Ich hatte oben schon darauf hingewiesen, daß Äußerungselemente nach einer ersten, syntaktisch möglichen Übergangsstelle ebenso wie Lautdehnungen, Lachen oder Atmen im Anschluß an einen übergangsrelevanten Punkt einen "Beobachtungsraum" darstellen (Davidson 1984:117-124). Zeichnen sich in diesem Raum keine Hinweise auf eine Zustimmung zu dem gerade geäußerten Vorschlag ab, so mag schon dies auf eine bevorstehende ablehnende Stellungnahme hindeuten. Da nächste Äußerungen bereits an Punkten beginnen können, die als mögliche Endpunkte einer Äußerung antizipierbar sind oder an denen die Zielrichtung einer Äußerung erkennbar wird (Jefferson 1984b:12), können Vorschläge von zustimmenden Stellungnahmen überlappt werden. So zum Beispiel auch im nächsten Ausschnitt aus einer der Dienstbesprechungen. Eine Kollegin hatte vorgeschlagen, im Rahmen eines Projektwochenendes mittags gemeinsam Essen zu gehen. Gegen diesen Vorschlag gab es Einwände und nun formuliert Gertrud eine Alternative, die dann in zustimmenden Äußerungen (Zeilen 3-6) regelrecht untergeht.

<5-23> *kt1-17:57:01 (vereinfacht)*

```

1   G: wir könntn doch an eim: der Tage abnds dann ma da=
2   =nach (zru) r(      r      r
3   ->R:      L(ja) das r (              ) Idee;(ja.?)
4   ->?      Ldas (
5   ->Ba:      L(      r
6   ->S:      L(das das) steht außer Fradge.
```

Personen, die einen Vorschlag unterbreiten, orientieren sich erkennbar an den zustimmungs- beziehungsweise ablehnungsimplikativen Qualitäten einer nächsten Äußerung ihres jeweiligen Gegenübers (Davidson 1984:102). Wie Pomerantz (1975:Kapitel 3) im Falle von Bewertungsäußerungen und Davidson (1984; 1990) für Einladungen, Angebote und Vorschläge gezeigt haben, werden ablehnung-

133 Wenn von "präferierten" und "dispräferierten" Paarsequenzteilen die Rede ist, so sind damit keine Behauptungen über die Motivationen oder Wünsche der Handelnden verbunden. Vielmehr werden so konventionalisierte Handlungsformen bezeichnet (Pomerantz 1975, Kapitel 3; Heritage 1984a:267; eine ausführliche Darstellung des Konzepts der "Präferenz" und damit verbundener Probleme findet sich bei Bilmes 1988).

simplikative Verzögerungen zum Anlaß für Modifikationen und Nachbesserungen genommen. Die Person, die einen Vorschlag unterbreitet hat, zeigt mit einer solchen Modifikation nicht nur ihr Bemühen darum, etwaige Probleme im Zusammenhang mit der ursprünglichen Version zu beseitigen. Sie zeigt damit auch die weiterhin bestehende Relevanz einer nächsten Handlung an, das heißt in diesem Fall einer Stellungnahme (Bergmann 1982:167). Zudem erzeugt sie auf diese Weise unmittelbar im Anschluß an die nächste Version eine nächste Strukturstelle für eine solche Stellungnahme (Davidson 1984:108).

Im folgenden möchte ich verschiedene Weisen des Modifizierens und Ergänzens von Vorschlägen nach ablehnungsimplikativen Verzögerungen darstellen. Dazu gehören das Rekomplettieren einer Vorschlagsäußerung, das Reformulieren, das Ergänzen durch Feststellungen oder Bewertungen und schließlich auch das explizite Begründen.

5.3.1 *Rekomplettieren*

Eine erste Möglichkeit der Erzeugung einer nächsten Strukturstelle für eine Stellungnahme besteht im Rekomplettieren der eigenen Äußerung. Als Rekomplettierung bezeichne ich in Anlehnung an Lerner (1987:185) eine Fortsetzung der vorangegangenen Äußerung, die auf denselben Adressaten zielt, aber nicht so sehr der Einführung neuer Elemente dient, sondern eher der Ergänzung im Rahmen der bisherigen syntaktischen Konstruktion.

<5-24> *kt1-18:00:35*

```

1      T:  ·hh vielleicht kann m(er) ma::: ( - - - ) ·hhhh
2          e::(-) ( - - - ) n Stück spaziernehn oder so.
3          ( - - )
4  ->    mit den Kindern.
5          ( - - )
```

In diesem Ausschnitt rekomplettiert T ihren Vorschlag, indem sie nach kurzem Zögern eine Ergänzung ihrer vorangegangenen Äußerung vornimmt, mit der gleichen fallenden Intonation wie zuvor endet und dann erneut zögert. Durch eine solche Ergänzung wird eine vorangegangene Schweigephase transformiert. War sie zuvor als mögliche Redezugvakanz des Gegenübers zu hören, so wird sie nun zu einer redezuginternen Sprechpause (Bergmann 1982:163). Durch eine Wiederholung des Intonationsverlaufs erzeugen solche Rekomplettierungen einen nächsten, identischen Abschluß der vorangegangenen Äußerung (vgl. auch <6-4> Zeile 7).¹³⁴

¹³⁴ Neben dem Erzeugen eines Beobachtungsraums, in dem nach zustimmungs- oder ablehnungsimplikativen Anzeichen Ausschau gehalten werden kann, mag auf diese Weise auch ein Reaktualisieren des eigenen Vorschlags in der Folge eines Einwands erfolgen.

5.3.2 Reformulieren

Während ein Rekomplettieren die ursprüngliche syntaktische Konstruktion der Äußerung ergänzt, wird mit einer Reformulierung eine nächste, andere Äußerungseinheit begonnen.

<5-25> rfd2-12:54:07

((Dem Ausschnitt geht ein Vorschlag von Frau H voran, der von Herrn B eher skeptisch aufgenommen wird - Zeile 1; "TOD" ist eine Abkürzung für "ticket on desk"))

```

1   HB: °weiß nich°=
2   FS:           =sons könnft mer auch ein Blatt machn
3   FH:           Lim Grun-J
4   FS: mit ( - ) e zwei Probebuchungen;
5       ( - - )
6   -> also ein TOD:, °hh° un ein PTA:, un dann mith
7       °hh° ( - - - - - ) außn rum numeriert.
8       ( - - - - - - - - + )
9       auf was ma alles achten muß;
```

Nachdem mit einem potentiellen Ende ihrer Äußerung (Zeile 4) eine Stellungnahme nicht unmittelbar erfolgt, beginnt Frau S eine Reformulierung ihres Vorschlags, die sie mit "also" einleitet (Zeile 6). Dabei liefert sie eine referenzielle Klärung für das, was sie zuvor lediglich als "zwei Probebuchungen" bezeichnet hat. Als nach dieser Reformulierung immer noch keine Stellungnahme erfolgt, nimmt sie eine Rekomplettierung ihrer soeben vorgenommenen Reformulierung vor (Zeile 9).

rfd2:12:05:05 (vereinfacht)

```

1   FS: kann ma nich Tarifkonzept machn, eine Seite mit
2       Tarif°konzept°
3   -> HB: ne extra Überschrift.
4       ( - )
5   => FS: für die R F D,
6       ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + )
7       ( - - - - - - - - + - - - - - - - - )
8   -> HB: °( ) (eiß ni) ( ) °
```

Indem er eine mögliche Interpretation der vorangegangenen Äußerung von Frau S (Zeile 3) liefert, macht Herr B als nächste Äußerung eine Bestätigung oder Korrektur relevant. Frau S ihrerseits löscht mit ihrer Rekomplettierung (Zeile 5) die Erwartbarkeit einer solchen Stellungnahme aus und reetabliert ihren eigenen Vorschlag als für die weitere Interaktion wirksam. Herr B liefert dann auch eine nächste Stellungnahme zu ihrem Vorschlag (Zeile 8).

5.3.3 Feststellen und Bewerten

Eine weitere Möglichkeit des Ergänzens eines Vorschlags und damit zugleich des Erzeugens einer nächsten Strukturstelle für eine Stellungnahme besteht in der Äußerung von Feststellungen oder Bewertungen. Im folgenden Ausschnitt liefert Herr B in der Folge der Skepsis anzeigenden Wiederholung von Frau S¹³⁵ zunächst eine Reformulierung seines Vorschlags (Zeile 8). Erst nach einer weiteren ablehnungsimplicativen Pause (Zeile 11) beginnt er eine Feststellung zu äußern, die zur Begründung seines Vorschlags taugen mag (Zeile 12).

<5-26> rfd2-12:05:40

```

1  FS: n Unterpunkt worunter ( - ) würdn sie s denn machn,
2      ( - - )
3  HB: ja unter specials vielleicht.
4  FS:      L'unter promotion J
5      ( - - )
6  FS: unter special.
7      ((Geräusch - Blättern))
8  HB: spe_cial pr_ocedures bei R F D im im Gegensatz zu
9  HL:      L°(also) °J
10 HB: Regional Flugtrans.
11      ( - - - - - + - - - - - + - - - - )
12 -> wo bis jetzt ja nur U Ms un: ( - ) pets in
13      ca_bin J
14 HL:      L>(bloß)<J da würde ( - ) r(t) kei_ner auf
15 FH:      L mhm, J
16 HL: die Idee kommt das zu suchn. denn s sind ja
```

Im nächsten Fall liefert Berthold R, nachdem gegen seinen ersten Vorschlag Einwände erhoben wurden, einen weiteren Vorschlag. Als an einer ersten übergangsrelevanten Stelle keine Stellungnahme erfolgt, liefert er eine Reformulierung (Zeile 6). Nach der auf diese Weise erzeugten zweiten Strukturstelle für eine Stellungnahme zögert er deutlich länger, bevor er schließlich mit einer Bewertungsäußerung anschließt (Zeile 8), die von einem eindeutig negativen und genervt klingenden Kommentar von Claudia S überlappt wird.

135 Jefferson (1972:299-303) verweist auf verschiedene Arten von Wiederholungen und ihre interaktive Bedeutung. Wiederholungen können auch dann Skepsis beziehungsweise Nicht-Übereinstimmung signalisieren, wenn sie keine stark ansteigende und Überraschung indizierende Intonation aufweisen.

<5-27> ksw6-10:34:18

```

1   BR: oder aber wir gebn unserm Dor(ktor) Bernhard Singer
2   CW?                                     L((Husten))J
3   BR: ma ne Gelegenheit.
4   ( - - )
5   PK: °(·hh)°
6   BR: vernetzn ihn mal n bißchn.
7   ( - - - - - - - - + - - - - - - - )
8   -> derr kann ja bisweiln auch lustich sein. J
9   CS:   L°(                                     )(eich)J  ab mit°
10      °der Schule ey°

```

Sowohl in <5-26> als auch in <5-27> erfolgen Feststellungen oder Bewertungen erst, nachdem die vorangegangenen Modifikationen des Vorschlags nicht zu einer Stellungnahme geführt haben. Und in beiden Fällen zögern die Sprecher auffällig lange (<5-26> Zeile 11; <5-27> Zeile 7), bevor sie solche Feststellungen oder Bewertungen äußern.

5.3.4 Explizites Begründen

Wenn auch in der Folge einer solchen Feststellung oder Bewertung noch immer keine Stellungnahme zu einem Vorschlag erfolgt (vgl. etwa Zeilen 4 und 5, unten), dann gibt es noch die Möglichkeit, den Vorschlag mit einer expliziten Begründung aufrechtzuerhalten.

<5-28> ksw3-10:20:56

((Berthold R zeigt auf die vor ihm und Thomas M ausgebreiteten Unterlagen))

```

1   BR: dann solltn wer daraus au no eine machn,
2   ( - - )
3   die wird ja nu heut eröffnet; is ja
4   nun: ( - ) auch ne Meldung werth,
5   ( - - - - - - - - + )
6   -> denn gestern ham wer uns ja nur auf
7   den rauf das Thema(;) J
8   TM:   L(da) ham wer n BeitragJ gehabt heute zu.

```

5.3.5 Vom Rekomplettieren zum Argumentieren

Die vorgestellten Praktiken der Modifikation eines Vorschlags nach ablehnungsimplicativen Verzögerungen einer Stellungnahme folgen, wie sich schon angedeutet hat, nicht wahllos aufeinander. In <5-26> und <5-27> erfolgten zunächst jeweils Reformulierungen und erst dann Feststellungen oder Bewertungen, in <5-28> zunächst eine Feststellung, dann eine Bewertung und schließlich eine explizite Begründung. Eine ganz ähnliche Entwicklung zeigt sich auch im nächsten Fall:

<5-29> rfd2-12:04:47

```

1    HB: (könn) wer das nich unter den: ( - - - - )
2    Unterpunkth special: ( - - ) procedures: und
3    baggage machn?,
4    ( - )
5    als eine Seite?,
6    ( - - - - - )
7    das (s) ja das ja nur was ander(es) als bei R F.
8    ( - - - - - - - - + - - - - )
9    ( ) ich bin:: gegn so viele Überschriftn.
```

Mit einer Rekomplettierung der eigenen Äußerung wird die sich andeutende ablehnungsimplicative Verzögerung gleichsam geleugnet. Der eigene Vorschlag wird retrospektiv als noch gar nicht vollständig behandelt und mit einem erläuternden Zusatz quasi ein "nächstes erstes Mal" zur Diskussion gestellt. Anders bei einer Reformulierung. Hier werden Aspekte der eigenen Äußerung öffentlich als potentiell problematisch behandelt. Indem beispielsweise Referenzformen ersetzt oder Pro-Formen expliziert werden ("zwei Probebuchungen" werden zu "ein TOD und ein PTA"), wird die vorangegangene Version als diesbezüglich uneindeutig erklärt. Mit einer feststellenden oder bewertenden Äußerung wird dann das, was bislang als gemeinsames Wissen unproblematisch unterstellt wurde und worauf die Plausibilität des Vorschlags basiert, öffentlich gemacht.¹³⁶ Findet sich auch dazu keine Zustimmung, so liegt der Schluß nahe, daß das Ausbleiben einer Stellungnahme in einem Mangel an grundsätzlichen Gemeinsamkeiten zu suchen ist. Insofern überrascht es nicht, wenn daraufhin Äußerungen erfolgen, die einen argumentierenden Charakter aufweisen (vgl. Zeile 9, oben). Mögliche Einwände werden so vorbeugend behandelt. Über eine nächste (Gegen-)Behauptung des Gegenübers können die Beteiligten dann in eine Argumentation oder Diskussion eintreten, in der Behauptung gegen Behauptung steht.

¹³⁶ Das wird besonders deutlich in der Verwendung der Partikel "ja" (vgl. <5-26> Zeile 12; <5-27> Zeile 8; <5-28> Zeilen 3 und 6, sowie <5-29> Zeile 7. Mit einem solchen "ja" wird ein gemeinsames Wissen, eine von allen geteilte Kommunikationsbasis unterstellt (Lütten 1979:34; 36).

<5-28> ksw3-10:20:56 (Fortsetzung)

6 BR: denn gestern ham wer uns ja nur auf
 7 den auf das Thema(;)]
 8 ->TM: L(da) ham wer n Beitrag^J gehabt h_{heute} zu.]
 9 BR: Lgestern ham-^J
 10 (- - - - -)
 11 BR: heute?
 12 TM: ne gestern ham wer n Beitrach]dazu °()°]
 13 BR: Lgestern ^J
 14 TM:]°()°]
 15 BR: Lham wer- das Thema aufgegriffen.=
 16 w? L°°()°(s)()°°]
 17 ->BR: =ja aber die Ausstellung an sich >als als< (-)
 18 als Nachricht,
 19 (- - - - - +)
 20 (b) ich nur am Rande gestreift. daß sie: daß
 21 sie: (-) u_m achtzehnuhrdreiß^Jich
 22 ->CS: Ls war aber (ei)-^J
 23 BR: eröffne^Jt wirdh.^J
 24 ->CS: Lwar aber^J (a-) (-) war aber meine Anmod.

Der Beschreibung solcher Argumentationen und Diskussionen werde ich mich im nächsten Kapitel zuwenden. An dieser Stelle möchte ich noch eine Bemerkung zu den beobachteten Modifikationen von Vorschlägen anfügen. In den verschiedenen Verfahren der Modifikation eines eigenen Vorschlags manifestieren sich unterschiedliche Analysen der SprecherInnen in bezug darauf, wo die Ursache für das Ausbleiben eines zustimmenden zweiten Paarsequenzteils zu suchen ist. In den hier gezeigten Episoden wird das Problem durch die als selbstkorrigierende Interventionen sichtbaren Rekomplettierungen oder Reformulierungen zunächst als Verständnisproblem behandelt und eine Ursache dafür in der eigenen Äußerung lokalisiert.¹³⁷ Mit der Äußerung von Feststellungen und insbesondere mit explizit begründenden oder appellierenden Äußerungen wird dagegen das Problem mehr und mehr in einem Mangel an Übereinstimmung lokalisiert. Auf eine ähnliche Geordnetheit verweisen Bergmann in bezug auf die Interventionen bei ausbleibenden Antworten im Verlauf psychiatrischer Aufnahmegespräche (1982:179-80) und Pomerantz (1984a:162) in bezug auf ausbleibende Stellungnahmen zu eigenen Feststellungen. Die beobachtete Geordnetheit bei der Verwendung verschiedener

137 Zumindest wird ein solches Verständnis öffentlich gemacht. Ob es auch tatsächlich mit dem Verständnis der Situation durch den oder die Sprecherin übereinstimmt, bleibt offen (Pomerantz 1984a:162).

Interventionstypen scheint also ziemlich robust zu sein und unabhängig von spezifischen Interaktionskontexten wie etwa psychiatrischen Aufnahmegesprächen, Besprechungen oder einem dyadischen Gespräch am Telefon aufzutreten. Insofern kann die Vermutung, daß hier eine Präferenzorganisation am Werk ist (Bergmann 1982:180), als Hypothese formuliert werden: Es gibt eine Präferenz dafür, daß zunächst eine weniger problematische Interpretation ("es gibt ein *Verständnisproblem*") öffentlich gemacht wird und erst später die für die gemeinsame Interaktion problematischere Interpretation ("es gibt einen *Mangel an inhaltlicher Übereinstimmung*"; vgl. Pomerantz 1984a:162).

6 Diskutieren und Argumentieren

Vorschläge zu offenen Fragen oder Problemen können in unterschiedlichen Äußerungsformaten realisiert werden, wobei diese Formate jeweils Lösungen für andere Probleme darstellen. Während Vorschläge im Frageformat gegen eine Ablehnung durch bloßes Schweigen immunisiert sind, ermöglichen auf Feststellungen basierende Vorschläge die Einführung argumentativer Elemente noch bevor der Kern des Vorschlags offengelegt ist. Bleiben zustimmende Stellungnahmen der anderen Beteiligten zu einem solchen Vorschlag aus, kann man über Modifikationen wie etwa das Ergänzen von Feststellungen, Bewertungen oder Begründungen möglichen Einwänden vorgreifen. Einwände gegen einen Vorschlag werden häufig in der Form von Feststellungen (vgl. <5-28> Zeilen 8 und 24) oder Bewertungen vorgebracht. Diese können aber ihrerseits wieder in Frage gestellt (vgl. <5-7> Zeile 33) beziehungsweise mit Gegenbehauptungen (vgl. <5-31> Zeile 17) beantwortet werden, womit dann eine Diskussion beziehungsweise Argumentation in Gang gesetzt ist.

In der Forschung zu Argumentationen standen lange Zeit vor allem die logischen Eigenschaften von einzelnen Äußerungen (Argumenten) und deren Geltungsansprüche im Mittelpunkt. Doch mittlerweile ist auch die Untersuchung des kommunikativen Prozesses des Argumentierens zu einem eigenständigen Untersuchungsfeld geworden (Benoit et al. 1992:ix). Argumentieren wird beschrieben als Austausch von Behauptungen und Gegenbehauptungen (Coulter 1990:185-6), als diskursive Großform, in der Begründungen gehäuft auftreten (Redder 1990:9) oder als Versuch, etwas als kollektiv geltend zu etablieren (Klein 1981:233). Diskussionen bestehen aber nicht nur aus einer Abfolge von Behauptungen und Gegenbehauptungen, Begründungen und Schlußfolgerungen. Vielmehr stellen sie Episoden dar, in denen diese mit anderen Handlungsformen wie etwa Beschreibungen, Rekonstruktionen, Zustimmung und Widerspruch, Fragen und Antworten eine Verbindung eingehen.¹³⁸ Insbesondere bei geselligen Zusammenkünften - sei es an der Theke, im Kreis der Familie oder bei der Planung eines Skiurlaubs unter Freunden - wird nicht nur sachlich argumentiert. Dazwischen wird gescherzt, gealbert, oder es werden Geschichten erzählt (vgl. auch Knoblauch 1991:186). Für Arbeitsbesprechungen trifft dies allerdings nicht im gleichen Maße zu. Indem sie dort eher auf Moduswechsel und Frotzeleien verzichten, dokumentieren die Beteiligten ihre

138 Keppler (1994:110-111) spricht diesbezüglich von einer Aggregation kommunikativer Formen, die von den Beteiligten als Einheit wahrgenommen wird.

Orientierung an einer sachlichen und auf externe Zwecke ausgerichteten Qualität ihrer Interaktion.

6.1 Zur konversationsanalytischen Beschreibung von Argumentationen und Diskussionen

Coulter (1990) beschreibt Argumentationen als Austausch von gegensätzlichen Positionen in der Form von Sequenzpaaren aus deklarativen Behauptungen und Gegenbehauptungen. Deklarative Behauptungen stellen erste Paarsequenzteile dar, die im Unterschied zu einfachen Behauptungen mehr als nur eine Empfangsbestätigung relevant machen: nämlich entweder eine Zustimmung oder aber eine Ablehnung in Form einer Gegenbehauptung (Coulter 1990:185-186). Solche Gegenbehauptungen haben aber selbst wieder den Charakter von deklarativen Behauptungen. Das heißt, als erste Paarsequenzteile machen sie wiederum Zustimmung oder aber eine Gegenbehauptung relevant. Daher kann ein solcher Austausch von Behauptungen so lange fortgesetzt werden, bis eine Seite nachgibt oder zustimmt.

Alltägliches Sprechen-beim-Interagieren ist durch eine Präferenz für Zustimmung geprägt: Zustimmende Äußerungen werden ohne Verzögerung und Relativierungen produziert, während skeptische oder ablehnende Stellungnahmen meist verzögert erfolgen und von schwachen Zustimmungszeichen und Begründungen begleitet werden (Heritage 1984a:267; vgl. auch die Untersuchungen von Pomerantz 1975 und 1984b in bezug auf Abfolgen von Erst- und Zweitbewertungen). Im Verlauf von heftig geführten Diskussionen kann diese Präferenzstruktur aufgehoben und umgekehrt werden: Nicht-Übereinstimmung wird nicht mehr verzögert, sondern unmittelbar geäußert; der bestehende Dissens wird nicht länger abgeschwächt und heruntergespielt, sondern deutlich herausgestellt und damit von den Beteiligten nicht länger als dispräferiert behandelt (Knoblauch 1991:170; Kotthoff 1993:205). Zu den Techniken, mit denen ein bestehender Dissens deutlich gemacht werden kann, gehören Verneinungen und die Parallelisierung der Äußerungskonstruktion (Knoblauch 1991:174-5; Kotthoff 1993:201-2) sowie das Unterbrechen des Gegenübers (vgl. Kotthoff 1989:193). Gleichzeitig werden nachgebende oder zustimmende Äußerungen verzögert und damit in einer Weise realisiert, die in "normalen" Alltagsgesprächen bei dispräferierten Äußerungen zu beobachten ist. Ein Nachgeben wird durch Zögern oder auch durch längeres Zuhören ohne zu widersprechen vorbereitet und damit als solches erkennbar gemacht (Kotthoff 1993:212). Allerdings ist mit einem solchen Nachgeben nicht immer auch ein Ende der Argumentation erreicht. Über ein implizites und durch Schweigen markiertes Nachgeben hinaus streben die an einer Auseinandersetzung Beteiligten häufig ein explizites Nachgeben der Opponenten an und setzen dabei weitere Behauptungen ein (Coulter 1990:190; vgl. dazu auch 7.3).

Diese Beobachtungen beruhen auf Analysen von Diskussionen in informellen, geselligen Kontexten mit mehreren beteiligten Personen (Knoblauch) beziehungsweise Argumentationen zwischen zwei Personen (Kotthoff). Das Argumentieren

und Diskutieren in Arbeitsgruppen ist bislang kaum systematisch untersucht worden (Alderton/Frey 1986:168; Gouran 1992:765). Sofern es überhaupt Untersuchungen gibt, handelt es sich dabei um Laboruntersuchungen, die sich mit Fragen wie der Herausbildung von Gruppenführern, der Qualität von Entscheidungen, der Bildung von Fraktionen und der Polarisierung von Meinungen befassen (Alderton/Frey 1986:162). In den nächsten Abschnitten werde ich einige Besonderheiten des Diskutierens und Argumentierens in Arbeitsgruppen beschreiben. Dazu gehören zum einen Praktiken, die für ArbeitsGRUPPEN spezifisch sind und die sich etwa auf die Anwesenheit mehrerer Personen beziehen. Zum anderen gehören dazu Verfahrensweisen, die für ARBEITSgruppen typisch sind und mit denen die Beteiligten ihre Orientierung am spezifischen Kontext ihrer Interaktion anzeigen.

6.2 Diskutieren und Argumentieren in einer ArbeitsGRUPPE

6.2.1 *Verschiedene potentielle RezipientInnen*

Die Tatsache, daß an Besprechungen mehrere Personen beteiligt sind, kann für die Anwesenden sowohl hilfreich als auch erschwerend sein. Einerseits können angesichts schwieriger Fragen mehrere Personen ihre Kenntnisse und Kompetenzen zu einer möglichen Lösung beisteuern (vgl. Kriesberg/Guetzkow 1950:94). Die Anwesenheit mehrerer Personen stellt die Beteiligten aber andererseits auch vor besondere Aufgaben. Der Aufwand für die Aufrechterhaltung einer gemeinsamen Fokussierung nimmt zu, und ab einer bestimmten Gruppengröße werden vermutlich auch die Beteiligungsmöglichkeiten der einzelnen Mitglieder eingeschränkt (vgl. 4.3.1). Darüber hinaus muß unter Umständen besondere interaktive Arbeit geleistet werden, um eine eigene Äußerung gegen konkurrierende Äußerungen anderer Beteiligter als gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus zu etablieren (vgl. 5.2.1). Und da die Beteiligten zumeist nicht ohne Anliegen in eine solche Besprechung kommen, muß auch in bezug auf die von ihnen an die Interaktion herangetragenen Themen und Anliegen koordinierende Arbeit geleistet werden.¹³⁹

Die Tatsache, daß an einer Besprechung mehrere Personen beteiligt sind, hat aber nicht nur die eben genannten Konsequenzen. Sie erweitert unter Umständen auch die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten. In der Folge von Vorschlägen, zu denen ein durch Blickzuwendung angesprochenes und damit in besonderem Maß eingebundenes Gegenüber keine oder eine offensichtlich skeptische Stellungnahme abgibt, sind verschiedene Verfahrensweisen der SprecherInnen zu beobachten:

- die eigene Äußerung wird zurückgenommen oder abgeschwächt:

¹³⁹ Die Behandlung solcher mitgebrachter Themen ist vermutlich eine Ursache für Klagen bezüglich der mangelnden Effektivität von Besprechungen. Allerdings wird dabei meist vernachlässigt, daß solche Gelegenheiten zur Artikulation von nicht eingeplanten Themen und Problemen für die Arbeit in einer Organisation sehr bedeutsam sein können (Guetzkow und Kriesberg 1950:318).

<6-1> rfd2-12:53:05 (vereinfacht)

- 1 FH: ·hhh was da: vielleicht ganz wichtig (i)- e:: wäre
 .
 . ((18 Zeilen ausgelassen; FH erläutert ihren Vorschlag))
 .
 2 FH: erst ma (jetzt) checkn muß ob das:: möglich is. ·hh
 3 -> das sollt- (-) ich weiß nich ob das vielleicht
 |_____|
 |
FS neigt ihren Kopf zur Seite
 4 da mit reinsollte.
 5 (- - -)
 6 HB: °aber das sin eigntlich:° (-) >sach ich ma;<
 7 (-) (n) grundsätzliche Sachn;

Als Frau H damit beginnt, eine abschließende Meinungsäußerung beziehungsweise Empfehlung zu ihrem Vorschlag zu formulieren ("das sollt-", Zeile 3), neigt die ihr gegenüberstehende Frau S (zu der Frau H orientiert ist) ihren Kopf zur Seite. Frau H bricht unmittelbar darauf ihre Äußerung ab und reformuliert sie ("ich weiß nich ob das vielleicht..."). Frau H versteht also offensichtlich das Zur-Seite-Neigen des Kopfs durch Frau S als Anzeichen für Skepsis gegenüber ihrem Vorschlag und nimmt daraufhin ihre Empfehlung deutlich zurück.

- die eigene Äußerung beziehungsweise der eigene Vorschlag wird modifiziert oder begründet:

<6-2> ksw3-10:12:26

- 1 BR: ich hab noch n Thema.
 2 (- -)
 3 ((Räuspern)) da ich wenn: wenn: ich entbehrl^{ich}
 4 bin würd ich da ganz gerne gleich hinfahrn;=ne
 5 Geschichte machen die kannste entweder heute oder
 6 auch morgen i^m Frühstück bringn.=
 7 TM: [n:e:.]
 8 TM: =ne:..
 9 TM: °möcht ich nich.°
 10 BR: >da sind<hh
 11 TM: [·hh] also weil: da is keine werbliche

12 TM: Aktivität e:: (-) festzustellen uns gegenüber
 13 ·hh un: (-) dat is mi_r zu w_eit wegh.
 14 BR: _Lokeh. _J

Trotz der definitiv klingenden Ablehnung durch Thomas M und Anzeichen dafür, daß er diese Ablehnung akzeptiert ("okeh" in Zeile 14; vgl. Davidson 1990:163), bringt Berthold R seinen Vorschlag kurz darauf auf indirekte Weise noch ein weiteres Mal, allerdings in einer "verbesserten" Version. Als Anlaß dazu dient ihm die Nachfrage seiner Kollegin Monika K.

<6-3> ksw3-10:12:26 (Fortsetzung)

13 TM: ·hh un: (-) dat is mi_r zu w_eit wegh.
 14 BR: _Lokeh. _J
 15 (-)
 16 MK: _rwas d_eenn überhau_rpt._J
 17 BR: _Lgut. _J
 18 TM? _Lh _Jh _J
 19 BR: _L>in We_Jis_rnau bei dieser_<_J
 20 CS: _L° () (ie) () °_J
 21 ->BR: >bei _rdie_rser Großausstellu_ng sin jede Menge au_rs<
 22 TM: _L°Freizeit() Freizeit() ° _J
 23 DH: _L° () (ie) () ° _J
 24 ->BR: >unserm Kreis mit dabei.<
 25 TM: °ja. (m-)° (- -) dat is datselbe wie die
 26 Euregio in grün; °un dat is mir zu weit°
 27 °weg. _r (muß) ich erh_rhlich sa(gn).°
 28 BR: _L°gu:th.° _J
 29 (- - - - -)
 30 CS: wann soll denn eigntlich der Beitrag von Bernhard

Berthold R ist nicht der einzige, der sich um eine Aufklärung des für Monika K bestehenden Verständnisproblems bemüht. Aber während Thomas M (und, so scheint es zumindest, auch Claudia S in Zeile 20 sowie Dagmar H in Zeile 23) lediglich eine Bezeichnung für die fragliche Ausstellung äußern, nutzt Berthold R die Möglichkeit einer Antwort für eine elaboriertere Äußerung. Er wählt dabei Deskriptoren ("GROSSausstellung", "JEDE MENGE aus UNSEREM KREIS mit dabei"), die seinen Vorschlag als begründet und plausibel erscheinen lassen. Indem sich Berthold R, der im Verlauf seiner ersten Äußerung Thomas M zugewendet ist, nicht zu Monika K orientiert, sondern sich über seine Unterlagen beugt, vermeidet er darüber hinaus eine spezifische Adressierung dieser zweiten Äußerung. Thomas M jedenfalls sieht sich genötigt, noch eine weitere, ebenfalls modifizierte Begrün-

dung seiner Ablehnung zu äußern (Zeilen 25-27), und Berthold R lenkt schließlich erneut ein ("gut", Zeile 28).

- der eigene Vorschlag wird aufrechterhalten und gleichzeitig eine andere Person als primär angesprochene(r) Rezipient(in) eingebunden:

Nach etwa drei Stunden haben die Mitglieder der Freiburger Projektgruppe die meisten Punkte durchgearbeitet und gehen jetzt verschiedene, übriggebliebene Fragen durch. Im folgenden Ausschnitt fragt Frau H, ob auch Informationen über Angebote der Muttergesellschaft in Lausanne aufgenommen werden sollen, die in Deutschland selbst nicht verkauft werden. Mit Abschluß dem ihrer Frage wendet sie sich dabei zu Herrn B (Bild 19).

<6-4> rfd2-12:56:41

1 FH: ·hhh >wie ist das< eigntlich geplant (mei-)
2 mit so: schp- (- - - - - + - - - -)
3 außergewöhnlichen Sachen; die zum Beispiel
4 von M E aus gestartet werden; würde das
5 auch hier überhaupt erscheinen?

↑



Bild 19

6 HB: nur [wenn s hier verkau]ft werdn kann.
7 FH: [als Info?,]
8 (- - - -)
9 FH: aber ansonstn nich als reine Info es gibt
10 so was aber:
11 (- - - - - - - - +)

12 FH: weil wir hattn jetz zum Beispiel zwei
 ↑



Bild 20

13 oder drei ma die Anfrage,
 14 FS: L(dieses) supe- war das
 15 Supermarché?,
 16 (-)
 17 FH: °()-° (-) ich weiß nich mehr ich weiß nich
 18 von was es war irgend (wegner) Hochzeit-
 19 HB: L() two for one () two for one?, J

. ((10 Sekunden ausgelassen; FH berichtet))

20 FH: mit honeymooners oder ir:gen:dso eine Geschichte
 21 kam(en) da so vage Anfragen, ·hh °un: (w) (f:)
 ↑



Bild 21

22 (da) (konnt wer) überhaupt nix mit an-
 23 HB: L°wird s dann schwierig; ()e, °J

Die erste Stellungnahme von Herrn B ist deutlich ablehnungsimplicativ: Produkte, die von Deutschland aus nicht verkauft werden können, sollen auch nicht in den neuen Katalog mit aufgenommen werden (Zeile 6). Frau H gibt sich damit nicht zufrieden und erzeugt einen Ort für eine nächste Stellungnahme, mit der Herr B

seine Ablehnung revidieren könnte (Zeile 11). Aber Herr B, der schon zuvor nicht eindeutig zu Frau H hinorientiert ist, sondern anscheinend aus den Augenwinkeln zu ihr hingeschaut hat (Bild 19), wendet sich wieder seinen Unterlagen zu (Bild 20). Damit zeigt er an, daß er für eine weitere Diskussion dieses Punkts nicht zur Verfügung steht. Frau H hat damit ihren bisherigen Rezipienten verloren. Sie bemüht sich aber nicht weiter um eine erneute Blickzuwendung durch Herrn B.¹⁴⁰ Vielmehr wendet sie sich unmittelbar darauf einer anderen Person zu (Bild 20), führt die begonnene syntaktische Konstruktion nicht weiter. Statt dessen beginnt sie eine andere, durch das vorangestellte "weil" als Begründung gekennzeichnete Äußerung (Zeile 12; vgl. Frixen 1987:77). Diese ist, vor allem auch durch die Nennung einer Zahl von Anfragen, dazu geeignet, ihre Initiative als relevant und begründet zu untermauern. Frau H wendet sich aber nicht irgendeiner anderen Person zu. Indem sie sich ihrer Vorgesetzten Frau S zuwendet, bemüht sie sich um eine potentielle Rezipientin, die die Bedingungen der täglichen Arbeit in der Abteilung "Telefonischer Flugscheinverkauf" kennt. Mit der frühen, noch vor Abschluß des Berichts beginnenden Nachfrage (Zeile 14) zeigt Frau S dann auch, daß sie den angesprochenen Punkt ernst nimmt und mit Anfragen von Kunden nach Produkten, die im Ausland angeboten werden, vertraut ist. Frau H berichtet in der Folge weiterhin von diesen Anfragen und wendet sich dann wieder zu Herrn B (Bild 21). Kurz darauf nimmt dieser erneut zu diesem Vorschlag Stellung (Zeile 23). Er zeigt sich immer noch sehr skeptisch, behandelt den Vorschlag jetzt aber als "schwierig" und nicht mehr als indiskutabel. In der Folge wird weiter über diesen Punkt diskutiert, und kurz darauf einigt sich die Gruppe darauf, die Kunden in solchen Fällen an die Muttergesellschaft in Lausanne zu verweisen.

Frau H erreicht hier schließlich doch noch eine ausführliche Diskussion ihres Vorschlags. Bei Diskussionen und Argumentationen in einer Gruppe sind also andere Verfahrensweisen in bezug auf den Umgang mit Ablehnung möglich als in einer Interaktion zwischen nur zwei Personen.¹⁴¹ Ist eine eigene Initiative von einer anderen Person skeptisch aufgenommen oder gar abgelehnt worden, so gibt es bei einer Mehr-Personen-Interaktion potentiell die Möglichkeit, sich an andere Personen zu wenden und dort Zustimmung beziehungsweise Rückhalt zu suchen. Zustimmung, auf deren Grundlage dann ein Vorschlag nochmals beziehungsweise in modifizierter Form vorgetragen werden kann - und zwar *ohne* Gefahr, dabei als "halsstarrig" zu erscheinen.¹⁴²

140 Zu den Techniken, mit denen eine solche Blickzuwendung eingefordert werden kann, gehören beispielsweise der Abbruch und Neubeginn einer Äußerung oder das Verzögern von deren Fortsetzung (Goodwin 1981:60; 66; 86).

141 Allgemein zu den Gruppierungsformen, die durch drei oder mehr Beteiligte möglich werden, vgl. Simmel 1992:63-159. Zu einigen besonderen Möglichkeiten, die sich aus einem Streit zwischen zwei Personen für Dritte ergeben, vgl. Goodwin/Goodwin 1990.

142 Dieser Zusammenhang ist nicht unerheblich für die Dynamik von solchen Zusammenkünften. Mit zunehmender Größe der Gruppe erhöht sich vermutlich die Wahrscheinlichkeit, unter den Beteiligten Zustimmung zu finden und damit auch die Möglichkeit zur Fortsetzung des Argumentierens. Ich vermute, daß in diesem Zusammenhang ein Grund für die von Rauch konstatierte latente Fraktionierung von Großgruppen zu suchen ist (1983:260).

Allerdings stellt sich die Frage, warum nicht in allen hier untersuchten Besprechungen solche informellen Allianzen etabliert bzw. als Möglichkeit angedeutet werden. In den Treffen der Projektgruppe ist wiederholt zu beobachten, wie sich Personen im Verlauf ihrer Bemühungen um Zustimmung zu einem Vorschlag an verschiedene TeilnehmerInnen wenden. Das gilt aber nicht für die Redaktionskonferenzen. Dort richten die Redaktionsmitglieder ihre Vorschläge in der Regel¹⁴³ *nur* an Thomas M, und selbst wenn dieser offenkundig skeptisch ist, wenden sie sich nicht an andere KollegInnen. Insofern sind die oben aufgezeigten verschiedenen Verfahrensweisen nicht als ein Repertoire zu verstehen, aus dem die an Besprechungen beteiligten Personen nach Belieben auswählen können. Mit der Verwendung bestimmter Verfahrensweisen (im Unterschied zu anderen) bringen die Beteiligten ihre Orientierung daran zum Ausdruck, wer für die Stellungnahme zu einem Vorschlag zuständig ist und wessen Zustimmung zählt (vgl. dazu auch 7.2.1). Und natürlich wird so auch umgekehrt das Gewicht der Stellungnahmen von verschiedenen Beteiligten im Hinblick auf eine Einigung reproduziert. Indem die Redaktionsmitglieder der "Kleinstadt-Welle" im Verlauf solcher Argumentationen durchgängig zu Thomas M orientiert bleiben und darauf verzichten, Zustimmung und Unterstützung bei anderen Redaktionsmitgliedern zu suchen, behandeln sie ihn beziehungsweise seine Stellungnahmen als allein ausschlaggebend. Dies gilt nicht für die Projektgruppe. Zwar wenden sich die TeilnehmerInnen auch dort mit ihren Initiativen häufiger an Herrn B als an andere Personen. Aber im Falle skeptischer Stellungnahmen lassen sie die Möglichkeit einer Allianz deutlich werden. Gelegentlich gelingt es ihnen auf diese Weise, ihre Initiative durchzusetzen und Herrn B zum Nachgeben zu bewegen.¹⁴⁴

6.2.2 Eskalation nach Anzeichen für Unterstützung und Zustimmung

Aktivitäten können in der Regel nicht nur auf eine einzige Art und Weise durchgeführt werden, sondern sie können "forciert" oder "verhalten" realisiert werden.¹⁴⁵ Verschiedentlich ist beobachtet worden, daß Aktivitäten dann eskaliert werden,

143 Ein Fall, in dem das eindeutig nicht so ist, geht auf eine besondere Konstellation zurück: Monika K hat ihrem Kollegen Erich R durch ihre Intervention eine Gelegenheit verschafft, seinen zuvor mit Skepsis aufgenommenen Vorschlag (vgl. <5-5>) nochmals zu erläutern. In der Folge wendet sich Erich R bei seinen Erläuterungen sowohl an Monika K als auch an Thomas M. In einem zweiten abweichenden Fall hat sich Monika K deutlich zustimmend zu einem Vorschlag ihrer Kollegin Dagmar H geäußert, während Thomas M offensichtlich skeptisch ist. Im weiteren Verlauf der Argumentation für ihren Vorschlag wendet sich Dagmar H ihrer Kollegin Monika K zu. Möglicherweise deutet diese Episode, die aus einer der späteren Aufzeichnungen stammt (ksw5), auf eine sich wandelnde Praxis hin (vgl. 8.2.2).

144 Eine weitere Technik, mit der der gegenüber Ergänzungsvorschlägen skeptische Herr B unter Druck gesetzt wird, besteht in der Initiierung von "informellen Abstimmungen" (vgl. 7.1.3).

145 So spricht etwa Moerman von verschiedenen Graden des Lachens: hörbar lächelndes Sprechen, einzelne Lachpulse innerhalb von noch verständlichen Wörtern (zum Beispiel "g(h)est(h)ern"), Lachen mit geschlossenen Vokalformen ("heh") und schließlich Lachen mit offenen Vokalformen ("hah") (1988:73).

wenn sich Anzeichen für Zustimmung beziehungsweise für die Beteiligung einer anderen Person finden. Beschrieben wurde das etwa im Fall von Beschreibungen (Goodwin 1980:312), von Lachen (Jefferson 1979:89) oder auch der Nennung von Widerlichkeiten (Jefferson et al. 1987:162). Das gleiche gilt für die Artikulation von Positionen und Einwänden im Verlauf von Argumentationen. Diese werden in den hier vorliegenden Aufzeichnungen zunächst eher vorsichtig vorgebracht und erst dann forciert, wenn eine andere Person Zu- beziehungsweise Übereinstimmung gezeigt hat.

Der nächste Ausschnitt zeigt wieder die Projektgruppe. Frau S hat mehrfach geäußert, daß die Übernahme einer Seite aus dem Informationsdienst "PT" in den neuen Informationskatalog ("sales presenter") sinnvoll wäre. Herr B verhält sich dazu sehr skeptisch und betont die technischen Probleme, die damit verbunden sind. Im folgenden ist zu sehen, wie er seiner Kollegin Frau T diese Probleme erläutert.

<6-5> rfd2-10:58:32

1 HB: also das is ·hh sehr viel Information auf einer
 2 DIN A vier Seite.=
 3 FT? =m: r: ʃ
 4 HB: Lsehr klein gedruckt;
 5 (-)
 6 FH? m:
 7 (- - - - - + - - -)
 8 HB: un das:: (-) umzusetzn: auf: den sales presenter.
 9 (- -)
 10 der ja nu(n) nich so klein gedruckt sein soll;
 11 FT: L m: ʃ
 12 HB: rdamit ʃm(a) s lesen kann.
 13 FH: L°(m:) °ʃ
 14 (- - - - -)
 15 ->HB: gibt wahrscheinlich mehr als eine Seite;
 16 (-)
 17 -> sa(ch) ich rma(l); ʃ
 18 >>FH: Ldas denʃk ich r auʃch; ja,=
 19 HB: Lja?,ʃ
 20 =>HB: =also eine (- -) DIN A vier Seite PT, gibt
 21 => bestimmt (- -) zwei oder dreʃi Seiʃten
 22 FT: L m: ʃ

23 HB: in dem sales presenter.
 24 (- - - - - - - - + - - - - - - -)
 25 FS: aber s is wichtig, un s ändert sich nich.

Herr B behauptet zunächst, daß eine Seite aus dem "PT" - aufgrund der anderen Darstellungsweise - "mehr als eine Seite" in dem neuen Informationskatalog einnehmen wird (Zeile 15). Diese Feststellung ist nicht nur durch das "wahrscheinlich" abgeschwächt; nach kurzem Zögern fügt Herr B eine Ergänzung hinzu, mit der er seine vorangegangene Feststellung als provisorisch und nicht endgültig kennzeichnet ("sach ich mal", Zeile 17). An dieser Stelle macht Frau H ihre Übereinstimmung deutlich (Zeile 18), und Herr B modifiziert nun seine Feststellung. Sein "mehr als eine Seite" modifiziert er zu "zwei oder drei Seiten" und an Stelle des abschwächenden "wahrscheinlich" findet sich jetzt ein bekräftigendes "bestimmt".

Eskalationen können durch verschiedene Techniken erreicht werden. In ihren Untersuchungen zu Bewertungsäußerungen verweisen Pomerantz (1984b:65) und Auer/Uhmann (1982:5) auf die Möglichkeit der Veränderung bewertender Adjektive, Modalisierungen und die Verwendung anderer Verbformen. Eine solche unterschiedliche Modalisierung von Äußerungen ist beispielsweise in dem eben betrachteten Ausschnitt zutage getreten ("wahrscheinlich" -> "bestimmt"). Als weitere Merkmale einer Eskalation erwähnt Apeltauer in seiner Untersuchung zu Streitgesprächen das Unterbrechen einer Äußerung des Gegenübers und den Wechsel von bestimmten Äußerungsformaten beziehungsweise Handlungsformen in andere (1978:81). So ist beispielsweise in einer längeren und deshalb hier nicht wiedergegebenen Episode zu sehen, wie Frau S ihre Opposition gegen eine sich abzeichnende Einigung zunächst über die Äußerung einer Serie von Fragen verfolgt ("wie sind denn die Übergepäckraten ..."; "wo würde man das suchn"; "wä s nich einfacher ..." usw.). Aber in dem Moment, wo deutlich wird, daß sich auch Frau H auf ihre Seite stellt, beginnt sie, Feststellungen und Bewertungen zu äußern und damit deutlich offensiver zu werden ("ich mein der Aufbau is ja eigentlich sehr schön; un wenn wer ... dann wä s doch au einfacher ...").

Auch hier stellt sich wieder die Frage, inwiefern das von mir als "Eskalation" bezeichnete Vorgehen auch für die Beteiligten selbst real ist. Gibt es Hinweise darauf, daß sich die Beteiligten daran orientieren?

Der folgende Ausschnitt zeigt die TeilnehmerInnen der Projektgruppe in dem Moment, in dem die Diskussion darüber, ob der "sales action plan" in den neuen Informationskatalog mit aufgenommen werden soll oder nicht, eskaliert. Im Unterschied zu der sonst beobachtbaren Konstellation ist es dieses Mal Herr B, der sich für eine Ergänzung des Katalogs ausspricht. Frau S hat sich dagegen ausgesprochen und für ihre Position Unterstützung von Herrn L bekommen (vgl. <7-5>).

<6-6> rfd2-10:24:47

1 HB: r̥gut aber (da)ŋ (n-::) (g) also von meiner
 2 HL: L̥das (f):: J
 3 HB: r̥ Seite ()- ŋ
 4 FS: ((etwas schneller, schärfer, höher))
 5 FS: L̥(also) s kann nich J der Haupt=
 6 FS: ((wieder etwas ruhiger, tiefer))
 7 FS: =job von nem telephone sales Agentn sein den
 8 business plan für Deutr̥schlandŋ im Kopf zu r̥habnŋ
 9 FH: L̥ m: J
 10 FT? L̥ m: J
 11 FS: r̥(also) s halt ichŋ für übertriebŋ;
 12 HB: L̥ sicher nich; J
 13 FH: L̥() (auch da) (J)ŋ=
 14 HB: L̥nein. desJ=
 15 FH: =r̥staff m̥eeting rau r̥skomm(e)n ŋ
 16 HB: =L̥wEgen. J L̥>MOMEnt;< nich J im Kopf
 17 habŋ; deŋswegn wäre er dann ja im presenter.
 18 F? L̥°m:° J
 19 HB: um mal zu kuckn was machn mer
 20 eign̥rtlich dieses diŋesn r̥Monat. ŋ
 21 FS: L̥der is so dick.J L̥das s eiJn Zentimeter.

Die Eskalation dieser Diskussion manifestiert sich in verschiedener Hinsicht. Tonlage, Sprechgeschwindigkeit und Betonungen, die ganz wesentlich zu diesem Eindruck beitragen (vgl. Schwitalla 1987:119), sind nur sehr unzureichend in einem Transkript darstellbar. In jedem Fall ist zu sehen, daß sich die Stimmqualität von Frau S ändert (Zeilen 4+6) und daß auch Herr B lauter wird (Zeile 16). Ein weiterer Hinweis besteht darin, daß Frau S mit ihren Feststellungen wiederholt laufende Äußerungen von Herrn B unterbricht und dabei auch auf abschwächende Elemente verzichtet ("also) s kann nich ..." in Zeile 5 und "der is so dick" sowie "das s ein Zentimeter" in Zeile 21). Herr B, der sich mit Beginn der Äußerung von Frau S in Zeile 5 dieser zugewandt hatte, wendet sich in deren weiterem Verlauf wieder von ihr ab (im Transkript nicht verzeichnet). In der Folge dieses deutlichen Zeichens für seine Nicht-Übereinstimmung schwächt Frau S ihren zuvor sehr stark vorgetragenen Einwand wieder ab ("also) s halt ich für übertriebŋ", Zeile 11).

Ähnlich wie im Verhalten von Frau S zeigt sich auch in den Äußerungen von Herrn B ein Schwanken zwischen Eskalation und Deeskalation. So ist seine eskalierte Zustimmung "sicher nich" (Zeile 12) eine typische Ankündigung für weiteren Widerspruch (Kotthoff 1993:294). Dieser Widerspruch folgt dann auch kurz darauf, wobei Herr B durch die parallele Konstruktion seiner Äußerung "nicht im Kopf haben" (Zeilen 16+17) den bestehenden Dissens deutlich herausstellt. Andererseits verwendet Herr B im weiteren Verlauf seiner Äußerung eine ganze Reihe

deeskalierender Elemente. Dazu gehören der konjunktivische Modus ("wäre" in Zeile 17), das minimierende "mal" (vgl. Weydt/Hentschel 1983:14), das informelle "kuckn", das auf eine gemeinsame Tätigkeit referierende "mer" (für "wir") und schließlich das abschwächende "eigentlich" (vgl. Schwitalla 1987:122).

Nachdem das zutage getretene Mißverständnis zwischen Herrn B und Frau S aufgeklärt worden ist (Zeilen 25 bis 36, unten), bringt Frau S einen weiteren Einwand (Zeilen 38 und 41). Auch dieser Einwand kommt unterbrechend,¹⁴⁶ ist aber im Unterschied zum vorherigen nicht mehr als Feststellung, sondern als Frage realisiert.

<6-6> rfd2-10:24:47 (Fortsetzung)

```

21  FS: das s ein Zentimeter.
22      ( - - - - - )
23  HB: wi reso.
24  FT:  L  ·h  ]=
25  HL:          =>(d r e r b u s i n e s s < ( P l a n )
26  FT:          L ( j a   w e i ß   d a s   d r a ] n n )
27  FS:          L   d e r   ]
28  FT: r (          ) - ]
29  FS: L b u s i n e s s   p l a ] n   f ü r   D e u ] t s c h l a n d   (   ) ] =
30  HB:          L ( n e i n ) . ]          L d a s   s ] =
31  HL:          L   n e : ] =
32  FS: = r (          ) ]
33  HB: = L w a s   ( a - )   i c h   s p r e c h e   v o m   s a : l e s   a c ] t i o n
34  HL: = L n e .   w i r   r e d n   j a   v o m   s a l e s : ]   ( - )
35  HB: r P l a n ;   d e r          · h h ] h   p r o   Q u a r t a l :   ( - - - - )
36  HL: L ° ( v o ) ( ) ( s a ) l e s   a c t i o n ° ]
37  HB: v e r ö f f e n t l i c h t   w i r d .
38  FS: u n   w e l c h n   n e ] h m   w e r   d a n n ? , ]
39  HB:          L w o   d r i n s t e h ] t -
40      ( - - )
41  FS: d e n   n o r t h   t h o u t h   o d e r   c e n ] t r a l , ]
42  HB:          L i c h   w ü ] r d e   d e n
43      d e u ] t s c h e n   n e h m n .
44      ( - - - - - - - )
45      e s   g i b t   j a   e ] i n ( e ) n : ,   f : ü r :   g e s a m t   D e u t s c h l a n d .

```

¹⁴⁶ Mit dem "veröffentlicht wird." von Herrn B scheint aufgrund des Intonationsverlaufs und des Abschlusses einer syntaktischen Einheit eine übergangsrelevante Stelle erreicht zu sein. Aber anhand der Videoaufzeichnung ist zu sehen, daß die Körperhaltung von Herrn B eine solchen Deutung nicht zuläßt. Er hält weiterhin seine Hände vor sich in der Luft und zeigt damit, daß sein Beitrag noch nicht beendet ist (vgl. Duncan 1974:304).

- 46 HB: einen sales action [Plan. u]n jedes: jeder
 47 FS: [mhm,]
 48 HB: Bezirk macht dann sein(e)n eignen.
 49 (- -)
 50 locally. ·h[hh] aber da die
 51 FS: [mhm,]
 52 HB: Zentralreservierung(n) ja (- - - -) aus ganz
 53 Deutschland angerufen werd'n, ·hhh wäre es meiner
 54 Ansicht nach sinnvoll da mal: die (- - - -)
 55 ja:; die Hauptziele, (-) für die nächstn drei
 56 Monate, (- - - -) einfach zu kennen.

Nachdem Frau S auf die Antwort von Herrn B hin (Zeilen 42+43) keinen weiteren Einwand liefert, beginnt dieser verschiedene Feststellungen zu äußern. Dabei verwendet er mehrfach die Partikel "ja" ("es gibt ja" in Zeile 45, "aber da die Zentralreservierungen ja", Zeilen 50+52), mit der ein gemeinsames und geteiltes Wissen unterstellt wird (Lütten 1979:36, 32). Gleichzeitig bestätigt Frau S jede einzelne Feststellung von Herrn B mit mehr oder weniger deutlichem Nicken und zeigt auch mit ihren gut vernehmbaren "mhm"s an, daß sie hier auf weiteren Widerspruch verzichtet.

Herr B und auch Frau S zeigen ihre Orientierung an der eskalierenden Qualität ihrer Äußerungen daran, daß sie jeweils kurz darauf abschwächende Elemente einsetzen. Darüber hinaus zeigen sie sich auch mit der Verwendung von Elementen, die eine gemeinsame Basis beziehungsweise Übereinstimmung herausstellen, darum bemüht, die vorherige Eskalation rückgängig zu machen. Von Spaß am Streitgespräch und einer geselligen Spannung ist hier, im Unterschied zu den von Knoblauch (1991) und auch Keppler (1994) beschriebenen Familiendiskussionen, nicht viel zu spüren.¹⁴⁷

6.3 Diskutieren und Argumentieren in einer ARBEITSgruppe

Die Möglichkeiten, verschiedene potentielle RezipientInnen anzusprechen und erst in der Folge von Unterstützung durch Dritte massiver aufzutreten, sind für die Argumentation und Diskussion in einer Gruppe spezifisch. Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Verfahrensweisen, mit denen die Gruppenmitglieder ihre Diskussion als "Arbeit" (im Unterschied etwa zu einer geselligen Argumentation im Kreis der Familie) hervorbringen. Zu diesen ist möglicherweise auch die eben beschriebene rasche Deeskalation von Spannungen zu rechnen.¹⁴⁸ Darüber hinaus gehören

147 Allerdings weist Knoblauch selbst einschränkend darauf hin, daß nicht in allen Familien, Milieus oder Kulturen die gesellige Spannung solcher Auseinandersetzungen im gleichen Maß geschätzt wird.

148 Anderson et al. (1987:155) sprechen von einer "Reziprozität der Vernünftigkeit" (reciprocity of reasonableness) als einem Charakteristikum des Umgangs im Geschäftsleben. Viele gemeinsame

dazu die deutliche Kennzeichnung rekonstruktiver Passagen als Bestandteile von Argumentationen und der weitgehende Verzicht auf Fiktionalisierungen, Frotzeleien, 'joke first'-Stellungnahmen¹⁴⁹ sowie eine Thematisierung persönlichen Befindens.

6.3.1 Rekonstruktionen

In bezug auf Rekonstruktionen¹⁵⁰ zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen dem Vorgehen der an den Arbeitsbesprechungen beteiligten Personen und den in einer geselligen Zusammenkunft beobachtbaren Praktiken. Zwar wird auch bei dem Treffen der drei befreundeten Paare, die einen gemeinsamen Skiurlaub planen, viel argumentiert und diskutiert. Gleichzeitig hat diese Zusammenkunft bei Kaffee und Kuchen einen sehr geselligen und auch intimen Charakter. Zwischen den auf das anstehende Problem ("wohin in Urlaub fahren?") fokussierten Passagen finden sich immer wieder längere Passagen, in denen Erlebnisse und Ereignisse, die sich seit dem letzten Zusammentreffen zugetragen haben, ausführlich berichtet werden. Außerdem werden Versuche, das Gespräch wieder auf die Planung des Urlaubs zu refokussieren, wiederholt zum Anlaß für Beschwerden oder Frotzeleien genommen (vgl. die herausfordernd klingenden Äußerungen von Peter und Friedrich im nachfolgenden Ausschnitt und <2-12>).

<6-7> ski-19:12:31

((die Beteiligten sind seit etwa zwei Stunden zusammen und sprechen seit etwa einer Dreiviertelstunde über den geplanten Urlaub; bislang haben sie sich aber weder auf ein Skigebiet, noch auf einen Termin geeinigt; Peter erzählt von seiner neuen Bandmaschine))

- 1 P: oder (- - -) was auf (d) () Senkel is
 2 über die Anlage abhörn (- - -) oder überspieln
 3 ° () °
 4 (- - -)
 5 klar; sons bringt dat ja nix.
 6 (- - -)
 7 M: *((sehr undeutlich - spricht mit vollem Mund?))*
 8 M: () zurückkommn zu unserm

Tätigkeiten sind durch eine gewisse Distanziertheit gekennzeichnet, und gegensätzliche Auffassungen, Animositäten und Konflikte werden unter Kontrolle gehalten.

149 Schegloff (1987b:212) versteht darunter ein absichtliches und als Witz erkennbares Mißverstehen einer vorangegangenen Äußerung und eine erst danach gelieferte ernsthafte Stellungnahme.

150 Die Verwendung des Begriffs der "Rekonstruktion" an Stelle von "Narration" oder "Erzählung" trägt dem Umstand Rechnung, daß alltägliches Erzählen und Schildern über weite Strecken nicht im voll ausgebauten Format einer Erzählung erfolgt (Bergmann 1987:45).

9 M: Skiurlaub? [() (e) ?]
 10 S? [(kh)h]
 11 (- - -)
 12 ->P: warum
 13 (- - -)
 14 ->F: is doch alles klar.
 15 S: () bestimmn [jetzt hier erst ma ne]
 16 C: [(pH)EHEH HEH HEH]
 17 S: [Diskus[sionslei]tung]
 18 C? [heheh(heh)]
 19 B? [(ehh hnhnhn)]
 ((mehrere Personen kichern))

In den Arbeitsbesprechungen sind Passagen, in denen ein zurückliegendes Ereignis rekonstruiert wird, meist deutlich als Bestandteil einer Argumentation gekennzeichnet. Eine Technik, mit der dies erreicht werden kann, besteht in der Verwendung von kataphorischen Elementen, die eine argumentative Fortsetzung projizieren. Eine unmittelbar nach solch einem Element begonnene Rekonstruktion wird auf diese Weise als Vorlauf für die angekündigte argumentative Äußerung kenntlich gemacht (vgl. Kotthoff 1993:208).

<6-8> rfd2-11:01:44

1 FH: was auch noch n: (-) denk ich [n rec]ht
 2 HB [°° () °°]
 3 FH: wichtiger Punkt is mit zuma- mindest
 4 erst ma allgemein Infos ·hh is was so stretcher
 5 case betrifft.
 6 FS: ·hhhh [h]
 7 ->FH: [·h]h denn [da]: also ich hab jetzt ma n
 8 F? [°° () °°]
 9 FH: stretcher case gehabt, (z-z)um erstn Ma in meim
 10 Lebn, un hab erst ma mitgekriegt was da alles is,
 11 bi[n ger]annt von Pontius zu Pilatus um die
 12 FT: [hh]
 13 FH: ganzn Sachn erst ma zu findn. ·Hh un ich
 14 denk ne allgemeine Information; was die
 15 wichtigstn Punkte sindh; ·hhh (-) was man
 16 auch erst ma im Grunde wenn der Agent anruft
 17 und fragt ich hab n stretcher case; was kostet das
 18 °e- w-° was muß ich weiter tun; ·hh das denk ich
 19 sollte auch auf einer Seite festgehaltn werdn. ·Hh
 20 -> denn: was: im CIC st- drinsteht is mehr als
 21 dürftich ·hhh un:dh (-) (e) das speziell

Das "also ich hab jetzt ma n stretcher case gehabt" (Zeile 7) von Frau H ähnelt dem, was Labov (1972b:363) als "abstract" einer Geschichte bezeichnet hat: eine Äußerung, die als Zusammenfassung eines Geschehens gehört werden kann. Dazu trägt auch das vorangestellte "also" bei, das unter anderem auch als typisches Eröffnungssignal von Nacherzählungen beschrieben worden ist (Kirstein 1982:3 und 3.3.1, oben). Frau H beginnt aber nicht einfach mit einem Bericht, der an die Erwähnung von "stretcher case" (das heißt den Transport eines Liegend-Kranken im Flugzeug) unmittelbar anschließt. Mit dem vorangestellten "denn da" macht sie deutlich, daß sie hier argumentiert und daß das, was nachfolgt, zu ihrer Argumentation gehört. Sie realisiert die Rekonstruktion durch die ansteigenden und eine Fortsetzung projizierenden Intonationsverläufe auf "gehabt," "Lebn," und "is," als eine einzige Redezugkonstruktionseinheit. Die fallende Intonation auf "zu findn." und das nachfolgenden Atemholen deuten darauf hin, daß diese Einheit an dieser Stelle beendet ist. Allerdings schließt Frau H auch jetzt noch nicht unmittelbar mit der durch das "denn da" angekündigten Begründung an. Vielmehr reformuliert sie zunächst ihren Vorschlag (Zeilen 13-18). Die angekündigte Begründung realisiert sie erst dann, als auch im Verlauf dieser Reformulierung und der nachfolgenden deutlichen Stellungnahme ("das denk ich sollte auch ...", Zeilen 18-19) zustimmungsimplicative Äußerungen von den anderen Beteiligten ausbleiben.

Auch im nächsten Ausschnitt ist die Rekonstruktion (Zeilen 8 bis 11) über die Ankündigung "wir ham zum Beispiel Fälle gehabt ebn, ·hhh daß" (Zeilen 6 und 7) deutlich als Episode innerhalb einer Argumentation gekennzeichnet.¹⁵¹

<6-9> rfd2-12:26:23

- 1 FH: ja aber wenn es e- (-) ich mein es gibt ebn Fälle
- 2 zum Beispiel auch: e::m: (- -) wir versuchn
- 3 sowieso sch- die schon immer denen das abzuwäln,
- 4 un zu sagn e:: ·h machn Sie s: (-) sonst (kh)am
- 5 sie (°b-°) das kann man denen ebn auch (-) g-
- 6 normalerweise immer ganz gut erklärn;=aber wir ham
- 7 zum Beispiel Fälle gehabt ebn, ·hhh daß: e:m:
- 8 n Agent hatte ne Warteliste, ·hhh ruft dann an,
- 9 wie sieht die Warteliste aus, un ich hol mir
- 10 availability display raus, ·hh un::dh e::m: da war
- 11 au(ch/f) einmal wieder ein C-Platz. un s gibt s
- 12 ja oft genug, daß die Warteliste nich nachgerutscht

151 Wie schon im zuvor gezeigten Ausschnitt ist auch hier die eigentliche Rekonstruktion als eine einzige Redezugkonstruktionseinheit realisiert. Nach ihrem "zum Beispiel Fälle gehabt ... daß" fährt Frau H nicht, wie zu erwarten wäre, mit einer allgemein gehaltenen Feststellung fort, sondern beschreibt ein bestimmtes Ereignis. Nach einem ersten fallenden und damit einen potentiellen Abschluß anzeigenden Intonationsverlauf ("ein C-Platz.", Zeile 11) berichtet Frau H nicht weiter von diesem konkreten Ereignis. Statt dessen beschreibt sie eine technische Ursache sowie das Vorgehen in solchen Fällen in einer allgemeineren Weise.

13 FH: is:: aus [irgndwe]lchn sondern daß dann trotzdem
 14 HB: [°mhm, °]
 15 FH: (n) Platz wenn grade einer was gestrichn hat.·hhh
 16 un daß dann wirklich aus Zeitgründn gesagt wird,
 17 okeh.; der Abflug is für heute Abend, jetzt is da
 18 grad ein Platz frei, ·hh ich buch s Ihn: schnell
 19 ein;
 20 (- - -)
 21 als Beispiel.
 22 (-)
 23 ·hh das (-) wir versuchn das sowieso eigentlich
 24 schon abzuwäln un zu sagn machn sie s über ihr

In beiden Fällen wird die Einbettung der Rekonstruktion innerhalb eines größeren argumentativen Zusammenhangs deutlich hervorgehoben. Diese Praxis unterscheidet sich von dem in der geselligen Freundesrunde beobachtbaren Vorgehen. Dort finden sich sehr viel elaboriertere Rekonstruktionen, deren Einbettung in einen solchen argumentativen Zusammenhang nicht im gleichen Maß herausgestellt wird. Im folgenden Ausschnitt aus der Diskussion über den Skiurlaub ist ein Gletschergebiet als ein mögliches Urlaubsziel im Gespräch. Marion macht einen Einwand dagegen geltend (Zeile 3), und sowohl Christian als auch Peter versuchen, diesen Einwand zu entkräften.

<6-10> ski-18:44:28

1 P: wat is gegn Gletscher zu sagn,
 2 (- - - - -)
 3 M: ach Gletscher sin flach
 4 P? hhhh
 5 S: ja?=
 6 C: = [n:::] (ja) obwohl der (-)
 7 P: = [(nich wahr)]
 8 C: [Tuxer- (-) Gletscher [is schon ganz
 9 S? [° (hm) °]
 10 S? [° (hmhm) °]
 11 C: gut find i [ch.]
 12 P: [das i]s hintn im Zillertal durch;
 13 P: [ne,] Tuxer [Tal.]
 14 C: [>jaja.<]
 15 w? [°m:J:°
 16 P: (j)a der Gletscher is doch in Ordnung.
 17 C: da bin ich einmal gefahrn, (-) also:

18 P? °°()°°=
 19 B: =>warst Du da auch schon (oder) (was) <┘
 20 C: ↳das: war woh┘l:
 21 C: (-) war schon ┘(ganz) (anspruchsvoll) ┘
 22 P: ↳ich war da mal n paar Ta┘ge, (hh)
 23 P: ich bin ┘aber (als) Notlösung hingefahrn weil ich┘
 24 C: ↳aber das< s ewich her (halt ne,) ┘
 25 P: war im Zillertal.
 26 B: h┘h┘h┘h┘h (al)s () (hn)┘ () (hn)=
 27 P: ↳wir wolltn eigentlich zusammn,┘
 28 ?? =·h┘h┘
 29 S? °(un du) () (llst) ┘() (ich)°┘
 30 P: ↳ja kla┘r. (-) weil wir
 31 °°():°° (-) s: sie hatte irgndwas klargemacht
 32 was sie kannte un hat sich dann n Bänderanriß
 33 geholt, un ich hab gesacht ich

Peter begnügt sich nicht damit, die Frage von Barbara (Zeile 19) mit einem kurzen "ja" zu beantworten. Schon mit einer solchen knappen Antwort hätte er seine vorherige Gegenbehauptung ("der Gletscher ist doch in Ordnung") als in eigener Erfahrung begründet und damit als gesichert darstellen können. Statt dessen beginnt er eine sehr ausführliche Darstellung.¹⁵² Im Verlauf seiner Rekonstruktion macht Peter zwar deutlich, daß er noch an dem argumentativen Zusammenhang ("kommt ein Gletscher als Skigebiet in Frage?") orientiert ist; aber die Anbindung an diese Argumentation erfolgt eher nebenbei, und dann tritt wieder das Erzählen in den Vordergrund.

<6-11> ski-18:45:11

1 P: (ich) war ohne Auto da. ·h┘h┘ un:dh das war dann
 2 total- (-) totaler Käse; un dann: (-) hab ich
 3 mir das zwei Tage angetan, (- - - - -)
 4 mithh der: Bahn beziehungsweise nem Bus bis zu
 5 diesem Tuxer; (-) Gletscher zu fahrn.
 6 (- -)
 7 -> da war auch (- - - - -)

¹⁵² Peter leistet spezifische Arbeit, um zu einer solchen ausführlichen Darstellung zu gelangen. Er verrätstelt zunächst seine Antwort, indem er von einer "Notlösung" spricht und damit eine für die anderen Beteiligten undurchsichtige Beschreibung einführt (vgl. Schenkein 1978b:66, 69). Indem sowohl Barbara (Zeile 26) als auch Susanne (Zeile 29) diese Andeutung aufgreifen, geben sie Peter die Möglichkeit, das Nachfolgende nicht bloß als eine von ihm angebotene, sondern vielmehr als eine von den anderen eingeforderte Darstellung seines Urlaubs zu realisieren. Er bricht seine schon begonnene Fortsetzung (Zeile 27) ab und realisiert die folgende Darstellung als Verteidigung der zuvor eingeführten Beschreibung ("ja klar. (-) weil ...").

- 8 ->P: ↓der is nich flach. °(also) (da)° haste
 9 verschiedene (- -) Möglichkeith is natürlich
 10 die Talabfahrt is sehr schön da; aber die konnste
 11 dann nich mehr;
 12 C: die (kann ma da) bestimmt nich mehr () ne
 13 M? m::
 14 P: ne aber es gab ne schnelle Strecke un es gab
 15 (irgendwie) ne Buckelpiste un so was
 16 S: Lach Tux habt ihr schon.
 17 (- - - -)
 18 C: °ja,°
 19 (- - - - - - -)
 20 das isser.
 |
 |
C reicht einen Prospekt an S weiter
 21 (- -)
 22 ->P: ↑aber als dann (in) meinem Dorf dann auch die
 23 Rolläden runtergelassen wurden, un der Bus: e: von:
 24 dieser Bahnstation zum Hotel nich mehr fuhr, un
 25 (ich mal) vier Kilometer Fußmarsch in Skistiefel(n)
 26 mit den Skiern auf m Rückn gemacht ha()
 27 M: L HHH J
 28 S: L -HHeheh J
 29 P: (da hab) ich die Zeigte abgebroch'n.
 30 S: L°hihih°J
 31 B? L.hJh
 32 C? (m::)
 33 B: hnhn (-) hnhn↑hn(hnhnhn)
 34 P: L() nachdem ich mich
 35 S? L °hnhnhn° J
 36 P: heftichst bei der Kurverwaltung beschwert
 37 S? L °hnhnhnhn° J
 38 P: habe, un die meintn >(n)ja ich war dann< (-)

Peters Beitrag ist geradezu eine spiegelverkehrte Version der zuvor betrachteten Beiträge von Frau H. Ähnlich wie in <6-9> findet sich auch hier eine deutliche syntaktische Diskontinuität. Aber der Unterschied besteht darin, welche Aktivität in welche andere Aktivität integriert wird. Frau H stellt ihrer rekonstruktiven Passage das eine Fortsetzung der Argumentation projizierende "denn da" voran und bindet diese damit deutlich in den größeren Zusammenhang einer Argumentation ein. Peter dagegen kündigt mit seinem "da war auch" (Zeile 7, oben) eine Fortsetzung der in der Vergangenheitsform gehaltenen Rekonstruktion an, nimmt dann aber auf die laufende Argumentation bezug. Nach deutlichem Zögern spricht er mit tieferer

und zum Teil auch leiserer Stimme weiter, wobei er gleichzeitig ins Präsens wechselt. Das Anknüpfen an die Argumentation wird auf diese Weise deutlich von der vorangegangenen Rekonstruktion abgegrenzt und gleichsam zum Einschub innerhalb derselben. Mit dem "aber" (Zeile 22) und der Rückkehr zu einer höheren und etwas lauterer Stimmlage setzt er dann seinen Bericht weiter fort. Dabei konstruiert er mit pointierten Beschreibungen ("Rolläden runtergelassen", Zeile 23 und "vier Kilometer Fußmarsch in Skistiefel(n) mit den Skiern auf m Rückn", Zeilen 25+26) einen Höhepunkt, der dann auch zu Lachen auf Seiten seiner Zuhörer führt.

Gülich hat eine Unterscheidung zwischen "funktionalen", das heißt in einen übergeordneten Handlungszusammenhang eingebundenen Erzählungen, und "nicht-funktionalen" Erzählungen, bei denen eine solche Einbindung nicht vorliegt, vorgeschlagen (1980:335). Während die Rekonstruktion von Frau H relativ unproblematisch unter die Kategorie der "funktionalen Erzählungen" subsumiert werden könnte, ist dies bei Peters Erzählung nicht so ohne weiteres der Fall. Zwar bezieht sich auch seine ausführlichere und elaboriertere Rekonstruktion auf den bestehenden argumentativen Zusammenhang ("Gletscherskigebiet ja oder nein"?). Aber im Unterschied zu den sehr viel kürzeren Rekonstruktionen von Frau H wird diese Einbettung in den größeren Zusammenhang eher nebenbei geleistet. Peter gestaltet seine Rekonstruktion stärker den Erfordernissen einer "guten" Geschichte entsprechend. Er konstruiert Höhepunkte und gibt den anderen Beteiligten Gelegenheit, ihren Spaß an der Geschichte zu zeigen (etwa durch seine verzögerte Fortsetzung nach Zeile 29). Seine Darstellung weist Merkmale auf, die Gülich "nicht-funktionalen" Erzählungen zuschreibt: eine geringere Kondensierung, ein offensichtliches Bemühen um sprachliche Gestaltung und die Bemühung um eine Pointe (1980:371f.).

So wie Peter seinen Beitrag gestaltet, weist er nicht nur die Behauptung von Marion, daß Gletscher "flach" und deshalb als Urlaubsziel eher ungeeignet seien, zurück, sondern er erzeugt darüber hinaus eine unterhaltsame und erheiternde Episode. Hier zeigt sich, daß Rekonstruktionen, die in einen übergeordneten Handlungszusammenhang wie beispielsweise eine Argumentation eingebettet sind, in Arbeitsbesprechungen und geselligen Zusammenkünften sehr verschieden ausgestaltet werden können. Eine weitere Diskrepanz zwischen geselligen und institutionell eingebundenen Interaktionen besteht Atkinson (1982) zufolge hinsichtlich der Realisierung von "nächsten" Geschichten. Während die an einer geselligen Interaktion beteiligten Personen ihr Verständnis einer vorangegangenen Geschichte dadurch dokumentieren können, daß sie selbst mit einer nächsten Geschichte anschließen (vgl. Sacks 1992: Lecture 24, Spring 1968, insbesondere 770-771), ist das in Arbeitsbesprechungen nicht ohne weiteres möglich. Für Atkinson ist daher das Ausbleiben von solchen nächsten Geschichten ein spezifisches Merkmal institutioneller Interaktionen (1982:113).

6.3.2 Fiktionalisierungen und Frotzeleien

In den Arbeitsbesprechungen werden Vorschläge, Einwände, Feststellungen und Argumente im Verlauf der Diskussionen zumeist in einer sachlichen Art und Weise vorgebracht. Das ist ebenso wenig überraschend wie die Beobachtung, daß sich diesbezüglich wiederum Unterschiede zu der Diskussion der befreundeten Paare zeigen. Im Verlauf der Planung des gemeinsamen Skiurlaubs werden Einwände gegen Vorschläge oder Argumente unter anderem auch als Gelegenheiten für Frotzeleien, Witze oder Fiktionalisierungen genutzt. So zum Beispiel im folgenden Ausschnitt. Christian hat in einem Prospekt ein Ferienhaus von passender Größe gefunden. Allerdings hat er auch gleich auf die elektrische Fußbodenheizung in diesem Haus hingewiesen und Bedenken geäußert, daß diese Heizung, die separat abgerechnet wird, die Miete sehr viel teurer machen könnte. Die anderen Beteiligten versuchen daraufhin zunächst, die möglichen Kosten für den zu erwartenden Stromverbrauch auszurechnen. Aber nachdem die Ausstattungsmerkmale des Ferienhauses vorgelesen wurden, sprechen sich Friedrich, Susanne, Barbara und Peter zum Teil emphatisch dafür aus, dieses Ferienhaus zu mieten. Als Christian, der zwischenzeitlich den Raum verlassen hatte, zurückkehrt, reden Peter, Friedrich, Susanne und Barbara über den im Prospekt erwähnten Kachelofen und Feuerholz.

<6-12> ski-19:31:07 (vereinfacht))

((*"Tiroler Stube" bezieht sich auf einen im Prospekt unter diesem Namen aufgeführten Raum in dem Ferienhaus*))

- 1 P: (wenn de das Ding) (- -) Bohl(e)n=
 2 = (mäßlich)]
 3 C: L(s) besti]mmt n elektrischer Kachelofn.
 4 ((P, B und S Lachen; M grinst))
 5 (- - - - -)
 6 S: () (is) vielleicht die elektrische
 7 Fußbodenhei(h)zun]g get(h)arnt als
 8 C: L ehheheh]
 9 S: Kachelof(h)n] (hn) .] °hih°
 10 ? L(HH)]
 11 (- - - - -)
 12 B: das s gut ne?
 13 C: ·hh also ich: hab halt Bedenken daß es teuer wird
 14 mit dem Strom; aber wir könn: (- -) fragn.
 15 (-)
 16 S: könn ja fra]()]
 17 ((P spricht sehr langsam und gedehnt))
 18 P: L(nen)] Kubikmeter Holz in de
 19 Kachelofn un die Heizung vergess:en::

20 C: dann nehm wer n₁ (hal-)₁
 21 P: L (n₁ei₁ n)₁
 22 S: L müss₁n wer
 23 S: ma₁ fragen ()₁
 24 C: L den ganzen Kofferraum von-₁]
 25 M: L()(eigentlich noch s)₁] Bett
 26 ((S und B kichern))
 27 P: wir könn ja in der Tiroler Stube saun un Skat
 28 spielen. die Schl- (se) die Schlafzimmer brauch
 29 mer doch nich zu heizen. da wir Pärchen sind
 30 könn wer uns ja an(ei)nder kuscheln un uns
 31 gegenseitich wärmen. oder?

Christians Bemerkung zu dem Kachelofen (Zeile 3) stellt eine punktuelle Fiktionalisierung (Bergmann 1992:9) von Peters Erläuterung in bezug auf den Kachelofen dar. Indem die übrigen Beteiligten darüber lachen, behandeln sie Christians Äußerung nicht als einen ernst zu nehmenden Einwand, der gegen das von ihnen favorisierte Ferienhaus spricht. Susanne spinnt diesen Faden zunächst weiter, und kurz darauf fordert Barbara in eher sachlichem Ton eine Stellungnahme von Christian zu dem Ferienhaus ein (Zeile 12). Christian liefert eine sachlich vorgetragene Stellungnahme, in der er seine Bedenken wiederholt, aber dennoch das Ferienhaus nicht völlig als mögliche Unterkunft ausschließt ("wir könn: fragn", Zeile 14). Während Susanne diesen Vorbehalt und auch den darin enthaltenen Kompromißvorschlag (nach den Kosten fragen) billigt (Zeile 16), geht Peter darauf nicht ein. Er beginnt, seine Sprechweise deutlich zu ändern und einen schon zuvor gemachten Punkt zu wiederholen (Holz für den Kachelofen mitnehmen und auf die elektrische Fußbodenheizung verzichten, Zeilen 18+19). Mit seinem Wechsel in eine sehr auffällige, einem imaginierten Dialekt ähnelnde Sprechweise verleiht Peter seiner Äußerung einen ambivalenten, nicht völlig ernst gemeinten Charakter (vgl. Mulkay 1989:47). Noch während Christian versucht, einen Einwand zu äußern (Zeilen 20+24), bietet Marion eine weitere Lösung für das von Christian angesprochene Problem an, indem sie - soweit sie zu verstehen ist - die Nutzung der Betten ins Spiel bringt (Zeile 25). Ihre Äußerung wird ebenfalls als nicht ernst gemeint aufgenommen, wie sich an dem nachfolgenden Kichern von Susanne und Barbara zeigt. Anschließend liefert Peter anscheinend eine elaboriertere Version von Marions vorheriger Bemerkung (Zeilen 27-31).

Als Christian aber weiterhin auf seinen Bedenken beharrt, beginnen die übrigen Beteiligten zu einer sehr sachlich wirkenden Argumentationsweise zurückzukehren. Während Peter und Marion zuvor Vorschläge von zweifelhaftem Ernst geliefert haben, geht Peter nun detailliert auf die zu erwartenden Kosten ein. Auch Susanne liefert jetzt ein sachliches Argument, das für das Ferienhaus spricht.

<6-13> ski-19:31:52

- 1 C: hab halt einfach Angst daß es zu teuer wird.
 2 (-)
 3 F: wo haste den (Flachmann) her ʔ () ʔ
 4 P: also wir ha'm
 5 P: jetzt n()- fünfzich Mark pro Ta:g. an Heizkostn
 6 eingerechnet. in die vierzich.
 7 (- - -)
 8 also dat wärn (- -) das sind da- (- - -)
 9 nach dem Preis kost uns dat einendreißich
 10 Mark pro Na:se. und er hat gesacht nehm wer mal
 11 fuffzich Mark am Tach,
 12 C: m:,
 13 P: Heizkosten.
 14 M: w'as viel is. ʔ
 15 P: das sin pro Na'se noch e mal neun Mark.
 16 C: m:
 17 (-)
 18 P: da wärn wer bei vierzich Mark.
 19 (- - - - -)
 20 S: ich mein wir sparn sehr viel wenn wer uns
 21 selbst verpflegen. ne,

In diesen Ausschnitten ist zu sehen, wie die Beteiligten von einer sachlichen und ernsthaften Argumentation in einen eher spaßhaften Interaktionsmodus wechseln und von dort wieder zurück zu einer sehr sachlichen Argumentation. Das Spiel mit Vorstellungen und Möglichkeiten ist ein grundlegender Bestandteil geselliger Interaktionen. Der Wechsel in einen spaßhaften Modus erweitert nicht nur die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten, er steigert auch den Unterhaltungswert des Gesprächs erheblich (Bergmann 1992:12). Die Produktion von Äußerungen, bei denen nicht klar ist, ob sie nun ernst gemeint sind oder nicht, ist eine Möglichkeit, Dinge zu sagen, ohne sie offiziell gesagt zu haben; sie kann als eine Art Tarnung bei der Verfolgung ernster Angelegenheiten dienen. Denn schließlich kann man sich immer wieder darauf zurückziehen, daß es "nicht so gemeint" war (Mulkay 1989:69, 90). Christians Bemerkung über den "elektrischen Kachelofen", beispielsweise, ermöglicht es ihm zu sehen, inwieweit die anderen bereit sind, eventuell bestehende Nachteile der ins Auge gefaßten Ferienwohnung zu thematisieren (vgl. Mulkay 1989:88).

Ein vergleichbares Oszillieren zwischen einem sachlichen und einem eher spaßhaften Argumentationsmodus konnte ich in den von mir aufgezeichneten Arbeitsbesprechungen nicht beobachten. Die Beobachtung, daß in geselligen Zusammenkünften häufiger in einen spaßhaften Modus gewechselt wird als in stärker formalisierten Kontexten mit ausgeprägten Hierarchien, ist nicht neu (vgl. Mulkay

1989:173). Eine mögliche Erklärung für diesen Sachverhalt besteht darin, daß die an unstrukturierten, geselligen Zusammenkünften beteiligten Personen freier auf die Ressourcen zurückgreifen können, die zur Erzeugung von Komik geeignet sind (Mulkay 1989:172). Andererseits sind die TeilnehmerInnen an den aufgezeichneten Arbeitsbesprechungen durchaus in der Lage, Komik und den Wechsel in einen unernten Interaktionsmodus zuzulassen beziehungsweise zu erzeugen.

<6-14> rfd2-11:05:18

((Frau H hat vorgeschlagen, Informationen zum Transport von Liegend-Kranken in den neuen Informationskatalog aufzunehmen))

1 FS: wie oft kommt s vor,
 2 FH: ·hh (- -) es sin: (-) es is nichth (-) so:
 3 oft, es kommt sagn wer ma so oft vor wie:: e f::
 4 ·hh vielleicht das (wi)r n: e (w) () irgnwie
 5 pets: direkth e oder: guns (w) e vergleichbar mit
 6 guns würd ich sagn;
 7 (- -)
 8 von der Häufichkeit her;
 9 (- - - - - - - - +)
 10 ungefähr;
 11 FS: >mit was?<
 12 FH: mit guns; also wie oft wir m em:: pf: Gewehre
 13 ranfragn müs|sn °oder so was°;
 14 FS: Lach so. °guns°
 15 (- - - -)
 16 ->HB: hhh rh (sie ham) r() (we-) (an) Weihnachts =
 17 FS: L()
 18 FH: L ·hh aheh ·hh J=
 19 ->HB: =rgans gedacht (ge?,)
 20 FH: =L ·h ne(h)nehe Jhe=
 21 HB: = (s Pech) r heheh J
 22 FH: L·hh neinJ=
 23 FS: L()J=
 24 FH: =rletz ·hh °(un)° letz kam die FrageJ=
 25 FS: =L() (ja) Pech (für die) WeihnachtsgansJ=

Herr B nutzt hier das offensichtliche Verständnisproblem von Frau S für eine Frotzelei (Zeilen 16+19). Solche Frotzeleien sind als eine milde und indirekte Form des negativen sozialen Sanktionierens überzogenen Verhaltens beschrieben worden (Drew 1987:250, 242). In diesem Fall etwa behandelt Herr B das Verständnisproblem von Frau S als Ausdruck einer psychischen Orientierung, bei der weniger die gegenwärtige Arbeit als vielmehr das erst wenige Tage zurückliegende Weih-

nachtsfest im Vordergrund steht. Gleichzeitig aber spielt er dieses Mißgeschick herunter, indem er selbst mit breitem, aber eher belustigt als gehässig wirkendem Grinsen spricht und auch lacht.¹⁵³

Wenn also in den vorliegenden Aufzeichnungen von Besprechungen Frotzeleien und das Wechseln in einen unernsten Interaktionsmodus im Zusammenhang mit Fehlleistungen oder auch am Ende von Diskussionen zu beobachten ist, warum nicht auch als Technik des Umgangs mit hartnäckig vorgetragenen Bedenken?¹⁵⁴ Eben war ja die Rede davon, daß ein solcher Wechsel die Handlungsmöglichkeiten der Beteiligten erweitert und daß auch auf diese Weise ernsthafte Angelegenheiten verfolgt werden können.

Ein möglicher Grund besteht darin, daß solche Frotzeleien nicht ganz ungefährlich sind. Die darin beinhaltete Unterstellung abweichender Verhaltensweisen wird häufig in einer ernsten, wenig humorvollen Weise zurückgewiesen. Frotzeleien sind daher geeignet, die gemeinsame, persönliche und vertraute Beziehung der Beteiligten herauszustellen (Drew 1987:219-20) oder zu verstärken (Basso 1979:68-69). Das Herausstellen einer solchen Beziehung ist aber unter KollegInnen am Arbeitsplatz nicht im gleichen Maße angemessen wie im Verlauf eines geselligen Treffens mit Freunden. Fiktionalisierungen und auch Frotzeleien bergen zudem ein Potential für thematische Expansionen. So können andere Personen den Wechsel in den Modus des Fiktiven oder Uernsten aufgreifen und weiterhin aufrechterhalten, indem sie, wie beispielsweise Susanne in <6-12>, Zeilen 6 bis 9, die Fiktion weiter-spinnen (vgl. Bergmann 1992:12 und Drew 1987:225). Dieses Potential ist in geselligen Interaktionen wenig problematisch. Schließlich zeichnen sich gesellige Interaktionen ja gerade dadurch aus, daß sie nicht auf externe Zwecke ausgerichtet sind und die Inhalte und Gegenstände leicht und jederzeit gewechselt werden können (Simmel 1984:53, 63). Anders dagegen in Arbeitsbesprechungen. Diese sind sehr viel stärker auf die Aufrechterhaltung nicht nur eines gemeinsamen Fokus hin angelegt, sondern auch auf die Thematisierung *offiziell* (etwa durch eine vereinbarte Tagesordnung) als relevant gesetzter Gegenstände.

Einen möglichen Zugang zur konversationsanalytischen Untersuchung des Diskutierens und Argumentierens in Arbeitsgruppen, so hat dieses Kapitel gezeigt, bietet die Beschreibung von Verfahrensweisen, die einerseits für Gruppen und andererseits für eine auf externe Zwecke ausgerichtete Zusammenkunft spezifisch sind. Zu diesen Verfahrensweisen gehören unter anderem das Rekrutieren unterschiedlicher RezipientInnen, Versuche zur Bildung von Allianzen, die besondere Ausgestaltung von Rekonstruktionen, die Art und Weise ihrer Einbindung in einen übergeordneten argumentativen Zusammenhang und schließlich auch der Umgang mit Fiktionalisierungen und Frotzeleien. Insbesondere über die besondere Einbin-

153 Ich gehe davon aus, daß es nicht zufällig Herr B ist, der diesen Wechsel in einen unernsten Modus initiiert. Vermutlich, aber das wäre noch zu prüfen, sind es in solchen Besprechungen die GesprächsleiterInnen, die maßgeblich sowohl zu dem Wechsel in einen unernsten als auch zu einem nachfolgenden Wechsel zurück in einen sachlichen Interaktionsmodus beitragen.

154 Ein Beispiel für den anderen Umgang mit hartnäckigem Widerstand in einer Besprechung und das deutlich herausgestellte Bemühen um eine *sachliche* Lösung ist in <7-4> zu sehen.

dung von Rekonstruktionen in eine Argumentation und auch das Beibehalten eines sachlichen Interaktionsmodus machen die Beteiligten ihre Orientierung an der zu leistenden Arbeit deutlich. Das soll nicht heißen, daß die an Arbeitsbesprechungen Beteiligten grundsätzlich nicht auch im Verlauf von Argumentationen in einen spaßhaften, frotzelnden oder fikionalisierenden Interaktionsmodus wechseln können.¹⁵⁵ Aber indem sie darauf verzichten, realisieren sie ihre Diskussionen als "sachlich", "geschäftsmäßig" und auf externe Zwecke ausgerichtet.

155 Bailey zufolge gibt es hinsichtlich des Wechsels in einen unernsten Interaktionsmodus Unterschiede zwischen verschiedenen Typen von Arbeitsgruppen oder Komitees. Solche Wechsel finden sich insbesondere bei den Zusammenkünften der von ihm als "arena committees" bezeichneten Gruppen. Bei diesen Zusammenkünften sind die Beteiligten Repräsentanten unterschiedlicher Gruppierungen und sie treffen als potentielle Gegner aufeinander. Ohne die in einem unernsten Interaktionsmodus möglichen Kooperationsmöglichkeiten, so Bailey, sind diese Gruppen nicht in der Lage, zu Kompromissen und letztlich auch Entscheidungen zu kommen. Demgegenüber ist vor allem in kurzfristig gebildeten Gruppen ein solcher spielerischer Umgang nicht zu beobachten. (Bailey 1983:84, 93, 95, 91).

7 Entscheidungen herstellen

Entscheidungsprozesse sind in Organisationen nicht nur allgegenwärtig, sie sind auch ein wichtiger Forschungsbereich innerhalb der Organisationssoziologie. Insbesondere für die verhaltenswissenschaftliche Entscheidungstheorie (vgl. Berger/Bernhard-Mehlich 1995 für einen Überblick) stellen Entscheidungsprozesse den Schlüssel zum Verständnis von Organisationen dar. Im Verlauf der seit mehreren Jahrzehnten andauernden Diskussion sind Entscheidungen in recht verschiedener Weise beschrieben worden: als Ergebnis (begrenzt) rationaler Wahlakte zwischen Alternativen, als Ausdruck des Bemühens um die Erfüllung von Identitäten und Rollenobligationen, als Ausfluß von Abstimmungsprozessen zwischen Partnern oder als Resultat von Machtkämpfen zwischen Gegnern (vgl. March 1994). Diese Konzeptualisierungen bauen nicht nur auf Vorstellungen von Kausalität, Intentionalität und einer objektiv gegebenen Welt auf (March 1994:176), sie setzen zudem auch eindeutige Ziele und das Durchschauen der Folgen eigenen Handelns auf Seiten der Beteiligten voraus. Diese Annahmen werden beim sogenannten "Mülleimer-Modell" nicht zugrundegelegt und zugleich wird auch die feste Koppelung von Entscheidungssituationen, Problemen, Lösungen und Teilnehmern in Frage gestellt (Berger/Bernhard-Mehlich 1995:139).

"Der Mülleimer-Prozeß (...) zeichnet sich dadurch aus, daß Probleme, Lösungen und Teilnehmer von einer Entscheidungssituation zur nächsten wandern. Die Art der getroffenen Entscheidung, die Zeit, die dazu benötigt wird und die Probleme, die damit gelöst werden, ergeben sich aus dem komplexen Gemenge von jeweils gerade verfügbaren Wahlmöglichkeiten, zugelassenen Problemen und nach Problemen suchenden Lösungen sowie schließlich den Anforderungen an die Entscheidungsträger. (Cohen et al. 1979: 36, meine Übersetzung)

Arbeitsbesprechungen sind solche Mülleimer. Auch hierbei treffen TeilnehmerInnen, Probleme und Lösungen in wechselnden Gemengen aufeinander. Allerdings ist dieses Zusammentreffen nicht ausschließlich das Resultat von Zufällen. In den meisten Organisationen gibt es Vorstellungen dazu, wer legitimerweise teilnehmen kann, wer legitimerweise wieviel Zeit für die gemeinsame Arbeit aufbringen kann und schließlich auch welche Themen und Probleme von den Beteiligten behandelt werden sollen und welche nicht. Für die Organisations- und Entscheidungsforschung sind diese organisationsspezifischen Muster von großem Interesse (Berger/Bernhard-Mehlich 1995:142). Was eigentlich im Mülleimer selbst vor sich

geht, bleibt dagegen weitgehend im Dunkeln. Genau das ist aber das Thema dieser Untersuchung. Wie Einigungen herbeigeführt und dann als gemeinsame Entscheidung sichtbar gemacht werden, welche Handlungsformen dabei zum Einsatz kommen und welche interaktiven Aufgaben danach in den Vordergrund treten, das ist Gegenstand der folgenden Abschnitte.

7.1 Annäherung herbeiführen

Die meisten Besprechungen, die Gegenstand dieser Untersuchung sind, haben einen eher informellen Charakter. Grundlage der gemeinsamen Arbeit in den Redaktionskonferenzen, Projektgruppentreffen und Dienstbesprechungen sind keine elaborierten Geschäftsordnungen und keine Rednerlisten. Und auch in der Direktoriumssitzung, die vergleichsweise formaler ist, bemüht sich der Institutsdirektor und Sitzungsleiter immer wieder um Distanz zu den von ihm so bezeichneten "protokollarischen Erfordernissen". Während in der Direktoriumssitzung Entscheidungen per Abstimmung und Mehrheitsbeschluß herbeigeführt und offiziell als solche sichtbar gemacht werden, ist das in den Redaktionskonferenzen, Projektgruppentreffen und Dienstbesprechungen nicht der Fall. Dort wird auch bei langwierig und kontrovers diskutierten Themen (anscheinend) einvernehmlich entschieden.

Ein neueres Modell dazu, wie Entscheidungen im Verlauf von Gruppendiskussionen zustande kommen, liefern Koole/ten Thije (1994). Für sie besteht der Prozeß der Entscheidungsfindung - sie sprechen dabei von "interactive planning" - aus drei Phasen:

1. jemand macht einen Vorschlag und ein Gegenüber nimmt dazu Stellung;
2. die Beteiligten reformulieren den vorgeschlagenen Plan;
3. die Beteiligten bekunden ihre Übereinkunft in bezug auf den Plan.

Das heißt, wenn in der Folge eines Vorschlags eine Stellungnahme ablehnend ausfällt, dann kann der oder die AutorIn des Vorschlags nun ebenfalls zu dieser Stellungnahme Position beziehen. Er oder sie kann den vorherigen Vorschlag reformulieren aber auch einen neuen Vorschlag unterbreiten, woraufhin dann eine nächste Stellungnahme des Gegenübers erfolgt. Diese Positionen können so lange durchlaufen werden, bis die Beteiligten schließlich ihre Übereinstimmung anzeigen (Koole/ten Thije 1994:122-3).

Die Wirklichkeit gestaltet sich allerdings ungleich komplizierter als diese Darstellung nahelegt. Zwar sprechen auch Koole/ten Thije davon, daß die eben genannten und von ihnen für eine Entscheidungsfindung als zentral angesehenen Handlungen durch andere Handlungsformen ergänzt werden - etwa durch Äußerungen, mit denen der Sprecherwechsel organisiert oder Mißverständnisse ausgeräumt werden. Aber bei Koole/ten Thije erscheinen diese zuletzt genannten Aktivitäten eher als Beiwerk, das nicht genauer betrachtet wird. Demgegenüber wird hier die Auffassung vertreten, daß gerade der Umgang mit Dissens und Eskalationen, das Herbeiführen und Anzeigen von Annäherung sowie schließlich das Sichtbar-

Machen von Einigung und das Einbinden von Verlierern von zentraler Bedeutung für Entscheidungsprozesse sind.

Auf die Möglichkeit, daß auf einen Vorschlag keine unmittelbare Stellungnahme erfolgt und der Vorschlag reformuliert oder ergänzt wird, habe ich schon in Kapitel 5.3 hingewiesen. Im Verlauf einer Diskussion werden, wie schon gesagt, nicht nur Vorschläge, Alternativvorschläge und Stellungnahmen ausgetauscht bis schließlich ein modifizierter Vorschlag Zustimmung findet. Wenn man gegen einen Vorschlag einen Einwand erhebt, wird das Gegenüber ja nicht notwendigerweise gleich von der bisherigen Position abrücken. Vielmehr kann es, wie im vorherigen Kapitel zu sehen war, über Behauptungen und Gegenbehauptungen zu einer Eskalation der Meinungsverschiedenheit und daraufhin wiederum zu Bemühungen um eine Deeskalation oder Annäherung kommen. In der Art und Weise, wie die Beteiligten mit Meinungsverschiedenheiten und Eskalationen umgehen, zeigen sich Unterschiede etwa zu Diskussionen in geselligen Kontexten (vgl. 6.3). Bei Diskussionen in der Kneipe oder am Mittagstisch kommt man schnell "vom Hundertsten ins Tausendste", aber nur selten zu einem Ergebnis. Widerspruch und Dissens stellen einen Motor dar, der beständig nicht nur neue Themen, sondern auch eine gesellige Spannung produziert (Knoblauch 1991:185, 187). Arbeitsbesprechungen unterscheiden sich von solchen informellen Argumentationen vor allem darin, daß die Beteiligten in die thematische Entwicklung massiver eingreifen. Wenn eine Reihe von Punkten abgearbeitet werden soll, dann muß auch der Dissens kontrolliert werden. Denn um zu einem nächsten Tagesordnungspunkt zu gelangen, müssen die Beteiligten erst einmal in bezug auf den aktuellen Punkt eine Einigung erzielen.¹⁵⁶ Ähnlich wie eine Diskussion das Sichtbar-Machen von Dissens voraussetzt, so erfordert eine Einigung das Sichtbar-Machen von Konsens. Doch bevor diejenigen, die verschiedene inhaltliche Positionen vertreten, einen Konsens etablieren können, müssen sie zunächst einmal divergierende Positionen aneinander annähern und dies auch sichtbar machen. Eine solche Annäherung kann über einen Alternativvorschlag gelingen, der von allen akzeptiert wird; sie kann aber auch durch Argumentation erreicht werden.

7.1.1 *Nachgeben*

Im Verlauf einer Diskussion kann sich herausstellen, daß die Position, die man bislang vertreten hat, aufgrund von neuen Argumenten nicht mehr zu halten ist oder aber keinen Rückhalt bei den anderen Beteiligten findet. Das Abrücken von einer bislang vertretenen Position ist insofern potentiell problematisch, als dadurch der von Goffman (1972:5) als 'face' bezeichnete Anspruch darauf, als Person und mit den eigenen Vorstellungen akzeptiert und anerkannt zu werden, in Frage gestellt werden kann. Indem man nachgibt, entsteht möglicherweise der Eindruck, man

¹⁵⁶ Natürlich kann ein Tagesordnungspunkt auch vertagt werden. Aber dies bedarf ganz anderer Begründungen als das Fallenlassen eines Themas in einer Diskussion unter Freunden (vgl. <7-4>).

könne seine Position nicht ausreichend begründen, sei inkonsequent oder nicht in der Lage, eine Position auch gegenüber anderen Auffassungen durchzuhalten (Kotthoff 1993:210; Kline 1987:241-2). Kotthoff verweist auf zwei Verfahrensweisen, durch die ein Nachgeben, das heißt ein Abrücken von einer zuvor eingenommenen Position, als solches erkennbar gemacht wird. Eine erste Technik besteht darin, sich auf Zuhören zu beschränken und auf weiteren Widerspruch zu verzichten. Eine zweite Technik ist die Verzögerung eines Zugeständnisses ähnlich wie ansonsten bei der Realisierung dispräferierter zweiter Paarsequenzteile (vgl. 6.1). Durch die beiden genannten Techniken kann gleichzeitig das Abrücken von einer bisherigen Position als Resultat eigener Überlegungen dargestellt und die Interpretation des Nachgebens als Niederlage vermieden werden (Kotthoff 1993:212). Man gibt also in der Regel nicht sofort und nicht plötzlich nach, sondern läßt sich ein wenig Zeit damit. Zu rasches oder plötzliches Nachgeben kann unter Umständen zu Zweifeln an der Aufrichtigkeit oder Ernsthaftigkeit, mit der die frühere Position vertreten wurde, führen (Kotthoff 1993:213).

Die von Kotthoff genannten Elemente des Nachgebens finden sich auch im nächsten Ausschnitt. Frau S hatte vorgeschlagen, eine Seite aus dem als "PT" bezeichneten Buch komplett in den neuen Informationskatalog zu übernehmen. Dies sei, hatte Herr B daraufhin eingewendet, schon aufgrund der unterschiedlichen Formate nicht gut möglich. Frau H und Frau S bieten daraufhin Lösungen für dieses Problem an. Während Frau H vorschlägt, den Text einfach abzuschreiben, spricht sich Frau S für Kopieren aus (Zeile 1). Herr B macht gegen die von Frau S aufgezeigte Möglichkeit unmittelbar einen nächsten Einwand geltend (Zeile 4), den Frau S mit einer nächsten Feststellung zu entkräften sucht (Zeilen 7-11). Danach bringt Herr B kein neues Argument für seine Position und es entsteht eine Pause. In deren Verlauf beginnt dann Frau T eine weitere Information zu liefern (Zeilen 13-18), und Frau H wiederholt dann noch einmal die schon zuvor von ihr vorgebrachte Feststellung (Zeilen 19+20). Schließlich beginnt Herr B - verzögert - ein Nachgeben anzudeuten (Zeile 21).¹⁵⁷

<7-1> rfd2-10:57:10

- 1 FS: kopiern (dann) nebenanderkleben un
- 2 dann [no ma kop]iern
- 3 FH: [°ja: °]
- 4 HB: ja da fang wer schon wieder an; mit Kle:bn
- 5 un Tun[: ·h]h (-) [un Zettelchen un]
- 6 FT: [m:]
- 7 FS: [aber so oft ändert] sich
- 8 das ja nich;

157 Die Äußerung von Herrn B beginnt in Überlappung mit einer laufenden Äußerung von Frau H. Anhand der Videoaufzeichnung ist zu sehen, daß Herr B Frau T zugewandt ist. Dadurch und auch durch die Verwendung des gleichen Verbs ("setzn") macht er deutlich, daß sein Bezugspunkt nicht die laufende Äußerung von Frau H, sondern die vorangegangene Äußerung von Frau T ist.

9 (-)
 10 FS: ich mein (·hhh) das sin ja Sachn (-)
 11 die stehn eigntlich für längere Zeit.
 12 (- - - - - + - - - - - +)
 13 FT: ·hh das heißt aber sie würdn doch sowieso
 14 noch mal gesetzth;
 15 (-)
 16 wir übernehm(e)n das ja nich vom_r: v_lom: ·hh
 17 FH: _Lja;_J
 18 FT: System;
 19 FH: ich sag ja; deswegn kann es ja eben
 20 ei_rnfach gesch_rieben _rwerden dann_J
 21 HB: _L() könnte man: so ne Seite_J setzn(;
 22 F? _L^o()^o_J
 23 HB: ^o(wenn)^o=
 24 FT: =>ja<
 25 (-)
 26 HB: ja wenn s: (- -) _rut; wenn s so wichtig
 27 F? _L^o()^o_J
 28 HB: is (dann) auf alle F_älle.

Herr B hat hier also zunächst widersprochen, dann auf weiteren Widerspruch verzichtet und schließlich mit einiger Verzögerung sein Nachgeben angedeutet. Durch den Verzicht auf weiteren Widerspruch und die Verzögerung des Nachgebens entstehen Räume, in die die anderen Beteiligten weitere Argumente einfügen können. Aufgrund dieser weiteren Argumente wird dann das Nachgeben nicht als "Umfallen", sondern als ein langsames "Überzeugt-Werden" sichtbar.

Bei genauer Betrachtung des Materials finden sich noch weitere Hinweise darauf, daß die Beteiligten selbst am problematischen Charakter des Nachgebens orientiert sind. Ein solcher Hinweis findet sich vor allem dann, wenn im Verlauf anhaltenden und unnachgiebigen Widerstands gegen einen Vorschlag keine weiteren Argumente mehr vorgebracht werden. In dieser Situation ergibt sich ein besonderes Problem: Da keine neuen Argumente geliefert, sondern lediglich bereits bekannte Positionen wiederholt werden, erscheint ein Abrücken von der eigenen Position besonders leicht als "Einknicken". Eine mögliche Lösung für dieses Problem besteht darin, selbst Argumente für die bislang abgelehnte Position des Gegenübers zu "entdecken".

<7-2> rfd3-10:39:49

1 ->HW: Telephone Sales German_r.(^o ^o) ^ogut^o_J
 2 FH: _Lja: würd i_Jch


```

3   FH: °auch sagn° °°( [          ]°°
4   HW:          [°natür[lich°]
5   HB:          [oder-] ( - - ) Telephone
6       Sales Guide Germany. hattn wer nich so
7       was gesucht?
      .
      . ((13 Zeilen ausgelassen))
      .
8 -> HW: Tel- Telephone Sales Germany würde würdes
9       [würde]s: würdes tun.
10  FH: [°m:,°]
11      ( - - )
12  HW: (ne)?
13  HB: any comments::: Vorschläge
      .
      . ((26 Zeilen ausgelassen))
      .
14 -> HW: Telephone Sales Germany. fertich.
15      ( - )
16  FH: °>mhm<°
17      ( - - - - - )
18 =>HB: (j)a: das kann ja auch s kann ma noch benutz'n
19       wenn ma da n drittes Telephone Sales Zentrale
20       auf[ma]cht i[n Deutschland]
21  HW: [°od-] [oder wenn we]r nur eine habn; ne,

```

Die Mitglieder der Projektgruppe diskutieren seit einigen Minuten darüber, wie sie den von ihnen entwickelten Informationskatalog bezeichnen wollen. Herr W vertritt seinen eigenen Vorschlag sehr offensiv, aber Herr B ist offensichtlich wenig ange-tan. Er versucht den Vorschlag unter anderem durch einen Gegenvorschlag (Zeilen 5+6) und (nach einer weiteren Wiederholung, vgl. Zeile 8) durch die Einforderung weiterer Vorschläge von den anderen Beteiligten (Zeile 13) zu neutralisieren. Nachdem Herr W seine Position noch ein weiteres Mal wiederholt hat (Zeile 14), äußert Herr B schließlich ein Argument, das *für* den von ihm bislang abgewehrten Vorschlag spricht (Zeilen 18-20).

Das Argument, das Herr B anführt, erscheint allerdings nicht besonders stichhal-tig. Es ist nicht einzusehen, wieso es nicht auch für die anderen bislang vorgeschla-genen Bezeichnungen wie etwa "Telephone Sales Guide" oder "Telephone Sales Guide Germany" gelten sollte. Aber das ist hier gar nicht der Punkt. Vielmehr wird es Herrn B mit diesem Argument möglich, den eigenen Positionswechsel als durch eigene Überlegungen motiviert und als sachlich begründet darzustellen. Das Gleiche gilt auch für Inga im nächsten Ausschnitt. Die Mitarbeiterinnen der Kinder-Tagesstätte sind dabei ein Projektwochenende zu planen. Gegen die von der KiTa-Leiterin Regina favorisierte Lösung für das gemeinsame Mittagessen hat Inga

schon einen Alternativvorschlag vorgebracht. In der Folge von Reginas Einwänden liefert Inga jetzt noch einen zweiten Alternativvorschlag (Zeile 1).

<7-3> *ktl-17:58:27 (vereinfacht)*

```

1   I: oder man kann auch ne Pizza bestelln
2       und (irgnd)einer holt se dann halt. das geht
3       auch (nur n) Anruf ( ) das ham wer auch schon ]
4   R:           L (ja) das könn wer dann noch ]
5   I: [ ( ) (acht) ]
6   R: Lsehn aber das ]mit den Küchnfraun fänd ich net
7       schlecht. ]
8   ?           L°° ( ) (m) °°
9   ?   ·hhh ]
10  S:   L°ebn.°]
11      ( - - - )
12  Ba: ich auch. die kochn gut.h=
13  I:                                     =jo:=
14  S:                                     =genau:.=
15  ->I: =die marchn das ach die Helene macht das
16  S?   L° ( ) °]
17  ->I: (b-) ( - ) bestimmt gerne
18      ( - - - )
19  D? hhhh
20      ( - - - - - - - - + - - )
21  S: also ham mer gesucht von acht bis sibzehn Uhr,

```

Auch hier wiederholt Regina in ihrer um einen Abschluß der Diskussion bemühten Stellungnahme ihre schon bekannte Position, ohne ein neues Argument dafür anzuführen (Zeilen 4-7). Barbara schließt sich Regina an, liefert aber noch ein neues Argument für diese Lösung nach (Zeile 12). Inga beginnt unmittelbar darauf, Verhalten Zustimmung zu signalisieren ("jo", Zeile 13) und liefert in der Folge ebenfalls ein weiteres Argument. Indem sie ihre Äußerung abbricht, neu beginnt und dabei eine Partikel einfügt ("ach", Zeile 15), mit der sie auf eine gerade jetzt stattgefundene Veränderung hinweist (Heritage 1984b), stellt sie das hier vorgebrachte Argument als "gerade jetzt entdeckt" dar. Den so vollzogenen Positionswechsel nehmen auch die anderen Teilnehmerinnen zur Kenntnis, denn es folgen keine weiteren Argumente, und kurz darauf faßt Susanne das Ergebnis der Diskussion zusammen (Zeile 21).

7.1.2 Zuspitzen

Die an einer Argumentation beteiligten Personen können, indem sie die bestehenden Meinungsverschiedenheiten deutlicher herausstellen, die Auseinandersetzung verschärfen und somit eine Umkehrung der "normalen" Präferenzorganisation bewirken (vgl. 6.1). Sie verfügen aber ebenso über Ressourcen, mit denen sie eine Auseinandersetzung wieder deeskalieren können. Zu diesen gehört unter anderem die schon erwähnte Partikel "ja", mit der auf eine gemeinsame Argumentationsbasis rekurriert wird (vgl. 6.3.1). Meist wird ein Nachgeben durch das Ausbleiben weiteren Widerspruchs zunächst angedeutet. Mit solchen Anzeichen für ein mögliches Nachgeben des Gegenübers ist dann eine Strukturstelle erreicht, an der die eigene Position häufig stärker und pointierter artikuliert wird - ganz ähnlich wie auch nach Anzeichen der Zustimmung oder der Unterstützung durch eine andere Person (vgl. 6.2.2).

Der nächste Ausschnitt aus einem Projektgruppentreffen zeigt das Ende einer sehr kontroversen und sich über fast sechs Minuten hinziehenden Diskussion darüber, ob Tarifinformationen zur Tochtergesellschaft RF-Deutschland in den neuen Katalog aufgenommen werden sollen oder nicht. Frau H, Frau S und Herr L sind dafür, Herr B ist dagegen.

<7-4> rfd2-12:08:25

```

1  FS: es wird nich so weit kommn daß die Leute das
2      auswendich könn(en) irgndwann ma rl.
3  FT:                                     L mJ::
4  FH: °m:°
5  FS: s glaub ich nich.
6      ( - - - - )
7      weil wir ham vielleicht .h (würd) ma sogn zehn
8      Prozent ( - - - - - ) R F D.
9      ( - - - - - - - - + - - - - )
10     fuffzehn Prozent;
11     ( - - - - - - - - + - - - - - - - )
12     ( - - - - - )
13     ich wüßt res au nich.
14  HL:                                     Llassn se sich überredrn.
15  FH:                                     L jJa:=
16  HL? =°( )°=
17  HB: =jaja. na(-) h(f)m ufm Gottes Willn;=
18  ??                                     L -hh J
19-> HB: =das is: °(e)-::° ( - - ) jeder
20->     so rll damit arbeitn. °(i rch)( )°
21  HL: L°also wir°J
22=> FS:                                     L alsJo habn

```

23=> FS: müssn mer s; wenn s nich im presenter is,
 24=> dann müssn se s als Zettel auf m Tisch ham.
 25 HL: (a) des solln [se ja nich.]
 26 FS: [un das solln se] ja nich.
 27 (- -)
 28 HB: ne. das solln se nichth.
 29 (-)
 30 dann muß es: (-) auf alle (F[älle])]=
 31 HL: [also]=
 32 HB: =[() (besser)] [HH HH heheheh
 33 HL: =[muß es in pre]se[nter (-)]

Auch die hier von Frau S vorgetragenen Argumente können Herrn B offensichtlich nicht überzeugen. Er nutzt den ihm verfügbaren Raum (Zeilen 6, 9, 11+12) nicht für eine Stellungnahme, bringt aber auch keine weiteren Gegenargumente. Schließlich beginnt Herr L an ihn zu appellieren (Zeile 14). Herr B wehrt sich mit dem "um Gottes Willen" gegen die in der Verwendung des Wortes "überreden" durchscheinende Unterstellung, sein Beharren sei weniger sachlichen Argumenten als vielmehr anderen Umständen geschuldet. In der Folge beginnt Herr B von seinem bisherigen Bemühen um die Vermeidung von Redundanzen mit anderen Informationsquellen abzurücken und auf die von den anderen Beteiligten vertretene Orientierung an den praktischen Erfordernissen der Arbeit beim telefonischen Flugscheinverkauf einzuschwenken ("jeder soll damit arbeiten", Zeilen 19+20). Unmittelbar nach diesem Anzeichen für ein Nachgeben von Herrn B wird Frau S in ihrem Auftreten massiver. Während sie zuvor abschwächende Formen verwendet hat (zum Beispiel "glaub ich" in Zeile 5 oder "(würd) ma sogn" in Zeile 7), liefert sie jetzt eine Feststellung ohne jegliche Relativierungen ("habn müssn mer s", Zeilen 22+23). Anschließend reduziert sie die Situation auf zwei Möglichkeiten (Zeilen 23+24), von denen eine den erklärten Absichten aller Beteiligten zuwider läuft. Ihre Äußerung impliziert, daß die Haltung von Herrn B das gesamte Projekt ad absurdum zu führen droht. Denn das offizielle Ziel der Arbeitsgruppe besteht gerade darin, einen Informationskatalog zu entwickeln, der der unübersichtlichen "Zettelwirtschaft" in der Abteilung "Telefonischer Flugscheinverkauf" ein Ende setzt. Herr L, Frau S und schließlich auch Herr B bekräftigen noch einmal diese grundlegende Absicht (Zeilen 25-28), und kurz darauf beginnt Herr B seinen Positionswechsel explizit zu machen (Zeile 30).

In dem eben gezeigten Fall besteht die Eskalation vor allem in der Konstruktion einer Alternative, die aufgrund der zuvor öffentlich gemachten Absichten keine ist und damit - so scheint es zumindest - lediglich eine mögliche Wahl zuläßt. Diese Eskalation führt zu einem deutlichen Positionswechsel des Gegenübers in dessen nächstem Äußerungszug. Das muß aber nicht so sein. Eine solche Eskalation kann die sich abzeichnende Annäherung wieder in Frage stellen und zu einer erneuten Verschärfung der Meinungsverschiedenheit führen. Genau dies geschieht im nächsten Fall. Herr B hatte vorgeschlagen, den "Sales Action Plan" in den Informa-

tionskatalog mit aufzunehmen. Nach Einwänden von Frau S und Herrn L deutet sich ein mögliches Einlenken seinerseits an (vgl. auch <6-6>).

<7-5> rfd2-10:24:47

1 FS: ich mein ich- (-) sehe ein, daß ma aus dem
 2 sales action plan; (-) verschiedene Punkte
 3 rausgreift un die dann °·hhh° e:m die
 4 bekannt sein solln; (-) aber daß jetzt jeder
 5 ne Kopie vom sales action plan
 6 (- - - - - + - - - -)
 7 kriegth
 8 (- - - - - +)
 9 halt ich für übertriebn;
 10 (- - - - - + - - - - - - - - +)
 11 (- - - - - +)
 12 HB: mhm,
 13 (- - - -)
 14 ich denke nur daß es ganz wichtich is::
 .
 . ((17 Zeilen ausgelassen))
 .
 15 HL: is ja an sich: (-) wicht(cher) für die
 16 Leute daß sie unsern eignen daß wir unsere
 17 Prioritäten setzn, ·hhh also ich würde
 18 auch Frau Sandemann zustimmen daß wer den:
 19 HB: kein Problem;]
 20 HL: den: (-) deutschlandweitn sales action
 21 Plan, ·hph den Supervisor
 22 FS: (der is ne) Katastro(phe)]
 23 HL: urn team leadern gebn.
 24 FS: L°°()°°]
 25 (- - - -)
 26 HL: (Vorinfo)] und mit de(n) au(ch) in den
 27 HB: lokeh,] lokeh,]
 28 HL: meetings die wir ja abhaltn durchsprechn.
 29 ·hhh aber daß wer die nich in den sales
 30 presenter mit aufnehm(en);
 31 FS: L°°(ne)°° (°°ne°°)]
 32 (- -)
 33 HB: gut aber (da)-] (n::) (g) also von meiner
 34 HL: das (f)::]
 35 HB: Seite ()-]
 36 ->FS: L(also) s kann nich] der Hauptjob von nem

37 FS: telephone sales Agentn sein den business
 38 plan für Deut[schland] im Kopf zu [habn]
 39 FH: L m: J
 40 FT? L m: J
 41 FS: [(also) s halt ich] für übertriebn;
 42 HB: [sicher nich; J
 43 FH: L() (auch da) (J)]=
 44 =>HB: Lnein. desJ=
 45 FH: = [staff meeting rau[skomm(e)n J
 46 =>HB: = [wEgen. J L>MOMEnt; < nich] im Kopf
 47 => habn; deswegn wäre er dann ja im presenter.

Frau S bringt ihre Bedenken gegen den Vorschlag von Herrn B anfangs sehr zögerlich und abgeschwächt vor (Zeilen 1-9). Während Herr B deutlich macht, daß er anderer Meinung ist (Zeile 14), beginnt Herr L seiner Kollegin beizupflichten (Zeile 15ff.). Herr B signalisiert mehrfach, daß er dessen Argumente akzeptiert (Zeilen 19 und 27), deutet aber gleichzeitig noch Vorbehalte an ("gut aber", Zeile 33). War es zu Beginn dieses Ausschnitts Frau S, die zögerlich und vorsichtig sprach, so ist es jetzt Herr B - er scheint in die Defensive geraten zu sein. An dieser Stelle beginnt Frau S zu eskalieren. Sie tut dies nicht nur, indem sie Herrn B unterbricht. Gleichzeitig formuliert sie ihre Feststellung so pointiert ("Hauptjob", "im Kopf habn"), daß auch hier wieder nur eine einzige Stellungnahme möglich zu sein scheint: nämlich Zustimmung. Aber Herr B realisiert in der Folge kein Nachgeben. Im Gegenteil: Er beginnt seine Position wieder offensiver zu vertreten. Dabei nutzt er Elemente der Äußerung von Frau S als Ressource für die Konstruktion seines Widerspruches ("nich im Kopf habn; deswegen", Zeilen 46+47).

Das Zuspitzen einer Situation auf (scheinbar) eine einzige Handlungsmöglichkeit ist also eine mit Vorsicht zu handhabende Technik. Es kann vom Gegenüber zum Anlaß dafür genommen werden, ein bislang nur angedeutetes Nachgeben zu explizieren und damit den Weg zu einer Einigung frei zu machen. Andererseits können gerade die dafür notwendigen pointierten Beschreibungen oder Charakterisierungen dem Gegenüber Material in die Hand geben, auf das es einen noch bestehenden Dissens stützen kann.¹⁵⁸

158 In dieser Hinsicht zeigt sich eine strukturelle Ähnlichkeit zu den von Pomerantz (1986) beschriebenen "extreme case formulations". Pointierte Beschreibungen (etwa "das Kleid war NAGEL-NEU" oder "Du bist NIE zuhause") können zwar zur Absicherung von möglicherweise strittigen Ansprüchen oder Behauptungen eingesetzt werden. Aber gerade solche Beschreibungen sind als "ungenau" angreifbar (Pomerantz 1986:219; 226).

7.1.3 Position beziehen und Zugzwang erzeugen

Im Zusammenhang mit der Behandlung von Frotzeleien hatte ich am Ende des vorangegangenen Kapitels auf den an Herrn B gerichteten Appell "lassen sie sich überreden" (vgl. auch <7-4> Zeile 14) hingewiesen. Da die zahlreichen, im Verlauf der Diskussion angeführten Argumente Herrn B anscheinend nicht zu überzeugen vermögen, appelliert Herr L an ihn, sich wenigstens "überreden" zu lassen und auf diese Weise eine Einigung möglich zu machen. Es scheint also unausgesprochener Konsens in der Projektgruppe zu sein, einen Beschluß nicht über den Weg einer Abstimmung und damit einer Mehrheitsentscheidung herbeizuführen. Demgegenüber finden sich solche Abstimmungen wiederholt im Verlauf der Direktoriumssitzung des Universitätsinstituts.

<7-6> inst-10:33:42

```

1      PT? °° (                               [      ]                               ) °°
2  ->BS:                                     [wer: ]
3  ->BS: stimmt diesem: ( - - - - - - - - + - - )
4      eben von mir: ( - - - - - - - - + )
5      formulierten Beschluß ( - - ) nich(t) zu
                                         |_____
                                         |
BS schaut zunächst nach links, dann nach rechts und schließlich
zu den ihm eher gegenüber sitzenden Personen
                                         |_____
                                         |
6      ( - - - - - - - - + - - - - - - - - + - - - - )
7      wer enthält sich;
8      ( - - - - - - - )
9      niemand;
10     ( - - )
11     einstimmich.
12     ( - - - - - - - - + - - - - - - - )
13     guthh
14     ( - - - - )
15     ↑jetz zu(m) Mentorenprogramm.

```

Mit der Frage, ob jemand den gerade formulierten Beschluß ablehnt (Zeilen 2-5), erzeugt der Direktor eine Stelle, an der Stellungnahmen relevant werden. An dieser und auch an anderen, vergleichbaren Stellen schaut er jeweils nach rechts und links zu den dort sitzenden Personen. Damit macht er zum einen deutlich, daß alle angesprochen sind; zum anderen ist er so in der Lage zu sehen, ob es Anzeichen für mögliche Einwände gibt, die nicht explizit geäußert werden. Im Anschluß daran expliziert er sein Verständnis der Stellungnahmen (zum Beispiel Zeile 9) und for-

muliert das erreichte Ergebnis stellvertretend für die ganze Gruppe (Zeile 11). Der Institutsdirektor kann das lange Schweigen und das Ausbleiben von Handzeichen vor allem deshalb als "einhellige Zustimmung" formulieren, weil er mit der Initiierung der Abstimmung einen Ort erzeugt hat, an dem Stellungnahmen von allen stimmberechtigten Personen gleichzeitig relevant werden.

In den Redaktionskonferenzen ebenso wie in den Kita-Dienstbesprechungen und den Treffen der Projektgruppe finden sich, wie schon gesagt, keine solchen Abstimmungen. Aber im Verlauf der Arbeit der Projektgruppe findet sich ein Äußerungsformat, mit denen ein zäher Entscheidungsprozeß vorangetrieben wird. Dazu noch einmal ein Ausschnitt aus der schon zuvor betrachteten, langwierigen Diskussion über die Aufnahme von Tarifinformationen (vgl. <7-4>). Frau H, Frau S und Herr L haben bereits verschiedene Argumente, die für die Aufnahme dieser Tarifinformationen sprechen, angeführt. Herr B hat dagegen den Einwand vorgebracht, daß diese Information ja schon an anderer Stelle verfügbar ist. Im Anschluß an eine Nebensequenz entwickelt Frau H einen weiteren Vorschlag, stellt dann aber fest, daß dieser auf falschen Annahmen beruht: es ist bislang kein Unterkapitel für "fares" vorgesehen (Zeilen 3 und 7).

<7-7> rfd2-12:04:28 (vereinfacht)

1 FH: hattn wir doch was f:a- (- -) ne; fares
 2 hattn wir (hier) nich drin.
 3 HB: ne; wir ham promotions.
 .
 . ((8 Zeilen ausgelassen))
 .
 4 FH: erledigt; ich dachte fares wär ein chapter°
 5 (- - - - -)
 6 FS: obwohl bei der RFD lohnt sich s vielleicht
 7 so ne Übersicht zu habn.
 8 (- - -)
 9 weil das ja doch (- -) ganz anders.
 10 FH: ja.
 11 (- - - - - + - -)
 |
 |
 HB wendet sich von FS ab und schaut zunächst kurz in Richtung von
 HL und FH bevor er sich seinen Unterlagen zuwendet
 12 -> HL: also ich wäre dafür daß wer s mit reinnehm.
 13 (- -)
 14 FS: m
 15 FH: also ich denk auch bei uns (i)s (dann) (-)
 16 ganz sinnvoll weil bei uns ja °n e:° doch

17 FH: we:niger RFD rauskommt als bei [Ihn(e)n u]n
 18 HL: [ebn.]
 19 FH: da sin die Leute sich nich so sicher. ·hh
 20 das gibt da Verwirrungn wie zum Beispiel
 21 hier wenn s n Q Tarif gibt ·hh [der e]bn da was
 22 FT: [m:(,)]
 23 FH: v:ollkommn andres zu bedeuten hat als: bei uns e
 24 al[s:] [R F zum Beispiel; j]a.
 25 HL: [als] auf de[r Langstrecke; ne,]
 26 HB: [·hhhh]
 27 (- -)
 28 HB: (könn) wer das nich unter den: (- - -)
 29 Unterpunkt special: (- -) procedures:
 30 und baggage machn?,

Frau S greift die Initiative von Frau H auf. Zunächst liefert sie eine abgeschwächte Bewertung (Zeile 6) und begründet dann anschließend ihre Einschätzung (Zeile 9). In der Folge entsteht eine Pause (Zeile 11) und Herr B, von dem aufgrund seiner bisherigen Opposition eine Stellungnahme erwartet werden kann, wendet sich seinen Unterlagen zu. Indem er auf weitere Einwände verzichtet, liefert er ein Indiz für ein mögliches Nachgeben seinerseits (vgl. Kotthoff 1993:212). An dieser Stelle beginnt Herr L deutlich Position zugunsten des Vorschlags zu beziehen (Zeile 12). Nachdem sich auch Frau H dafür ausgesprochen hat (Zeilen 15-24), scheint Herr B nachzugeben. Während er sich bislang deutlich gegen eine Aufnahme der Tarifinformationen ausgesprochen hat scheint er jetzt die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, diese Informationen in ein schon bestehendes Kapitel zu integrieren (Zeile 28-30).

Ein ganz ähnlicher Verlauf findet sich auch im nächsten Fall. Frau H hat vorgeschlagen, Telex- und andere Adressen von Bodenstationen in den Katalog mit aufzunehmen. Herr B stellt daraufhin die Frage, ob diese Information nicht schon in einem Kapitel des Online-Informationssystems, das den Beschäftigten ebenfalls zur Verfügung steht, enthalten ist (Zeile 1).

<7-8> rfd2-12:54:42

1 HB: steht das ni[er]ch in diesm [R star RFD drin?
 2 HL: [L(also da)()-]
 3 (- - - - - +)
 4 HL: nã:.
 5 FH: ne.
 6 (- - -)
 7 HB: die °e:° (- -) di[er]e signa[ls]?,
 8 FH? [°-m-m.°]
 9 HL? [°(-m)-m.°]

Begründungen markierten nächsten Äußerungen behandeln die Beteiligten diese expliziten Positionsbestimmungen als potentiell problematisch.

Auch im nächsten Fall manifestiert sich diese Orientierung. Das Transkript ist ein Ausschnitt aus einer längeren Diskussion zwischen Informatikern (W1 und W2), einem Mediziner (ME) und dem Mitglied eines Transferzentrums, in der es um die Konstruktion eines Expertensystems geht. Nachdem W1 deutlich Position bezogen hat formuliert W2 die Interaktion als "streiten". Er weist zudem darauf hin, daß es eigentlich keinen Grund gibt, der einen solchen Streit rechtfertigt und zeigt sich damit um eine Deeskalation der Situation bemüht.

<7-9> Weingarten 1994:360, Fläche 309ff

((Hervorhebung im Original; " . " steht für "kurze Pause"; Überlappungszeichen ergänzt,))

```

1    ME: dadurch kriegn die ja auch einigermaßen ne
2          klare Reihenfolge.
3    W1:          Lja J aber einigermaßen nur!
4          und wir wolln das nicht nur einigermaßen, sondern
5          wirklich richtig . ob die Ärzte dann die Metapher
6          mit diesen Zentimetern und den Karteikasten im Kopf
7    -> haben, is eigentlich relativ egal . ICH bin dafür,
8          daß so ein System wirklich die Sachen weitestmög-
9          lich optimiert (          )
10 =>W2:          Leigentlich streiten wir uns jaJ um
11          des Kaisers Bart.
```

Mit dem expliziten Beziehen einer Position in der aktuellen Frage, so scheint mir, wird ein noch zögerliches Gegenüber unter Zugzwang gesetzt. So kann das Zögern von Herrn B in den beiden zuerst betrachteten Fällen zunächst durchaus noch als ein "Überlegen" gedeutet werden. Mit dem Verkünden einer eindeutigen Position wird dann aber deutlich, daß andere Personen bereits ausreichend Zeit zum Abwägen hatten. Ein fortgesetztes Schweigen dürfte so begründungsbedürftig oder aber als Ausdruck eines Mangels an inhaltlicher Übereinstimmung sichtbar werden. Darüber hinaus können andere Personen ihre Übereinstimmung mit der geäußerten Position zeigen und auf diese Weise potentielle Allianzen deutlich machen (wie dies beispielsweise in <7-7> bei Herrn L und Frau H zu sehen ist). Allerdings zeigt sich im Unterschied zu den oben angesprochenen Abstimmungsverfahren, daß nicht alle Beteiligten in der Folge solcher Positionsbestimmungen eine eigene Stellungnahme abgeben. Vielmehr liefern nur diejenigen eine solche Stellungnahme ab, die in besonderer Weise in die Interaktion eingebunden sind. Im Ausschnitt <7-7> ist Herr L im Verlauf seiner Ankündigung eher zu Frau S und Frau H hinorientiert als zu Frau T und Herrn B. Letztere liefern dann auch im Unterschied zu den beiden zuerst genannten Personen keine Stellungnahme. Im Ausschnitt <7-8> ist zu sehen, wie sich Herr L im Verlauf seiner Ankündigung zu Herrn B wendet (vgl. Detail,

unten). Herr B nickt und äußert ein auffällig schnelles "mhm,". Damit vermeidet er zum einen eine Stellungnahme an dieser Stelle, macht zugleich aber deutlich, daß hier eine Stelle erreicht ist, an der eine solche von ihm erwartet werden kann.

<7-8> rfd2-12:54:42 (Detail)

16	HL: also da wär ich auch für. denn das weiß ich	
17	FH: L° () °J	
18	HB: L>mhm, <J	
	____	____
	HL wendet sich zu HB	HB nickt
19	HL: daß- (-) da bei uns auch Probleme gibth.	

Die begründenden Äußerungen, die sich in der Folge eines solchen expliziten Position-Beziehens finden, haben einen Doppelcharakter. Zum einen scheinen sie einen defensiven Aspekt zu haben und sie sind geeignet, die vorangegangene Äußerung zu rechtfertigen. Zum anderen liefern sie aber zusätzliche Hinweise dafür, daß die eingenommene Position begründet ist. In jedem Fall wird mit der Äußerung von solchen Begründungen ein nächster Ort erzeugt, an dem eine Stellungnahme von dem bislang opponierenden Gegenüber erwartet werden kann. Eine solche Stellungnahme findet sich auch in den beiden zuerst betrachteten Fällen. Allerdings ist diese dann nicht mehr in der Folge eines Position-Beziehens lokalisiert, sondern vielmehr in der Folge einer als Begründung hörbaren Äußerung. Gleichzeitig wird so das darin enthaltene Nachgeben nicht als Einknicken sichtbar.

Die an Arbeitsbesprechungen beteiligten Personen können sich, anders als bei Diskussionen in der Kneipe, nicht einfach vom unterhaltsamen Charakter ihrer Debatten leiten lassen. Für sie stehen weder Geselligkeit noch diskursive Wahrheitsfindung im Vordergrund. Von daher ist zu erwarten, daß Techniken zur Beschleunigung einer Einigung wie das hier beschriebene Zuspitzen und das Erzeugen eines Zugzwangs durch explizites Position-Beziehen überall dort zu finden sind, wo im Rahmen von Diskussionen eine Einigung auf ein gemeinsames Vorgehen angestrebt wird.

7.1.4 Wessen Zustimmung zählt?

Schon im vorangegangenen Kapitel hatte ich angedeutet, daß innerhalb einer Gruppe nicht alle zustimmenden Äußerungen gleiches Gewicht haben. In den aufgezeichneten Besprechungen zeigt sich immer wieder, daß es Personen gibt, deren Stellungnahmen größere Bedeutung beigemessen wird als denen von anderen TeilnehmerInnen:

<7-10> ksw2-13:36:36

1 RA: (e) wie wär s denn mit ner sportlichn Geschichte.
 2 (- - - -)
 3 TM: °ja°
 4 RA: wo ich grade diese (- - - -)
 5 w? °°([] °°)
 6 RA: [Regatta da] seh.
 7 (- - - -)
 8 CS? °°m: , °°
 9 RA: Regatta in: (-) Burlo auf m Priwallsee.
 10 (-)
 11 MK: wann is die?
 12 RA: die is a(n): (-) kommndn Wochnende.
 13 ->MK: ja das wär doch [gut.]
 14 ->RA: [Laser] Fahrtnboote Optimistn:
 15 (- - - -)
 16 (Tini:)
 17 TM: ruf ma sofort an ob er Zeit hat °morgn früh.°
 18 (-)
 19 °morgn namittach.°
 |
 |
RA beginnt seine Haltung zu lösen und aufzustehen
 20 RA? (hh)
 21 MK: (Mit [tag])
 22 RA: [() (a) -]
 23 TM: aber da drübn anrufrn.
 24 (- - - -)
 25 RA: jaja

Rainer A macht hier einen Vorschlag für einen Beitragsplatz in der Sendung "Der Kreis Heute" am nächsten Tag. Noch in Überlappung mit der zustimmenden Äußerung seiner Kollegin Monika K (Zeile 13) beginnt er damit, seinen Vorschlag zu ergänzen und die Bootstypen aufzuzählen, die an dieser Regatta teilnehmen werden (Zeile 14). Er liefert damit nicht nur weitere Informationen, die für eine Zustimmung zu seinem Vorschlag von Relevanz sein können. Er behandelt auf diese Weise auch die Zustimmung seiner Kollegin Monika K als nicht entscheidend. Andererseits kommt er der Aufforderung von Thomas M, sich um einen möglichen Gesprächspartner zu kümmern (Zeile 17), sofort nach (indem er aufzustehen beginnt), *ohne* sich weiter um die Zustimmung derjenigen Redaktionsmitglieder zu bemühen, die noch gar keine Stellungnahme abgegeben haben.

Mit der Art und Weise, wann und wie die Beteiligten ihre Vorschläge und Diskussionsbeiträge ergänzen, begründen und bewerten, zeigen sie, wieviel Gewicht

für sie bestimmte Stellungnahmen haben. Gleichzeitig realisieren aber auch nicht alle TeilnehmerInnen ihre Stellungnahmen in der gleichen Art und Weise. Monika M hat im eben gezeigten Ausschnitt ihre Stellungnahme im konjunktivischen Modus gehalten. Auch im nächsten Fall verfährt sie auf diese Weise (Zeile 9). Während sie damit ihre Stellungnahme vorsichtig, zurückhaltend und unverbindlich realisiert (vgl. 5.1.4), verzichtet der Chefredakteur Thomas M auf eine solche Abschwächung und liefert - soweit er zu verstehen ist - seine Stellungnahme im indikativischen Modus (Zeile 8).

<7-11> ksw3-10:31:15 (vereinfacht)

```

1   TM: >pa(ß) auf;< ich muß (e) mra schaun; ʔ
2   AE:                                     ʔhabt ihr Inʔ=
3   =tresrse an so was daß jetzt also das
4   TM:                                     ʔ°(scha)( )°ʔ
5   AE: große Erdbeerpflücken losgehrt drau(ßen). ʔ
6   TM:                                     ʔ·hh ʔra:; ʔ
7   MK:                                     ʔ(j)aʔ:;=
8   ->TM: =dar(t) (is ne) ( ) (Idere.) da(t) is
9   ->MK: ʔdas wär dorch schön.ʔ
10  DH:                                     ʔmhm, ʔ
11  TM: ne gute Idee. ʔ(·hh)ʔ wir ham gestern
12  CS:                                     ʔm:, ʔ

```

Über die Wahl zwischen konjunktivischem und indikativischem Modus wird die eigene Stellungnahme entweder vorsichtig-unverbindlich oder definitiv und bestimmt realisiert. Durch die wiederholte Verwendung beispielsweise des indikativischen Modus stellt man sich selbst als Experten für solche Fragen dar, und dies ist eine von vielen Verfahrensweisen, über die (fachliche) Autorität oder eine bestimmte soziale Identität (etwa "Chefredakteur-Sein") reklamiert und realisiert werden kann.

7.2 Einigung sichtbar machen

7.2.1 Konjunktivischer und indikativischer Modus

Mit der eben getroffenen Feststellung zur Realisation von (fachlicher) Autorität ist natürlich nicht gesagt, daß Vorgesetzte oder BesprechungsleiterInnen ständig im indikativischen Modus sprechen. Auch sie realisieren wiederholt Äußerungen im konjunktivischen Modus. Gerade der Wechsel zwischen konjunktivischem und indikativischem Modus liefert den Beteiligten Hinweise darauf, wie entschieden eine bestimmte Position vertreten wird, ob eine Meinungsverschiedenheit eskaliert und wie weit man noch von einer Einigung entfernt ist. So ist im nächsten Aus-

schnitt zu sehen, wie Frau H auch nach einer zustimmungsimplicativ klingenden Stellungnahme von Herrn B (die aber im Konjunktiv gehalten ist) ihren Vorschlag weiterhin begründet und ihn noch nicht als definitiv akzeptiert behandelt. Erst als Herr B seine bisherige Körperhaltung löst und zu schreiben beginnt, scheint für sie eine Entscheidung gefallen zu sein. Denn sie verzichtet auf weitere Äußerungen obwohl eine explizite Zustimmung weiterhin ausbleibt (Zeilen 26-29).

<7-12> rfd2-12:32:04

1 FH: und was vielleicht auch noch ganz gut wär
 2 w:enn: >oft genug< ham die Agentn °(un)d° rufn
 3 an und machn () (sa) () Buchung un:dh e: ·hh
 4 gebn ham ihrn contact nich drin.
 5 ·hh wenn man vielleicht von dem jeweilign
 6 System nur sa- den(e)n dann schnell sagt daß
 7 (w)- nich wir den contact eingebn denn die
 .
 . ((16 Zeilen ausgelassen; FH erläutert und begründet ihren Vorschlag))
 .
 8 FH: denn sons kommt oft genug ach: (-) könn: se s
 9 nich grad machn °oder so.°
 10 (- - - -)
 11 un das solln wir eigntlich auch vermeidn.
 12 (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 13 (- - - - - - - - + - - - - - -)
 14 ->HB: wie könnt mer das:: (- - - -) also: (- -)
 15 nur: (- - - - - - - -) °·hh° den Hinweis auf s
 16 contacth (- - - - - - - -)
 17 FH: j:ra
 18 HB: Lfelldh.
 19 FH: daßr: e Agentn(-) (-) grundsätzlich j ihrn re:
 20 HB: Ldes Agentn das er das eingebn soll. Lh
 21 FH: rcontact auf RF spezifisch eins e:() gebn solln.
 22 HB: L ·hhhh L
 23 ->FH: ·hh denn da sind ja auch so wie bei uns
 24 wenn wir e:: ·hh ja ebn auch für (U-U-) USI
 25 R F:, oder USI A L oder sonstiges ham.
 |
 |
 HB löst bisherige Haltung, lehnt sich vor und beginnt etwas zu notieren
 26 -> (- - - - - - - - + - - - - - - - - + - -)

27 HB: °mhm, °
 28 -> (- - - - - - - - + - - - - - - - - +)
 29 -> (- - - - -)
 30 °agent contact okeh:°

7.2.2 *Haltungswechsel*

Ebenso wie die Wahl zwischen konjunktivischem und indikativischem Modus liefern auch körperliche Handlungen oder Haltungswechsel den Beteiligten Hinweise für das Verständnis von Äußerungen und Anzeichen dafür, wo sie in bezug auf eine Einigung stehen. In dem eben gezeigten Ausschnitt behandelt Frau H den Haltungswechsel von Herrn B und die Tatsache, daß er etwas auf einem Zettel notiert als ausreichende Hinweise darauf, daß ihr Vorschlag akzeptiert ist. Im nächsten Ausschnitt ist zu sehen, wie Herr W die Haltungswechsel der übrigen Beteiligten als Stellungnahme in bezug auf den von ihm vertretenen Vorschlag versteht.

Die Mitglieder der Projektgruppe sprechen über eine mögliche Bezeichnung für ein Kapitel des Informationskatalogs. Herr W hat "fares and products promotions" als Bezeichnung vorgeschlagen und Herr B stellt kurz darauf "sales promotion" als Alternative dagegen.

<7-13> rfd3-10:51:15

1 HB: und sales:, (-) pro_r motio_ns?,
 2 HW: _Lbitte?_J
 3 (- -)
 4 FH: (das) _r (-) (_r) (ie)
 5 HB: _Ldaß (mers): _J
 6 (- - -)
 7 HW: _r(n)ja aber auch:_r
 8 HB: _L(das) sales prom_Jotions nenn das is ja
 9 eigntlich alles drin.=
 10 HW: =_J(j):a:.. °(f) oder oder°
 11 °(meintwegn)° sales promotion. °klar,°
 12 (- -)
 13 (sind/stimmt) (ja au).
 14 (- - - - -)

15 FK: °is ()ich deu[tli]cher.°
 16 FT: [°ja?,°]

↑

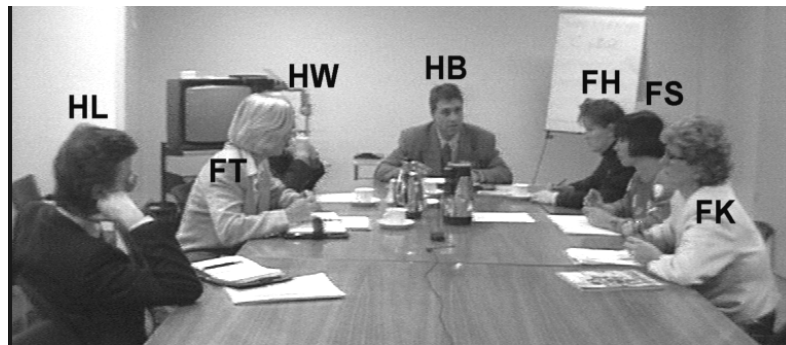


Bild 22

17 (- - - - - + - - - - - + - - - - -)

↑



Bild 23

18 HW: JA; okeh.=
 19 FK: =sal[es pro(motion) (is glaub)]
 20 HW: [ne- nenn wer das Ganze sales]
 21 FK: [ich besser j]a;
 22 HW: [promotion.]
 23 (- - - - - + - - - - - + - - - - -)
 24 (- - - - - + - - - - - + - - - - -)
 25 (- - - - -)
 26 w? ups:
 27 (- - - - - + - - - - -)
 28 ?? ·hhhhh hh[hhh]
 29 HB: [s:o:]..°hh° vierter Punkt war dann GSA

Die Äußerung von Herrn W in den Zeilen 10 und 11 wirkt ambivalent. Einerseits behandelt er den Vorschlag von Herrn B als mögliche Alternative zu seinem eigenen Vorschlag ("oder"); andererseits hat seine Äußerung durch die Verwendung von "meinetwegen" und "klar" auch etwas von einem Nachgeben. Mit ihrem "ja?," fordert Frau T eine Bestätigung ein. Dies könnte sich auf das angedeutete Nachgeben beziehen, aber es ist nicht deutlich zu sehen, ob sie sich damit auch tatsächlich an Herrn W wendet. Eine Bestätigung bleibt aber aus. Im Verlauf der Pause wenden sich nacheinander Frau T, Frau S und Frau H ihren Unterlagen zu und beginnen dort etwas zu notieren (vgl. Bild 22 und Bild 23). Auf diese Weise machen sie - ohne eine explizite Äußerung - deutlich, daß für sie eine Einigung hergestellt und die Frage entschieden ist. Ziemlich genau in dem Moment, in dem Frau H mit dem Schreiben beginnt, äußert Herr W eine sehr viel deutlichere Zustimmung ("ja o-keh") und anschließend noch eine Aufforderung (Zeilen 20+22). Was so klingt wie ein Versuch, die anderen TeilnehmerInnen mit zu dem jetzt von ihm eindeutig akzeptierten Vorschlag herüberzuziehen, dient zugleich der Darstellung des eigenen Nachgebens als in eigener Überlegung und nicht in dem Handeln der anderen begründet.

Eine "Einigung" oder eine "einvernehmliche Entscheidung", das zeigt sich in dieser Analyse, muß nicht immer von allen Beteiligten gleichermaßen getragen sein. Herr W behandelt mit seiner ambivalenten Äußerung seinen eigenen Vorschlag als "noch im Rennen". Dagegen manifestiert sich in den Haltungswechseln von Frau T, Frau S und Frau H deren Deutung seines Verhaltens als ein Nachgeben. Herr W wehrt sich dann nicht weiter gegen diese Interpretation seiner Äußerung, und sein nachfolgender Appell erscheint als ein Versuch, seinen Positionswechsel nicht als Aufspringen auf einen schon fahrenden Zug sichtbar werden zu lassen.

In der Literatur zur Entscheidungsfindung in Gruppeninteraktionen ist immer wieder die Rede davon, daß Entscheidungen als solche (auch für die Beteiligten selbst) mehr oder weniger unsichtbar sind (Fisher 1970:64; Boden 1994:183). Richtig ist sicherlich, daß sie erst nachträglich offiziell verfügbar gemacht werden - etwa durch die in den folgenden Abschnitten beschriebenen Ergebnisformulierungen. Allerdings wird das, "was wir gerade tun" oder "wo wir in bezug auf eine Einigung sind", für die an einer Interaktion beteiligten Personen in ihrem Handeln sichtbar: es ist in der spezifischen Gestaltung von Äußerungen genauso wie im Vor- oder Zurücklehnen, dem Umschlagen einer Seite, dem Griff zum Stift oder auch dem Zurechtrücken im Stuhl "verkörpert" (Garfinkel).

7.2.3 *Ein Ergebnis formulieren*

Vorschläge, so hatte sich im Kapitel 5 gezeigt, werden häufig vorsichtig und unter Verwendung von Frageformaten oder abgeschwächten und modalisierten Feststellungen vorgebracht. Diese Vorsicht wird aber im Verlauf einer Diskussion und der Abfolge von Behauptungen, Gegenbehauptungen, Zustimmung und Widerspruch

oft aufgegeben. Es kann durchaus zu Eskalationen und Zuspitzungen kommen bevor eine Seite schließlich nachzugeben beginnt. Mit einem expliziten Positionswechsel oder Einlenken ist dann ein struktureller Ort erreicht, an dem ein Ergebnis der bisherigen Diskussion formuliert werden kann.¹⁶⁰

Der folgende Ausschnitt zeigt die Mitglieder der Projektgruppe, wie sie über die Bezeichnung eines weiteren Kapitels des neuen Informationskatalogs sprechen. Herr B hat zuvor gefragt, ob die Bezeichnung "GSA Agreement" (GSA steht für 'General Sales Agent') als Überschrift ausreichen würde (vgl. <5-1>). Herr W verneint dies, während Frau K und Herr L das bejahen. An dieser Stelle bringt Herr W einen Alternativvorschlag (Zeile 1), der aber ebenfalls auf einen Einwand stößt (Zeile 9). Herr W akzeptiert schließlich den Einwand von Frau H (Zeile 19) und kurz darauf beginnt Herr B damit, ein Ergebnis dieser Diskussion zu formulieren (Zeile 22).

<7-14> rfd3-10:52:41

```

1  HW: >oder ma schreibt einfach< agent for.
2      ( - - - )
3      GSA, ( - - ) agent for.
4      ( - - )
5  FH: ·hh dars is aber wieder ʅ
6  HW:      ʅ(wir sind) Agent fürʅ:.
7      ( - )
8  HW: dier un die.ʅ
9  FH:      ʅdas isʅ aber wieder unterschiedlich
10     zwischn handling undh e: GrSA ebn.ʅ
11  HW?      ʅ((Räuspern))
12  FH: das wird nämlich auch oft durcheinandergebracht
13     auch von Agenten ʅgrade.      dasʅ kann
14  HW:      ʅtch a(ch) so ja.ʅ
15  FH: drann eherʅ noch zu Verʅwirrung frühren
16  HW: ʅ m:, ʅ      ʅ m:.. ʅ
17  FH: °denk ich.°
18     ( - - - - - )
19 ->HW: °(na)ja gut. okeh.°
20     ( - )
21  HL: °( ʅ      )° GSA (agreement) das weiʅß
22 =>HB:      ʅalso mach mer GSA agreementʅ
```

160 Wenn ich von "Ergebnisformulierungen" und "ein Ergebnis formulieren" spreche, so unterstelle ich den so bezeichneten Äußerungsformen nicht alle Eigenschaften von 'formulations' (etwa "Sie sind also der Meinung daß..." als "saying-in-so-many-words-what-we-are-doing" (Garfinkel/Sacks 1986:171). Einige Eigenschaften solcher 'formulations' beschreiben Heritage/ Watson (1980).

23 HL: jeder was damit gemeint ()
 24 FH: L m: J
 25 HB: Lagreements::.

7.2.3.1 Merkmale von Ergebnisformulierungen

Die Äußerungen, mit denen Ergebnisse formuliert werden, weisen eine Reihe von Merkmalen auf:

- Wenn sich über einen Vorschlag eine Diskussion entwickelt hat und unterschiedliche Standpunkte vertreten worden sind, dann finden sich Ergebnisformulierungen *nachdem* eine Seite ihr Nachgeben und das Akzeptieren der Gegenargumente deutlich angezeigt hat (vgl. das "naja gut. okeh" von Herrn W, oben und das "okeh" von Herrn B in <7-15> Zeile 9 und <7-17> Zeile 1).
- Ergebnisformulierungen sind im indikativischen Modus gehalten. Zum Teil wird erst mit ihnen ein Wechsel von einer bislang im konjunktivischen Modus stattfindenden Argumentation in den indikativischen Modus vollzogen. Darüber hinaus wird in der Regel auch auf Subjektivierungsmittel wie "denk ich" oder ein unverbindliches "man" (vgl. <7-14> Zeile 1 und auch <7-15> Zeilen 1 und 5) verzichtet.

<7-15> rfd2-12:12:04

1 FH: also das:: kann ma(n) nich alles ·hhh
 2 (- - - -)
 3 un(d) je mehr () () grad
 4 HB: L°ja; () °J
 5 FH: (unter) (dem) Gesichtspunkt muß das denk ich
 6 HB: L°das is klar: () °J
 7 FH: auch auf jedn Fall aufgeführt werdn;
 8 (- - - -)
 9 ->HB: okeh. dann machn mer einfach n:: n:
 10 Unterpunkth fares:: (-) structure.
 11 (- - - - -)
 12 FT: mhm,
 13 (- - - -)
 14 F? °°mhm, °°
 15 HB: Lals staJnd alone Punkt; un da kommt nichts
 16 HB: weiter rein.
 17 FT: (n)ja;
 18 FH: mhm,

- Ein weiteres Merkmal besteht in der Verwendung des Personalpronomens "wir" und dementsprechend auch pluralischen Verbformen (vgl. <7-14> Zeile 22, <7-15> Zeile 9, <7-16> Zeile 2, <7-17> Zeile 1).
- Ergebnisformulierungen werden mit einer Hinwendung zu den verschiedenen Gruppenmitgliedern verbunden.

<7-16> rfd2-10:45:15

1 HB: ·hh un desweg'n: (- - - - -) müss'n
 2 wer da vielleicht noch mal:: (- -) ne
 |_____|
 |
 HB wendet sich zu der Seite, auf der HL und FH sitzen
 3 Zusammenstellung mach'n, (-) welche Punkte
 4 HL: L oke:h. J
 5 HB: (- - - - - +) sie für wichtig
 6 erachtn, (- - - - -) für die Kollegen (°d-°)
 7 (- - - -) in Deutschland, (- - - - - +)
 |_____|
 |
 HB wendet sich der anderen Tischseite/FS zu
 8 was nachgefracht wird
 |_____|
 |
 FS nickt
 9 ·hh was eben für den sales presenter (- -)
 |_____| |_____|
 | |
 HB wendet sich zu HL um *HL beginnt zu Nicken*
 10 HL: °hm°
 11 (- - - - - + - - - -)
 12 HB: em:: produziert werden müss(en.)

Mit der Hinwendung zu den anderen Beteiligten ist Herr B nicht nur in der Lage, Anzeichen von Zustimmung oder Ablehnung wahrzunehmen. Er bindet auch diejenigen, zu denen er sich hinwendet, in besonderem Maße ein und erzeugt so Strukturstellen, an denen Stellungnahmen von ihnen erwartbar werden (vgl. auch 5.2.2). Im Ausschnitt oben ist sehr schön zu sehen, wie sowohl Herr L (Zeile 4 und bei Zeile 9) als auch Frau S (bei Zeile 8) ihre Zustimmung jeweils dann signalisieren, wenn Herr B zu ihnen orientiert ist.¹⁶¹

¹⁶¹ Zustimmungsszeichen von Frau H bleiben vermutlich deshalb aus, weil sie über ihre Unterlagen gebeugt ist und etwas notiert.

- Ein weiteres Merkmal solcher als Ergebnisformulierungen bezeichneter Äußerungen besteht darin, daß ihnen häufig Partikeln wie etwa "deshalb", "dann" oder "also" vorangestellt sind (vgl. <7-14> Zeile 22, <7-15> Zeile 9 und <7-17> Zeile 1).
- Schließlich sind die zustimmenden Äußerungen, die sich in der Folge solcher Ergebnisformulierungen finden, nicht sehr elaboriert. In der Regel beschränken sich diese auf "mhm", "ja" und Nicken (vgl. <7-15> Zeilen 12, 14, 17 und 18 und <7-17> Zeile 7).

Für welches strukturelle Interaktionsproblem könnten nun diese Ergebnisformulierungen mit ihren soeben beschriebenen Merkmalen eine Lösung darstellen? Eine Annäherung an eine mögliche Antwort ergibt sich aus den Konsequenzen der beobachteten Merkmale. Um mit dem zuletzt genannten Punkt zu beginnen: Die Beteiligten beschränken sich auf minimale Äußerungen und Zustimmungszeichen. Dies ist ein Hinweis darauf, daß mit der vorangehenden Äußerung keine neue oder überraschende Lösung angeboten wurde. Indem die RezipientInnen in der Folge einer solchen Äußerung keine elaborierten Stellungnahmen oder Bewertungen realisieren (mit denen ja wiederum neue Relevanzen für nächste Äußerungen etabliert würden), ermöglichen sie die rasche Etablierung eines nächsten Aspekts oder Themas durch den oder die GesprächsleiterIn.

<7-17> rfd2-12:55:49

```

1  HB: okeh. dann lass mer das als Hauptpunkth
2      ( - - - - - - - + ) wegh, ( - - - - - - - )
3      un machn s nur unter ( - - - - ) RFD.=
4  HL:                                     =°RFD°
5  HL: °special procedures.ɿ°
6  HB:      L ja? J
7  FH?                                     L °m Jhm, °
8      ( - - )
9  ->HB: ·hhh dann hatt mer bei: ( - - - - ) RF noch
10      den Hauptpunkt special procedures?,

```

Die als "Ergebnisformulierungen" bezeichneten Äußerungen finden sich aber nicht automatisch dann, wenn Übereinstimmung deutlich wird. Sie finden sich vor allem dann, wenn zuvor unterschiedliche Auffassungen zutage getreten waren. Sie bekommen durch die Voranstellung von Partikeln wie "also" oder "dann" einen schlußfolgernden, rekapitulierenden und abschließenden Charakter. Auch wenn Herr W in <7-14> mit seinem "(na)ja gut. okeh." von seinem Alternativvorschlag abrückt, so ist damit ja nicht ausgeschlossen, daß er oder eine andere Person nicht noch einen weiteren Alternativvorschlag ins Spiel bringt. Indem Herr B an dieser Stelle eine solche Äußerung beginnt, behandelt er die Diskussion als abgeschlos-

sen. Das Nachgeben von Herrn W wird so retrospektiv als Beseitigung des letzten noch bestehenden Hindernisses für eine Einigung behandelt.

Über die Verwendung des Personalpronomens "wir" und der dazugehörigen pluralischen Verbformen kann man stellvertretend für andere Personen sprechen (Lerner 1993:220). Der Anspruch, für eine Gruppe zu sprechen, wird noch unterstützt durch die gleichzeitige Hinwendung zu den verschiedenen beteiligten Personen, die Verwendung des indikativischen Modus sowie den Verzicht auf abschwächende Elemente. Mit den so gestalteten Äußerungen wird also das, was sich in der vorangegangenen Diskussion als zustimmungsfähig herauskristallisiert hat, stellvertretend für die ganze Gruppe formuliert. Das heißt, für eine vorangegangene Diskussion wird ein offizielles und kompaktes Ergebnis erzeugt; ein Ergebnis, das man sich gut merken, das man schriftlich fixieren und auf das man sich später berufen kann (vgl. Heritage/Watson 1980:255).

7.2.3.2 Ergebnisformulierungen und lokale Identitäten

Es ist kein Zufall, daß die als BesprechungsleiterInnen agierenden Personen in der beschriebenen Weise Ergebnisse sichtbar machen, formulieren und damit auch die Interaktion vorantreiben. Vielmehr ist das Formulieren von Ergebnissen eine von vielen Handlungsformen, mit der man eine lokale Identität als "LeiterIn" (re-)produziert. In <7-14> Zeilen 21 und 22, beispielsweise, ist zu sehen, wie Herr L und Herr B fast gleichzeitig auf das Nachgeben von Herrn W reagieren. Aber während Herr L eine Behauptung aufstellt ("GSA (agreement) das weiß jeder was damit gemeint ()") und damit weiterhin argumentiert, geht Herr B bereits dazu über, ein Ergebnis zu formulieren ("also mach mer GSA agreement").

Aus der Behauptung, Ergebnisformulierungen gehören zu den Techniken, mit denen man eine lokale Identität als "BesprechungsleiterIn" realisiert, folgt natürlich nicht, daß nicht auch andere Personen ähnliche Äußerungen einsetzen können.

<7-18> rfd2-11:25:11

- 1 HL: also baggage lassn wer unter dem allgemein:
- 2 baggage.

Aber wenn sie solche Äußerungen realisieren, dann zeigen sich charakteristische Unterschiede. Betrachtet man den Kontext dieser Äußerung, so wird deutlich, daß Herr L hier nicht mit Herrn B in Konkurrenz tritt. Zum einen beginnt er seine Äußerung erst, nachdem Herr B in Zeile 7 seinerseits mit einer möglichen Ergebnisformulierung begonnen hat, dann aber ins Stocken geraten ist (Zeile 8). Zum anderen nimmt er seine eigene Äußerung mit dem "würd ich sogn; ne," (Zeile 11) zu einer bloßen Meinungsäußerung zurück. Auffällig ist auch, daß die anderen Beteiligten keine Zustimmungszeichen zu der Äußerung von Herrn L liefern. Im Unterschied dazu quittiert Frau H den Beitrag von Herrn B, den dieser durch die Ver-

wendung des anknüpfenden "und" als Fortsetzung der zuvor von Herrn L begonnenen Äußerung realisiert, gleich mit mehreren zustimmungsimplikativen "mhm"s (Zeile 18).

<7-19> rfd2-11:25:11

```

1   FT: °dan┐n iss┐es: ┐(ebn)°┐
2   FS:      ↳okeh;┐      ↳ne d┐ann isses ( - )
3   FT: °nich möglich°
4   FS: °ne°
5   HL: ((Räuspern))
6       ( - - - - - + - - - - )
7   HB: also special ( - )
8   HL: also baggage lassn wer unter dem allgemein:
9       baggage.
10      ( - - - - - )
11   HB: g┐th,=
12   HL:      =°würd ich sagn; ne,°
13      ( - )
14   HB: und unter RFD kommt nur ein: ( - - )
15      Abteilung special;
16      ( - )
17      pr┐cedu┐res. wo unter anderem UMs un ┐pets i┐n
18   FH:      ↳mhm, ┐      ↳mhm, ┐
19   HB: cabin reinkomm( ).
20   FH: mhm,
```

Auch im nächsten Fall zeigen sich Unterschiede zu den von Herrn B geleisteten Ergebnisformulierungen. Die Mitglieder der Projektgruppe haben über einen von Herrn L vorbereiteten Entwurf für das Kapitel "RFD" und über die Notwendigkeit gesprochen, für Deutschland geltende Sonderregelungen aufzunehmen. Nach einer längeren Nebensequenz lenkt Frau S zu dem zuvor besprochenen Punkt (Sonderregelungen und PT-Seite) zurück (Zeile 4). Auch wenn sich in dieser Episode keine widerstreitenden Auffassungen gegenüberstanden und kein Nachgeben zu beobachten war, so hat doch die Äußerung von Herrn L durch das vorangestellte "also" und die Verwendung von pluralischen Formen große Ähnlichkeit mit den zuvor betrachteten Ergebnisformulierungen. Aber es zeigen sich auch Unterschiede. Zunächst einmal ist zu sehen, daß die Äußerung von Herrn L durch das konjunktivische "müßten" modalisiert ist. Und die zustimmende Äußerung von Frau H (Zeilen 15+18) ist deutlich elaborierter als die Zustimmungen, die üblicherweise auf das Formulieren eines Ergebnisses durch Herrn B folgen. Mit ihrem "das() auf jeden Fall wichtig" behandelt sie die Äußerung von Herrn L nicht als eine Ergebnisformulierung, sondern als einen Beitrag, der noch der Ratifizierung und Unterstützung durch die anderen Beteiligten bedarf.

<7-20> rfd2-10:47:38

1 FH: aber das s kommt ebn e: es kommt nich so oft vor;
 2 (-)
 3 °s_r:timmt schon. (also das)°
 4 FS: L also die PT Seite J m_rüsstn w_rer hab_rn.
 5 FT: L m:, J
 6 HL: L.hJh
 7 ->HL: g_rut. al_rso das müsstn wer dann noch mal:: (d)
 8 FH: L mhm, J
 9 HL: e:: am_eendn entspr_echndh für die einzelnen (-)
 10 Pa_rrag_raphen daß wer die ·hh e:m:: (- - - - -)
 11 HB: Lja;
 12 HL: Abweichungn ab Deutschland dann (do_rch unter_r)
 13 FH: L mhm J
 14 HL: (anderm) (-) (hin) zu_rfü(gn) J
 15 ->FH: Ldas() auf _rje_edn F_rall
 16 HB: L genau J
 17 FT: L m:, J
 18 FH: _r wi_rchtich;
 19 HL: Lja;

Und noch ein weiterer Unterschied zeigt sich. Im Unterschied etwa zu der oben betrachteten Ergebnisformulierung von Herrn B in <7-16> wendet sich Herr L im Verlauf seiner Äußerung nicht in vergleichbarer Weise den anderen Beteiligten zu. Er ist statt dessen fast durchgängig zu dem rechts von ihm sitzenden Herrn B orientiert (Bild 24). Herr L realisiert also den ansonsten beobachtbaren "Blick in die Runde" nicht und macht sich damit nicht im gleichen Maße zum Sprecher der Gruppe. Gleichzeitig ist zu sehen, wie Herr B diesen Part übernimmt. Unmittelbar nach seinem "ja;" (Zeile 11), mit dem er die Äußerung von Herrn L ratifiziert, wendet er sich von diesem ab und der auf der anderen Tischseite platzierten Frau S zu (Bild 25). Anschließend wendet er sich dann der links von ihm sitzenden Frau H zu (Bild 26), bevor er sich wieder zu Herrn L orientiert (Bild 27).

<7-20> rfd2-10:47:38 (Detail)

7 HL: g_{ut}. al_{so} das müs_{stn} wer dann noch mal:: (d)
8 FH: L_{mh}m, J

↑

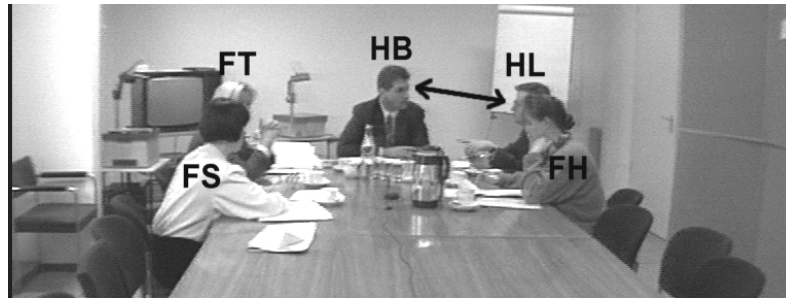


Bild 24

9 HL: e:: am_endn entspr_echn_dh für die einzeln_en (-)
10 Pa_rag_raphen daß wer die ·hh e:m:: (- - - - -)
11 HB: L_ja;J

↑

↑

↑



Bild 25



Bild 26



Bild 27

12 HL: Abweichung_n ab Deutschland dann (doch unter anderm)

Herr L realisiert seine Ergebnisformulierung nicht nur vergleichsweise vorsichtiger als Herr B. Er bemüht sich auch nicht im gleichen Maße darum, erkennbar für die Gruppe zu sprechen und die anderen Gruppenmitglieder durch körperliche Zuwendung einzubinden. Gleichzeitig scheint es für die anderen Beteiligten einen größeren Bedarf an Ratifizierung zu geben, wie sich etwa an der Stellungnahme von Frau H zeigt. Damit wird deutlich, daß die Beteiligten selbst an der besonderen Handlungsqualität dessen, was hier als "Formulieren eines Ergebnisses" bezeichnet wird, orientiert sind. Sie realisieren dieses Handlungsformat auf unterschiedliche Weise und stellen damit erkennbar die darüber realisierte lokale Identität ("GesprächsleiterIn") in Rechnung. Indem Herr L die Ergebnisformulierung in der beschriebenen

Weise modifiziert, vermeidet er ein offensichtliches Konkurrieren mit dem schon als Besprechungsleiter etablierten Herrn B.¹⁶²

7.3 Weitere Kooperation sichern

In den letzten Abschnitten habe ich davon gesprochen, daß Ergebnisformulierungen einen abschließenden Charakter haben und so den Übergang zu einem nächsten Punkt oder Thema möglich machen und beschleunigen. Aber im nächsten Abschnitt (der unmittelbaren Fortsetzung von <7-1>) wird die Diskussion mit einer solchen Ergebnisformulierung (Zeilen 14-17) nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Frau S setzt die Argumentation fort (Zeilen 18ff.), und einige Minuten später wird das hier formulierte Ergebnis wieder revidiert.

<7-21> rfd2-10:57:24 (vereinfacht)

((der mit Zeile 17 einsetzende und von Frau H und Herrn L getragene parallele Interaktionsstrang ist nicht wiedergegeben))

162 Diese Implikationen gelten aber offensichtlich nicht in allen Kontexten gleichermaßen. So ist beispielsweise in der geselligen Diskussion über den gemeinsamen Skiurlaub zu beobachten, daß die Beteiligten sehr viel eher bereit sind, stellvertretend für andere ein Ergebnis zu konstatieren. Im folgenden Fall reden Barbara, Susanne, Christian und Marion darüber, in welchen Orten geeignete Ferienwohnungen zu finden sind und wie weit es von dort jeweils zur Talstation der Seilbahn ist. Zwei weitere Gruppenmitglieder (Peter und Friedrich) beteiligen sich nicht. Sie sind über einen Atlas gebeugt und suchen etwas auf einer Karte. Obwohl sich also nicht alle anwesenden Personen an den Überlegungen zur Wahl eines geeigneten Ferienorts beteiligen, zögern Barbara und Susanne nicht, stellvertretend für alle ein Ergebnis zu konstatieren (Zeilen 8+9):

ski-19:03:38

```

C: also Hintertux is: ( - - ) da gibt s kein
    vernünftige. s gibt in r Juns: ( - ) eine
B?                               L°(ach)°J
C: die in Frage käme oder zwei und in Madseit(h).
    ( - - )
    un Madseit un Juns sin da.
    ( - - - - - )
->S: ja (dann) nehm wer (Madseit.)J
->B:                               Ldann nehm wer MadJseit.
    ( - - - - )
C: ja gut.
```

1 HB: ja wenn s: (- -) gut; wenn s so wichtig
 2 is $\lceil$ (dann) auf alle Fälle. $\rceil$
 3 FT: $\lfloor$ wir wolln ja auch n ein $\rceil$ heit $\lceil$ liche $\rceil$ s
 4 HB: $\lfloor$ klar. $\rceil$
 5 FT: $\lceil$ Erscheinungsbild ha(b) $\rceil$ n $\rceil$:
 6 FS: $\lfloor$ (s is) wirklich wicht $\lceil$ i(g) $\rceil$
 7 FH: $\lfloor$ mhm, $\rceil$
 8 FT: ·hh $\lceil$ un nich einmal (je $\rceil$ tz) System: e:
 9 HB: $\lfloor$ aber das is der Punkt. $\rceil$
 10 FT: undhh andererse $\lceil$ its wieder $\rceil$ °·hh° irgndn
 11 HB: $\lfloor$ °(ganz genau)° $\rceil$
 12 FT: anderer Drucker °()°
 13 FH: m:,
 14 ->HB: da müssn mer ebn(-) (- - - - -) eine
 15 -> Seite komplett für $\lceil$ (den:) $\rceil$
 16 FT: $\lfloor$ m: $\rceil$:,
 17 HB: für die PT Sonderbestimmung $\lceil$ n; () $\rceil$
 18 =>FS: $\lfloor$ sie sehn $\rceil$
 19 HB: $\lceil$ () (o) () (s) $\rceil$
 20 =>FS: $\lfloor$ ja jetzt scho $\rceil$ n.
 21 (- -)
 22 =>FS: wenn wenn sie mich jetzt was fragen würdn;
 23 (- - - -)
 24 ich weiß zwar wo s steht aber ich weiß es au nich.
 25 (- -)
 26 un wenn ich so n Ding hätte,
 27 (- -)
 28 dann würd ich halt blättern.
 29 (-)
 30 FT: m $\lceil$::(;) $\rceil$
 31 =>FS: $\lfloor$ un d $\rceil$ a würd s stehn;
 32 (- - - - -)
 33 HB: ja:,
 34 (-)
 35 =>FS: (ich) mein es weiß keiner auswendig);

Jetzt gibt es zwei mögliche Deutungen: Zum einen kann die oben gelieferte Charakterisierung von Ergebnisformulierungen ungenau sein. Zum anderen können die Beteiligten noch an weiteren, bislang nicht betrachteten Merkmalen von Einigungen orientiert sein. Ich gehe davon aus, daß letzteres zutrifft und werde dies im folgenden für die Qualität einer Zustimmung zeigen.

7.3.1 Orientierung an der Qualität von Zustimmung

In den Fällen, in denen das eigene Nachgeben deutlich herausgestellt und als nicht vorbehaltlos kenntlich gemacht wird, finden sich Rückversicherungen, Fortsetzungen der Argumentation und Bemühungen um deutlichere Zustimmung. Das ist beispielsweise im Verlauf der Arbeit der Projektgruppe wiederholt zu beobachten. Etwa wenn Herr B, der ja aufgrund seiner Skepsis gegenüber Vorschlägen zur Ergänzung des Informationskatalogs häufig einer Allianz von mehreren Personen gegenübersteht, bei seiner Zustimmung oder seiner abschließenden Ergebnisformulierung durch die Verwendung des Modalverbs "müssen" die Kapitulation vor Sachzwängen herausstellt (vgl. auch "da müssn mer ebn ..." in Zeile 14, oben).

<7-22> rfd2-12:55:21

1 HL: also da wär ich auch für. denn da's weiß ich
 2 FH: L° () °J
 3 HB: L>mhm, <J
 4 HL: daß- (-) da bei uns auch Probleme gibth.
 5 (-)
 6 FH: mhm,
 7 (-)
 8 ->HB: °okeh. dann m(u)ß m(a) das nochma°
 9 r° zu eR eF De: (irgndwo). °J
 10 =>FH: Ldenn d'ra ham (wir) ja (au) ()-J
 11 =>FS: L(wir) ham doch lange Z'eitJ mit
 12 FS: war das Marburg?
 13 (- - -)
 14 FH: Marburg isses immer (no).J
 15 HL: LMarburg is diese's e:wi(ch)e; J
 16 FS: Lwo wer uns beschwJert ham
 17 rdaß se ihre queue nich ablesn; (un da) hat sich
 18 HL: Lfurchtbar. J

Hier verweist nicht nur die Verwendung von "muß" auf eine unwillige Zustimmung. Herr B realisiert seine Ergebnisformulierung zudem auffällig leise, und darüber hinaus schaut er nicht zu den anderen Beteiligten, sondern er hat sich seinen eigenen Unterlagen zugewendet. Und schließlich ist auch die Form des Personalpronomens nicht eindeutig: es ist weder deutlich als "mer" (für "wir") zu hören, noch als ein unverbindliches "man". Seine Ergebnisformulierung weist also in mehreren Aspekten Unterschiede von den zuvor gezeigten Realisationen auf, und Frau H nimmt dies zum Anlaß, die Argumentation fortzusetzen. Desgleichen auch Frau S, die allerdings in einen anderen Modus wechselt. Auch ihre hier begonnene Rekonstruktion ist geeignet, die Relevanz des von Frau H eingebrachten Ergänzungsvorschlags zu untermauern.

Im nächsten Fall ist zu sehen, wie nach einer solchen Fortsetzung der Argumentation eine nächste Ergebnisformulierung begonnen wird, bei der nicht in der gleichen Weise wie zuvor Vorbehalte durchscheinen (Zeile 18).

<7-23> rfd2-12:08:25

```

1   FS: also habn müssn mer s; wenn s nich im presenter
2       is, dann müssn se s als Zettel auf m Tisch ham.
3   HL: (a) des solln rse ja nich. ʃ
4   FS:          Lun das solln se ʃ ja nich.
5       ( - - )
6   HB: ne. das solln se nichth.
7       ( - )
8   -> dann muß es: ( - ) auf alle (Fälle)
      .
      . ((13 Zeilen ausgelassen; FH kommentiert das Nachgeben durch Herrn B))
      .
9   >> FS: ja irgndwo muß es sein. ʃ=
10  HB:          L( ) (s) ( ) (ich) ʃ=
11  >> FS: =ʃ es muß irgndwo
12  HB: =L( ) (er) d(r) an. ʃ
13  >> FS: seiʃn. entweder s hängt aʃm board, weil
14  HB:          L .hhh °jaja.° ʃ
15  >> FS: das is wirklich gut un(d) is auch sehr nützlich.
16  FH: mhm,=
17  >> FS:          =irgndwo muß es sein;ʃ
18  => HB:          Lokeh dann machn we ʃr
19       ( - - - - - )
20  HB: ʃwie könn wer dieʃ nenn:?,
21  HL: L °Tarif(e).° ʃ

```

Stellt sich eine Einigung als problemlos heraus, wenden sich die beteiligten Personen recht schnell einem nächsten (Tagesordnungs-)Punkt zu. Aber wie sich eben gezeigt hat, ist die Zustimmung zu einem Vorschlag oder die Etablierung einer gemeinsamen Position nicht immer für alle Beteiligten unproblematisch. Insbesondere nach langwierigen und heftig geführten Diskussionen bleibt gelegentlich eine Person zurück, die sich mit ihrer Position nicht durchsetzen konnte und damit eine Niederlage erlitten hat. In diesen Fällen ist zu beobachten, wie die Beteiligten über erste zustimmende Äußerungen hinaus weitere interaktive Arbeit leisten. Diese Arbeit kann in der Fortsetzung der Argumentation und einer Bemühung um deutlichere Zustimmung bestehen. Sie kann aber auch darin bestehen, die unterlegene Person in eine andere gemeinsame Aktivität einzubinden.

7.3.2 *Unterlegene Personen einbinden*

Der nächste Ausschnitt zeigt die Mitglieder der Projektgruppe, wie sie sich nach einer langen und kontroversen Diskussion auf eine Bezeichnung für den von ihnen entwickelten Informationskatalog einigen.

<7-24> *rfd3-10:47:19 (Teil 1)*

1 HL: (also) ich wäre au lieber für ne andern
 2 Titel guide oder irgndwas;
 3 (- -)
 4 in ɾ der (Form) ɿ
 5 HW: ɿ>müss(n) wer überhauɿpt habn.<
 6 (-)
 7 HW: ()meine die: in ME sagn se einfach telephones
 8 sales ME; Ende.
 9 (- - - - - - - +)
 10 so ɾheißt dat Dingh.ɿ
 11 HL: ɿ (tch) oder sɿo
 12 (- -)
 13 HW: telephone sales Germany.
 14 (- - - - -)
 15 tch ɾmir is daɿt egal. könnt au gɾuideɿ da mit
 16 HL: ɿ() (o)ɿ
 17 FS: ɿ hh ɿ
 18 HW: reinnehm̃n: .°n:ö aber°
 19 HB: ·hh
 20 (- -)
 21 FS: °s: :°
 22 (- - - - -)
 23 HL: also(-)= ɾ guide wäre doch wäre ɿ
 24 HW: =das ɿeine tut (s) so gut wie s andere.ɿ
 25 HL: doch sicher sehr (-) treffend; ne?,
 26 (- - - - - - -)
 27 FH: also dann aber besser tele sales guide;
 28 ɾ wie ɿdie ɾFrau Sanɾde ɿ
 29 HL: ɿ°()°ɿ ɿtele saleɿs guide. ()ɿ=
 30 HB: ɿ ja. teɿ=
 31 HL: =ɾ() (klingt do) gut.ɿ
 32 FH: ɿ(mann) gesagt ɿ hath ɿ
 33 HB: =ɿle sales: ɿ guiɾde.ɿ
 34 FS: ɿ°(ɿ) (wirds)°

35 FS: °(zu l an g) °
 36 HB: Lda|s is|: J :
 37 FT: Lja. |
 38 FT? L(ne) (s) (sch on gut)
 39 HL: Lbloß von diesem
 40 Wort presenter wegh.
 41 (- - - - - + - - - - - + - -)
 42 HB: also tele sales guideh
 43 HL: L nic|h
 44 FK: L° () °
 45 (- - -)
 46 FH: L((Räuspern))
 47 HB: L° () au nich schlecht. °
 48 FT: LTe e|S Ge.

Herr W hat sich im Verlauf dieser Diskussion wiederholt für die Bezeichnung "Telephone Sales Germany" ausgesprochen und an einem Punkt schon fast die Zustimmung der anderen Beteiligten dazu erreicht (vgl. <7-2>). Nach einer Unterbrechung durch das verspätete Erscheinen von Herrn L und Frau K wird die Diskussion erneut aufgerollt. In der Folge spricht sich auch Herr L für die bislang von Herrn B und Frau S befürwortete Bezeichnung "guide" aus (Zeilen 1+2). Herr W unternimmt noch einmal einen Anlauf, dagegen anzugehen (Zeilen 5-10) und wiederholt dann noch einmal seinen Vorschlag (Zeile 13). Allerdings bleibt jegliche Zustimmung von Seiten der anderen Beteiligten aus. In die sich entwickelnde Pause hinein, beginnt sich Herr W von seinem Vorschlag und auch den anderen Beteiligten zu distanzieren (Zeile 15). Anschließend stellt er beide Möglichkeiten als gleichwertig nebeneinander (Zeile 24). Kurz darauf äußern Herr L, Herr B, Frau S und Frau T Zustimmung zu der Bezeichnung "Tele Sales Guide". Mit ihrem "ja" (Zeile 37) beginnt sich Frau T nach vorne zu beugen. Auch Frau S und Herr L greifen kurz danach zu ihren Stiften, und Herr B formuliert dann offiziell das Ergebnis (Zeile 42).

Anschließend formuliert Herr B das erreichte Ergebnis als zwar nicht überragend aber als dennoch akzeptabel ("au nich schlecht", Zeile 1, unten). Er erzeugt auf diese Weise eine Stelle, an der auch die anderen Beteiligten - und das heißt auch der hier unterlegene Herr W - eine Bewertung des Ergebnisses abgeben könnten (Pomerantz 1984b:62). Indem er eine so wenig euphorische Bewertung liefert, erhöht Herr B die Wahrscheinlichkeit, daß auch Herr W Zustimmung äußern kann. Allerdings wird das Ende seiner Äußerung von Frau T überlappt, die eine Abkürzung für die gerade beschlossene Bezeichnung liefert ("TSG", Zeile 48). Diese Abkürzung wird zunächst von Frau S und dann auch von Frau H und Herrn B als lustig behandelt (Zeilen 50-53) und in der Folge weiter thematisiert. Die Beteiligten scheinen hier einen Aspekt gefunden zu haben, in bezug auf den sie ihre Übereinstimmung nicht nur explizit, sondern auch durch gemeinsames Lachen zeigen kön-

nen (vgl. Jefferson et al. 1987:168f.). Um so mehr fällt auf, daß Herr W sich hier nicht beteiligt.

<7-24> (Teil 2)

47 HB: °() au nich schlech_{ht}.°₁
 48 FT: _{Te e}_{S Ge.}
 49 (- - - - -)
 50 FS: °h_{hn} (h h)°
 51 FH: -hh h_n _r h_n h_n h_n ₁
 52 HB: ((smile voice))
 53 HB: _{L(t)}schon ist wi_{der} eine
 54 HB: Ab_rkürzu_{ng} (geborn)₁
 55 HL? _L°₁wun: ()°₁
 56 FH: _L·hh ge₁(h)e(h)na(haha)=
 57 FH: =(h) _ru·hh ₁s:o: _rsch₁n₁ell;₁
 58 FK: _L°schreibn wer die gleich auf.°₁
 59 FT: _{L(·hh)} hh₁=
 60 FT: _reheheheh _r·hh ₁
 61 HB: _{L(°heheh°)}₁
 62 w? _L°(s:)°₁
 63 FK: _L°s reich₁t.°·HH (m)hh
 64 (- - - -)
 65 HB: ()a s is Regional Flugtrans groß in Abkürzungn.=
 66 FH: =o:hh ja. hh hh hh _r h₁h hh
 67 FS? _L°hm°₁
 68 (- - - -)
 69 ->HW: Ti eS schi.
 70 (- -)
 71 HL: °°(te_rle sales)°°₁ (-) °°guide.°°
 72 HB: _L°Te eS Ge.°₁

Herr W gestaltet seine nächste Äußerung (Zeile 69) in verschiedener Hinsicht kontrastierend. Zum einen ist sie jeder Spur von Humor entkleidet und klingt sehr "trocken". Zum anderen spricht er die Abkürzung "TSG" - anders als Frau T zuvor und übrigens auch Herr B nach ihm - in englischer Sprache aus. Kurz darauf wendet sich Frau S ihm zu (vgl. Teil 3, unten). Sie verharret zunächst einen Moment so und wendet sich dann wieder zu ihren Unterlagen. Ob sie Blickkontakt zu Herrn W herstellen konnte, ist anhand des Videobilds nicht zu sehen. Als Herr B die Spielerei mit den Abkürzungen auch weiterhin fortsetzt (Zeile 76, unten), wendet sich Frau S erneut Herrn W zu. Indem sie seine unternehmensinterne Position als "Retail Manager Germany" thematisiert und eine entsprechende Abkürzung dafür liefert, versucht sie ihn in das Spiel mit den Abkürzungen hineinzuziehen (Zeilen 77+84+87+89).

<7-24> (Teil 3)

69 HW: Ti eS schi.
 70 (- -)
 71 HL: °°(te_rle sales)°°₇ (-) °°guide.°°
 72 HB: L°Te eS Ge.°₇

|

 |

FS hört auf zu schreiben, schaut von ihren Unterlagen auf und in Richtung von HW

73 (-)
 74 HL: ↑°wunder°°() .°°
 75 ?? °·hh°
 |
 |

Frau S wendet sich wieder ihren Unterlagen zu

76 HB: Te eS Ge with eM A eM,
 |
 |

Frau S wendet sich wieder Herrn W zu

77 -> FS: so ka_rnn ma ihrn Titel au _rabkürzn. ₇
 78 FH: L -hheheheheh ₇
 79 HB: Ldji eS A,₇
 80 (- -)
 81 HB: _r(a)nd Ti Bi eM.₇=
 82 FT: L()₇
 83 HW: = (mei) _r()₇
 84 -> FS: L() eR eM₇ Ge:,
 85 ?? ·hh_rh ₇
 86 HW: La_rch₇ so ja. °jaja.° °°(jaja)°° ja- ₇
 87 -> FS: Lwe(nn) man was (f)()- wegläßt; °(da)₇
 88 HW: _r ja- retail re₇tail is ja hier nich drin.
 89 -> FS: L komm wer)° dahin₇
 90 (- - - - -)
 91 HB: -hhehehehhe (_r·hh ₇) okeh.=
 92 ?? (L·HHH₇)
 93 HW: = ((Räus_rpern))₇
 94 ?? L ·h₇hh=
 95 HB: =dann: erste Überschrifth hattn wer: (- -)
 96 products and brands gedachth,

Allerdings geht Herr W auch auf dieses Angebot nicht ein. Er äußert sich in dem gleichen trockenen und humorlosen Tonfall wie zuvor und weist auch die Berechtigung des Versuches von Frau S zurück ("retail is ja hier nich drin", Zeile 88). Herr B behandelt diese Episode mit der darin enthaltenen Abfuhr für Frau S zunächst als

lustig und unproblematisch (vgl. sein Kichern in Zeile 91), bemüht sich dann aber unmittelbar um einen Abschluß dieser Diskussion und leitet zum nächsten Punkt über. Der Versuch, Herrn W im Verlauf dieser Auflockerung in das Spielen mit Abkürzungen und damit in eine gemeinsame, mit der vorangegangenen Diskussion kontrastierende Aktivität einzubinden, bleibt erfolglos.

Sowohl Bales/Strodtbeck als auch Fisher konstatieren in ihren Arbeiten zu Entscheidungsprozessen, daß die von ihnen untersuchten Kleingruppen gegen Ende ihrer Interaktion nicht nur versöhnlicher, sondern auch lauter und lustiger werden (Bales/Strodtbeck 1951:489; Fisher 1974:144). Bales/Strodtbeck interpretieren dies als Bemühungen, die emotionalen Spannungen, die sich im Verlauf des Entscheidungsprozesses aufgebaut haben, wieder abzubauen. Wie solche Bemühungen organisiert sind, dazu äußern sie sich aber nicht. Hier hilft eine frühe Arbeit von Goffman weiter, in der er den Umgang mit Mißerfolgen zum Thema macht. Goffman beschreibt den Prozeß der Bewältigung eines Mißerfolges als "cooling": als Anpassung an eine Situation, in der das zuvor dargestellte Selbst plötzlich in Frage gestellt und eine plausible Neudefinition notwendig wird (1952:456). Nun werden Menschen in der Regel nicht mit ihren Mißerfolgen allein gelassen. Vielmehr finden sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Institutionen Personen (Goffman bezeichnet eine solche Person als "cooler"), deren Aufgabe darin besteht, die Folgen des Ärgers in Grenzen zu halten. Als ein Beispiel führt er die Abteilung "Kundenservice" in großen Geschäften an, für deren Mitarbeiter das "cooling out" von Kunden, die aus irgendeinem Grund unzufrieden und enttäuscht sind, regelmäßiger Bestandteil ihrer Arbeit ist (Goffman 1952:452, 455).

Entsprechend kann man nun das Fortsetzen einer Argumentation nach Anzeichen für ein widerwilliges Nachgeben oder auch die Bemühungen um das Einbinden eines "Verlierers" in eine gemeinsame Aktivität als Techniken des "cooling out", der kontrollierten Bewältigung des Mißerfolges einer unterlegenen Person verstehen. Dabei stellt sich die Frage, ob es innerhalb einer Arbeitsgruppe eine bestimmte Person gibt, die für diese Arbeit zuständig ist.

In <7-21> und <7-22> setzt jeweils die Person, die den diskutierten Vorschlag eingebracht hat, die Argumentation über die ersten, resignierenden Zustimmungszeichen hinaus fort.¹⁶³ In <7-23> eskaliert Frau S die Situation, indem sie sehr massiv wird (vgl. die Analyse von <7-4>) und setzt dann, nachdem Herr B ein mögliches Nachgeben angedeutet hat, auch selbst mit bekräftigenden Feststellungen nach. Und im Fall der in <7-24> wiedergegebenen Diskussion war es ebenfalls die so offensichtlich um Herrn W bemühte Frau S, die einige Minuten zuvor dessen fast schon greifbaren Erfolg (vgl. <7-2>) mit einer Reformulierung der bestehenden Alternative wieder in Frage gestellt hat, bevor er dann mit dem Eintreffen der verspäteten Projektgruppenmitglieder Frau K und Herr L endgültig zunichte gemacht

¹⁶³ So ist in der in <7-21> wiedergegebenen Episode zu sehen, wie sich Frau H mit Beginn der Ergebnisformulierung durch Herrn B von diesem ab- und ihrem Nachbarn Herrn L zuwendet (vgl. die Analyse von <4-15> in 4.3.2). Auf diese Weise behandelt sie die Diskussion als erledigt und überläßt eventuell weiterhin anstehende interaktive Arbeit ihrer Vorgesetzten Frau S, auf deren Initiative die Diskussion zurückging.

wurde. Um diesen Zusammenhang als Hypothese zu formulieren, kann man sagen, daß diejenigen die Arbeit des Beschwichtigens und Versöhnens übernehmen, die mit ihren Vorschlägen, Einwänden oder Diskussionsbeiträgen in besonderer Weise an dem Mißerfolg des Gegenübers beteiligt waren.

Über die Interpretation dieser beschwichtigenden Verfahrensweisen als "cooling out" einer unterlegenen Person im Sinne von Goffman sollten aber nicht deren interaktionsstrukturelle Eigenschaften aus dem Blick geraten. Mit ihren weiteren Bekräftigungen in <7-23>, um nur ein Beispiel anzuführen, verdeutlicht Frau S dem bislang skeptischen Herrn B nicht nur, daß sein Nachgeben nicht verfrüht war und daß es gute Gründe dafür gibt. Gleichzeitig erzeugt sie auf diese Weise eine Strukturstelle, an der Herr B erneut ein Ergebnis formulieren und sich damit erneut als Besprechungsleiter in Szene setzen kann.

Das Bemühen, eine unterlegene Person beispielsweise durch das Einbinden in eine gemeinsame Aktivität zu beschwichtigen oder zu versöhnen, ist nicht gänzlich uneigennützig (vgl. Goffman 1952:452). Darin manifestiert sich auch eine Orientierung an Erfordernissen weiterer gemeinsamer Zusammenarbeit. Auf die Diskussion eines Tagesordnungspunkts folgt die Bearbeitung des nächsten, und dabei ist man möglicherweise wieder auf die Kooperation derjenigen Person angewiesen, gegen deren Vorschläge man sich zuvor so heftig gewehrt oder deren Idee man durch eigene Einwände zunichte gemacht hat. Auf solche Erfordernisse verweisen auch Anderson et al. (1987:155) und sie warnen vor dem Versuch, bei der Untersuchung von Entscheidungsprozessen die vermeintlich rationalen von sozialen (und vermeintlich kontaminierenden) Aspekten trennen zu wollen.

Die Beteiligten sind aber nicht nur bei ihren Bemühungen um ein unterlegenes Gruppenmitglied an den Erfordernissen einer weiteren Zusammenarbeit orientiert. Im vorherigen Kapitel war ja zu sehen, wie die Mitglieder der Projektgruppe auch *im Verlauf* ihrer Diskussionen auf eine rasche Deeskalation von Konflikten hinarbeiten. Sie zeigen sich damit durchgängig um eine kooperative Zusammenarbeit bemüht. Ein Verständnis von Entscheidungsprozessen als einer Abfolge deutlich unterscheidbarer Phasen, wie es Bales/Strodtbeck (1951) in ihrer klassisch gewordenen Arbeit nahelegen,¹⁶⁴ vernachlässigt die Aufgaben, mit denen die Mitglieder solcher Arbeitsgruppen permanent konfrontiert sind. Zu diesen Aufgaben gehören das Herstellen und Wahren einer gemeinsamen (thematischen) Fokussierung ebenso wie das Aufrechterhalten einer kooperativen Arbeitshaltung, das Vermeiden von Streit oder das dauerhafte Abgleiten in einen unernsten Interaktionsmodus (vgl. Poole 1983a und b und auch Koole/ten Thije 1994:119).

164 Bales/Strodtbeck (1951:487) konstatieren eine Tendenz zu einem dreiphasigen Prozeßverlauf (Orientierung, Bewertung, Entscheidung). Dagegen sieht beispielsweise Fisher (1970:59-65) einen vierphasigen Verlauf (Orientierung, Polarisierung/Konflikt, Auskristallisieren einer Entscheidung, Bekräftigung einer Entscheidung). Die Diskussion darum, ob Entscheidungsfindungsprozesse eher als einheitliche oder aber als kontingente Abfolge verschiedener Phasen zu verstehen ist, hat die Forschung zur Kommunikation in Kleingruppen lange dominiert (Poole 1983:322).

8 Die Konsequenzen der sozialen Form "Arbeitsbesprechung"

In den vorangegangenen Kapiteln habe ich einige der Verfahren und Praktiken beschrieben, die Arbeitsbesprechungen gegenüber anderen Formen von Mehr-Personen-Interaktion auszeichnen. Es sind diese Alltags- oder Ethno-Methoden, durch die die Beteiligten ihre Interaktion als "Besprechung" Wirklichkeit werden lassen - sowohl wechselseitig füreinander als auch für außenstehende Dritte.

Zur Charakterisierung der in dieser Arbeit zugrunde gelegten konversationsanalytischen Forschungsmethodik wird immer wieder auf die Metapher des Mikroskops und des Mikroskopierens zurückgegriffen (z.B. Wolff/Meier 1995). Das ist angesichts der auch hier praktizierten Arbeit an zumeist sehr detaillierten Transkriptionen und der Beschäftigung mit kleinflächigen Handlungsformen nicht verwunderlich.¹⁶⁵ Nach der ausführlichen Bearbeitung kleiner und kleinster Strukturen soll jetzt aber wieder ein Blick für größere Zusammenhänge gewonnen werden. Damit sich der auf kleinste Zusammenhänge eingestellte Blick nicht plötzlich im konturlosen Raum wiederfindet, wird, um im Bild zu bleiben, das starke Objektiv zunächst gegen ein etwas schwächeres ausgetauscht (vgl. 8.1). Damit wird ein besserer Überblick über den hier behandelten Gegenstand möglich. Anschließend wird dann auch dieses schwächere Objektiv beiseite gelegt, um zu allgemeineren Feststellungen in bezug auf die Konsequenzen zu gelangen, die mit dem Einsatz der sozialen Form "Besprechung" notwendigerweise in Kauf genommen werden (vgl. 8.2). Den Abschluß bildet ein Ausblick darauf, wie die hier begonnene Arbeit weiterentwickelt werden sollte (vgl. 8.3).

8.1 Zur Interaktionsstruktur und -dynamik von Arbeitsbesprechungen

Auch wenn die Beteiligten pünktlich und vorbereitet erscheinen, so beginnen Arbeitsbesprechungen doch nicht unmittelbar mit deren Eintreffen am vereinbarten Ort. Über wechselseitige Begrüßungen ratifizieren die TeilnehmerInnen zunächst einmal die neue Situation. Dabei wird zwar möglicherweise schon eine gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit erreicht. Die aber geht im Verlauf von Fragen

¹⁶⁵ Allerdings besteht bei der Verwendung dieser Metapher immer die Gefahr, die grundsätzlich interpretative Qualität dieses Forschungsansatzes aus den Augen zu verlieren. Die beschriebenen Verfahren können nur dann als real und handlungsleitend gelten, wenn sich die Beteiligten tatsächlich an ihrer Verwendung - oder auch ihrem Ausbleiben - orientiert zeigen. Die Herausforderung einer ethnomethodologisch-konversationsanalytischen Arbeit besteht genau darin, dies über die kontrastive Betrachtung verschiedener Ausschnitte aus dem Datenmaterial aufzuzeigen.

nach dem Befinden, der Suche nach einem geeigneten Sitzplatz und dem Auspacken von Unterlagen meist wieder verloren. Eine gemeinsame Fokussierung und der koordinierte Übergang zu einem ersten offiziellen Thema muß also immer noch geleistet werden.

Besprechungen finden nicht immer in eigens dafür hergerichteten Räumen statt. Genausogut kann auch ein gemeinsam genutztes Büro zum Schauplatz werden. Für den Übergang zu einer Besprechung muß in diesem Fall zunächst einmal die erhöhte wechselseitige Relevanz des Handelns etabliert werden. Denn solange die Beteiligten ihren je eigenen Arbeiten nachgehen, bestehen verschiedene Aufmerksamkeitsfoki nebeneinander und nicht jeder bekommt notwendigerweise alles das mit, was die KollegInnen gerade machen.

Ein zentrales Merkmal von Arbeitsbesprechungen ist die nahezu durchgängige Ausrichtung der Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf einen gemeinsamen Fokus, und zwar vom offiziellen Beginn bis zum offiziellen Ende. Für die Herstellung einer solchen gemeinsamen Fokussierung eignet sich beispielsweise die Äußerung eines markanten "so.". Auf diese Weise wird eine Zäsur erzeugt und eine erhöhte wechselseitige Relevanz der folgenden Handlungen etabliert. Zugleich kann so auch das Sich-Versammeln für abgeschlossen erklärt und der Übergang vom Prä-Beginn zum offiziellen Beginn eingeleitet werden. Eine solche Äußerung erzeugt nicht nur einen freien Raum, in dem eine nächste Handlung plaziert werden kann, sondern sie zeigt zugleich auch einen relevanten Ort für die Aufmerksamkeit der übrigen Anwesenden an: die Person, die das "so." geäußert hat. Damit schafft sie zum einen die Voraussetzungen dafür, daß eine nachfolgende Ankündigung der anstehenden Aufgaben, ein Verweis auf die Punkte der Tagesordnung oder aber die Etablierung eines ersten Themas zum gemeinsamen Fokus aller Beteiligten wird. Zum anderen ist eine solche Äußerung Bestandteil der Bemühungen, sich selbst als für die laufende Interaktion in besonderem Maß verantwortlich, als "LeiterIn" zu etablieren.

Arbeitsbesprechungen zeichnen sich nicht nur durch das offizielle Etablieren eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus aus, sondern auch durch dessen offizielles Aufheben. Auch hierbei werden besondere Verfahrensweisen eingesetzt. Wenn in der Folge eines "gibt es sonst noch etwas?" kein weiteres Thema etabliert wird, dann ist damit ein Punkt erreicht, an dem die gemeinsame Fokussierung aller Beteiligten legitimerweise aufgegeben und zumeist eine Aufsplitterung in kleinere Grüppchen beobachtet werden kann.

Die thematische Organisation von Arbeitsbesprechungen ist deutlich anders als die von alltäglichen, nicht in institutionelle Zusammenhänge eingebundenen Gesprächen. Zwar kann man davon ausgehen, daß in beiden Fällen die beteiligten Personen bestimmte Anliegen, die sie im Verlauf des Treffens zu Sprache bringen wollen, an ihre Zusammenkunft herantragen. Aber in Besprechungen finden sich sehr viel häufigere und vergleichsweise massivere Bemühungen zur Strukturierung der Interaktion und zur Steuerung der thematischen Progression. Das für alltägliche Gespräche typische Ineinanderfließen von Gesprächsthemen weicht der expliziten Benennung von nächsten Themen, die dann anschließend erst genauer spezifiziert

werden. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Versuche, eine Diskussion etwa über die Äußerung eines markanten "also." neu zu fokussieren sowie auch häufige, deutlich sichtbar gemachte thematische Brüche (beispielsweise über die Ankündigung eines nächsten Themas mittels "dann"). Solche abrupten Themenwechsel, die auch dann realisiert werden, wenn ein fließender Übergang zu einem nächsten Thema möglich erscheint, haben in Besprechungen eine ganz andere Bedeutung als in geselligen Zusammenkünften. In letzteren sind sie Anzeichen für den problematischen Charakter der Interaktion und ein offensichtlicher Themenwechsel stellt dort eine Möglichkeit dar, ein ins Stocken geratenes Gespräch wieder in Gang zu bringen. In Arbeitsbesprechungen dagegen machen häufige, abrupte Themenwechsel das zügige Abarbeiten der Tagesordnung und damit zugleich das Gelingen der Interaktion als sachorientierte Besprechung sichtbar.

Die hier untersuchten Arbeitsbesprechungen weisen eine zyklische Verlaufsstruktur auf. Mit dem Abschluß eines Themas erfolgen fokussierende und zäsurzeugende Aktivitäten, die zugleich Raum für das Etablieren eines nächsten Themas schaffen. Ist dieses nächste Thema etabliert und eine Diskussion in Gang gesetzt, dann kann es in deren Verlauf natürlich zu thematischen Verschiebungen kommen. In der Folge solcher Verschiebungen finden sich häufig massive Refokussierungsbemühungen. Oft wird dann mit der Formulierung eines Ergebnisses eine nächste Zäsur vorbereitet und anschließend ein neues Thema etabliert. An diesen Stellen finden sich häufig Kombinationen von Partikeln wie "so. dann ..." oder "so. jetzt ...". Diese sind als Lösung für ein besonderes Problem im Verlauf dieser thematischen Zyklen zu verstehen. Mit dem erkennbaren Abschluß eines offiziellen Themas ist ein Punkt erreicht, an dem nur vergleichsweise schwache normative Erwartungen für eine bestimmte nächste Handlung in Kraft sind. Folglich können diese Stellen potentiell von anderen BesprechungsteilnehmerInnen für die Initiierung eines eigenen Anliegens oder nächsten Themas genutzt werden. Mit der Äußerung eines "so. dann ..." kann eine als BesprechungsleiterIn agierende Person zu einem nächsten Thema durchstarten und einer konkurrierenden Themenetablierung zuvor kommen.

Die Orientierung der Beteiligten an der normativen Erwartbarkeit einer gemeinsamen Ausrichtung ihrer Aufmerksamkeit über all diese Aktivitäten hinweg zeigt sich sehr deutlich dann, wenn eine Aufspaltung in zwei Gesprächsstränge stattfindet. Indem einige der Beteiligten bei solchen Gelegenheiten (auch wenn sie über ihre Arbeit reden) deutlich leiser sprechen, machen sie ihre Interaktion als dem offiziellen Gesprächsfokus untergeordnet und weniger legitim sichtbar. Zwar sind auch in geselligen Zusammenkünften solche leisen Seitenbemerkungen zu beobachten. Doch finden sich dort in der Regel zwei in normaler Lautstärke geführte und damit gleichwertige, parallele Interaktionsstränge.

Sitzungen und Konferenzen werden dann für uns als "formelle" Ereignisse sichtbar, wenn die Beteiligungsmöglichkeiten deutlich anders organisiert sind als in alltäglichen Gesprächen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn der gemeinsamen Arbeit eine Geschäftsordnung zugrundegelegt, Anträge gestellt und Diskussionsbeiträge über Wortmeldungen angekündigt werden. Aber nicht nur in solchen formel-

len Zusammenkünften, auch in den hier untersuchten Arbeitsbesprechungen mit ihrem eher informellen Charakter finden sich Beschränkungen hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten der einzelnen TeilnehmerInnen. Das offizielle Eröffnen und Beenden einer Besprechung, das Erzeugen von Zäsuren, das Abschließen von laufenden und das Ankündigen von nächsten Themen, das Bemühen um die Refokussierung einer Diskussion sowie schließlich auch das Formulieren eines Ergebnisses werden nicht von allen Beteiligten realisiert. Diejenigen, die diese Handlungsformen einsetzen, machen sich damit zugleich zu "GesprächsleiterInnen", es sei denn, sie treffen besondere Vorkehrungen. Indem die anderen Personen auf diese Handlungsformen verzichten, vermeiden sie nicht nur eine Gefährdung der gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit. Gleichzeitig geben sie sich damit als "TeilnehmerInnen" zu erkennen, die keinen Anspruch auf die Gesprächsleitung geltend machen. Diese ausschließlich im Kontext einer Arbeitsbesprechung relevanten Identitäten werden genauso lokal realisiert wie Identitäten, die über die aktuelle Situation hinausreichen. Im jeweiligen Vollzug seines Handelns gibt man sich nicht nur als "Gesprächsteilnehmerin" oder als "Gesprächsleiter" zu erkennen, sondern auch als "fester" Mitarbeiter, als "Praktikantin" oder als "Chef".

Wenn im Verlauf der gemeinsamen Arbeit ein Punkt als Problem etabliert ist, werden Lösungsvorschläge von den Beteiligten erwartbar. Solche Vorschläge können die Form von Fragen, Feststellungen oder Formulierungen annehmen, wobei die unterschiedlichen Formate Lösungen für jeweils andere Handlungsprobleme darstellen. Beispielsweise erhöht die Verwendung eines Frageformats die interaktive Relevanz einer solchen Initiative und immunisiert sie gegen eine Ablehnung durch bloßes Schweigen der anderen TeilnehmerInnen. Wenn ein Vorschlag im Format einer Feststellung vorgebracht wird, dann erlaubt das, nach zustimmungsimplicativen Reaktionen zu der gerade laufenden Äußerung Ausschau zu halten und bei deren Ausbleiben eventuell weitere plausibilisierende Elemente in syntaktisch kohärenter Weise anzuhängen. Über die Formulierung eines Vorschlags als Vorschlag schließlich können GesprächsleiterInnen vermeiden, daß ihre Äußerungen als stellvertretend für die ganze Gruppe gesprochen und damit als Vorwegnahme eines Ergebnisses hörbar werden.

Insbesondere in einer Besprechung mit mehreren TeilnehmerInnen sind die Beteiligten gefordert, ihre Beiträge als Fokus der gemeinsamen Aufmerksamkeit aller zu etablieren - zum Teil in Konkurrenz zu anderen Beiträgen. Dabei spielen die im Zusammenhang mit der Äußerung sowohl von Vorschlägen als auch von Diskussionsbeiträgen wiederholt beobachtbaren, auffälligen Haltungswechsel eine besondere Rolle. Solche Haltungswechsel sind eine Technik, über die man Aufmerksamkeit auf sich selbst lenken und damit einen eigenen Beitrag als gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus etablieren kann. Die Frage, wer dann anschließend mit einer Stellungnahme "dran" ist, stellt sich für die an face-to-face Interaktionen beteiligten Personen meist gar nicht. In der Regel wird schon im Verlauf einer Äußerung durch körperliche Zuwendung signalisiert, an wen sich eine Äußerung richtet. Gruppenspezifische Muster der Beteiligung zeigen sich unter anderem in den Fällen beson-

ders deutlich, in denen solche körperlichen Konstellationen keine Rolle spielen (zum Beispiel dann, wenn alle Beteiligten in ihre Unterlagen schauen).

Wenn sich in der Folge eines Vorschlags keine zustimmungsimplicative Äußerung von Seiten der anderen Anwesenden findet, dann wird häufig nachgebessert und der Vorschlag auf diese Weise als problematisch behandelt. Diese Modifikationen von Vorschlägen können verschiedene Formate annehmen: kurze Anhängsel zu einer vorherigen syntaktischen Konstruktion, Reformulierungen, Feststellungen und Bewertungen oder gar explizite Begründungen. Mit den zuerst genannten Formen wird das Problem als ein Verständnisproblem behandelt. Demgegenüber wird durch die Verwendung der zuletzt genannten Formen das Problem als Ausdruck eines Mangels an inhaltlicher Übereinstimmung behandelt. Da sich eine Präferenz dafür zeigt, zunächst ein Verständnisproblem zu unterstellen, wird mit einer expliziten Begründung zugleich ein erster Schritt in Richtung auf eine Argumentation vollzogen.

Das Diskutieren und Argumentieren in Arbeitsgruppen weist Merkmale auf, die einerseits für Gruppeninteraktionen und andererseits für zweckgebundene Zusammenkünfte spezifisch sind. Zu den Merkmalen, die für Mehr-Personen-Interaktionen spezifisch sind, gehören unter anderem die Möglichkeit, für einen eigenen Beitrag unterschiedliche RezipientInnen zu rekrutieren. Findet man mit seinem Vorschlag an einer Stelle keine Zustimmung, dann kann man sich in einer Gruppeninteraktion immer noch einer anderen Person zuwenden und, sofern man dort Zustimmung erfährt, die Möglichkeit einer Allianz deutlich machen. Andererseits können die Beteiligten ihre Interaktion als "sachlich" und "geschäftsmäßig" realisieren. Etwa durch besonders knapp gehaltene Ereignisrekonstruktionen, durch die deutliche Einbindung solcher Rekonstruktionen in übergeordnete argumentative Zusammenhänge und schließlich auch durch den weitgehenden Verzicht auf Fiktionalisierungen und Frotzeleien.

Wenn die an einer Besprechung beteiligten Personen nicht zum Mittel der Abstimmung greifen wollen, um eine Entscheidung herbeizuführen, dann müssen sie andere Wege finden, um mit gegensätzlichen Meinungen fertig zu werden. Sie müssen beispielsweise in der Folge von eskalierten Meinungsverschiedenheiten wieder eine Annäherung zwischen den Parteien herbeiführen. Dabei werden Techniken des Nachgebens oder des Zuspitzens eingesetzt und gelegentlich werden zögerliche Personen unter Zugzwang gesetzt. Gleichzeitig müssen die Beteiligten wechselseitig füreinander deutlich machen, wie weit sie noch von einer möglichen Einigung entfernt sind. Hier spielen die Verwendung konjunktivischer und indikativischer Modi sowie Haltungswechsel eine wichtige Rolle. Sobald ein bislang widerstrebendes Mitglied inhaltlich einen Positionswechsel vollzogen hat, kann über Ergebnisformulierungen eine Einigung sichtbar und offiziell verfügbar gemacht werden. Damit wird aber nicht unbedingt auch schon ein Übergang zu einem nächsten Tagesordnungspunkt erreicht. Vielmehr zeigen sich die Beteiligten daran orientiert, daß es im Verlauf von Einigungsprozessen auch "Verlierer" geben kann. Im Anschluß an Ergebnisformulierungen finden sich daher unter Umständen Be-

mühungen, Gruppenmitglieder zu beschwichtigen oder sie durch ein Einbinden in gemeinsames Scherzen zu versöhnen.

Die hier noch einmal im Überblick angeführten Handlungsformen werden nun aber nicht wie vorgefertigte Bausteine eingesetzt. Vielmehr sind die Beteiligten in der Lage, diese Ressourcen dem situativen Kontext entsprechend zuzuschneiden und einzupassen. Indem die Beteiligten allgemeine Handlungsformen spezifisch zuschneiden, machen sie ihre Interaktion als Arbeitsbesprechung in *dieser* Runde, mit *diesen* TeilnehmerInnen, mit *diesen* Aufgaben und in *dieser* Organisation sichtbar. Das zeigt sich beispielsweise in der sehr unterschiedlichen Gestaltung von Bemühungen um eine thematische Refokussierung oder um eine Überleitung zu einem nächsten Thema durch den Chefredakteur des Radiosenders einerseits und den Leiter der Projektgruppe andererseits. Während der Chefredakteur eher implizit strukturierende Verfahren einsetzt (beispielsweise über die Verwendung eines markanten "also." oder "so. dann"), formuliert der Projektgruppenleiter sehr viel häufiger ganz explizit seine Vorstöße zur Strukturierung der Interaktion. Damit wird es den Projektgruppenmitgliedern, im Unterschied zu den Redaktionsmitgliedern, viel eher möglich, diese Strukturierungsbemühungen zu problematisieren und eventuell sogar zurückzuweisen. Gleichzeitig entgeht der Projektgruppenleiter auf diese Weise sowohl der Gefahr, autoritär zu wirken, als auch dem Vorwurf, den Gruppenmitgliedern keine ausreichenden Beteiligungsmöglichkeiten einzuräumen.

8.2 Die Relevanz der Untersuchung für die Praxis

Konferenzen, Sitzungen und Arbeitsbesprechungen gelten als ein Merkmal moderner, demokratischer und hochgradig arbeitsteiliger Gesellschaften. Ihre zunehmende Verbreitung wird als Folge der Ablösung des formalen Dienstwegs durch vorgelegte Kontakte, beispielsweise zwischen auf der gleichen Hierarchieebene angesiedelten Experten, gesehen (Luhmann 1964:203). Gleichzeitig scheint das Ausufern von Besprechungen ein Kennzeichen alternativer, antibürokratischer Organisationen zu sein (vgl. Schwartzman 1989). In vielen Organisationen ist es zudem üblich, beim Auftreten eines komplexen Problems eine Arbeitsgruppe oder einen Ausschuß einzurichten. Als Konsequenz daraus verbringen Manager und Administratoren den größten Teil ihrer täglichen Arbeitszeit in solchen Zusammenkünften (Gronn 1983:2). Klagen über ineffektive Besprechungen sind allgegenwärtig und keinesfalls ein Phänomen unserer Tage (vgl. Guetzkow/Kriesberg 1950:318). Wohl nicht zuletzt deshalb gibt es eine eigene Ratgeber-Literatur, die sich an geplagte Manager wendet und ihnen den Weg zu "effektiven" Besprechungen weisen will.¹⁶⁶

8.2.1 Die Ratgeber-Literatur zu Besprechungen

¹⁶⁶ Ein frühes und aufgrund seiner interaktionsanalytischen Fundierung untypisches Exemplar dieser Gattung stammt von Bales (1954). Einige deutschsprachige Titel sind: Rüdenauer 1979, Braune 1982, Stroebe 1985, Ruschel 1989 und Kellner 1995.

Grundlage für die in Ratgebern zur effektiveren Gestaltung von Besprechungen verbreiteten Empfehlungen sind zumeist Konzepte aus der Psychologie der Kommunikation und eigene Erfahrungen der AutorInnen mit der Durchführung von Konferenzen und Besprechungen. Zumeist wird der Vorbereitung eine zentrale Bedeutung für die Effizienz einer Besprechung zugemessen und entsprechende Checklisten werden gleich mitgeliefert (besonders ausführlich etwa bei Braune 1982:19-51). Demgegenüber sind die Vorschläge dazu, wie man sich im Verlauf einer Besprechung beziehungsweise in bestimmten Situationen verhalten sollte, in der Regel sehr viel weniger konkret. Häufig werden mit Slogans wie "Wer fragt, der führt" Techniken der Gesprächslenkung vorgestellt (zum Beispiel Stroebe 1982:46-47), und zum Teil bekommt man ganze Tabellen geliefert, in denen die (angeblich) durch Stimmqualität oder Körperhaltung ausgedrückten psychischen Befindlichkeiten des Gegenübers wie in einem Wörterbuch aufgelistet sind (Rüdener 1979:253-4 und 263-276).¹⁶⁷ So legitim Fragen danach sind, wie man sich in solchen Zusammenkünften verhalten oder wie man mit einem schwierigen Gruppenmitglied umgehen soll, so wenig hilfreich scheinen mir dazu die in solchen gedruckten Ratgebern verbreiteten Empfehlungen. Diese sind häufig banal oder aber sie sind unsinnig, weil sie Interaktions- und Beurteilungskompetenz gerade in den Bereichen voraussetzen, in denen Rat vermittelt werden soll:

"Die Begrüßung sollte frei sein von Steifheit, von Amtsdeutsch und auch von überschwenglichen Formulierungen." (Braune 1982:77)

Wer sicher beurteilen kann, ob er nicht zu steif und auch nicht zu überschwenglich auftritt, der wird einen solchen Rat kaum benötigen. Wer sich in dieser Frage nicht sicher fühlt, dem hilft diese Empfehlung auch nicht weiter. Wer mit der Leitung einer Besprechungen betraut ist und sich dann strikt an die folgende Empfehlung hält:

"Sprechen sie nur und erst dann, wenn Blickkontakt zu den Zuhörern besteht." (Ruschel 1989:109)

wird wahrscheinlich als ein auf Disziplin bedachter Dompueur erlebt werden, aber nicht als souveräner Besprechungsleiter.¹⁶⁸ Solche allgemeinen Ratschläge sind insofern problematisch, als die LeserInnen mit dem Problem der Übersetzung der

167 Hier wird dagegen die Position vertreten, daß Äußerungen und körperliche Handlungen keine intrinsische Bedeutung haben, sondern daß sich ihre Bedeutung jeweils lokal aus dem Kontext ergibt, in dem sie verwendet werden (vgl. die Analyse von Armbewegungen und Haltungsänderungen in 5.2.1).

168 In den Abschnitten 2.2.2 und 2.3.2 hatte ich ja darauf hingewiesen, daß die Beteiligten laufende Aktivitäten nicht unmittelbar bei Bemühungen um einen offiziellen Beginn abbrechen, sondern auch danach noch zu einem Abschluß führen. Die gemeinsame Fokussierung auf eine einzige Handlungssequenz stellt sich nicht unmittelbar mit einem zäsurerzeugenden "so." ein, sondern wird meist erst im Laufe einer darauffolgenden Themeninitiierung erreicht (vgl. auch <2-3>).

Ratschläge auf die Erfordernisse ihres konkreten Arbeitsalltags allein gelassen werden.

Es geht mir aber nicht um das Diskreditieren von solchen Ratgebern, zumal ich hier gar nicht mit eigenen Ratschlägen aufwarten will.¹⁶⁹ Vielmehr geht es mir um die Frage, worin die Praxisrelevanz der hier durchgeführten Untersuchung besteht. Ich denke, daß diese Untersuchung nicht nur die strukturellen Probleme, sondern zugleich auch die unvermeidlichen Konsequenzen, die mit der sozialen Form "Arbeitsbesprechung" verbunden sind, sichtbar macht. Bevor ich auf diese Konsequenzen näher eingehe scheint mir allerdings eine begriffliche Klärung hilfreich.

8.2.2 *Strukturprobleme der Interaktionsorganisation und organisationsstrukturell bedingte Handlungsprobleme*

Ich habe im Zusammenhang mit den hier analysierten Verfahrensweisen immer wieder davon gesprochen, daß diese als verfestigte Lösungen für "strukturelle Interaktionsprobleme" zu verstehen sind. Diese Bezeichnung ist aber letztlich ungenau. In konversationsanalytischen Untersuchungen ist immer wieder die Rede davon, daß beobachtbare Regelmäßigkeiten des Verhaltens als methodische Lösungen für strukturelle Probleme der Interaktionsorganisation rekonstruiert werden (z.B. Bergmann 1981:22). Ein klassisch gewordenes Beispiel ist die Analyse von Schegloff/Sacks (1973) über die Einleitung von Gesprächsbeendigungen. Das strukturelle Problem der Interaktionsorganisation besteht in diesem Fall darin, die für ein Gespräch konstitutive Praxis "das Ende einer Äußerung ist zugleich der Punkt, an dem eine nächste Äußerung begonnen werden kann" noch im Verlauf des Gesprächs aufzuheben. Das heißt, es muß im Verlauf der Interaktion ein Punkt erzeugt werden, an dem diese Praxis erkennbar aufgehoben wird, an dem bei Abschluß einer vorangegangenen Äußerung keine nächste Äußerung mehr zu erwarten ist. Die Lösung für dieses Problem besteht in der Vorbereitung der Gesprächsbeendigung durch den wechselseitigen Austausch von "pre-closings" (etwa "okay" oder "gut"). Ein anderes Beispiel ist die in Kapitel 5 beschriebene Äuße-

¹⁶⁹ Allerdings ist es aufgrund einer detaillierten interaktionsanalytischen Untersuchung durchaus möglich, für konkrete Fälle Handlungsalternativen aufzuzeigen. Um ein Beispiel zu geben: In Kapitel 3.6 waren die unterschiedlichen Praktiken der thematischen Refokussierung, die Thomas M und Herr B jeweils im Verlauf der Besprechungen zum Einsatz bringen, gegenübergestellt worden. Dabei habe ich darauf hingewiesen, daß die MitarbeiterInnen des Senders das Vorgehen von Thomas M, der stereotyp ein massives "so. dann" einsetzt, als "autoritär" empfanden. Damit stellt sich die Frage, ob es nicht auch Verfahrensweisen gibt, mit denen Thomas M ebenfalls den Abschluß von Themen vorantreiben kann, ohne zugleich den Eindruck zu vermitteln, daß andere sich nicht einbringen können. Denn eine Folge seiner überaus bestimmt wirkenden Verfahrensweise besteht darin, daß andere TeilnehmerInnen gelegentlich in unterbrechend wirkender Weise zuvor erzeugte Freiräume für sich okkupieren (vgl. das Vorgehen von Dagmar H in <2-23>). Eine funktionale Alternative für das Vorgehen von Thomas M wäre beispielsweise die Äußerung "gibt's sonst noch was Wichtiges dazu?". Eine solche Formulierung bietet durch den Verweis auf "wichtig" eine Handhabe gegen die Thematisierung von an dieser Stelle wenig relevanten Punkten und eignet sich damit ebenfalls, um für alle deutlich sichtbar auf ein nächstes Thema hinzuarbeiten.

rung von Vorschlägen. Um innerhalb einer etablierten Zug-um-Zug Abfolge Raum für die Entwicklung eines umfangreicheren Vorschlags zuerlangen, muß zunächst einmal das erwartbare Ende der laufenden Äußerung nach hinten verschoben werden. Die Verwendung vorausverweisender Elemente wie in "Was mir da noch einfällt ..." stellt eine systematische Lösung für dieses Problem dar. Diese sogenannten strukturellen Probleme der Interaktionsorganisation sind unauflösbar mit einer bestimmten Interaktionsform (beispielsweise "Tischgespräch" oder "Besprechung") verbunden. Gleichzeitig sind sie aber auch "unproblematische" Probleme, für die es routinisierte und gesellschaftlich verfestigte Lösungen gibt. Da diese Lösungen in der Regel Folgeprobleme mit sich bringen (vgl. das Beispiel in der Einleitung), sind sie gleichsam die unvermeidbaren und in der Regel vernachlässigten Konsequenzen oder Kosten, die mit dieser Interaktionsform in Kauf genommen werden.

Von diesen, mit bestimmten Interaktionsformen verbundenen Strukturproblemen der Interaktionsorganisation können nun Handlungsprobleme unterschieden werden, die in organisationsspezifischen Bedingungen, Widersprüchen und Konflikten angelegt und damit für die jeweilige *Institution oder Organisation* typisch sind. Letztere manifestieren sich natürlich ebenfalls in der konkreten Ausgestaltung der Interaktion. Aber ihre Ursache ist eben nicht in der Eigenlogik einer bestimmten Interaktionsform zu suchen, sondern in den jeweiligen Gegebenheiten der Organisation oder Institution. Ein Beispiel für die Lösung eines solchen organisationsstrukturell bedingten Interaktionsproblems ist die in 5.1.4 beschriebene Ausgestaltung von Ergänzungsvorschlägen. Die häufige und zum Teil redundant wirkende Verwendung von abschwächenden Elementen in diesen Vorschlägen ist nicht so sehr ein Indiz für die Unsicherheit der Beteiligten hinsichtlich relevanter Inhalte für den Informationskatalog. Vielmehr zeigen sich Frau H und Frau S daran orientiert, daß es unterschiedliche Interessen gibt und daß jeder ihrer Ergänzungsvorschläge dem erklärten Bemühen von Herrn B um einen kompakten und nicht zu teuren Informationskatalog potentiell zuwiderläuft. Die Tatsache, daß Herr B (gemeinsam mit Frau T) das formal ranghöchste Mitglied dieser Projektgruppe ist und damit unter Umständen eine bevorzugte Berücksichtigung seiner Wünsche erwarten kann, verschärft die hierin enthaltene Schwierigkeit für die anderen Gruppenmitglieder.

Die Unterscheidung zwischen strukturellen Problemen der Interaktionsorganisation und organisationsstrukturell bedingten Handlungs- und Interaktionsproblemen beinhaltet aber nicht notwendigerweise Unterschiede hinsichtlich der Regelmäßigkeit und Methodizität von Handlungen. Vielmehr ist zu erwarten, daß sich aufgrund wiederkehrender Konfliktsituationen in Organisationen erfolgreiche Lösungen ebenso verfestigen wie das in anderen Handlungsfeldern auch der Fall ist.¹⁷⁰

170 Eine ganz andere Frage ist allerdings, ob diese hier entwickelte Entscheidung für die an einer Interaktion beteiligten Personen von Relevanz ist. Beide Typen von Handlungsproblemen müssen letztlich interaktiv bewältigt werden. In dem Maß, in dem es organisationsspezifische und als Bestandteil einer Organisationskultur tradierte Lösungsmuster beispielsweise für die Bewältigung von Interessenkonflikten mit Vorgesetzten gibt, wird die hier entwickelte analytische Trennung für die Beteiligten nicht von Bedeutung sein.

Die Möglichkeit, die mit der Entscheidung für die Interaktionsform "Arbeitsbesprechung" verbundenen Konsequenzen näher zu bestimmen, macht detaillierte Interaktionsanalysen als Instrument der Supervision brauchbar. Über das Rückmelden der Ergebnisse an die Beteiligten kann eine solche Untersuchung zum Ausgangspunkt für Prozesse der Reflexion und der Veränderung werden. Da diese Konsequenzen sowohl aus den strukturellen Problemen der Interaktionsorganisation in Besprechungen einerseits als auch aus den jeweils organisationsspezifischen Handlungsproblemen andererseits resultieren, sind auch zwei unterschiedliche Zielrichtungen einer solchen Supervision möglich. Zum einen kann eine solche Supervision die Handlungsprobleme aufzeigen, die sich aus dem Einsatz einer sozialen Form unter ganz konkreten organisatorischen Bedingungen ergeben (vgl. dazu Meier/Wolff, 1997). Zum anderen können ganz allgemein die Folgen aufgezeigt werden, die sich aus dieser sozialen Form selbst, unabhängig von bestimmten organisatorischen Kontexten, ergeben. Letzteres will ich im nächsten Abschnitt versuchen.

8.2.3 Die Konsequenzen der sozialen Form "Arbeitsbesprechung"

In seiner Auseinandersetzung mit Habermas und dessen Konzept des Diskurses (Habermas 1971) beschreibt Luhmann (1971) Eigenheiten von Diskussionen als einer besonderen Form von Sozialsystem. Das Sozialsystem "Diskussion" ist für Luhmann charakterisiert durch die Anwesenheit mehrerer beteiligter Personen, durch die Fokussierung der Aufmerksamkeit und durch die Ausrichtung auf das Erreichen von Konsens. Diese Merkmale bestimmen letztlich das, was von einem solchen Sozialsystem erwartet werden kann. Da Luhmanns Charakterisierung des Sozialsystems "Diskussion" zu großen Teilen mit der hier beschriebenen sozialen Form der Arbeitsbesprechung übereinstimmt, können - ausgehend von den in den vorangegangenen Kapiteln durchgeführten Analysen - die Eigenheiten und Beschränkungen des Sozialsystems beziehungsweise der sozialen Form inhaltlich ergänzt werden. Damit werden zugleich die Konsequenzen deutlich, die mit der Entscheidung für das Durchführen einer Besprechung notwendigerweise in Kauf genommen werden müssen.

- Koordinationsaufwand und (Re-)Produktion sozialer Unterschiede im Vorfeld

Die Durchführung einer Arbeitsbesprechung macht die Teilnahme mehrerer Personen erforderlich. Damit ist ein besonderer Koordinationsaufwand verbunden. Ein Raum muß gefunden, eine Zeit muß vereinbart, die TeilnehmerInnen müssen eingeladen und benachrichtigt werden. Damit sind aber unweigerlich Aussagen über den Status einzelner Personen verbunden: Wer "gehört dazu" und wer wird nicht hinzugezogen? Wessen Terminwünsche werden vorrangig berücksichtigt? Wem wird eine lange Anreise zugemutet?

Über die dazu schon im Vorfeld einer Besprechung notwendigen Einigungsprozesse wird die organisationsinterne Stellung der Beteiligten erzeugt und verfestigt. Das gilt im übrigen auch für die organisationsinterne Bedeutung der avisierten Themen.

- Beschränkung von Aktivitäten im Vorfeld

Wenn keine genaue Anfangszeit festgelegt werden kann, müssen sich die Beteiligten schon im Vorfeld für den Beginn der Besprechung zur Verfügung halten. Im Fall der "Kleinstadt-Welle" sind es die Redaktionsmitglieder, die ihre Aktivitäten danach ausrichten, ob der Chefredakteur schon für den Beginn der Konferenz bereit zu sein scheint oder ob er noch in eine laufende Aktivität wie etwa ein Telefongespräch eingebunden ist. Ein solches "Sich-zur-Verfügung-halten" erfordert allerdings, daß Aktivitäten, die nicht schnell und unproblematisch beendet oder unterbrochen werden können (wie beispielsweise ein Recherche-Telefonat oder die Produktion eines Beitrags), auf eine Zeit nach der Konferenz verschoben werden müssen (vgl. 2.2.2). Aber selbst wenn Besprechungstermine auf die Minute genau geplant sind, ergibt sich für die einzelnen Beteiligten immer noch die Notwendigkeit, Unwägbarkeiten wie verspätete Züge oder ungelegene Anrufe zu berücksichtigen und für zeitliche Puffer zu sorgen. Je mehr Besprechungstermine anstehen, desto häufiger ergeben sich also Phasen, die nur für bestimmte, kurzfristig zu unterbrechende Aktivitäten genutzt werden können.

- Neutrale GesprächsleiterInnen?

Das Etablieren und Aufrechterhalten eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus wird zu einer wichtigen Aufgabe in Diskussionen und Besprechungen. Häufig agiert eine bestimmte Person als GesprächsleiterIn oder ModeratorIn. Zu deren Aufgabe gehört dann auch, ein etabliertes Thema bis zu seiner ausreichenden Klärung aufrechtzuerhalten und dessen Gefährdung durch die jeweils neuen Beiträge unter Kontrolle zu halten (Luhmann 1971:329, 334). Wenn nun die Aufgabe der Interaktionssteuerung von einem Gruppenmitglied wahrgenommen wird, das sich zugleich auch an der inhaltlichen Auseinandersetzung beteiligt, dann fallen dieser Person handfeste taktische Vorteile zu. Ich will dies kurz an einem Beispiel erläutern. Im Verlauf der Projektgruppentreffen ist wiederholt zu sehen, wie Herr B Stellungnahmen von anderen Personen einfordert. Auf diese Weise stellt er nicht nur sicher, daß inhaltliche Beiträge geliefert werden und daß sich alle TeilnehmerInnen einbringen können. Er kann damit zugleich auch eine eigene Stellungnahme zu einem Vorschlag hinauszögern, bis er sich ein Bild von den in der Gruppe vorhandenen Positionen und Meinungen gemacht hat. Darüber hinaus bietet sich ihm aber auch die Möglichkeit, durch die Einforderung von weiteren Stellungnahmen bereits geäußerte, aber ihm nicht gelegen kommende Vorschläge und Initiativen zu neutralisieren - und zwar ohne dabei selbst in offensichtlicher Weise zu deren Verhinderung beigetragen zu haben. Dies ist beispielsweise im Verlauf der Diskussion

der Projektgruppe über die Bezeichnung für den neuen Informationskatalog zu sehen (siehe <7-24> für den Abschluß dieser Diskussion). Der von Herrn W insgesamt fünf Mal vorgebrachte Vorschlag ("Telephone Sales Germany") wird von Herrn B auf verschiedene Weisen abgewehrt - unter anderem auch dadurch, daß er nach weiteren Vorschlägen aus der Runde fragt. Die Entwicklung einer "Gesprächsleiter-Rolle" erhöht also nicht nur die im Interaktionssystem verfügbare Aufmerksamkeit für die thematische Kohärenz einer Diskussion. Zugleich eröffnen sich damit für die Beteiligten neue Handlungsmöglichkeiten. GesprächsleiterInnen können unter dem Deckmantel der Gesprächssteuerung taktische Manöver fahren. Und die anderen Beteiligten können sich in Diskussionen unbekümmerter zeigen und damit die Arbeit des Fokussierens, Vorantreibens und Ausgleichens ganz dem oder der GesprächsleiterIn aufbürden.

- Stringenz versus Kreativität

Die Notwendigkeit einer thematischen Steuerung der Interaktion ergibt sich für Luhmann dadurch, daß Diskussionsbeiträge in eine Reihenfolge gebracht werden müssen. Bei längeren Diskussionen besteht damit aber die Gefahr, daß die Übersicht verloren geht. Dieser Gefahr kann zwar durch Zwischenbilanzen begegnet werden. Allerdings ist damit wiederum das Problem verbunden, daß zurückliegende Beiträge eine andere Qualität annehmen. Wenn aus Anlaß einer Zwischenbilanz ein momentaner Stand der Diskussion formuliert wird, dann ist es durchaus möglich, daß ein "momentan bester" Vorschlag eine Qualität bekommt, aufgrund der er dann nicht mehr vorbehaltlos mit nachfolgenden Beiträgen verglichen werden kann. Zudem ergibt sich aus dieser sequenziellen Ordnung eine begrenzte Themenkapazität des Interaktionssystems. Nicht alles kann angesprochen, diskutiert und begründet werden, wenn die Zusammenkunft nicht endlos ausgedehnt werden soll (Luhmann 1971:336-7).

Zur Arbeit der thematischen Steuerung der Interaktion gehört aber auch, daß nicht alle Fragen, Vorschläge oder Feststellungen jederzeit eingebracht oder zugelassen werden. Hier sind sowohl die GesprächsteilnehmerInnen als auch der oder die GesprächsleiterIn gefordert. Diese Aufgabe ist insofern schwierig, als nicht immer von vornherein klar ist, ob eine gerade geäußerte Frage für das aktuelle Problem von Relevanz ist oder nicht. Unter Umständen können sich die TeilnehmerInnen erst im Verlauf einer Diskussion eine Meinung dazu bilden, ob der gerade behandelte Aspekt jetzt wichtig ist oder eher nicht. Das führt zu einem echten Dilemma: Werden thematische Initiativen, deren Relevanz zunächst uneindeutig ist, früh zurückgewiesen, dann verschenken die Beteiligten unter Umständen das kreative Potential dieser Impulse. Werden solche thematischen Stränge dagegen zu lange laufen gelassen, dann befinden sich die Beteiligten bald unter erheblichem

Zeitdruck.¹⁷¹ Darüber hinaus ist in einem solchen Fall die zur Refokussierung notwendige interaktive Arbeit aufwendiger als in dyadischen Interaktionen: Die aktuelle Beteiligungskonstellation der gesamten Gruppe muß aufgebrochen und die Aufmerksamkeit aller Beteiligten wieder auf eine andere Person gebündelt werden (vgl. die Analyse eines solchen Falls in 3.3.1).

Im Unterschied zu Arbeitsbesprechungen, bei denen sich die Beteiligten an einer kontinuierlichen und gemeinsamen Ausrichtung der Aufmerksamkeit orientieren, sind Aufspaltungen in parallel laufende Gesprächsstränge in geselligen Zusammenkünften weitgehend unproblematisch. Damit erhöht sich die Kapazität des Interaktionssystems für Themen und für die Nutzung spontaner Einfälle. Wenn Friedrich nicht zusammen mit Peter im Atlas nach der geographischen Lage des Skigebiets schauen will, dann kann er schon gemeinsam mit Susanne in den neuen Prospekt hineinschauen und mit ihr mögliche Pensionen durchgehen. Die Orientierung der Beteiligten an einer gemeinsamen Aufmerksamkeitsausrichtung im Rahmen ihrer Besprechung verhindert solche fliegenden Wechsel zwischen "Plenum" und "Arbeitsgruppe", wie sie sich in der geselligen Runde zeigen und beschränkt dementsprechend auch die Problemlösungskapazität des Interaktionssystems. Zwar finden sich auch in den untersuchten Besprechungen gelegentlich Aufspaltungen. Aber diese sind vergleichsweise kurz und zudem an Stellen lokalisiert, an denen eine Aktivität erkennbar abgeschlossen ist. Außerdem leisten die Beteiligten in Form von körperlicher Zuwendung und leiserem Sprechen zusätzlichen interaktiven Aufwand, um eine Störung des offiziellen Interaktionsstrangs zu minimieren (vgl. 4.3.2).

- "Gewinner" und "Verlierer"

Diskussionen, in denen ein Konsens erreicht werden soll, erfordern Luhmann zufolge auf Seiten der Beteiligten eine hohe Umstellungs- und Anpassungsbereitschaft. Die Relevanz der eigenen Vergangenheit für das Handeln und Entscheiden muß herabgestuft und statt dessen der Verlauf der Diskussion selbst bestimmend werden (Luhmann 1971:330-1).

Werden Entscheidungen per Abstimmung und Mehrheitsbeschluß herbeigeführt, dann ergibt sich eine andere Interaktionsdynamik als in vergleichsweise informellen Besprechungen. Im ersten Fall können die Beteiligten darauf vertrauen, daß auch heftigste Debatten mit einer Abstimmung abgeschlossen werden. Dementsprechend gibt es für sie keinen zwingenden Grund, ihre jeweiligen Positionen nicht auch bis zum Schluß vehement zu vertreten. Auf die von Rauch konstatierte latente Fraktionsbildung in Generalversammlungen, Konferenzen oder Vorstandssitzungen habe ich schon hingewiesen. Rauch selbst führt diese Fraktionsbildung auf die Größe dieser Gruppen zurück (1983:260). Ich denke, daß diese Fraktionsbildung in

171 Möglicherweise gibt es hier einen Zusammenhang mit der in 5.1.2 beschriebenen Praxis. Über das Beginnen einer Äußerungen mit nach vorn verweisenden Elementen kann man sich Raum für die eigene Initiative sichern, obwohl zunächst noch unklar bleibt, worauf diese abzielt.

erster Linie eine Konsequenz von Geschäftsordnungen ist, die eine Entscheidung durch Abstimmung vorsehen und die damit den Beteiligten (zumindest im Plenum) die heikle Arbeit des Deeskalierens und Nachgebens ersparen.¹⁷²

In den hier untersuchten eher informellen Arbeitsbesprechungen sind die Beteiligten offensichtlich darum bemüht, nicht auf solche Abstimmungsverfahren zurückzugreifen.¹⁷³ Wenn sie zu einer gemeinsam getragenen Entscheidung gelangen wollen, dann können sie sich ein Beharren auf ihren je eigenen Positionen nicht auf Dauer leisten. Vielmehr müssen sie Mittel und Wege finden, um kontroverse Diskussionen letztendlich doch wieder zu entschärfen. Unter Umständen müssen dabei einzelne TeilnehmerInnen von zuvor eingenommenen Positionen Abstand nehmen und dies als "Nachgeben" füreinander sichtbar machen. In einer Arbeitsbesprechung ist dies vermutlich ein delikateres Unterfangen als in einem Zwiegespräch. Schließlich sind hier die jeweiligen Positionen in einer Art kleiner Öffentlichkeit vertreten worden und es können - für alle deutlich sichtbar - "Gewinner" und "Verlierer" zurückbleiben. Damit wird aber unter Umständen interaktive Arbeit notwendig, um diejenigen zu versöhnen, die sich mit ihren Vorstellungen nicht durchsetzen konnten, und auf diese Weise eine Basis für die weitere Zusammenarbeit entweder in der Besprechung selbst oder aber später sicherzustellen (vgl. 7.3).

- Interaktions- versus Sachkompetenz

Diskussionen, in denen "richtige" Ergebnisse erreicht werden sollen, erfordern nach Luhmann eine Trennung der Beiträge und der jeweiligen Personen, die sie äußern. Allerdings weist Luhmann zugleich darauf hin, daß Statusdifferenzen und Dominanz innerhalb von Diskussionen nicht vollständig neutralisiert werden können. Denn im Voranschreiten der Diskussion werden fortlaufend neue Unterschiede zwischen den Beteiligten erzeugt. Der Grund dafür sind unterschiedlich ausgeprägte Interaktionskompetenzen. Manche Personen sind in der Lage, schneller und gewandter an die Beiträge anderer Personen anzuschließen als andere (Luhmann 1971:332). Als eine Konsequenz daraus ergibt sich, daß nicht notwendigerweise diejenigen, die die besten Ideen haben, den Gang des Geschehens nachhaltig beeinflussen. Vielmehr sind das wohl diejenigen Personen, denen es gelingt, ihre Beiträge als gemeinsamen Fokus der Aufmerksamkeit zu etablieren.¹⁷⁴ Dabei spielen nicht nur körperliche Handlungsformen wie Haltungswechsel und Gesten eine besondere Rolle, sondern auch die jeweilige Sitzordnung. Wer beispielsweise am Kopfende eines Tisches sitzt, hat hier erhebliche Vorteile (vgl. 4.3.3).

172 Diese Arbeit wird dann unter Umständen von Vertretern der einzelnen Fraktionen in informellen Gesprächen am Rande einer solchen Zusammenkunft geleistet.

173 Über die Gründe dafür kann ich nur Vermutungen anstellen. Ein möglicher Grund könnte der folgende sein: Wenn in einer Abstimmung ein Vorschlag durchfällt, so ist die "Schuld" eindeutig zurechenbar - nämlich den Personen, die dagegen gestimmt haben. Eine solche eindeutige Zurechnung von Verantwortung scheint mir bei einer wie auch immer gearteten argumentativen Einigung nicht so leicht möglich zu sein.

174 Natürlich nicht um jeden Preis. Wer dabei zu massiv vorgeht, der wird unangenehm auffallen und möglicherweise gegen sich gerichtete Allianzen provozieren.

Aus welchen Gründen auch immer eine Arbeitsbesprechung veranstaltet wird - weil man die Kompetenzen verschiedener Personen zusammenbringen will, weil man erreichen will, daß eine Entscheidung breit getragen und anschließend schnell umgesetzt wird oder weil man ein Zeichen für die Aufnahme eines neuen Mitglieds setzen will - die hier aufgeführten Konsequenzen müssen dabei in Rechnung gestellt werden.

8.3 Ausblick

Erving Goffman hat sich immer wieder dafür eingesetzt, das unmittelbare Zusammentreffen von Personen in face-to-face Interaktionen als eigenständigen¹⁷⁵ Wirklichkeitsbereich ("interaction order") und damit als eigenes Arbeitsgebiet innerhalb der Soziologie zu verstehen (Goffman 1983:2). Die hier vorgelegte Untersuchung von Arbeitsbesprechungen in Organisationen fügt sich ein in eine wachsende Reihe von Untersuchungen zu sozialen Formen der face-to-face Interaktion in elementaren gesellschaftlichen Einrichtungen, beispielsweise im Justizwesen (vgl. Atkinson/Drew 1979 zu Gerichtsverfahren), in der Schule (vgl. Mehan 1979 zum Schulunterricht), im Gesundheitswesen (vgl. Heath 1986 zur Konsultation mit dem Arzt) oder in der Familie (vgl. Keppler 1994 zu Tischgesprächen). Ich möchte an dieser Stelle nur eine von mehreren möglichen Weiterentwicklungen andeuten. Goffmans Konzept der "interaction order" ist der natürliche Ausgangspunkt für die Untersuchung sozialer Formen technisch vermittelter face-to-face Interaktion. Insbesondere die hier ausgeführten Analysen liefern eine Grundlage für die vergleichende Untersuchung von herkömmlichen Besprechungen einerseits und Videokonferenzen andererseits. So ist etwa zu vermuten, daß einige der hier beschriebenen Handlungsformen und Aktivitäten den Teilnehmern an einer Videokonferenz nicht oder nicht im gleichen Maße möglich sind. Das trifft unter anderem für die in 4.3.2 beschriebene Bildung eines parallel laufenden zweiten Interaktionsstrangs zu. Bei der körperlichen Anwesenheit am gleichen Tisch ist es den Beteiligten durchaus möglich, durch Zueinander-Lehnen und leiseres Sprechen einen untergeordneten Interaktionsstrang zu bilden und gleichzeitig die Störung des offiziellen Interaktionsstrangs zu minimieren. Damit wird es beispielsweise möglich, einen Vorschlag zunächst einmal einem Nachbarn zuzuflüstern und aufgrund seiner Reaktion zu entscheiden, ob eine offizielle, für alle TeilnehmerInnen hörbare Äußerung angebracht ist oder nicht. Eine solche Möglichkeit haben die an einer Videokonferenz beteiligten und auf verschiedene Räume verteilten Personen nicht und das kann Konsequenzen für den Verlauf einer Diskussion haben. Insofern ist der Einschätzung von Heath/Luff zuzustimmen, daß der Erfolg solcher Technologien davon abhängen wird, ob auch bei einer virtuellen Zusammenkunft die subtilen Verfah-

175 Zu den Merkmalen, die diese Eigenständigkeit nahelegen, rechnet Goffman unter anderem die Beschränkung in Zeit und Raum, die Involviertheit der Beteiligten, die Möglichkeit wechselseitiger Beobachtung und Wahrnehmung, die gemeinsame Fokussierung sowie die anhaltende und enge Koordination der Beteiligten insbesondere durch sprachliche Handlungen (1983:3-4).

renswesen interpersoneller Koordination möglich sind, die wir aus der realen face-to-face Interaktion kennen (1993:53). Welche Konsequenzen - für die Beteiligten selbst, für die Dynamik ihrer Interaktion und auch für eine Organisation insgesamt - mit elektronisch vermittelter, und damit virtueller face-to-face Interaktion verbunden sind, ist noch völlig ungeklärt. Das gilt auch für die Frage, ob dabei neue soziale Formen der Interaktion mit eigenen Merkmalen herausgebildet werden, ähnlich wie etwa elektronische Briefe ("e-mail") oder Nachrichten auf dem Anrufbeantworter als neue und eigenständige soziale Formen betrachtet werden können.

Literatur

- Alderton, S.M./L.R. Frey (1986): Argumentation in small group decision-making; In: Communication and group decision-making, ed. by R.Y. Hirokawa/M.S. Poole. Beverly Hills: Sage; S. 157-173.
- Allen, M.W./J.M. Gotcher/J.H. Seibert (1993): A decade of organizational communication research: journal articles 1980-1991; In: Communication Yearbook, Vol. 16, ed. by S. Deetz. Newbury Park: Sage; S. 252-330.
- Anderson, R.J./J.A. Hughes/W.W. Sharrock (1987): Executive problem finding: some material and initial observations; Social Psychology Quarterly, 50; S. 143-159.
- Apeltauer, E. (1978): Elemente und Verlaufsformen von Streitgesprächen. Eine Analyse von Texten und Tonbandprotokollen unter sprechhandlungstheoretischen Gesichtspunkten; Dissertation, Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster.
- Atkinson, J.M. (1982): Understanding formality: the categorization and production of 'formal' interaction; The British Journal of Sociology, 33; S. 86-117.
- Atkinson, J.M. (1984): Our masters' voices: The language and body language of politics; London: Methuen.
- Atkinson, J.M./P. Drew (1979): Order in court: The organization of verbal interaction in judicial settings; London: Macmillan.
- Atkinson, J.M./J. Heritage (eds.) (1984): Structures of social action: Studies in conversation analysis; Cambridge: Cambridge University Press.
- Atkinson, M.A./E.C. Cuff/J.R. Lee (1978): The recommencement of a meeting as a member's accomplishment; In: Studies in the organization of conversational action, ed. by J.N. Schenkein. New York: Academic Press; S. 133-154.
- Auer, J.P.C./S. Uhmann (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen; Deutsche Sprache, 10; S. 1-32.
- Bailey, F.G. (1983): The tactical uses of passion. An essay on power, reason, and reality; Ithaca: Cornell University Press.
- Bales, R.F. (1950): A set of categories for the analysis of small group interaction; American Sociological Review, 15; S. 257-263.
- Bales, R.F. (1954): In conference; Harvard Business Review, 32; S. 44-50.
- Bales, R.F./F.L. Strodtbeck (1951): Phases in group problem solving; Journal of Abnormal and Social Psychology, 46; S. 485-495.

- Bales, R.F./P.E. Slater (1956): Role differentiation in small decision-making groups; In: *Family, socialization and the interaction process*, by T. Parsons/R.F. Bales in collaboration with J. Olds/M. Zelditch Jr./P.E. Slater. London: Routledge and Kegan Paul; S. 259-306.
- Bargiela, F. (1994): Native request strategies in Italian and British meetings; *Sprak og Marked*, 11; S. 21-28.
- Bargiela-Chiappini, F./S.J. Harris (1995): Towards the generic structure of meetings in British and Italian managements; *Text*, 15 (4); S. 531-560.
- Basso, K.H. (1979): *Portraits of "the Whiteman": Linguistic play and cultural symbols among the Western Apache*; Cambridge: Cambridge University Press.
- Bateson, G. (1985): Eine Theorie des Spiels und der Phantasie; In: *Ökologie des Geistes: anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; S. 241-261.
- Beach, W.A. (1993): Transitional regularities for 'casual' "Okay" usages; *Journal of Pragmatics*, 19; S. 325-352.
- Becker-Mrotzek, M. (1992): *Diskursforschung und Kommunikation in Institutionen*; Heidelberg: Julius Groos.
- Benoit, W.L./D. Hamble/P.J. Benoit (eds.) (1992): *Readings in argumentation*; Berlin: Foris.
- Berger, P.L./Th. Luckmann (1980): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*; Frankfurt a.M.: Fischer.
- Berger, U./I. Bernhard-Mehlich (1995): *Die Verhaltenswissenschaftliche Entscheidungstheorie*; In: *Organisationstheorien*, hrsg. von A. Kieser. Stuttgart: Kohlhammer; S. 123-153.
- Bergmann, J.R. (1974): *Der Beitrag Harold Garfinkels zur Begründung des ethnomethodologischen Forschungsansatzes*; Manuskript, Konstanz.
- Bergmann, J.R. (1980): *Interaktion und Exploration. Eine konversationsanalytische Studie zur sozialen Organisation der Eröffnung von psychiatrischen Aufnahmegesprächen*; Dissertation, Universität Konstanz.
- Bergmann, J.R. (1981): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*; In: *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache*, hrsg. von P. Schröder/H. Steger. Düsseldorf: Schwann; S. 9-51.
- Bergmann, J.R. (1982): *Schweigephase im Gespräch - Aspekte ihrer interaktiven Organisation*; In: *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*, hrsg. von H.-G. Soeffner. Tübingen: Narr; S. 143-184.
- Bergmann, J.R. (1985): *Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit: Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie*; In: *Entzauberte Wissenschaft*, hrsg. von W. Bonß/H. Hartmann. Soziale Welt, Sonderband 3. Göttingen: Schwartz&Co.; S. 299-320.
- Bergmann, J.R. (1987): *Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion*; Berlin: de Gruyter.
- Bergmann, J.R. (1988a): *Ethnomethodologie und Konversationsanalyse, Kurs-einheit 1-3; Studienbrief für die Fernuniversität - Gesamthochschule Hagen*.

- Bergmann, J.R. (1988b): Haustiere als kommunikative Ressourcen; In: Kultur und Alltag, hrsg. von H.-G. Soeffner. Soziale Welt, Sonderband 6. Göttingen: Schwartz&Co.; S. 299-312.
- Bergmann, J.R. (1990): On the local sensitivity of conversation; In: The dynamics of dialogue, ed. by I. Marková/K. Foppa. New York: Harvester Wheatsheaf; S. 201-226.
- Bergmann, J.R. (1992): Authentisierung und Fiktionalisierung in Alltagsgesprächen; Vortrag auf der Tagung "La construction interactive du quotidien", Nancy, 22.-24.10.1992.
- Bergmann, J.R. (1994): Ethnomethodologische Konversationsanalyse; In: Handbuch der Dialoganalyse, hrsg. von G. Fritz/F. Hundsnurscher. Tübingen: Niemeyer; S. 3-16.
- Bergmann, J.R./Th. Luckmann/H.-G. Soeffner (1993): Erscheinungsformen von Charisma - Zwei Päpste; In: Charisma: Theorie - Politik - Religion, hrsg. von M. Ebertz/W. Gebhardt/A. Zingerle. Berlin/New York: de Gruyter; S. 121-155.
- Bilmes, J. (1988): The concept of preference in conversation analysis; *Language in Society*, 17; S. 161-181.
- Bloch, M. (1971): Decision-making councils among the Merina of Madagascar; In: *Councils in action*, ed. by A. Richards/A. Kuper. Cambridge: Cambridge University Press; S. 29-62.
- Boden, D. (1984): The business of talk: Meetings as occasioned organizational events; Ph.D. Dissertation, Department of Sociology, University of California, Santa Barbara.
- Boden, D. (1994): The business of talk: Organizations in action; Cambridge: Polity Press.
- Boden, D. and D.H. Zimmerman (eds.) (1991): Talk and social structure: Studies in ethnomethodology and conversation analysis; Cambridge: Polity Press.
- Braune, G. (1982): Die Leitung von Konferenzen. *Schulleiter Handbuch*, Bd. 21; Braunschweig: Westermann.
- Brinkerhoff, M.B. (1972): Hierarchical status, contingencies and the administrative staff conference; *Administrative Science Quarterly*, 17; S. 395-407.
- Brünner, G. (1987): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung; Tübingen: Narr.
- Bublitz, W. (1988): Supportive fellow-speakers and cooperative conversations. Discourse topics and topical actions, participant roles and 'recipient action' in a particular type of everyday conversation; Amsterdam: John Benjamins.
- Bublitz, W. (1989): Ein Gesprächsthema "zur Sprache bringen"; In: *Dialoganalyse II*, hrsg. von E. Weigand/F. Hundsnurscher. Tübingen: Niemeyer; S. 175-189.
- Buchanan, D./D. Boddy/J. McCalman (1988): Getting in, getting on, getting out, and getting back; In: *Doing research in organizations*, ed. by A. Bryman. London: Routledge; S. 53-67.

- Buckholdt, D.R./J.F. Gubrium (1979): Doing staffings; *Human Organization*, 38; S. 255-264.
- Bungard, W./G. Wiendieck (Hrsg.) (1986): *Qualitätszirkel als Instrument zeitgemäßer Betriebsführung*; Landsberg/Lech: Verlag Moderne Industrie.
- Burkhardt, A. (1987): SOSO? Kritik und weiterführende Überlegungen zu Konrad Ehlich's Aufsatz über die Funktionen des deutschen "so"; In: *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986*, hrsg. von I. Rosengren. Stockholm: Almqvist & Wiksell International; S. 299-313.
- Buscha, J./I. Zoch (1984): *Der Konjunktiv*; Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Bußmann, H. (1983): *Lexikon der Sprachwissenschaft*; Stuttgart: Alfred Kröner.
- Button, G./N. Casey (1985): Topic nomination and topic pursuit; *Human Studies*, 8; S. 3-55.
- Button, G./N. Casey (1988/89): Topic initiation: business-at-hand; *Research on Language and Social Interaction*, 22; S. 61-92.
- Clayman, S. (1993): Booring: the anatomy of a disaffiliative response; *American Sociological Review*, 58; S. 110-130.
- Cohen, M.D./J.G. March/J.P. Olsen (1979): People, problems, solutions and the ambiguity of relevance; In: *Ambiguity and choice in organizations*, 2nd edition, ed. by J.G. March/J.P. Olsen. Bergen: Universitetsforlaget; S. 24-37.
- Coulter, J. (1990): Elementary properties of argument sequences; In: *Interaction competence*, ed. by G. Psathas. Lanham: University Press of America; S. 181-203.
- Cragan, J.F./D.W. Wright (1980): Small group communication research of the 1970s: a synthesis and critique; *Central States Speech Journal*, 31; S. 197-213.
- Cragan, J.F./D.W. Wright (1990): Small group communication research in the 1980s: a synthesis and critique; *Communication Studies*, 41; S. 212-236.
- Cuff, E.C./W.W. Sharrock (1985): Meetings; In: *Handbook of discourse analysis*, Vol. 3: Discourse and dialogue, ed. by T.A. van Dijk. London: Academic Press; S. 149-159.
- Davidson, J.A. (1984): Subsequent versions of invitations, offers, requests, and proposals dealing with potential or actual rejection; In: *Structures of social action: Studies in conversation analysis*, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 102-128.
- Davidson, J.A. (1990): Modifications of invitations, offers and rejections; In: *Interaction competence*, ed. by G. Psathas. Lanham: University Press of America; S. 149-179.
- Dingwall, R. (1980): Orchestrated encounters: a comparative analysis of speech-exchange systems; *Sociology of Mental Health and Illness*, 2; S. 151-173.
- Drew, P. (1987): Po-faced receipts of teases; *Linguistics*, 25; S. 219-253.
- Drew, P./J. Heritage (eds.) (1992a): *Talk at work: Interaction in institutional settings*; Cambridge: Cambridge University Press.
- Drew, P./J. Heritage (1992b): Analyzing talk at work: an introduction; In: *Talk at work: Interaction in institutional settings*, ed. by P. Drew/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 3-65.

- Duncan, S.Jr. (1974): Some signals and rules for taking speaking turns in conversations; In: *Nonverbal communication*, ed. by S. Weitz. New York: Oxford University Press; S. 298-311.
- Egbert, M. (1993): *Schisming: The transformation from a single conversation to multiple conversations*; Dissertation, University of California, Los Angeles.
- Ehlich, K. (1987): so - Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel; In: *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986*, hrsg. von I. Rosengren. Stockholm: Almqvist & Wiksell International; S. 279-298.
- Ehlich, K./A.Redder (1994): Einleitung; In: *Gesprochene Sprache. Transkripte*, hrsg. von A. Redder/K. Ehlich. Tübingen: Niemeyer; S. 1-17.
- Ekman, P./W.V. Friesen (1973): Nonverbal leakage and clues to deception; In: *Social encounters: readings in social interaction*, ed. by M. Argyle. Chicago: Aldine; S. 132-148.
- Fehr, B.J./J. Stetson with the assistance of Y. Mizukawa (1990): A bibliography for ethnomethodology; In: *Ethnomethodological sociology*, ed. by J. Coulter. Brookfield: Edward Elgar; S. 473-559.
- Fiehler, R. (1983): Verallgemeinerungen in der Konversationsanalyse; *Grazer Linguistische Studien*, 20; S. 47-60.
- Firth, A. (ed.) (1995): *The discourse of negotiation: Studies of language in the workplace*; Oxford: Elsevier.
- Fisher, B.A. (1970): Decision emergence: phases in group decision making; *Speech Monographs*, 37; S. 53-66.
- Fisher, B.A. (1974): *Small group decision making: Communication and the group process*; New York: McGraw-Hill.
- Flämig, W. (1959): *Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen*; Berlin: Akademie Verlag.
- Flader, D./Th. von Trotha (1988): Über den geheimen Positivismus und andere Eigentümlichkeiten der ethnomethodologischen Konversationsanalyse; *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 7; S. 92-115.
- Franck, D. (1979): Abtönungspartikel und Interaktionsmanagement. Tendenziöse Fragen; In: *Die Partikeln der deutschen Sprache*, hrsg. von H. Weydt. Berlin: de Gruyter; S. 3-13.
- Frixen, G. (1987): Struktur und Dynamik natürlichsprachlichen Argumentierens; *Papiere zur Linguistik*, 36; S. 45-111.
- Garfinkel, H. (1967): *Studies in ethnomethodology*; Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.
- Garfinkel, H./H. Sacks (1986): On formal structures of practical actions; In: *Ethnomethodological studies of work*, ed. by H. Garfinkel. London: Routledge and Kegan Paul; S. 160-193.
- Goffman, E. (1952): On cooling the mark out: some aspects of adaptations to failure; *Psychiatry*, 15; S. 451-463.
- Goffman, E. (1961): *Encounters: Two studies in the sociology of interaction*; Indianapolis: Bobbs-Merrill.

- Goffman, E. (1963): *Behavior in public places: Notes on the social organization of gatherings*; New York: Free Press.
- Goffman, E. (1964): The neglected situation; *American Anthropologist*, 66; S. 133-136.
- Goffman, E. (1971): *Relations in public: Microstudies of the public order*; New York: Basic Books.
- Goffman, E. (1972): On face-work; In: *Interaction ritual: Essays on face-to-face behavior*. London: Penguin; S. 5-45.
- Goffman, E. (1974): *Frame analysis: An essay on the organization of experience*; New York: Harper & Row.
- Goffman, E. (1981): *Forms of talk*; Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Goffman, E. (1983): The interaction order; *American Sociological Review*, 48; S. 1-17.
- Goodwin, Ch. (1981): *Conversational organization: Interaction between speakers and hearers*; New York: Academic Press.
- Goodwin, Ch. (1986): Gesture as a resource for the organization of mutual orientation; *Semiotica*, 62; S. 29-49.
- Goodwin, Ch. (1993): Recording human interaction in natural settings; *Pragmatics*, 3; S. 181-209.
- Goodwin, Ch./M.H. Goodwin (1990): Interstitial argument; In: *Conflict talk: Sociolinguistic investigations of arguments in conversations*, ed. by A.D. Grimshaw. Cambridge: Cambridge University Press; S. 85-117.
- Goodwin, Ch./M.H. Goodwin (1992): Context, activity and participation; In: *The contextualization of language*, ed. by P. Auer/A. di Luzio. Amsterdam: Benjamins; S. 77-99.
- Goodwin, M.H. (1980): Processes of mutual monitoring implicated in the production of description sequences; *Sociological Inquiry*, 50; S. 303-317.
- Goodwin, M.H. (1990): Announcements in their environment: back-to-back interaction in a multi-activity work-setting; Manuscript. Xerox, Palo Alto Research Center.
- Gottdiener, M. (1979): Field research and video tape; *Sociological Inquiry*, 49; S. 59-66.
- Gouran, D.S. (1992): A critical summary of research on the role of argument in decision-making groups; In: *Readings in argumentation*, ed. by W.L. Benoit/D. Hamblet/P. Benoit. Berlin: Foris; S. 765-781.
- Granström, K. (1986): *Dynamics in meetings: On leadership and followership in ordinary meetings in different organizations*; Linköping: Departments of Theme Research.
- Gräbel, U. (1991): *Sprachverhalten und Geschlecht. Eine empirische Studie zu geschlechtsspezifischem Sprachverhalten in Fernsehdiskussionen*; Pfaffenweiler: Centaurus.
- Graumann, C.F. (1979): Die Scheu des Psychologen vor der Interaktion - Ein Schisma und seine Geschichte; *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 10; S. 284-304.

- Grimshaw, A.D. (1982): Sound-image data records for research on social interaction: some questions and answers; *Sociological Methods & Research*, 11; S. 121-144.
- Gronn, P.C. (1981): A school council at work: the micro-organization of school politics; In: *The politics of educational change*, ed. by A.R. Welch. Armidale, Australia: Centre for Social and Cultural Studies in Education, University of New England; S. 43-55.
- Gronn, P.C. (1983): Talk as the work: the accomplishment of school administration; *Administrative Science Quarterly*, 28; S. 1-21.
- Gronn, P.C. (1984): "I have a solution...": administrative power in a school meeting; *Educational Administration Quarterly*, 20; S. 65-92.
- Gronn, P.C. (1985): Committee talk: negotiating "personnel development" at a training college; *Journal of Management Studies*, 22; S. 245-268.
- Guetzkow, H./M. Kriesberg (1950): Executive use of the administrative conference; *Personnel*, 26; S. 318-323.
- Gülich, E. (1980): Konventionelle Muster und kommunikative Funktionen von Alltagserzählungen; In: *Erzählen im Alltag*, hrsg. von K. Ehlich. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; S. 335-384.
- Gülich, E./Th. Kotschi (1983): Partikeln als Paraphrasen - Indikatoren (am Beispiel des Französischen); In: *Partikeln und Interaktion*, hrsg. von H. Weydt. Tübingen: Niemeyer; S. 249-262.
- Gumperz, J.J./J. Cook-Gumperz (1982): Interethnic communication in committee negotiations; In: *Language and social identity*, ed. by J.J. Gumperz. Cambridge: Cambridge University Press; S. 145-162.
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz; In: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* Hrsg. von J. Habermas/N. Luhmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; S. 101-141.
- Have, P. ten (1990): Methodological issues in conversation analysis; *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 27; S. 23-51.
- Have, P. ten/G. Psathas (eds.) (1995): *Situated order: Studies in the social organisation of talk and embodied activities*; Washington, DC: University Press of America.
- Heath, C. (1986): *Body movement and speech in medical interaction*; Cambridge: Cambridge University Press.
- Heath, C. (1992): Gesture's discreet tasks: Multiple relevancies in visual conduct and in the contextualization of language; In: *The contextualization of language*, ed. by P. Auer/A. di Luzio. Amsterdam: Benjamins; S. 101-127.
- Heath, C./P. Luff (1993): Disembodied conduct: interactional asymmetries in video-mediated communication; In: *Technology in working order: Studies of work, interaction and technology*, ed. by G. Button. London/New York: Routledge; S. 35-54.
- Hentschel, E./H. Weydt (1983): Der pragmatische Mechanismus: denn und eigentlich; In: *Partikeln und Interaktion*, hrsg. von H. Weydt. Tübingen: Niemeyer; S. 263-273.

- Heritage, J. (1984a): Garfinkel and ethnomethodology; Cambridge: Polity Press.
- Heritage, J. (1984b): A change of state token and aspects of its sequential placement; In: Structures of social action: Studies in conversation analysis, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 299-345.
- Heritage, J. (1995): Conversation Analysis: methodological aspects; In: Aspects of oral communication, ed. by U. Quasthoff. Berlin: de Gruyter; S. 391-418.
- Heritage, J./D.R. Watson (1980): Aspects of the properties of formulations in natural conversations: some instances analyzed; *Semiotica*, 30; S. 244-262.
- Heritage, J./J.M. Atkinson (1984): Introduction; In: Structures of social action: Studies in conversation analysis, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 1-15.
- Heritage, J./D. Greatbatch (1991): On the institutional character of institutional talk: the case of news interviews; In: Talk and social structure: Studies in ethnomethodology and conversation analysis, ed. by D. Boden/D.H. Zimmerman. Cambridge: Polity Press; S. 93-137.
- Heritage, J./S. Sefi (1992): Dilemmas of advice: aspects of the delivery and reception of advice in interactions between health visitors and first-time mothers; In: Talk at work: Interaction in institutional settings, ed. by P. Drew/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 359-417.
- Hopper, R. (1990/91): Ethnography and conversation analysis after TALKING CULTURE; *Research on Language and Social Interaction*, 24; S. 161-170.
- Houtkoop-Steenstra, H. (1987): Establishing agreement: An analysis of proposal-acceptance sequences; Dordrecht: Foris.
- Hundsnurscher, F. (1980): Konversationsanalyse versus Dialoggrammatik; In: Akten des VI. Internationalen Germanisten-Kongresses Basel 1980, Teil 2, hrsg. von H. Rupp/H.-G. Roloff; S. 89-95.
- Jefferson, G. (1972): Side sequences; In: Studies in social interaction, ed. by D. Sudnow. New York: Free Press; S. 294-338.
- Jefferson, G. (1979): A technique for inviting laughter and its subsequent acceptance/declination; In: Everyday language: Studies in ethnomethodology, ed. by G. Psathas. New York: Irvington; S. 79-96.
- Jefferson, G. (1981): The abominable NE?: an exploration of post-response pursuit of response; In: Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache, hrsg. von P. Schröder/H. Steger. Düsseldorf: Schwann; S. 53-88.
- Jefferson, G. (1984a): On stepwise transition from talk about a trouble to inappropriately next-positioned matters; In: Structures of social action: Studies in conversation analysis, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 191-222.
- Jefferson, G. (1984b): Notes on some orderlinesses of overlap onset; In: Discourse analysis and natural rhetoric, ed. by V. D'Urso/P. Leonardi. Padua: Cleup Editore; S. 11-38.
- Jefferson, G. (1993): Caveat speaker: preliminary notes on recipient topic-shift implicature; *Research on Language and Social Interaction*, 26; S. 1-30.

- Jefferson, G./J.R.E. Lee (1981): The rejection of advice: Managing the problematic convergence of a 'troubles telling' and a 'service encounter'; *Journal of Pragmatics*, 5; S. 399-422.
- Jefferson, G./H. Sacks/E.A. Schegloff (1987): Notes on laughter in the pursuit of intimacy; In: *Talk and social organization*, ed. by G. Button/J.R.E. Lee. Clevendon: Multilingual Matters; S. 152-205.
- Jones, K. (1992): A question of context. Directive use at a morris team meeting; *Language in Society*, 21; S. 427-445.
- Kallmeyer, W. (1978): Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution; In: *Sprechen - Handeln - Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechaktttheorie und Konversationsanalyse*, hrsg. von Meyer-Hermann. Tübingen; S. 191-241.
- Kallmeyer, W. (1988): Konversationsanalytische Beschreibung; In: *Handbuch Soziolinguistik*, hrsg. von U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier. Berlin: de Gruyter HSK 3.2; S. 1095-1108.
- Kallmeyer, W./F. Schütze (1976): Konversationsanalyse; *Studium Linguistik*, 1; S. 1-28.
- Kellner, H. (1995): *Konferenzen, Sitzungen, Workshops effizient gestalten*; München: Hanser.
- Kendon, A. (1973): The role of visible behavior in the organization of social interaction; In: *Social communication and movement*, ed. by M.v. Cranach/J. Vine. New York: Academic Press; S. 29-74.
- Kendon, A. (1979): Some theoretical and methodological aspects of the use of film in the study of social interaction; In: *Emerging strategies in social psychological research*, ed. by G.P. Ginsburg; New York: Wiley; S. 67-91.
- Kendon, A. (1990): *Conducting interaction: Patterns of behavior in focussed encounters*; Cambridge: Cambridge University Press.
- Keppler, A. (1994): *Tischgespräche. Über Formen der kommunikativen Verge-meinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*; Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kirstein, B. (1982): Erzählbeginn und -neubeginn bei den Filmnacherzählungen. "Also" als Eröffnungs-, Gliederungs- und Überbrückungssignal; Arbeitspa-pier Nr. 11 des Forschungsvorhabens "Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Produktion von Erzähltexten" im DFG-Schwerpunkt "Sprachpsychologie" (DFG-Projekt Po 130/7-2).
- Klein, W. (1981): Logik der Argumentation; In: *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache*, hrsg. von P. Schröder/H. Steger. Düsseldorf: Schwann; S. 226-264.
- Kline, S.L. (1987): Identity management in argumentative discourse; In: *Argumentation: Across the lines of discipline. Proceedings of the conference on Argumentation 1986*, ed. by F. van Eemeren et al. Dordrecht: Foris; S. 241-251.
- Knoblauch, H. (1991): The taming of foes: the avoidance of asymmetry in informal discussions; In: *Asymmetries in dialogue*, ed. by I. Marková/K. Foppa. Hempstead: Harvester Wheatsheaf; S. 166-194.

- Koloß, H.-J. (1973): Der ethnologische Film als Dokumentationsmittel und Forschungsmethode; *Tribus*, 22; S. 23-48.
- Koole, T./J.D. ten Thije (1994): The construction of intercultural discourse. Team discussions of educational advisers; Amsterdam: Rodopi.
- Kotthoff, H. (1989): Stilunterschiede im argumentativen Diskurs oder zum Geselligkeitwert von Dissens; In: *Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*, hrsg. von V. Hinnenkamp/M. Selting. Tübingen: Niemeyer; S. 187-203.
- Kotthoff, H. (1993): Disagreement and concession in disputes: on the context sensitivity of preference structures; *Language in Society*, 22; S. 193-216.
- Kriesberg, M./H. Guetzkow (1950): The use of conferences in the administration process; *Public Administration Review*, 10; S. 93-98.
- Labov, W. (1972a): Sociolinguistic patterns; Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Labov, W. (1972b): The transformation of experience in narrative syntax; In: (id.) *Language in the inner city*. Philadelphia: University of Philadelphia Press; S. 354-396.
- Larrue, J./A. Trognon (1993): Organization of turn-taking and mechanisms for turn-taking repairs in a chaired meeting; *Journal of Pragmatics*, 19; S. 177-196.
- Lenz, F. (1988): Turn-taking in technical meetings. Zu einem Aspekt der Interaktion in mündlicher Fachkommunikation; *Linguistische Berichte*, 114; S. 134-162.
- Lenz, F. (1989): Organisationsprinzipien in mündlicher Fachkommunikation. Zur Gesprächsorganisation von "Technical Meetings"; Frankfurt a.M.: Lang.
- Lerner, G.H. (1987): Collaborative turn sequences: Sentence construction and social action; Dissertation, University of California, Irvine.
- Lerner, G.H. (1993): Collectivities in action: establishing the relevance of conjoined participation in conversation; *Text*, 13; S. 213-245.
- Levine, J.M./R.L. Moreland (1990): Progress in small group research; *Annual Review of Psychology*, 41; S. 585-634.
- Linde, Ch. (1991): What's next?: the social and technological management of meetings; *Pragmatics*, 1; S. 297-317.
- Luckmann, Th./P. Gross (1977): Analyse unmittelbarer Kommunikation und Interaktion als Zugang zum Problem der Konstitution sozialwissenschaftlicher Daten; In: *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und Auswertung*, hrsg. von H.-U. Bielefeld/E.W.B. Hess-Lüttich/A. Lundt. Wiesbaden; S. 198-207.
- Luhmann, N. (1964): Funktionen und Folgen formaler Organisation; Berlin: Duncker und Humblot.
- Luhmann, N. (1971): Diskussion als System; In: *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* Hrsg. von J. Habermas/N. Luhmann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; S. 316-341.

- Lütten, J. (1979): Die Rolle der Partikeln DOCH, EBEN und JA als Konsensus-Konstitutiva in gesprochener Sprache; In: Die Partikeln der deutschen Sprache, hrsg. von H. Weydt. Berlin: de Gruyter; S. 30-38.
- Lynch, M. (1985): Art and artifact in laboratory science: A study of shop work and shop talk in a research laboratory; London: Routledge and Kegan Paul.
- Lynch, M. (1993): Scientific practice and ordinary action; Cambridge: Cambridge University Press.
- March, James G. with the assistance of Chip Heath (1994): A primer on decision making. How decisions happen; New York: The Free Press.
- Maynard, D.W. (1980): Placement of topic changes in conversation; *Semiotica*, 30; S. 263-290.
- Maynard, D.W. (1984): Inside plea bargaining: The language of negotiation; New York: Plenum.
- Maynard, D.W. (1989): On the ethnography and the analysis of talk in institutional settings; In: New perspectives on social problems, Vol. 1, ed. by J. Holstein/G. Miller. Greenwich, Conn.: JAI-Press; S. 127-164.
- Maynard, D.W./S. Clayman (1991): The diversity of ethnomethodology; *Annual Review of Sociology*, 17; S. 385-418.
- Mazeland, H. (1984): Eröffnungssequenzen in Unterrichtsstunden; Unveröffentlichtes Arbeitspapier Nr. 6 im DFG- Projekt "Analyse von Unterrichtskommunikation".
- Mehan, H. (1979): Learning lessons: Social organization in the classroom; Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Meier, C./S. Wolff (1997): Konversationsanalyse als Supervision; In: Rekonstruktive Sozialpädagogik: Zum Verhältnis von qualitativer Sozialforschung und pädagogischem Handeln, hrsg. von G. Jakob/H.-J. v. Wensierski. München: Juventa; S. 161-176.
- Miller, L. (1994): Japanese and American meetings and what goes on before them: a case study of co-worker misunderstanding; *Pragmatics*, 4; S. 221-238.
- Moerman, M. (1969): A little knowledge; In: Cognitive anthropology, ed. by S.A. Tylor. New York: Holt, Rinehart and Winston; S. 449-469.
- Moerman, M. (1977): The preference for self-correction in a Tai conversational corpus; *Language*, 53; S. 872-882.
- Moerman, M. (1988): Talking culture. Ethnography and conversation analysis. With an appendix by M. Moerman and H. Sacks; Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Moerman, M. (1990): Studying gestures in social context; In: Culture embodied. SENRI Ethnological Studies, Vol. 27, ed. by M. Moerman/M. Nomura; S. 1-52.
- Moerman, M. (1990/91): Exploring talk and interaction; *Research on Language and Social Interaction*, 24; S. 173-187.
- Morgenthaler, L. (1990): A study of group process: who's got WHAT floor?; *Journal of Pragmatics*, 14; S. 537-557.

- Mulkay, M. (1989): On humor: Its nature and place in modern society; Oxford: Basil Blackwell.
- Müller, A. (1997): "Reden ist Chefsache". Linguistische Studien zu sprachlichen Formen sozialer "Kontrolle" in innerbetrieblichen Arbeitsbesprechungen; Tübingen: Narr
- Müller, F.-E. (1993): Das audiovisuelle Defizit der cartesianischen Linguistik; Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 90/91; S. 157-177.
- Nelson, C.K. (1994): Ethnomethodological positions on the use of ethnographic data in conversation analytic research; Journal of Contemporary Ethnography, 23; S. 307-329.
- O'Barr, W./B.K. Atkins (1980): "Women's language" or "powerless language"?; In: Women and language in literature and society, ed. by S. McConnell-Ginet/R. Borker/N. Furman. New York: Praeger; S. 157-173.
- O'Connell, D.C./S. Kowal (1994): Some current transcription systems for spoken discourse: a critical analysis; Pragmatics, 4; S. 81-107.
- O'Donnell, K. (1990): Difference and dominance: how labor and management talk conflict; In: Conflict talk: Sociolinguistic investigations of arguments in conversations, ed. by A.D. Grimshaw. Cambridge: Cambridge University Press; S. 210-240.
- Ochs, E. (1979): Transcription as theory; In: Developmental pragmatics, ed. by E. Ochs/B. Schieffelin. New York: Academic Press; S. 43-72.
- Olson, G.M./J.S. Olson/M.R. Carter/M. Storrosten (1992): Small group design meetings: an analysis of collaboration; Human-Computer Interaction, 7; S. 347-374.
- Paris, R. (1985): On leaning back; Journal of Pragmatics, 9; S. 591-593.
- Peskett, R. (1987): Analyzing the production of meeting talk; In: Organization analysis and development, ed. by J.L. Mangham. New York: Wiley; S. 47-60.
- Petermann, W. (1991): Fotografie- und Filmanalyse; In: Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendung, hrsg. von U. Flick/E. von Kardorff/H. Keupp/L. von Rosenstiel/S. Wolff. München: Psychologie Verlags Union; S. 228-232.
- Pomerantz, A. (1975): Second assessments: A study of some features of agreements/disagreements; Ph.D. Dissertation, University of California, Irvine.
- Pomerantz, A. (1984a): Pursuing a response; In: Structures of social action: Studies in conversation analysis, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 152-163.
- Pomerantz, A. (1984b): Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes; In: Structures of social action: Studies in conversation analysis, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 57-101.
- Pomerantz, A. (1986): Extreme case formulations: a way of legitimizing claims; Human Studies, 9; S. 219-229.
- Pomerantz, A. (1990): Chautauqua: On the validity and generalizability of conversational analysis methods; Communication Monographs, 57; S. 231-245.

- Pomerantz, A. (1990/91): Mental concepts in the analysis of social action; *Research on Language and Social Interaction*, 24; S. 299-310.
- Poole, M.S. (1983a): Decision development in small groups II: a study of multiple sequences in decision-making; *Communication Monographs*, 50; S. 206-232.
- Poole, M.S. (1983b): Decision development in small groups III: a multiple sequence model of group decision-making; *Communication Monographs*, 50; S. 321-341.
- Psathas, G. (1995a): *Conversation analysis: The study of talk-in-interaction*; Thousand Oaks: Sage.
- Psathas, G. (1995b): "Talk and social structure" and "studies of work"; *Human Studies*, 18; S. 139-155.
- Psathas, G./T. Anderson (1990): The 'practices' of transcription in conversation analysis; *Semiotica*, 78; S. 75-99.
- Quasthoff, U. (1979): Verzögerungsphänomene, Verknüpfungs- und Gliederungssignale in Alltagsargumentationen und Alltagserzählungen; In: *Die Partikeln der deutschen Sprache*, hrsg. von H. Weydt. Berlin: de Gruyter; S. 39-57.
- Quasthoff, U. (1990): Das Prinzip des primären Sprechers, das Zuständigkeitsprinzip und das Verantwortungsprinzip. Zum Verhältnis von "Alltag" und "Institution" am Beispiel der Verteilung des Rederechts in Arzt-Patient-Interaktionen; In: *Medizinische und therapeutische Kommunikation. Diskursanalytische Untersuchungen*, hrsg. von K. Ehlich et al. Opladen: Westdeutscher Verlag; S. 66-81.
- Rager, G./P. Werner/B. Weber (1992): *Arbeitsplatz Lokalradio. Journalisten im lokalen Hörfunk in Nordrhein-Westfalen*; Opladen: Leske und Budrich.
- Rauch, H. (1983): Partizipation und Leistung in Großgruppen-Sitzungen. Qualitative und quantitative Vergleichsanalyse von 20 Fallstudien zum Sitzungsprozeß entscheidungsfindender Großgruppen; In: *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien*, hrsg. von F. Neidhard. Opladen: Westdeutscher Verlag; S. 256-274.
- Redder, A. (1990): *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: "Denn" und "Da"*; Tübingen: Niemeyer.
- Robert, H.M. (1990): *The Scott, Foresman Robert's rules of order newly revised*, ed. by S. Corbin Robert, with the assistance of H.M. Robert III and W.J. Evans; Glenview, IL: Scott, Foresman and Company.
- Roncador, M. von/W. Bublitz (1979): Abschweifungen; In: *Die Partikeln der deutschen Sprache*, hrsg. von H. Weydt. Berlin: de Gruyter; S. 285-298.
- Rüdenauer, M. (1979): *Durchsetzungsvermögen in Besprechungen und Konferenzen - Technik, Taktik, Psychologie. Eine praktische Anleitung für erfolgreiche Führungskräfte mit zahlreichen Beispielen, Übungen und einer Fülle von taktischen Tips*; Kissing: WEKA-Verlag.
- Ruschel, A. (1989): *Besprechungen und Konferenzen. Kommunikation im Unternehmen*; München: Langen, Müller, Herbig.
- Sacks, H. (1966): *The search for help: No one to turn to*; Ph.D. Dissertation, Department of Sociology, University of California, Berkeley.

- Sacks, H. (1974): On the analyzability of stories by children; In: *Ethnomethodology*, ed. by R. Turner. Harmondsworth: Penguin; S. 216-232.
- Sacks, H. (1984): Notes on methodology; In: *Structures of social action: Studies in conversation analysis*, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 21-27.
- Sacks, H. (1987): On the preferences for agreement and contiguity in sequences in conversation; In: *Talk and social organization*, ed. by G. Button/J.R.E. Lee. Clevedon: Multilingual Matters; S. 54-69.
- Sacks, H. (1992): *Lectures on conversation. Volume I and II*. Edited by G. Jefferson with introductions by E.A. Schegloff; Oxford: Blackwell; .
- Sacks, H./E.A. Schegloff/G. Jefferson (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation; *Language*, 50; S. 696-735.
- Schaffranek, G. (1984): *Alltagswissen, Intuition und Sprachanalyse. Ein Beitrag zur wissenschaftstheoretischen Fundierung der ethnomethodologischen Konversationsanalyse*; Dissertation, Universität Essen - Gesamthochschule.
- Schank, G. (1979): Zum Problem der Natürlichkeit von Gesprächen in der Konversationsanalyse; In: *Arbeiten zur Konversationsanalyse*, hrsg. von J. Dittmann. Tübingen: Niemeyer; S. 73-93.
- Schefflen, A.E. (1964): The significance of posture in communication systems; *Psychiatry*, 27; S. 316-331.
- Schegloff, E.A. (1967): *The first five seconds: The order of conversational openings*; Ph.D. Dissertation, Department of Sociology, University of California, Berkeley.
- Schegloff, E.A. (1968): Sequencing in conversational openings; *American Anthropologist*, 70; S. 1075-1095.
- Schegloff, E.A. (1979): Identification and recognition in telephone conversation openings; In: *Everyday language: Studies in ethnomethodology*, ed. by G. Psathas. New York: Irvington; S. 23-78.
- Schegloff, E.A. (1980): Preliminaries to preliminaries: "Can I ask you a question?"; *Sociological Inquiry*, 50; S. 104-152.
- Schegloff, E.A. (1982): Discourse as an interactional achievement: some uses of "uh huh" and other things that come between sentences; In: *Analyzing discourse, text and talk*, Georgetown University Roundtable on Languages and Linguistics, ed. by D. Tannen. Washington, D.C.: Georgetown University Press; S. 71-93.
- Schegloff, E.A. (1984): On some gestures' relation to talk; In: *Structures of social action: Studies in conversation analysis*, ed. by J.M. Atkinson/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 266-296.
- Schegloff, E.A. (1986): The routine as achievement; *Human Studies*, 9; S. 111-151.
- Schegloff, E.A. (1987a): Between micro and macro: contexts and other connections; In: *The micro-macro link*, ed. by J.C. Alexander et al. Berkeley: University of California Press; S. 207-234.
- Schegloff, E.A. (1987b): Some sources of misunderstanding in talk-in-interaction; *Linguistics*, 25; S. 201-218.

- Schegloff, E.A. (1991): Reflections on talk and social structure; In: *Talk and social structure: Studies in ethnomethodology and conversation analysis*, ed. by D. Boden/D.H. Zimmerman. Cambridge: Polity Press; S. 44-70.
- Schegloff, E.A. (1992): On talk and its institutional occasions; In: *Talk at work: Interaction in institutional settings*, ed. by P. Drew/J. Heritage. Cambridge: Cambridge University Press; S. 101-134.
- Schegloff, E.A. (1993): Reflections on quantification in the study of conversation; *Research on Language and Social Interaction*, 26; S. 99-128.
- Schegloff, E.A. (1995): Parties and talking together: two ways in which numbers are significant for talk-in-interaction; In: *Situated order: Studies in the social organization of talk and embodied activities*, ed. by P. ten Have/G. Psathas. Washington, DC: University Press of America; S. 30-42.
- Schegloff, E.A./H. Sacks (1973): Opening up closings; *Semiotica*, 7; S. 289-327.
- Schegloff, E.A./G. Jefferson/H. Sacks (1977): The preference for self-correction in the organization of repair in conversation; *Language*, 53; S. 361-382.
- Schenkein, J. (1978a): Sketch of an analytic mentality for the study of conversational interaction; In: *Studies in the organization of conversational interaction*, ed. by J. Schenkein. New York: Academic Press; S. 1-6.
- Schenkein, J. (1978b): Identity negotiations in conversation; In: *Studies in the organization of conversational interaction*, ed. by J. Schenkein. New York: Academic Press; S. 57-78.
- Schieffelin, B.B. (1990): The give and take of everyday life. Language socialization of Kaluli children; Cambridge: Cambridge University Press.
- Schiffrin, D. (1990): The management of a co-operative self during argument: the role of opinions and stories; In: *Conflict talk: Sociolinguistic investigations of arguments in conversations*, ed. by A.D. Grimshaw. Cambridge: Cambridge University Press; S. 241-259.
- Schmidt, C. (1988): >Typisch weiblich - typisch männlich< Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten in studentischen Kleingruppen; Tübingen: Niemeyer.
- Schmitt, R. (1992): Die Schwellensteher. Sprachliche Präsenz und sozialer Austausch in einem Kiosk; Tübingen: Narr.
- Schwandt, B. (1994): "und das muß mer aufn Tisch bringen im gemeinsamen Gespräch" - Zur Ethnographie des Sprechens von Meistergesprächen; In: *Sprechen, Führen, Kooperieren in Betrieb und Verwaltung. Kommunikation in Unternehmen*, hrsg. von E. Bartsch. München: Ernst Reinhardt; S. 122-133.
- Schwandt, B. (1995): "Erzähl mir nix". Gesprächsverlauf und Regelaushandlung in den Besprechungen von Industriemeistern; München: Hampp.
- Schwartzman, H.B. (1981): Hidden agendas and formal organizations or how to dance at a meeting; *Social Analysis*, 9; S. 77-88.
- Schwartzman, H.B. (1986): The meeting as a neglected social form in organizational studies; *Research in Organizational Behavior*, 8; S. 233-258.
- Schwartzman, H.B. (1989): Meetings. Gatherings in organizations and communities; New York: Plenum.

- Schwitalla, J. (1987): Sprachliche Mittel der Konfliktreduzierung in Streitgesprächen; In: Konflikte in Gesprächen, hrsg. von G. Schank/J. Schwitalla. Tübingen: Narr; S. 99-175.
- Searle, J.R. (1976): A classification of illocutionary acts; *Language in Society*, 5; S. 1-23.
- Silverman, D./J.F. Gubrium (1994): Competing strategies for analyzing the contexts of social interaction; *Sociological Inquiry*, 64; S. 179-198.
- Simmel, G. (1984): Grundfragen der Soziologie: Individuum und Gesellschaft. 4. unveränderte Auflage; Berlin: de Gruyter.
- Simmel, G. (1992): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe Band 11, hrsg. von O. Rammstedt; Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sinclair, J.McH./M. Coulthard (1977): Analyse der Unterrichtssprache. Ansätze zu einer Diskursanalyse dargestellt am Sprachverhalten englischer Lehrer und Schüler. Übersetzt, bearbeitet und herausgegeben von Hans-Jürgen Krumm; Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Soeffner, H.-G. (Hrsg.) (1989): Auslegung des Alltags - Der Alltag der Auslegung: Zur wissenssoziologischen Konzeption sozialwissenschaftlicher Hermeneutik; Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sökeland, W. (1980): Indirektheit von Sprechhandlungen; Tübingen: Niemeyer.
- Sofsky, W./R. Paris (1991): Figurationen sozialer Macht. Autorität - Stellvertretung - Koalition; Opladen: Leske und Budrich.
- Sommer, R. (1959): Studies in personal space; *Sociometry*, 22; S. 247-260.
- Steuble, A. (1986): Integrative Konversationsanalyse. Zum Zusammenhang von Sprache, nonverbaler Kommunikation und interaktiver Beziehung; Pfaffenweiler: Centaurus.
- Strasmann, J. (1986): Gruppendynamische Aspekte der Qualitätszirkel; In: Qualitätszirkel als Instrument zeitgemäßer Betriebsführung, hrsg. von W. Bungalow/G. Wiendieck. Landsberg/Lech: Verlag Moderne Industrie; S. 101-113.
- Streeck, J. (1983): Konversationsanalyse - ein Reparaturversuch; *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 2; S. 72-104.
- Stroebe, R.W. (1985): Kommunikation II: Kommunikation in Besprechungen. Dritte Auflage; Heidelberg: Sauer.
- Terasaki, A.K. (1976): Pre-announcement sequences in conversation; *Social Science Working Paper*, 99, School of Social Sciences, University of California, Irvine.
- Turner, R. (1970): Words, utterances and activities; In: *Understanding everyday life*, ed. by J. Douglas. New York: Aldine; S. 167-187.
- Turner, R. (1972): On some formal properties of therapy talk; In: *Studies in social interaction*, ed. by D. Sudnow. New York: Free Press; S. 367-396.
- Walker, A.G. (1986): The verbatim record: The myth and the reality; In: *Discourse and institutional authority*, ed. by S. Fisher/A.D. Todd. Norwood, N.J.: Ablex; S. 205-222.

- Weber, U. (1987): Personalpronomina und die Partikeln ja, also und ne? in Instruktionsdialogen; In: Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986, hrsg. von I. Rosengren. Stockholm: Almqvist & Wiksell; S. 385-404.
- Weingarten, R. (1994): Wissensakquisition für Expertensysteme: Patientenwarteliste - Transkript; In: Gesprochene Sprache. Transkripte, hrsg. von A. Redder/K. Ehlich. Tübingen: Niemeyer; S. 335-361.
- Werlen, I. (1983): Vermeidungsritual und Höflichkeit. Zu einigen Formen konventionalisierter indirekter Sprechakte im Deutschen; Deutsche Sprache, 11; S. 193-218.
- Weydt, H./E. Hentschel (1983): Kleines Abtönungswörterbuch; In: Partikeln und Interaktion, hrsg. von H. Weydt. Tübingen: Niemeyer; S. 3-24.
- Wieder, D.L. (1988): From resource to topic: some aims of conversation analysis. Commentary on Zimmerman; Communication Yearbook, Vol. 11, ed. by J.A. Andersen. Newbury Park: Sage; S. 444-454.
- Wieder, D.L. (ed.) (1993): Colloquy: On issues of quantification in conversation analysis; Research on Language and Social Interaction, 26; S. 151-226.
- Wolff, S. (1994): Glaubwürdigkeit von Zeugen und ihren Aussagen als Handlungs- und Darstellungsproblem; In: Recht und Verhalten, hrsg. von H. Ruf u.a. Baden Baden: Nomos; S. 21-36.
- Wolff, S./C. Meier (1995): Das konversationsanalytische Mikroskop: Beobachtungen zu minimalen Redeannahmen und Fokussierungen im Verlauf eines Therapiegesprächs; In: Psychotherapeutische Interaktion. Qualitative Studien zu Konversation und Metapher, Geste und Plan, hrsg. von M.B. Buchholz. Opladen: Westdeutscher Verlag; S. 49-91.
- Wootton, A.J. (1989): Remarks on the methodology of conversation analysis; In: Conversation, ed. by D. Roger/P. Bull. Clevedon: Multilingual Matters; S. 238-258.
- Zimmerman, D.H. (1988): On conversation: the conversation analytic perspective; Communication Yearbook, Vol. 11, ed. by J.A. Andersen. Newbury Park: Sage; S. 406-432.
- Zimmerman, D.H./D. Boden (1991): Structure-in-action: an introduction; In: Talk and social structure. Studies in ethnomethodology and conversation analysis, ed. by D. Boden/D.H. Zimmerman. Cambridge: Polity Press; S. 3-21.